Der getreue Ritter

oder

Sigismund Hager von und zu Altensteig

und

die Reformation.

In Briefen

an die Gräfin Julia von Oldofredi-Hager in Lemberg,

von

Wilhelm Meinhold,

Dr. Theologiae, weiland protestantischem Pfarrer, Verfasser der Bernsteinhexe, der Sidonia ꝛc. ꝛc.

Erster Theil.

Zweite Auflage.

Regensburg,

Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet.

1858.

Vorrede
zur ersten Auflage.

Indem ich hiemit dem Publikum das letzte Werk meines seligen Vaters „Ritter Sigismund Hager und die Reformation", soweit es vollendet, übergebe, halte ich mich für verpflichtet, einige kurze Bemerkungen über Veranlassung und Zweck dieser Schrift mitzutheilen.

Mein seliger Vater hatte durch jahrelanges, unermüdetes Studium der Theologie und Geschichte bereits in den letzten Jahren seines Lebens die Einsicht gewonnen, daß nur allein ein Anschluß der protestantischen an die katholische Mutterkirche vermögend sei, die sittlichen und socialen Gebrechen

unserer Zeit zu heilen. Als hiezu nun die Ereignisse unserer letzten Tage kamen und er seine Besorgnisse für die protestantische Kirche neben der Religionsfreiheit auch in der beabsichtigten Trennung der Kirche vom Staat sich verwirklichen zu sehen glaubte, so reifte in ihm der schon lange mit sich getragene Entschluß: die Nothwendigkeit der Vereinigung der protestantischen mit der katholischen Kirche öffentlich auszusprechen.

Jedoch zweifelte er, einen günstigen Erfolg zu erzielen, wenn er, wie schon oft geschehen, in rein abstracter Darstellung die abweichenden Lehren beider Kirchen beleuchtete, und fürchtete auch andererseits, seine ausgesprochenen Besorgnisse für die protestantische Kirche würden unbemerkt und fruchtlos in dem Strome der Literatur untergehen, wenn er dieselben nicht in einem völlig neuen Gewande auftreten ließe.

Zu dem Ende wählte er die chronikalische Darstellungsform, über deren Zweck, Wesen und

Bedeutung er sich im dritten Theile seiner Sidonia ausführlich ausgelassen, und hoffte so, indem er die psychologische Entwickelung der protestantischen und katholischen Lehren in concreto darstellte, seinem Werke neben dem wissenschaftlichen Interesse auch zugleich einen ästhetischen Reiz zu verleihen.

Keine Zeit der Handlung schien ihm wegen der charakteristischen Gegensätze geeigneter zu sein, als gerade die Reformationszeit selber, und glaubte er sich für diese um so mehr entscheiden zu müssen, als seine Besorgnisse sich für den Leser zur höchsten Wahrscheinlichkeit steigern würden, da unsere Zeit, in ihren Bestrebungen gleich der reformatorischen, mit Nothwendigkeit auch dieselben Folgen haben müsse.

Denn wie z. B. die menschliche Gesellschaft zur Zeit der Reformation nur dadurch habe gerettet werden können, daß die Fürsten den Laien die Kirchengewalt nahmen, so müßten folgerichtig

auch jetzt, wo umgekehrt die Fürsten den Laien die Kirchengewalt wieder geben wollten, dieselben Erscheinungen in der protestantischen Kirche eintreten, wie zur Zeit ihrer Entstehung selber.

Diese Erscheinungen der ersten Reformationszeit nun wird im Gegensatz zum Katholicismus der geehrte Leser in dem vorliegenden Werke finden, nicht als Erzeugnisse eines gehässigen Parteigeistes, sondern als wahrhaftige, auf Geschichte beruhende Thatsachen.

Obwohl nun durch den plötzlichen Tod meines seligen Vaters dieses Werk nicht hat vollendet werden können, so sind dennoch die Hauptmomente erledigt, so daß es dem Wesen nach für abgeschlossen erachtet werden kann. Der beabsichtigte zweite Theil sollte neben einem Aufrufe an die evangelische Geistlichkeit zur Wiedervereinigung mit der katholischen Kirche, vorzugsweise die weitere Entwicklung des Romanes in sich schließen.

Damit nun jedoch der geehrte Leser sich nicht plötzlich im Gange der Erzählung wie verlassen finde, habe ich den Prospektus des beabsichtigten zweiten Theiles, wie er mir vorliegt, folgen lassen und wird man darin die stufenweise Auflösung des Romanes finden.

Was nun schließlich noch den Helden unserer Erzählung anbetrifft, so ist er eine historische Person und Ahnherr der geistreichen Dichterin Julia Gräfin von Oldofredi-Hager, auf deren besondere Veranlassung mein seliger Vater diese interessante Persönlichkeit zum Hauptgegenstande der dramatischen Handlung wählte.

Ueber ihn und die Gräfin Oldofredi, welcher diese Blätter gewidmet sind, zum Schluße des Ganzen noch einige historische Details.

Breslau, 1853.

Aurel Immanuel Meinhold.

Vorrede
zur zweiten Auflage.

Fünf Jahre sind verflossen, seit der Ritter Sigismund Hager seine Fahrt durch Deutschland begonnen. An guter Aufnahme und freundlicher Herberge hat es ihm hüben nicht gemangelt, aber drüben hat man ihm, scheinbar mit Absicht, Thür und Thore verschlossen.

Zwar hat er mit offenem Visire es nicht gescheuet, in die Schranken ehrlichen Zweikampfes zu reiten, aber gegnerischer Seits hat kein Herold den getreuen Ritter gerufen, geschweige denn, daß

sich ein Turnirgeübter gefunden, mit ihm eine Lanze zu brechen.

Man hat den Ritter Hager protestantischer Seits todtgeschwiegen und seiner vormals nur in den Neuigkeitsanzeigern mit hagern Worten gedacht; freilich die fahrloseste, literarische Strategik!

Da kehrt der Ritter Hager nun heuer zum zweiten Male von Regensburg aus durch Deutschland; möge man ihn freundlich willkommen heißen; — er will mehr bringen als begehren, hüben: Begeisterung für die heilige Kirche, drüben: einige Aufklärung über Personen und Sachen.

Wenn der getreue Ritter aber dießmal mehr zu erzählen weiß als früher, so wird man es dem Sohne des entschlafenen Verfassers verzeihen, den skizzenartigen Entwurf des II. Theiles, wie er der ersten Auflage beigegeben, nach Vermögen ausgefüllt zu haben," um den Nachruhm seines Vaters zu ehren, sei es durch Lob oder Tadel."

Den geneigten Leser, welcher den zweiten Theil, der von dem ersten abgesondert erscheint, einer gütigen Beachtung würdigt, verweisen wir auf die Vorrede zu demselben, worin der Verfasser sich bemühen wird, die Weiterführung des Romanes zu rechtfertigen.

Und somit möge denn der Ritter Hager zum zweiten Male seines Weges ziehen; Gott aber verleihe seinen Waffen Sieg und Segen, und dem entschlafenen Verfasser Ruhe und Frieden!

Ottmachau im Christmonat 1857.

Aurel Meinhold,
Weltpriester.

I. Theil.

I. Theil.

Erster Brief.

Meine gnädigste Gräfin!

Ich biete Ihnen hier einen Kranz aus dem Leben eines Ihrer ruhmvollsten Ahnherrn dar, wozu Sie Selbst mir die Blumen gepflückt haben. Denn sein ganzes thatenreiches Leben zu schildern, wonach er, ein zweiter Radetzky, noch mehr als 80 Jahre alt, Ungarn vor den Türken erretten half, und endlich, fast neunzigjährig als Oberfeldherr des ganzen Königreichs sein müdes und lorbeerreiches Haupt zur Ruhe legte, überschreitet die Grenzen der dichterischen Gestaltung. Zudem hat er in dem schönen Abschnitt seines langen Lebens, den ich zu behandeln gedenke, auch die höchste Probe seiner und jeder heroischen Tapferkeit zu Tage gelegt, nämlich "die Selbstüberwindung". Er ist traun! ein Ritter im edelsten Sinne des Wortes, ein Charakter, wie er etwa nur in den Zeiten der Kreuzzüge vorgekommen sein mag; darum habe ich ihn auch mit Recht den "getreuen Ritter" genannt und hoffe ich, seine Darstellung werde jedes unverdorbene Gemüth auf das Innigste bewegen. Ich wähle für diese Darstellung jedoch auf Ihren Wunsch die chronikalische Form, über deren Sinn, Wesen und Bedeutung für die erzählende Poesie, ich mich hinlänglich in der Vorrede zum dritten Theil meiner "Sidonia" ausgesprochen habe.

Denn dadurch wird die Illusion fast zur historischen Wahrheit gesteigert, indem die berüchtigte Gnome: „Die Welt will getäuscht werden, darum werde sie es,“ in der Moral zwar ein höchst unmoralischer, aber in der Aesthetik ein höchst moralischer Grundsatz ist. Denn der höchste formelle Zweck fast aller schönen Künste ist ja eben die Täuschung.

Hierzu kommt, daß die moderne deutsche Sprache in stetem Rückschritt begriffen ist. Wir haben ihr seit längerer Zeit dieselbe bunte Narrenjacke von Gräcismen, Latinismen, Gallicismen, Anglicismen, und der Henker weiß, von welchen „cismen“ sonst noch umgehängt, die wir allen unsern Institutionen und Constitutionen umgehängt haben, und lassen sie außerdem noch, wie den Staat selbst, auf hohlen und inhaltleeren Metaphern den Stelzengang durch die Zeit thun, den wir „Fortschritt“ nennen.

In einer solchen Sprache ist es fast unmöglich, die alte Zeit naturgetreu zu schildern, und namentlich eins ihrer wesentlichsten und interessantesten Elemente, das „Naive“. Wir wollen also das wunderbare Jugendleben Ihres Ahnherrn in der alten Sprache hören, wie er es seiner Familie und seinen Freunden wiederholt erzählt, und einer der letzteren etwa es aufgezeichnet haben möchte, da er selbst, wie er sagt, des Schreibens wenig kundig war. Die nothwendigen Reflexionen über jene wunderbare Zeit geben mir zugleich und um so mehr die Briefform an die Hand, als Ihr eigener, reichgebildeter Geist sich so gerne der Betrachtung überläßt, und diese Form zugleich, wie ich hoffe, einen ebenso angenehmen, als lehr-

reichen Ruhepunkt für den Leser in der Erzählung selbst abgeben dürfte. Es möge also unser Sigismund beginnen, wie folgt:

Jugendgeschichte des Helden.

Wissend Junkers, daß ich auf der Burg meiner Ahnen hieselbst Mittwochs nach annuntiationis Mariae 1525 geboren bin. Dieweilen mein Vater Sebastian, ein alter Feldobrist, aber das Zipperlein hätte und meine Mutter Maria von Hohenegg an Hauptblöde litte, item mein Brüderlein noch klein war und die Schwestern sittsam im Weiberhaus gehalten wurden, bin ich als ein rechter Augenspiegel vor alle Junkers aufgewachsen, will sagen, als ein wilder, trotziglicher und verwegener Bube. Thät meinem Vater gar großen Schaden und Aerger Tag vor Tag. Verstach ihm ofte muthwillig seinen Krückstock, wollte er mir das Wamms ausklopfen, und lief alsbald von dannen und zog ihm noch wohl in der Fernen ein Geckenmaul. So sollt nun zwar unser Burgpfaff, Johannes Heidtvogel mich abstrafen; allein selbiger war auch ein alter, steifer Mann, und sah's mir immer nach. Item war er auch zufrieden, wenn ich Nichts lernte, wie denn auch geschah. Denn wiewohl ich mich nachgehends in denen Studiis merklich vervollenkommete, auch lateinisch und wälisch etlichermassen sprechen lernte, ist mir die liebe Schreibekunst doch immer sider dieser Zeit ein schwer Ding geblieben, also daß ich auch jetzo noch wohl ein A vor ein B, und ein X vor ein U mache. Also ward ich ein Junker bei 14 Jahren,

konnte kaum ein wenig lesen und das Ave Maria beten, und nahm nur von Tag zu Tag in der Wildheit zu, wie ein junger Eber.

Alle Bubenstücke, so ich begangen, aufzuzählen, trag ich ein merklich Bedenken, und will mithin nur offenbaren, warum mein Vater also erzürnete, daß er mich, wie einen leibeigenen Knecht verschenkete.

Wissend also Junkers: selbiger Vater mein hatte sich zwei schöne schwarze Rappen gekauft, ich sprich nit mehr umb welchen Preis. Humpelte alle Tage an seinem Kruckstock in den Stall, um sie zu besehen, item fuhr mit selbigen oftmalen nach dem See, zu lugen ob es dort wildes Geflügel hätte, item in den Wald, wo er Schlingen vor das Wild geleget hatte.

Dieweil ich nun aber kürzlich ein Paar Gäule gesehen, welchen die Schwänz auf englische Weiß verschnitten waren, so daß sie selbige gar niedlich wie die Hündlein trugen, wollte ichs in meiner Dummheit nachmachen, und schnitte beiden Rappen die Schwänze ab, verwunderte mich aber, als sie selbige mit nichten aufrichten wollten, wie es die andern gethan.

Als solches mein Vater entwahr wurde, stieg ihm der Pfeffer in die Nase und zürnete also heftig, daß ihm schier der Athem verging, und dieweil damalen sein alter Waffenbruder, Ritter Jagello Odrawsky aus Böheimb bei ihm eingesprochen, schenkete er mich selbigem als einen leibeigenen Knecht. Würd' ich ein Einsehn thun und mich bessern, wölle er selbigem Ritter nach etlichen Jahren mich wieder mit 80 ungarischen Gulden lösen, so ich aber in meiner Wildheit und Bosheit ver-

harrete, wöllte er hinfüro nit mehr mein Vater sein, sondern möge der Ritter mich behalten, und als einen leibeigenen Knecht gebrauchen mein Lebelang. Solches stellte mein Vater mir in Anwesen des Ritters für; aber ich muthwilliger Bube lachte sein; hielt das Ding für ein Scherzen. Aber o wehe! es war bitterer Ernst, und sollte ich bald Weinen vor Lachen erndten, wie ich's auch in Wahrheit verdienet. Denn schon Tags darauf am frühen Morgen kömmt der böse Ritter vor mein Bette und schreiet: „nu wohlauf Schelm, nimm deinen Bündel und folge mir, mein Rollwagen ist allbereits fürauf gefahren auf der Straßen gen Weitra!“ — Hatte mich auch kaum eingekleidet, als er meine Faust greift, und mich in den Burghof zeucht, ohne daß er mir gestattete meiner Sippschaft, weder meinem alten Vatern zu valediciren. Solches erbarmete mich also, daß ich zu weinen begunnte, worauf aber mein Ritter sprach: warte nur, ich werde dir schon zu weinen geben! Lachete auch höhnisch in die Höhe, als wir jetzunder an die Gänsebucht auf dem Schloßhof kamen, und gläubete ich schon, daß er also über mich gelacht; sollt aber bald ein Andres erfahren. Denn, als wir an den Rollwagen gelangeten, der ein Endeken vor dem Flecken Altensteig hielt, lag selbiger fast gänzlich voller todter Gänse, und hätte gleich ich schwören mögen, daß es meinem Vater seine Gänse gewest, dieweil ich die eine wohl an ihrem hohen Tüppel erkannte, item an dem Schlitz am rechten Fuß. Doch sagete ich Nichtes, dieweil ich mich fürchtete. Habe auch in Wahrheit, nachdem ich heimbgekehret, es also befunden, angesehen der Schalk die Nacht die fetten Gänse

durch seinen Gutscher hatte stehlen und todtstechen, davor aber von einem Gänsetreiber wieder magere ankaufen und in die Bucht setzen lassen. Die eine hätte einen Zeddul umb ihren Hals gehabt, worauf die höhnischen Wort zu lesen gewest:

"ja, ja, ja, ja, mein lieber Herr Hager,
Gestern waren wir fett, heut sind mer mager!

Hieraus kann nu Männiglich abnehmen, welch ein böser Schalk der Ritter Jagello Odrawsky gewest. Sollts aber bald noch anders spüren. Denn er hieß mich bei dem Gutscher sitzen, und wann ein kleiner Berg kam, mußte ich in währendem Fahren immer absteigen und zu Fuß laufen, damit seine Klepper bei der schweren Fuhre nicht überhalset würden, wie er sagete. Dabei gab es nicht naß noch trucken, bis am späten Abend, in währendem mein Ritter doch weidlich in jedem Kretscham sich zu Gute thät, und auch seinem Gutscher abtheilete. Auch litt er nicht, daß ich ein Wort sagete, sondern verbot mir gleich das Maul. Also ging es etzliche Täge, daß ich schier vor Hunger und Müdigkeit verzagete, bis wir des dritten Tages vor seine Burg angelangeten, die im Walde lag an der bairischen Grenze, und von dem Volk, etwan von den vielen Schweinen, so der Junker hielt, die Säuburg benamset wurde. Und waren wir kaumb in die Burg getreten und hatte mein Ritter seinen Schaafspelz ausgezogen, als er an die Wand zur Hundepeitschen griff, und mich, ohne ein Wort zu sagen, also abbläuete, daß ich hätte in ein Mänseloch kriechen mögen. Als er nu den Athem fast verloren und ihm die Faust müde worden, rief er: so Junge, das ist dein

Willkomm! Ich werde dir schon den Gehorsam lernen! Nun wisse und merke: dein Amt ist des Tages die Säue zu hüthen, und des Abends gehst du bei meinem Pfarrherrn Caspar Krowalsky in die Schule und lernst den lutherschen Glauben; ich werds schon mit deinem Vatern ausfechten. Hüthest du gut und lernest du gut, so bist du angenehme; hauest du hergegen wieder in die alte Kerbe, so kriegst du alle Abend den blauen Willkommen, verstehst du mich? und hiemit langete er mir noch einmal über die Lenden. — So, nu lauf zur Köchin drunten und hohle dir die Abendkost; mit der Sonnen treibt du jeden Tag aus und nach der Sonnen treibest du ein; lauf Schelm! —

O wehe, welch elendig Leben war mir anjetzo angebrochen! Bereuete tausendmahl, daß ich nit Vater noch Mutter gehöret, und wäre gerne, wie der verlorene Sohn umgekehret und meinem Tyrannen entlaufen, wenn ich den Weg gewußt und böhmisch gekonnt; denn alles Volk sprach hier böhmisch und nur die Köchin deutsch. Von selbiger mußte ich alle Morgen mir auch die Kost für den Tag abhohlen, will sagen einen Topf mit Grünkohl oder Grütze und ein Stück Brods, so mit dicken Erbisen anstatt der Butter bestrichen war. Fleisch gab es nimmer, weder vor mich, noch vor das andere Volk, und nur zweie Male in der Wochen ein Stichlein Schweineschmeer. Also war die Atzung beschaffen, und von den Gänsen meines Vaters habe ich kein Knöcheken gesehen: Ward gehalten wie die leibeigenen Knechte, und mußte auch bei selbigen schlafen. Dieweil nun aber der Säue zu hüten mir viel Mühe machete, angesehen

die Heerde sehr groß war, verspürete ich bei dieser Kost einen solchen Abgang meiner Kräfte, daß ich zu Abend, wann der Pfarrer mich in sein Stüblein rufen ließ, umb mir die Lektion aus dem lutherschen Katechismus zu verhören, vor Müdigkeit einschlief, worauf er mir denn auch weidlich das Wamms besah. Zu meinem Glück aber ward ich selten gerufen, inmaaßen der Pfarrherr fast alle Abend mit dem Ritter im Brett spielen mußte, wobei sie wacker zecheten und immer gute Räusche fielen. Nun begab es sich aber, daß ich der deutschen Köchin mein buntseidin Tuch lehnen mußte, umb damit in die Kirche zu gehen. Solches Tuch hatten die anderen gelobet, und wollte sie mirs darumb abzwacken; wolle mir die Woche vor zweimal auch dreimal Schweineschmeer geben, ohne daß es die Herrschaft erführe. So bestunde ich nun auf 4mal, item daß sie mir eine alte eiserne Pfanne verehrete, was sie letzlich auch Alles verjahete, umb nur das Tuch zu kriegen.

Und hatte ich kaumb die Pfanne und den Schmeer, als ich mir bei meiner Heerden ein lustig Feuer anzündete, und alle Tage etzlichen Säuen die Schwänze und die Ohren abschnitte, selbige im Bache auswusch und mir ein sauberes Mittagsessen in der alten Pfannen anrichtete; das Salz dazu nahm ich mir heimblich in der Küchen, wenn die Köchin dem Volk die Kost auftrug, und Alles blieb lange Zeit stille, so daß ich schon wiederumb anfing, frische Kraft zu gewinnen, auch besser lernete, worauf der Pfaff mich lobete, vermeinende, seine Prügel hättens gethan.

Aber da kartete Satanas es eines Tags, daß 7 Säue, welchen ebenmäßig die Ohren wie die Schwänze zur Hälfte fehleten, in etzlichen Maulwurfshügeln am Bach wühleten, als mein Herr mit der Hetzpeitschen und den Winden angeritten kam. Hielt sogleich das Roß an und schriee: „Junge, warum fehlen allen Säuen allhie die Ohren und Schwänze?“ Sprech ich: gestrenger Herr, solches hat mein Hund Wachtel gethan. Wird er ein zeitlang stille, reitet umher, steigt vom Roß, so ich halten muß, greifet sich ein Schwein, greifet zwei und drei, und schreiet letzlich: ei du böser Schelm! hätts der Hund gethan, müßten Ohr und Schwänze unebenmäßig zurißen und zufetzet sein, aber allhie sind sies alle ebenmäßig, und ist leichtlich an denen Narben zu judiciren, daß sie abgeschnitten seind. Summa: er riß die Peitsche herab und bläuete mich also lange, bis ich ihm beichten mußte. Und als ers in Erfahrung gezogen, verpustete er sich bei einer Viertelstunden, und setzte sich auf einen Stein, umb Luft zu gewinnen. Darauf schnarchete er mich an: ob ich die Pferdeschwänz bei meinem Vater auch aufgefressen, stieß mich mit dem Fuß, schwur, daß ich hinfüro gar kein Schmeer mehr haben sölle, nahm mir die Pfanne weg, item mein Messer, so ihme doch nicht gehörete, und machte sich letzlich noch einmal über mich mit seiner Peitschen. Aber dieweil er heute einen guten Rausch sich getrunken, was ich an seinem Speien verspürete, so er oftermalen in währendem Schlagen thät, hatt' er nicht die Macht mir so wehe zu thun, als sein Begehr war, ansonst, achte ich, er mich wohl todt geschlagen.

Summa: nun hob mein Hungern wieder an. Dieweil es aber im Vurjahr war, wo die Vögel Eier legen, war kein Vogelnest mehr auf dem Felde und im Walde, so ich nicht geplündert, item kam ich mit den Säuen zu Hause, spürte ich zur Morgenzeit den Hühnern nach, und kein Ei mochte mir entgehen, dieweil ich wie ein Marder kletterte. Selbige Eier trank ich dann roh aus, oder kochete sie in meinem Essenstopf; denn mein unholdseliger Herr hatte Wort gehalten, und durfte mir die Köchin bei harter Strafe keinen Schmeer hinfüro geben.

So sorgte ich nur, wie ich mein jämmerlich Leben fristen wollte, wenn die Eierzeit fürüber, und hätte gar gerne eine Armbrust gehabt, um mich im Schießen des Gewildes zu üben, so es in der Gegend gar viel hatte, dieweilen die Burg ringsum von Wasser, Wiesen, Bächen und dichten Wäldern eingeschlossen war.

Und sollte ich bald durch sonderliche Schickung Gottes gewinnen, was ich also sehnlich gewünschet. Denn nachdeme, als mein Herr in Erfahrung gezogen, daß sein Nachbar, der Junker von Schwammberg etzliche hundert polnischer Ochsen, so er feist gemachet, gen Prag treiben wolle, bot er all sein Burgvolk auf, ihm selbige abzujagen.

So wurde nun ein Jeglicher bewaffnet, und empfinge ich deßgleichen eine alte Armbrust aus der Rumpelkammer. Ei, ich sollte meinen, daß ich mich gefreuet hätte! Mein Herre selbsten zog uns fürauf, und hohleten wir auch die Ochsentreiber in einem Hohlweg ein. Aber sie hatten sich fürgesehen und waren alle bewaffnet, worauf

dann ein harter Kampf begunnte, und der Kornschreiber meines Herrn, so sich etwas sehen lassen wollte, mit einer Hackenbüchsen unter die Treiber schoß. Davor erschracken sich die Ochsen, und etwan 10 an der Zahl sprangen die Wand an dem Hohlweg in die Höhe, und wollten feldüber in den Wald rennen. Als ich solches entwahr wurde, lief ich den Ochsen in die Richte, und trieb sie eilends zurücke, den Weg nach der Sauburg zu. War auch schon ein ganz Endeken bis in den Wald gelanget, als mein Herr mit seinem Volk hinter mir her geloffen kam, angesehen die Ochsentreiber die Obhand gewonnen und etzliche seiner Knechte erschlagen, etzliche aber verwundet hatten. Und war wohl Ursach, daß sie uns nicht verfolgeten, weil sie nicht entwahr wurden, daß ich ihnen das Viehe abgetrieben. Darumb freuete sich mein Herr, daß es mir also geglücket; sagete, sein Junge wäre klüger denn der Kornschreiber, und solle ich hinfüro auch wieder Schmeer haben. So faßte ich mir ein Herze und bat ihne um die alte Armbrust, mich im Pfeilschießen zu üben, und als ers zusagete, faßte ich mir weiters ein Herz, bittende, daß er mich doch adelich halten möge, und nicht hinführo wie einen leibeigenen Jungen der Säue hüthen lassen. Darüber lachete er und sprach letzlich: wenn du gut hüthest, bis ich die Säue verkauft und fleißig luthrisch lernest, will ichs beschlafen; lief darauf an die Ochsen, befühlete und belobete sie, und wie sich der Schwammberg ärgern werde, wenn ers in Erfahrung zöge! — Summa: ich hatt' es nunmehro wieder eine Weile gut, schoß mit seiner Armbrust Vögel und Gewilde aller Art, und da ich den Schmeer auch

wirklichen widder erhielt, item die alte Pfanne, so mein Herr in der Küchen abgegeben, von der Köchin zum andern Male losbettelte, hatte ich gut Fleischessen alle Tage, wie in Altensteig in der Burg meines Vatern.

Aber unsern Herr Gott verdroß ein solch unadlich Leben, und nun merkend, was geschah! Nach etzlichen Wochen war meines Herrn Geburtstag, wo er immer ein groß Gesäufte allen seinen Freunden gab. An selbigem Tage hüthe ich im Thal auf dem Anger und dieweil der Hirte, so die zweite Heerde trieb, krank worden, mußte auch dieser fürstehen, was mir fast unerträglich fiel, angesehen nicht ich, weder mein Hund einen Augenblick vom vielen Rennen zur Ruhe kam. Als nun die Weinhähne auf der Burg im besten Krähen waren, also daß man es weithin auf dem Anger vernahme, treten alsbald vier Männer aus dem Gebüsch, unter welchen auch der Ritter v. Schwammberg, so ich aber nicht kenne.

Gott grüß dich, spricht er, mein Junge! nun wirst du es hinfüro gut haben, denn ich habe deinem Herrn heute die ganze Heerde abgekauft. Hier hast du auch dein Schwanzgeld, worauf er mir 20 Weißgroschen in meine Hand gab. Ein solch Glück war mir noch nicht fürgekommen, bedankete mich, und sprung wie ein junges Ferkel, denn ich gedachte schon, wie der Gutscher mir vor das Geld aus Schönau sölle rechtschaffene Pfeile mitbringen, umb desto baß das Gewilde zu erlegen.

Spricht hierauf der Ritter: nun komm aber auch und hilf uns die Säue ein Eck Wegs weiter treiben. Hierzu war ich gar gerne bereit, nahm meine Armbrust

auf die Schulter, meinen Essenstopf in die Hand und hetzete die Säue an, in währendem mein Ritter nach den Burgfenstern schauete, aus welchen der Brülllärm herfürtobte, und wie der Fuchs am Hühnernest lachete. Unterwegs fraget er mich: ob ich der Junge wär, so dem Ritter von Schwammberg die fetten Ochsen weggetrieben, und als ichs verjahete, belobete er mich und vermeinete: das schade dem Ritter nichtes, er würde sich ansonst wohl schadlos halten. So gelangeten wir bis dicht an den Hohlweg, und waren unweit einer Burg, so rings von Wasser und Wiesen umgeben, und drunten im Thale auf einem kleinen Hügel lag. Dies war der Schwammberg; aber ich wußte es nicht, denn der Ritter schwiege auf alle Fragen, so ich selbsten thät, fein stille, als hätt er nichts gehöret, noch verstanden. Anjetzo aber gab er mir meinen Abschied, sprechende: nun seind wir über die Grenze und die andern Männer werdens schon selbsten zwingen; lauf darumb nur zu Hause, und grüße deinen Herrn! — Hei wie lustig war ich dummer Junge anjetzo! Sang und pfiff die schönsten Lieder, und dieweil es noch nit Abend, ging ich auf die Jagd, und schoß ein Auerhuhn, so ich in meinen Essenstopf steckete, und darauf, als es mählig Abend worden, pfeifend auf den Burghof schlenkerte.

Allhie hatten die Säudirnen, wie sie denn pflegeten, schon den Schweinen das dampfende Futter in die Troge geschüttet, und stunden mit dem Ruhrstock daneben, verwunderten sich darumb, als keine Schweine kamen, worauf ich lächelnd sprech: ei, der Herr hat sie ja alle verkauft. Solches gab ein groß Aufsehen, und mächtig Laufen in

der Burg Trepp auf, Trepp nieder. Kummt alsbald die Hausfrau, so noch ärger war, als der Herre selbsten, schreiet, wie eine Furie: wo die Säu wären? und als ich zur Antwort gab: der Herr hätte sie verkauft, schreiet sie zurücke: Du leugst; der Herr soll dich todtschlagen, du verlaufener Schelm! und stürzet mit den Worten: ja, ja, ich muß es ihm sagen, so besoffen er ist, von dannen. Hier-zwischen aber hatte sich die gute deutsche Köchin bereits hinter einen Pfeiler gestellt, reichet mir ein Stück Brods mit Schmeer hin, und bläset mir heimblichen zu: Junker, laufend, laufend; er schläget euch todt! —

Und als ich schluckend zur Antwort gab: wo soll ich hin, ich kenne den Weg nicht, so kann ich auch nit böhmisch? raunete sie weiters: lauft zum Junker von Schwammberg; denn etzliche der Unsern haben bereits gesehen, daß es der Junker gewest, so euch die Schweine abgetrieben. Befolgete also, was mir die treue Magd riethe, machte mich alsogleich auf den Rückweg zum Schwammberg; war aber noch nit weit gekommen, als der Kornschreiber, auf einem guten Klepper nebst etzlichen Burgleuten mir nachsetzeten, mit also lautem Geschrei wie auf der Hetzjagd. Darum sprang ich aus dem Feldweg, umb sobald als möglich den Wald zu gewinnen, und da ich nun wegen der besseren Atzung wieder bei Kräften war, und mir weder im Klettern noch im Laufen es Niemand nicht zuvorthat, gewinn ich in Wahrheit den Wald, unangesehen mein Kornschreiber aus allen Kräften jagete, und wie ein verzweifelter Mensch umb Hülfe brüllete. Ja, ich meine, sein Herr wird ihm

mit der Kehlen geantwortet haben, wenn's nit mit der Hundepeitschen geschehen ist! —

Zweiter Brief.

Es dürfte keinem Zweifel unterworfen sein, meine gnädige Freundin, daß die sichersten und unerschütterlichsten Säulen des katholischen Priesterthums von jeher und bis zu dieser Stunde die drei Tugenden der freiwilligen Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams waren. Erst als sie im Laufe der Zeit von dem ätzenden Gifte der Habsucht, der Unmäßigkeit und des Eigenwillens zu bröckeln begannen, war die Reformation möglich, und konnte die unbedachtsame Aeußerung Luthers: „daß derlei Tugenden schier allzumal auch ein Hund und Sau täglich üben können" *), in diesem Priesterthum selbst Anklang und Bewunderung finden.

Ja, sind diese Tugenden für die sittliche Befestigung und Begründung der christlichen Menschheit im Allgemeinen und nicht für das Priesterthum allein, doch so groß und einflußreich, daß sie auch einzeln genommen zu den erstaunenswerthesten Resultaten führen. Lassen Sie uns nur einen Augenblick bei der Tugend des Gehorsams verweilen. Diese, und keine der beiden übrigen

*) Walchsche Ausg. XIV., 291.

geloben und haben unsere Kriegsheere bis diesen Tag gelobt. Und nichts destoweniger war auch diese einzelne Tugend schon im Stande, es sind jetzt drei Jahre, die ganze civilisirte Welt vor der Habsucht, der Unmäßigkeit und dem Eigenwillen des Socialismus zu retten. Denn ohne das Militair und seinen Gehorsam, wo wäre da das Christenthum, ja wo wäre da unsere gesammte Gesittung geblieben?

Darum ist auch von jeher der Gehorsam zur ersten und sichersten Grundlage aller sittlichen Erziehung überhaupt gemacht worden, und nur unsere dumm-kluge Zeit, um mit Luther zu reden, ist theilweise von dieser ewigen Basis abgewichen, und hin und wieder kam es wohl so weit, daß besorgte Aeltern keine andere Schule wissen, um ihre Söhne Gehorsam lehren zu lassen, als — das Militair. Und in der That, nur wer erst Gehorsam gelernt, kann befehlen lernen, und wird „der Trost seiner Mutter,“ wie die Schrift Sirach 3, 7 so wahr und rührend sagt. Darum verehrte Gräfin! lassen Sie Ihren einzigen Sohn Leonce vor Allem „gehorchen“ lernen, wie der fromme Klausner Ihren flüchtigen und verwilderten Ahnherrn, zu dem wir uns jetzt wieder mit lehrreichem Interesse zurückwenden, und ihn also fortfahren lassen:

Ankunft und Erziehung Hagers
bei einem frommen Klausner.

Und kann man nu leichtlich greifen, daß ich auch im Lauf nit gefeiert hab, als ich den Wald erreichet! Rennete immer weiters, bis es so dunkel ward, daß ich

nichtes mehr an und umb mich sehen konnte. Dieweil nun aber eine wilde Sau vor mir aufschnarchte, auch die Ohreulen zu heulen begunnten, verspürte ich einen also starken Grauel, daß mir die Haare auf dem Haupte krochen! Tappete dahero mit den Händen, bis ich einen gerechten Baum fand, mit langen und dichten Zweigen über der Erden, in dem ich mich verbergen möchte. Und als solches letztlich beschehen, setzte ich den Essenstopf mit dem Auerhuhn an seine Wurzel, nahm aber die Armbrust mit mir gen oben, verzehrte alsbald das Brod, so mir die gute Magd verehret, und schliefe auch letztlich so wacker ein, daß die Sonne hoch am Himmel stund, als ich widder erwachete. Aber au wehe! mein Essenstopf war zerbrochen, und von dem Auerhuhn lagen nur noch die Federn streuens hin und her auf dem Boden; so daß ich judicirete: ein Unthier hätt es die Nacht gefressen. Sorgete darumb nicht wenig, wie ich ein Frühstück erhalten und aus dem dunklen Wald gelangen möchte, als ich es plötzlich aus dem Baum, in dem ich die Nacht gesessen, mit lauter und menschlicher Stimme beten hörte:

„Ave Maria, gratia plena!“

Solches verwunderte mich auf das Höchste; ward aber keines Menschen drinnen gewahr, wohl aber eines grauen Vögleins, bei einer Tauben groß, so in dem Baume saß und betete. Davor ward mir wieder also grauen, daß ich zitterte und bebete. Denn weil ich viel von verzäuberten Wäldern gehöret, gläubete ich, allhier wäre auch ein verzäuberter Wald, also daß ich auf

meine Knie fiel und ausrief: „ja, Herr Vogel, ich kann auch noch das Ave Maria von Altensteig her!“ es laut betende.

Aber mein Vogel floge von dannen, denn ein klein grau Männeken mit einem schloweißen Bart trat aus dem Dickicht herfür, wovor ich abermalen also erschrack, (dieweil ich ihn vor den Zäuberer hielt), daß ich noch auf den Knieen liegende ausrief: ach Herr Zäuberer, wandelt mich doch auch nicht in solchen Vogel umb! So bleibt der Mann ebenmäßig für Verwunderung stehen, und da er mich laut schlucken hörte, fräget er: in welchen Vogel mein Sohn? ich bin nit ein Zäuberer, sondern ein armer Waldbruder. Sprich ich: in solchen Vogel, der das Ave Maria beten kann.

Spricht der Mann: ei, hast du meinen Staar gesehen? wo war er, wo ist er blieben? ich suche ihn seit Tagesanbruch. Siehe zu, daß du ihn mir greifest, so will ich's dir danken! Solches gab mir wieder ein steifen Muth; schauete dem Vogel nach, und weil mir, wie vorbereget, im Klettern es Niemand nicht zuvor that, gewinne ich letztlich nach vieler Mühe das fromme Vöglein, bring es dem Manne wieder, und frag noch immer zweifelmüthig; ist er denn aber kein verzäuberter Mensch?

Hierauf gab der Klausner lachend zur Antwort: nein mein Sohn, es ist kein Mensch, sondern ein natürlicher Vogel, und hab ich ihm dies Gebet nur gelernet, damit in dieser gottlosen Zeit, wo der Mensch der Mutter Gottes nit mehr die Ehre giebet, die unvernünftige Creatur sie ihr geben möge.

Sprich ich: aber unser lutherischer Pfaffe sagt: Das wär papistische Abgötterei.

Hierauf examinirte er mich, wer der Pfaffe wär, wer ich wär und woher ich käme, und als er von meinem Vatern hörete, freuete er sich und sprach, daß er ihn gar wohl gekennet, und sein Waffenbruder im Bauernkrieg von anno 25 gewesen. Sein Name wär Julius, ein Freiherr von Althan. Sölle mit ihm kommen in seine Klause; er wölle sehen, wie mir etwan zu rathen.

Und war die Klause gar lustig an einem Bach in der Forst gelegen, woselbsten zween Zicklein weideten, so gleich angesprungen kamen und dem guten Mann die Hände lecketen. Stund vor der Thüren die Statua des heiligen Antonius, und drinnen hatte es zween sonderliche Kämmerlein, so mit Crucifixen und allerlei Bilden geschmücket waren. Ueber der Hütten aber war ein Thürmlein, in dem eine kleine Glocke hing, und drinnen ringsumher Beuten *) stunden.

Solches sahe voll Verwunderung an, und als er mir zum Imbiß Butter, Käse, Brod und Honig aufgetragen, gefiel mir das Leben; gläubete, es käme alle Tage so, und bat den guten Mann mich vor einen Jungen zu behalten, anerwegen ich aus diesem dunklen Forst wieder zu meinem Vatern zu kommen, wohl verzagete.

Hierauf gab er zur Antwort, in währendem er den Staaren wieder in seinen Käfigt setzete: Du siehst aber wohl, daß ich keines Jungen bedürftig, denn meine

*) Bienenstöcke.

Zicklein und Immen weiden sich selbsten, was wolltest du also allhie?

Sprich ich: von Euch was rechtschaffenes lernen, mein Vater, denn ich sich wohl, wie dumm noch ich vor einen Junker bin.

Solches gefiel ihme und sprach: es wird schwer angehen, inmaaßen die Bauern, so mir Brod und allerlei Fleisch zu bringen gewohnt gewesen, alle Tage immer mehr eines Theils hussitisch und eins Theils lutherisch werden, und ich besorge, daß ich letztlich werde selbsten hungern müssen.

Ei, gieb ich zur Antwort: ich hab ja ein Armbrust guter Vater, und schieß uns genug des Gewildes. Darauf ward er hinterdenklich und sprach zuletzt: so mags sein, dafüro du mir Gehorsam in allen Punkten gelobest. Und als ich ihm solches in seine Hände zugesaget, spricht er weiters: hier hast du Feuer, verbrenne zuvor deine Armbrust, daß ichs sehe.

Auwehe! ein lieber Ding hatte nit, denn meine Armbrust; hätte mir ehender ein Auge ausgerissen und ihm geben! aber dieweil er sprach, als ich laut zu schlucken begann: „Junker! was hast du in meine Hände gelobet?“ nahm ich das Feuer, und verbrannte heulend all mein Kleinod. Und war solches kaumb geschehen, als er in sein Kämmerlein ging und mir ein weit gerechtere Armbrust hohlete, sprechend: weil du gehorsam gewest, solltu diese haben, dieweil mir die Augen vergangen seind, umb sie zu gebrauchen. Sprich was hastu nun gehabt von deinem Gehorsam, hastu Nutzen gehabt, oder Schaden?

So gieb ich jauchzende zur Antwort: gar großen Nutzen mein Vater; worauf er repliciret: siehe und lerne mein Sohn: also wird es immer sein in deinem ganzen Leben. Denn wenn dir etwan dein Gehorsam auch ferner so schwer fiele, als heute, also daß du weinen und heulen müßtest, um ihn zu üben, gläube mir: er ist nimmer verloren, und du gewinnest großen Nutzen daran bei Gott und Menschen, im Himmel wie auf Erden.

Also hub der gute Klausner seine Information an, und begunnte ich auch bald meine Studia bei ihm, insonderheit in der Religion, wobei er wacker auf den lutherischen Pfaffen schalt, daß er das Ave Maria ein abgöttisch Gebet genennet, da es doch weiter Nichtes wär, als die Wort so der Engel Gabriel zur Maria gesprochen, und wir in solchem Gebet uns der Menschwerdung des ewigen Wortes und unserer Erlösung freueten: Item, was billiger wär, als diejenige zu ehren, so der Engel geehret, ja die ewige Majestät Gottes selbsten also hoch geehret, daß er uns in ihr das Heil bereitet, und sie zur zweiten Evam gemacht, aus welcher alle Geschlechter des Lebens ausgegangen, wie aus der ersten Eva alle Geschlechter des Todes.

Solliches Alles gefiel mir wohl und lernete fleißig; aber der Geiz des guten Vatern gefiel mir nicht. Denn, obschon ich gar viel mit meiner saubern Armbrust an Hirschen, Rehen und anderem Gewild erlegete, aßen wir davon doch keinen Bissen! besondern ich mußte Alles nach dem Städtlein Rosenberg tragen und dorten an den reichen Burgherrn verkaufen. Und war dieses der Vater von dem jungen Rosenberg, so

anno 1578 im Jenner die große, vielbeschrienene Hochzeit hielte, so nimmer ihres Gleichen unter allem Adel gehabt, wie ich hier gleich notiren will, damit ich es nachgehends nicht etwan überwische. Denn sie hat mehr gekostet, als ein ganz Fürstenthum, und ist der böhmische Adel allein mit 600 Pferden eingeritten. Es sind vertrunken mehr denn 6405 Eimer Weins aller Art, 12,887 Scheffel Waizen zu Mehl gebrauchet, item an Pferdefutter 13 Wispel Roggen und 64 Wispel Hafers. Und so ists ebenmäßig in Allem gewest; denn daß ich von dem vielen Gewilde schweige, hat man allein 2687 Hammel und 22,687 Stück Krammetsvögel verzehret; das nenne ich eine Hochzeit! *)

Zu dem Vatern dieses beregeten jungen Herren also mußte ich alles Wild tragen, so ich schoß, und legete sich der alte Waldbruder immer fein säuberlich das Geld in den Schimmelpott, damit er einen Zehrpfennig hätt, wie er sagete, wenn alle Welt luthrisch und hussitisch würde. Denn er hätte Gott gelobet, nimmer diesen Wald und diese Stätte zu verlassen, und wölle Gehorsam leisten. Vor das Fleisch, so ich geschossen, empfing ich, wenns hoch kam, etwan nur ein Endeken Wurst bei eines Fingers Länge, so die Bauern zu bringen pflogen und davor den guten Mann um sein Gebet anlagen. Da ich nun im besten Wachsthum war und immer einen Hunger, wie der Wulf im kalten Winter hätte, ärgerte mich das Ding nit wenig, und kehrete noch einmal meine

*) Siehe Leben des Ritters v. Schweinichen herausgegeben von Büsching I, 319.

alte Bosheit zurücke. Denn was thät ich? Ich vernagelte dem heiligen Antonius draußen vor der Klausen sein Maul, und als mein Herr es entwahr wurde und fragte: warumb hastu dieses gethan? gab ich boshaft zur Antwort: er hat mich darumb gebeten, sprechende: er möchte sonst Euch für Hunger den Wildbraten verspeissen, so er alle Tage sich vor der Nasen fürüber tragen säh. — Als ich solches gesprochen und vor mir selbsten erschracke, blieb der gute Mann ganz geruhlich und gab zur Antwort: harre ein wenig! ging darauf in sein Kämmerlein und kam flugs mit einer Geissel, woran eiserne Spitzen waren, und einem Stecken zurücke, legete Beides vor mich auf die Erde, und hube also an:

Mein Siegmund, ich gläubete schon die Bosheit wäre aus dir gefahren wie Satanas aus dem Stummen. Aber ich sich wohl, ich habe mich geirret. Daß du mich gekränket, der ich dir doch von derselben Speise geben, deren ich nieße, und also weder deines hungrigen Leibs noch deiner hungrigen Seelen vergessen, vergieb ich dir: daß du aber Gott, der dich aus der Faust des Tyrannen und seiner Gesellen so wunderbar gerettet, nunmehro selbst in diesem seinem Heiligen gekränket, davor sollt und mußtu genugthun.

Nu merke: allhie liegt erstlich die Geißel; mit selbiger schlägest du dir also lange auf deinen Rücken und betest das Ave Maria, bis ich sag: es ist genug! Willtu dieses nit, — und ist dir dein Fleisch lieber, als das Wohlgefallen deines Gottes: so nimm diesen Stecken, und lauf augenblicks aus meiner Hütten, du böser Schelm!

Als ich hierauf zu bitten anhube: er wölle es mir nur noch einmal schenken; es wäre mir leid, und wär ich vor mir selbsten erschrocken, als das Wort mir aus dem Mund gefahren, gab er zur Antwort: das ist die luthersche Maulreu so leichtlich zu üben: ich aber will mit der heiligen Kirchen die Fleischreu, denn St. Paulus spricht nicht: ich schlage ein groß Maulwerk auf, sondern er spricht 1 Cor. am neunten: ich schlage meinen Leib blau und halte ihn als einen Knecht, daß ich nit verwerflich werde. *) Besinne dich, ich gieb dir eine Viertelstunde Frist, ob du willt luthrisch oder katholisch bereuen. Also sprechende ging er aus der Hütten, und betete gar beweglich für mich draußen vor dem Bilde des Heiligen, daß ich jedes Wort vernahme, mir alsbald mein Herze brach und ich ausrief: kummet nur widder mein Vater, ich will mich gar gerne geißeln!

So kam er auch gleich wieder zurücke, hieß mich das Wamms und das Hemde abziehen, und die Geißel mit starker Hand ergreifen.

Aber als ich etzliche Mal hingelanget, und das Ave Maria angehoben, hob mein Vogel im Käfigt auch sein Ave Maria zu beten an, worauf ich heulend sprach: höret mein Vater, auch die dumme Creatur bittet die heilige Jungfrau für mich; ich dächte es wäre genug!

Aber er gab zur Antwort: mit nichten, nimm du die Geißel wieder, oder den Stecken, worauf ich mir ein Herz fassete, die Zähne zusammenbiß und also meinen

*) Denn das bedeuten in der That v 27 die griechischen Wörter *ὑπωπιάζω* und *δουλαγωγῶ* und nicht wie Luther in abgeschwächter Uebersetzung hat „ich betäube und zähme.“

Rücken schlug, daß das Blut bald bei mir auf die Erden niederrieselte. Erst als solches geschehen sprach er: es ist genug, vor dieses Mal, hüthe dich vors zweite! und ging eilends aus der Klausen, in währendem er laut die Wort aus dem Vater unser sprach: vergieb uns unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vor dem Uebel.

Also wurde meinem Trotz der Kopf abgebissen, daß ich fortan nimmer wieder meinen zweiten Vater betrübete, wiewohl ich bald darauf gläubete, er würde die Geissel abermals herfürlangen. Denn dieweil der Herr v. Rosenberg ein Reh bei mir bestellet (merke: es waren bei zwo Meilen, daß ich immer das Gewilde zu ihm zu tragende hätte) und ich den ganzen Tag über nichts Sonderliches verspürete, ward ich in der Dämmerung auf dem Heimweg gewahr, daß sich ein grau Ding vor mir in der Ferne reget. Gläube also, es sei ein Reh, doch au wehe, als ich hinschieße, fallt unser Zicklein blöckend zu Boden, so im vollen Euter ginge. Ei, ich meine, daß ich gezittert hätte; doch mußt ichs dem guten Vater sagen, welcher mir aber ganz geruhlich zur Antwort gab: das ist schlimm, denn nunmehro werden wir uns mit der Milch des andern Zickleins allein genügen müssen.

Solch sanfter Hochmuth *) rührte mich also, daß ich zu weinen begunnte, worauf er verwundert sprach: mein Sigmund, was weinstu?

---

*) Für Großherzigkeit.

Ach, sprich ich, mein Vater, daß Ihr es so gut mit mir meinet! ich gläubete, Ihr würdet widder die Geißel herfürlangen. Hierauf gab er lächelnde zur Antwort: nicht also mein Knabe; wenn du aus Bosheit das Zicklein erschossen, sollt's deinem Fleisch schon leid werden; anerwogen du es aber aus Versehen gethan, und solches ein Uebel ist, deme auch die Beßten alle Tag unterworfen, geschiehet dir Nichtes, und kann ichs etwan nur bedauern.

Solche Gnad und Gutheit erbarmete mich also, daß ich ihm seine Hand küßete, und aufs Neue Gehorsam gelobete, als ich denn auch hielt, wiewohl mir Nichtes in meinem Leben schwerer worden. Denn wir waren in der Fastenzeit, und dieweil es an Milch gebrach und unsere Atzung fast nur allein aus Brod und kaltem Wasser bestunde, freuete mich wie ein König, als ich ein Rehe geschossen und der gute Vater sprach: dieses wollen wir uns zum heiligen Osterfest selbsten braten. Ei wie lustig drehete ich am Ostermorgen den Spieß, und konnte kaum der Zeit erharren, bis es gahr wurde, und ich den Braten auf den Tisch trug.

Aber au wehe! nachdem ich das gratias gebetet, spricht mein Vater: Siegmund, der Köhler so du kennest, und kaumb wieder auf seinem Lager genesen, hat Nichtes zu Ostern. Was meinstu, könntestu um deinen armen Bruder noch wohl einen Tag fasten, und dich an dem Worte deines Erlösers sättigen: ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset? Siehe, ich bin auch hungrig; aber ich tritt dem armen Mann mein Theil ab, was meinstu, willtu es auch thun?

Als er solches gesprochen, hube ich an zu weinen und sprach: ach Gott, mich hungert auch gar zu sehr! Spricht er: ich gläubs dir, aber den armen Kerl wird auch hungern, dieweil er so lange krank gelegen. Wann er satt ist, giebet auch der Heide, aber wann er hungrig ist, giebet nur der Christe. Bistu ein Christ mein Siegmund? wohlan so bring ihm diesen Braten und dieses Brod! Hierauf gab ich zur Antwort: so verbindet mir erst mit dem Fazinettlein *) mein Maul; denn alles Wasser so ich im Leibe habe, läuft mir in meinen Mund, und möchte ich die Kost ihme verunreinigen.

Solches that er lächelnde, und machte ich mich stöhnend auf den Weg, der nit allzu fern war; und frohlockete der arme Mann noch über die reiche Gab vor ihn und sein Weib (denn Kinder hatte er nicht); als mein Vater ins Kämmerlein trat, und nachdem er gesehen, daß ich den Braten in Wahrheit nicht angerühret, druckte er mich zum ersten Male an sein Herze und sprach: nu sich ich, mein Siegmund, aus dir wird ein Mann! und hierauf zum Köhler: mein Freund, wir seind gekommen, mit dir das Ostermahl zu halten; ich achte wir wollen uns Alle sättigen mit Speis und Trank, zoge hierauf einen güldenen Becher und eine Flasche Weins aus der Taschen, und rief: eia, heute ist Ostern, lasset uns fröhlich sein; der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen!

---

*) Serviette.

Also ward ich nun zum andern Male gewahr, wie mein Gehorsam in Gnade umbgeschlagen, und kann man achten, wie ich mich gefreuet.

Nunmehro aber kam bald die Erdbeerenzeit, wo meines Vatern seine kleine Päte, Julia von Althan aus Murstetten, unweit von Altensteig gelegen, ihn heimzusuchen pflegete, so einst meine liebe Hausfrau werden sollte, was ich aber dazumalen noch nit wußte. Und muß ich erstlich notiren, wie kürzlich das Ding mit meinem Vatern gewachsen gewest, daß er als ein hoher und fürnehmer Freiherr, ein armer Waldbruder worden, so ich aber dazumalen auch noch nit wußte, und erst nachgehends von seiner Sippschaft in Erfahrung gezogen.

Merkend also: Besagter Waldbruder hatte eine junge, gar feine Braut, Eugenia von Pötting geheißen, und war ein Junker vom Hofe Maximiliani primi. Seine Hochzeit war allbereits bestallet, als Anno 18 die Lästerschrift Lutheri *) wider Sylvestrum Prieritatem in den Druck ausging, und dieweil der boshafte Münch darinnen den Pabst, Cardinäl und Bischoffe und das ganze Geschwürme der Römischen Sodoma wie Diebe, Mörder und Ketzer mit Strang, Schwert und Feuer zu strafen vermahnet, obgleich ihme noch kein Mensch denn dieser einige Sylvester ein Haar gekrümmet oder wider ihne geschrieben: thut die kaiserliche Mäjestät sothane Bosheit, wie sie nie in teuschen Landen erhöret, also

*) Wir werden auf dieses charakteristische Schriftstück, welches sich in der Altenburger Ausgabe Tom. I. S. 68 ff. befindet, späterhin noch einmal zurückkommen.

verdrießen, daß Sie mit dem Fuß auf die Erden gestampfet, und vorberegtem Julio, meinen lieben Vatern, dieweil er ein trefflich guter Reuter gewest, alsobald befohlen von Augsburg gen Rom aufzubrechen, und unserm heiligen Vater Pabst die Frechheit besagten Münches nächst kaiserlichem Begleitschreiben fürzustellen.

Reitet auch mein guter Vater gleich abe, aber als er nach etzlichen Wochen zurückekehret, au wehe! will seine Braut nit mehr mit ihm Hochzeit haben, besondern mit seinem Bruder Georgio von Althan, der ihme in währendem die schöne Braut abgeschwätzet.

Solches hat den guten Mann also betrübet, daß er zu Gott gelobet, nunmehro auch nimmer ein ander Weibsbild zu freien, sondern als ein armer Waldbruder vor die Sünden seiner ungetreuen Braut zu beten und zu büßen sein Lebelang. Ist darumb weit wegk von Murstetten, gen Böheimb gangen, und nur einmal widder bei seinem Bruder Georgio eingekehret, wie wohlen dieser ihn alle Jahre mit seiner reuhaften Hausfrauen Eugenia von Pötting in seiner Klausen heimbgesuchet, allwo ihm dann Beede Hände und Füße geküsset, daß er ihnen die Missethat, so sie an ihm begangen, vergeben, und fortfahren möge, vor sie zu beten.

Solches hat er auch immer williglich zugesaget, ist aber wie bemerket, niemalen widder gen Murstetten kommen, denn an dem Täuftage seiner kleinen Päten Julia von Althan.

Selbiges Kindlein nun, als es ziemlich herangewachsen und seiner ungetreuen Muttern im Antlitz so gleich worden, wie eine Rose der andern, hat ihm gar besonders

am Herzen gelegen, und hat ers mit seinen Aeltern ausgemachet, daß sies ihm alle Jahre in der Erdbeerenzeit haben mitbringen müssen, wo ers dann immer etzliche Wochen bei sich behalten und sein gepfleget, bis seine Aeltern es sich widder durch einen getreuen Knecht haben heimführen lassen.

Kamen also eines Tags Vorbenannte auch wieder mit der kleinen Julia an, so dazumalen ein feines Mägdlein bei 12 Jahren war. Und als der Ritter mit seiner Hausfrauen von ihrem Rollwagen gestiegen und mein Vater ihnen entgegentrate, fielen sie beede auf ihr Angesicht und küsseten seine Füße, worauf er sie aber alsbald aufhobe und an sein Herz druckte. Hatten ein Rechtschaffenes an allerlei Zehrung mitgebracht, item zween lebendige Zicklein, worüber mich gar sehr freuete, verstehe: von wegen ihrer Milch.

In währendem ihr Vater und Mutter aber dem guten Klausner zu Füßen lagen und um seinen Seegen baten, sprung die kleine Julia gleich zu mir heran, faßte mich bei der Hand und sprach: ei du gefällst mir, wie heißtu? bist du hier bei dem Ohm? wie alt bist du? und was sie sonsten schwätzete, in währendem sie mich hinwiederum fragete: ob sie auch mir gefiel, und von selbsten erzählete, wie sie hieß und wie alt sie sei.

Aber nachdem als mein Vater seinen Sippen fürgestellet, wie das Ding mit mir gewachsen, mußte ich auf sein Geheiß die Armbrust nehmen und auf die Jagd gehen, wo die kleine Julia mitwollte, so ihr aber mein Vater verbot, worauf sie zu weinen begunnte.

Spricht selbiger: wie kommts Muhme, daß ihr mir immer wieder das Dirnlein verziehet, wenn ichs auf einen guten Weg gebracht? Ach, ich sorge Bruder, es wird eine schlechte Nonne werden. Und zur Kleinen sprach er, so da stund und schluckete: wie sagt die heilige Jungfrau? worauf sie die Händeken faltete und zur Antwort gab: siehe ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesaget hast. Spricht er: War sie also gehorsam oder ungehorsam? Giebt sie schluckende zur Antwort: sie war gehorsam? ille: weinete sie auch? illa: nein, sie hat nit geweinet. Ille: pfui, und du wolltest ungehorsam sein und dazu noch weinen? bleib allhie, und wird dir die Zeit lang, so spring hinaus an den Bach, und suche dir Blümleins.

Solches gefiel ihr, hob alsbald an laut zu lachen und sprang hinaus.

Als ich nu am Abend von meiner Jagd heimbkehrete, waren ihre Aeltern schon widder abgefahren, hatten aber versprochen, meinem Vatern Botschaft und Nachrichtungen von mir zu überbringen, was mir angenehm zu hören war.

Des andern Tages mußten wir gleich einzeln in die Schul, und wurd es immer so gehalten, daß in währendem sie ihre Lection thät, ich auf die Jagd ging, und wenn ich die Lection thät, sie der Zicklein hüthete, sie melkete, der Bienen wartete, oder was sonsten zu thun war. Am Feierabend aber und sonsten, wenn es die Zeit ergab, lief das kleine Mägdlein mir immer nach, wo ich ging, pflückte mir Kränze und Blümlein aller Art, auch Erdbeeren, so am Bach wie ein roth-scharlaken

Kleid zu beeden Seiten stunden, wovor ich ihr von der Jagd auch immer etwas mitbrachte, als Nester, Eier, kleine Vöglein oder ein Schifflein von Borke, so ich unterwegs geschnitzet, und das sie, immer fröhlich in die Hände klatschende den Bach nidderrennen ließ. Saßen auch ofte am Bach und baueten uns Häuser von Steinleins oder griffen Krebse, so es alldorten viele in den Uferlöchern hatte. Denn ich weiß nit, wie es kam, daß ich schon jetzund ein merklich Wohlgefallen an der kleinen Magd verspürte, und Alles behalten, was sie sagte und thät, da mir doch auf der Sauburg die jungen Mägdlein immer ein Abscheu in meinen Augen gewest waren. Auch ware sie sehr schmeichelhaft, was aber bald ein bös Ende vor sie genommen hätt. Denn dieweil sie des Morgens, wann sie ausgeschlafen, dem Ohm immer den Hals mit ihren Aermleins umfaßete und ihn küßete, hielt sies bei mir auch also.

Dieweil ich aber nun schon ein weidlich strammer Bengel war, acht ich, daß es mein Vatern verdroßen. Ließ es aber etzliche Tage hingehen. Weilen sie jedoch auch anhub, mich also zu umhalsen, wann ich Abends von der Jagd, oder vom Rosenberg heimkehrete, und dabei für Freuden in die Hände klatschete und tanzete, verbot er ihr: sie sölle mich gar nit mehr küssen.

Illa. Warumb aber soll ich ihn denn nicht mehr küssen, lieber Ohm?

Ille. Weil ichs nit haben will. Du kannst mich küssen; oder magst du den Mündel (denn also nennete sie mich immer) lieber küssen, als deinen Ohm?

Illa (sich besinnende) ja, mich will bedünken, ich mag ihn lieber küssen.

Ille. Warumb magst du aber den Mündel lieber küssen?

Illa. Ei, er hat nicht, einen alten, grauen, scharfen Bart, wie Ihr.

Ille. Gut; so küssest du fortan weder den Mündel, noch mich.

Solch Gebot hatte sie aber des anderes Morgens schon widder vergessen, kummt alsbald im Anwesen des Ohms angesprungen und umbhalset mich, nach wie zuvor. Hierauf hob ihr Ohm an, sie mit dem Finger zu bedräuen und sprach: willtu gehorsam sein, du wildes Ding! Was sagte Maria zu dem Engel? faltet sie gleich widder ihre Händlein und betet: „siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Spricht er: du thust aber nit, wie dir gesaget worden.

Sie hätts nur vergessen; wolle auch in Zukunft daran denken. Das wäre nicht genug; dieweilen sie ungehorsam gewest, müsse sie leiden, und sölle 3 Stunden allhie auf eim alten Stuhl fein stille sitzen; mit Niemand nicht, weder mit ihme noch mit Mündel reden, auch die Augen nit aufheben, besondern das Sanduhr ansehen. Stellet hierauf das Sanduhr auf die Erden und setzet sie auf den Stuhl, in währendem er anhebet mich zu informiren.

So saß sie auch bei einer halben Stunden stille, und schauete wie das Sand niederrann; alsbald aber huben die Thränen an, aus ihren langen seidinen Wimpern wie Erbisen groß herfürzubrechen, liefen das feine Näs-

lein nieder, und träufelten also heftig über die rosenrothen Lippen in ihren Busen, wie drunten der Sand in das Eich-Glas. Solches erbarmete mich also, daß ich auch zu weinen begunnte und sprach: lieber Vater, schenket's Ihr nur noch einmal, sehet, wie sie weinet.

Hierauf gab er zur Antwort: wenn du vor sie Bürge wirst und auf deinen Gehorsam gelobest, es mir alsogleich zu sagen, wann sie etwann wieder ungehorsam wird und dich küsset, will ich ihr die Straf vor dieses Mal erlassen; aber vergisset sies wieder, wird sie einen gar ungnädigen und unholdseligen Ohm haben, und ihre Straf doppelt sein. Nu kann man leichtlich greifen, daß ich solches mit Freuden gelobete, und ging das Ding eine ganze Weil gut. Dieweil ich aber eins Abends ein jung Reh in meinen Armen mit zu Hause brachte, so ich gegriffen und sie sich füttern sollte, begab es sich, daß ich sie unfern der Klausen auf eim Baumstamm sitzende fand, wie sie vor mich ein Kränzlein wand, wenn ich zu Hause käme. Setze mich also bei ihr nieder und sprich: sieh Julia was hab ich dir mitgebracht; das soll deines sein.

Hierüber war ihre Freude also groß, daß sie das Kränzlein fahren ließ, und mich wieder mit ihren beeden Armen umbhalsen wollte.

Als ich solches sahe, erschrack ich heftiglich, sprung in die Höhe und ließ, wie sie den Kranz, also jählings das Rehe fahren, daß es gleich sich aufmachete und davon sprang. Sieh, sprich ich alsbald, ihme mit dem Finger nachweisende, das ist vor deinen Ungehorsam. Hat der Vater nicht in Wahrheit Recht, daß Gehorsam immer eitel Gnade und Segen, Ungehorsam aber eitel

Ungnade und Unsegen bringe? Was wird dein Ungehorsam dir nun weiteres bringen, wann ich unserm Vatern sagen muß, daß du mich abermalen hast küssen wollen? Hierauf hub sie an zu schlucken und zu bitten, ich möchte es ihme doch nit sagen, als unser Vater, so Alles hinter einem Eichbaum stehende angehöret, schon selbsten herfürtrat, mich höchlichst belobete, dem Dirnlein aber mit harten Worten anbefahl, sofort aus seinen Augen in die Klause zu gehen, bis er käm und sie strafen würd. Belobete hierauf abermalen meinen Gehorsam und sprach: ich würde nunmehro schon an mir selbsten erfahren haben, wie schwer sich der Mensch an den Gehorsam gewöhnte, der doch gleichwohl der Brunnquell aller christlichen und menschlichen Tugend sei. Noch schwerer würds denen Weibern. Denn dieweilen durch ein Weib von Anbeginn die Sünde zuerst in die Welt gekommen, wären sie annoch zur Sünde weit mehr geneiget, denn der Mann, und von Jugend auf Nichtes denn Lüge, Ungehorsam, Unbeständigkeit, Wankelmuth und Leichtfertigkeit. Hätten alle lange Röcke und kurzen Verstand; darumb sölle ich mich Zeitlebens für denen Weibern hüthen, insonderheit wann ich zu männlichen Jahren gelanget, wo sies alle mit uns machen wöllten, wie weiland Eva mit Adam.

Ach, daß ich ihm auch hierinne gefolget wär, so würd es besser umb mich stehen, wie man weiters hören wird!

Doch, umb wieder auf das Dirnlein zu kommen; so waren wir kaum in die Klause getreten, allwo es saß und schluckete und zitterte, gar schwerer Straf gewärtig, als der gute Ohm sprach: dieweil du abermalen, obschon

nit aus Bosheit, besondern aus Leichtfertigkeit in Versuchung gerathen bist, Siegmund dich aber durch seinen Gehorsam vor der wirklichen Uebertretung gerettet, soll sein Gehorsam auch deinem Ungehorsam zu Gute kommen und magstu dir deine Strafe vor dieses Mal selbsten wählen.

So schwieg sie ein Weil stille, und da der Ohm auch stille schwieg und sie steif ansahe, hub sie sich letzlich schluckende vom Stuhl und suchte im Winkel bei der Thüren, wo viele Stecken stunden, so einstheils dem Ohm und mir gehöreten, einstheils die Bauern, wenn sie Zehrung brachten, allhie vergessen. Suchete darunter, bis sie meinen Lieblingsstecken funde, auf den sie mit einfältiger Hand ein Kreuz geschnitzet, reichet ihn dem Ohm, lässet sich auf die Knie und hält ihm ihren Rücken hin indem sie spricht: nu schlaget lieber Ohm, denn ich habs wohl verdienet!

Solches schnitt mir widder durch mein Herze, hub heimblich an zu weinen und schauete auf den Ohm, was er thun würd. Denn ich gläubete, er würds ihr sicher schenken; aber er hob in Wahrheit den Arm auf und strafete sie mit 3 Schlägen, doch also linde, als wenn der Stecken ein Rohrhalm gewesen wär, und darauf vermahnte er sie zu Bette zu gehen, 3 pater noster und 3 Ave Maria zu beten, und Gott umb ein gehorsames und verständiges Herze zu bitten.

Am andern Morgen kam aber schon widder der Rollwagen mit eim Knecht und Magd von ihrem Vatern, so sie heimführen sollte. Da gabs ein groß Wehklagen, als es zum Abschied kame, und ihr Ohm sie zum Wagen

geleitete. Küßete sie hierauf herzinnig und daß sie ja artig und fromm werden müge, wenn sie ums Jahr widderkäm, was sie auch zu thun versprach. Doch als sie nun auch zu mir sich kehrete, und dieweil sie mich nit zu küssen wagte, mir das kleine Händeken gab und abermalen für Traurigkeit zitterte, wie den Abend zuvor für Furcht, sprach der gute Ohm: jetzt zum Abschied magst du ihn auch wohl küssen, wie du mich geküsset hast; worauf sie auch gleich mit beeden Armen um meinen Hals fiel und sprach: umb ein Jahr komm ich wieder lieber Mündel. Sammle mir nur fleißig glatte Steine und Nester, daß ichs fürfinde, wann ich wiederkomme. Und hierauf mußte die Magd Alles, was ich ihr an Steinen, Eiern, Nestern rc. allbereits eingesammblet, und so sie Alles fein säuberlich aufgehoben, auf den Wagen tragen, worüber der Schelm von Gutscher lachete als ers sah, und für sich selbsten mümmelte: "Na, die wird halter im Leben nicht a Nunn!" wie er denn auch wahr gesaget.

So waren wir nun wieder Beede das Jahr allein, außer daß etliche Bauern kämen, so aber auch mit ihren Gaben immer karger wurden, wie mein guter Vater vorausgesaget. Lernete fleißig, wiewohl ich im Schreiben, wie oben bemerket, gar liederlich zurückeblieb, angesehen das Papier theuer war, und es mein Vater darumb nicht käufete. Mußte auf große Baumblätter, Rinde, item auf den Sand des Baches schreiben, und Dinten hatten wir auch nit, denn von dem Ruß im Schornstein. Sonsten zur Jagd wurd ich immer geschickter, schoß gar viel des Gewildes und im Winter

stellete ich Fallen vor das Pelzwild, und hätte eine wilde Katze mich schier fast umgebracht, wie ich annoch notiren muß. Und achte ich: daß es ein wunderliches Vorzeichen des barmherzigen Gottes gewest, wies die böse Perpetua von Sala nachgehends mit mir machen würd. Doch das lasse ich bis an seinen Ort. Das Ding mit der Katzen aber anlangende, war solches also gewachsen.

In den ersten Tägen des Jänners, bei annoch offenem Wetter, hatt ich oftermalen an eim kleinen See ein gar gräuliches Geschreie und seltsamliches Gemümmel derer wilder Katzen gehöret, dieweilen alsdann der Baumrutter *) auf die Brunst gehet. Aber die Bestien ließen sich nimmer von mir nahe kommen. Eins Tags aber wurd ich entwahr: daß dicht vor mir ein Baumrutter nach eim Rohr-Hühnlein langet, und selbiges im Maul nahe am See auf eim Eichbaum klettert, in dem ein hohler Ast war. Alsogleich hab ich mein Armbrust zur Hand, und in währendem er in das Loch kreucht, so zum Glück wenig Fuß über der Erden war, scheuß ich ihn also, daß er prustet. So mein ich Narr, er wäre bald verendet, klettre ihm nach und greif mit dem Handschuh in das Loch. Aber au wehe! die Bestia beißt mir durch den Handschuh bis auf den Knochen in mein Hand, und als ich sie schreiende herfürziehe, hänget sie daran, wie ein Blutigel, hinten im Steiß meinen Pfeil tragende.

So zieh ich alsogleich mit der andern Hand mein Messer, machs mit dem Maul offen, und schneide meim

---

*) Kater.

Baumrutter wacker über die Nasen, daß er zwar die Hand losließ, aber mit den Tatzen mir davor gleich also in das Angesicht hauete, daß ich vom Baume und ins kalte Wasser fiele. Mein Baumrutter noch immer auf mir. Dieweil ich aber das Messer festgehalten und nicht verloren, stoß ichs ihme ins Herz, worauf er alsbald verreckete. Denn wär mir das Messer entfallen, wär die Bestie mein wohl mächtig worden, und ich unter ihren Tatzen oder auch im kalten Wasser elendiglich umgekommen. Mein guter Vater entsatzte sich, als ich zu Hause kam, dieweil in währendem mein Kopf schon wie ein Immenrumpf angeschwollen, legete mir aber alsbald fürtreffliche Kräuter auf die Wunden, daß es in Kurzem besser ward.

So kam nu widder die Erdbeerenzeit, und eins Tags, als der Vater zum Köhler gangen, fuhr der Rollwagen seines Brudern mit der kleinen Julia auch heuer vor die Klause, als ich just Holz spaltete. Aber die Mutter war von wegen ihrer Schwachheit zu Hause verblieben. Streckete das kleine Dirnlein mir alsogleich beede Arme entgegen, schreiende: Mündel, da bin ich widder! ei Mündel, wie groß bistu worden; hastu mir auch schöne, bunte Steine gesuchet? und was sie sonst in ihrer Freude schwätzete. Hatte aber sider der Zeit alle Ermahnungen ihres Ohms vergessen; denn als der Wagen stille hielte, war sie auch schon umb meinen Hals, und jubilirete, daß sie auch größer worden wär.

So hatt ich nu ein merklich Hinterdenken, ob ichs ihrem Ohm sagete, daß sie mich abermalen geküsset, und wollts schon für heute bewenden lassen. Aber als er

heimbkehrete, sagt ichs ihm doch, bittende, er wöll es ihr mildiglich schenken, worauf er zur Antwort gab, dieses mag billig geschehen, denn von jetzo an bleibet das Dirnlein gänzlich bei mir, umb sie zu einer rechtschaffenen Nonnen aufzuziehende, dieweil ich sieh, daß sie immerdar wieder in Murstetten in die alte Kerbe hauen lernet. Was aber dich anbelanget, so habe ich dich Alles gelehret, was ich selbsten weiß, und magstu dich mit den andern Junkern wohl messen, nur im Schreiben bist du liederlicher, und mußtu dich annoch weiters vervollenkommen. Darumb fährest du heute noch mit meim Bruder gen Altensteig, und hab ich deinem Vatern allbereits geschrieben: wie ich zu Gott verhoffete, aus dir würde ein Mann werden, so du fortführest in die Wege zu wallende, die ich dir gewiesen. Mußte ihm solches mit der Faust versprechen, und darauf hingehen und mein Bündlein schnüren.

So war ich nu gar traurig, und brachte dem guten Vatern Alles zurücke, so er mir gelehnet; aber er schenkete mir Allens und auch die Armbrust, was mir eine große Freude in meiner Trübsal war. Noch trauriger als ich, war aber das Dirnlein, und kann man vor sich selbsten abnehmen, welchen kläglichen Abschied ich nunmehro von meim guten Vatern, von dem Dirnlein, wie von der Klausen genommen, in der ich zwo Jahre zugebracht, und mir gute, adeliche Sitten zugeleget. Au wehe, das war vor mich die erste bittere Nuß!

Unterwegens mußt ich dem alten Freiherrn Alles erzählen, wies mir ergangen, so ihne fast verwunderte, und

kamen wir des vierten Tags ohne sonderliche Ebenteuer in Murstätten an, von wannen ich mich alsbald aufmachete zur Burg meines lieben Vatern. —

Dritter Brief.

Unter die hauptsächlichsten Ursachen der schnellen Verbreitung der Reformation gehört insonderheit die absichtliche Verfälschung des biblischen Textes, die sich Luther erlaubte, um das Papstthum und alles ihm Angehörige, in wie fern es in der Bibel begründet ist, desto sicherer und gewisser stürzen zu können. *)

Es kann hier natürlich nicht der Ort sein, diese unzweifelhafte Thatsache in wissenschaftlicher Ausführlichkeit zu begründen; aber drei der hauptsächlichsten und erfolgreichsten dieser Verfälschungsversuche muß ich noth-

*) Da die meisten Protestanten und selbst Prediger noch fortwährend der seltsamen Meinung sind: Die Bibel habe bis Luther „unter der Bank gelegen" und er sei wohl gar der erste Uebersetzer derselben gewesen; so wird hier die Anmerkung am rechten Orte stehen, daß es bereits 21, sage ein und zwanzig verschiedene deutsche Bibelübersetzungen vor Luther gab, und er selbst sich der plattdeutschen von Nikolaus de Lyra, welche zuerst 1473—75 und später noch in zwei wiederholten Ausgaben erschien, mit solchem Geschick bediente, daß das Sprüchwort entstand: si Lyra non lyrasset, Lutherus non saltasset. Von diesen 21 Uebersetzungen waren 15 in oberdeutschem und 6 in niedersächsischem Dialekt. Göze, Versuch einer Historie der gedruckten niedersächsischen Bibeln, Halle 1775. S. 5 u. 52.

wendig hervorheben, ohne, wie ich glaube, weder Sie, verehrte Freundin! noch unsere gebildeten Leser, welcher Confession sie auch sein möchten, dadurch zu langweilen.

So ist es denn zuvörderst das griechische Wort „Ekklaesia“ welches Luther im ganzen neuen Testament auch nicht ein einziges Mal „Kirche“, sondern immer „Gemeine“ übersetzt. Schon die Folgen dieser einzigen Verfälschung waren ungeheuer. Denn die Gemeinen maßten sich nicht blos die Einrichtung, Leitung und Beaufsichtigung des Gottesdienstes und ihrer neuen Geistlichen selbst an, sondern wurden in dieser Anmaßung sogar noch von Luthers Schriften unterstützt, wie wir späterhin an haarsträubenden Beispielen sehen werden. — Eben so machte er es 2) mit dem griechischen Wort „Paradosis“, welches er absichtlich nicht ein einziges Mal „Ueberlieferung oder Tradition“ übersetzt. Denn Sie wissen, meine gnädige Gräfin, daß Ihre Kirche der Schrift die Tradition an die Seite stellt. Und von dieser Tradition ist in der That im Grundtext an vielen Orten die Rede, insonderheit aber wird 2. Thessalonicher, II, 14. geradhin katholisch, der schriftlichen Tradition die mündliche entgegengesetzt. Es heißt nämlich:

„Demnach nun meine Brüder stehet und behaltet die Ueberlieferungen, worin ihr von mir unterwiesen seid, es sei mündlich oder brieflich.“

Wie übersetzt nun Luther, um die Tradition aus dem Wege zu schaffen? Man höre und erstaune: „So stehet nun, liebe Brüder, und haltet an den Satzungen, die ihr gelehret seid, es sei durch unser Wort oder Epistel.“

Noch schlimmer ist seine Verdrehung von 1. Cor. 11, 2., wo es wörtlich heißt: „Ich lobe euch, meine Brüder, daß ihr euch in Allem mein erinnert und die Traditionen haltet, die ich euch überliefert habe;“ denn er übersetzt: „Ich lobe euch, meine Brüder, daß ihr an mich gedenket in allen Stücken und haltet die Weise gleichwie ich euch gegeben habe.“ Welche Perfidie! —

Wenn es für Luther nun aber von großer Wichtigkeit war, Kirche und Tradition aus der Bibel fortzuschaffen, so lag ihm nicht minder daran, seine seltsame Lehre von der „Gerechtigkeit aus dem Glauben“ darin noch fester zu begründen, und auch exegetisch die unerhörte Behauptung durchzuführen: Zur Erlangung der Seligkeit wären die guten Werke nicht nothwendig, sondern einzig der Glaube.

Zu dem Ende unterstand er sich Röm. 3, 28. das Wörtchen „allein“ in den Text zu schieben und zu übersetzen: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ *)

Auf diese Weise, abgesehen von allen andern im Verfolge unserer Erzählung noch in betrübender Fülle vorkommenden Gründen, ward es ihm denn leicht mit Hilfe seines außerordentlichen, beispiellosen und apostolischen Ansehns im Volke, bei seinen Bibellesern den

---

*) Cochlaeus wollte Luther an 1000 verfälschte Stellen allein im N. Testament nachweisen; Florimundus Rämundus sogar über 1040. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß dies lächerliche Uebertreibung ist.

Wahn zu begründen: Der kirchliche Katholicismus seiner Zeit bestände aus reinen willkührlichen Menschensatzungen, und es wäre in der ganzen Schrift auch nicht die geringste Andeutung davon vorhanden. Gleich übel und vielleicht noch übler war es, daß er das Schriftverständniß dem subjektiven Sondermeinen jedes Lesers Preis gab, indem er in seiner inconsequenten Weise bald behauptete: die heilige Schrift sei das leichteste, bald aber wieder, sie sei das schwerste aller Bücher (wie sie das letztere denn auch in Wahrheit ist). Daher kam es denn, daß nicht blos Geistliche wie Thomas Münzer, Carlstadt, Schwenkfeld u. a. m. bald einen andern Sinn in der Schrift zu entdecken meinten, als er, sondern zuletzt sogar jeder Schuster und Schneider, der lesen konnte.

Dies gesteht der unglückliche Mann am Abende seines Lebens selbst. „Es sind fast so viel Meinungen; — ruft er aus — als Prediger-Köpfe," *) und an einer andern Stelle: „Adel, Bürger, Bauern verstehen das Evangelium besser als ich, oder St. Paulus, sind nun weiser und halten sich gelehrter als alle Pfarrer." **)

Dies war seine und unsere Strafe, daß wir abgewichen sind von dem Boden der verachteten Tradition, von dem aus allein die heilige Schrift erklärt werden

*) Epist. ed. Buddeus p. 288. Tot enim sunt opinionibus fere regnantibus, quot sunt ministrorum capita.

**) Luther's Werke von Walch V, 1652; vergleiche die gleichen Klagen. V. 472. XIV, 1660.

kann, wie jetzt auch schon wieder, wo es zu spät ist, evangelische Theologen, z. B. Hengstenberg, erkennen. Denn daß es bei uns trotz aller Einigungsversuche und aller hebräischen und griechischen Vokabelgelehrsamkeit nicht besser geworden, und heut zu Tage nicht blos fast so viele Meinungen als Predigerköpfe vorhanden sind, sondern gerade eben so viele und möglichst noch mehrere, ist zum Skandal der protestantischen Kirche so weltbekannt, daß es hoffentlich hier nur angedeutet werden darf.

Und nichts destoweniger und obgleich alle unsere Theologen sich fast wahnsinnig an der Bibel studirt haben, verbreiten wir diese fehlerhafte, nur in den historischen Theilen ausgezeichnete Uebersetzung Luthers fortwährend in Millionen und abermals Millionen Exemplaren unter das Volk, um dadurch religiöse Erkenntniß und religiöses Bewußtsein zu fördern, wie wir wähnen, ein eben so verzweifelter Geniestreich, als wenn der Staat das allgemeine Landrecht (was denn doch gegen die Bibel gehalten ein wahrer Roman an Begreiflichkeit des Inhalts ist) in unzähligen Exemplaren vertheilen wollte, um dadurch die Rechtskenntniß und das Rechtsbewußtsein des Volkes zu fördern.

„Ja," sprechen hier die süßlichen Herren, „das Meiste versteht das liebe Volk doch," und bedenken nicht, daß Tausende ihre aufgedrungene Waare gar nicht einmal lesen, andere Tausende sie wieder verschenken, oder für einen willkommenen Schnapsschilling an den ersten besten losschlagen, und wiederum Tausende, die sie wirklich lesen, aber nach der allgemeinen Unart der

menschlichen Natur sich nicht an das halten, was sie verstehen, sondern gerade eben an das, was sie nicht verstehen, und so von unseren Bibelverbreitern selbst das Sektenelend und das religiöse Siechthum des Protestantismns, anstatt gehoben zu werden, fortwährend genährt und gefördert wird.

Hiezu kömmt, daß die antiken Nacktheiten des Alten Testaments durchaus nicht geeignet sind dem Volke oder gar den Kindern in die Hände gegeben zu werden, wenn sie nicht Hohn und Spott oder gar noch Aergeres erwecken sollen, wie mir denn ein Fall bekannt ist, wo ein heimlicher Bibelspötter mit den ehrbarsten Mienen einem Zimmer voll junger Damen das Hohe Lied Salomonis in der krassen lutherischen Uebersetzung vorzulesen anfing, bis sie bald alle erröthend von dannen liefen, von seinem schallenden Gelächter verfolgt. Die Radikalen sollen daher schon anfangen die Bibelverbreitung für ihre Zwecke zu benutzen, und es ist in der That ein wahres Wort, welches ein sächsischer Superintendent dieser Richtung schon vor mehreren Jahren öffentlich aussprach: daß nämlich mit jeder verbreiteten Bibel ein Stein aus dem morschen Gebäude des Christenthums bräche, dafern wir nur für das letztere Wort „Protestantismus“ setzen.

Wie weise handelt daher die katholische Kirche, indem sie alle Bibelübersetzungen, welche nicht mit Anmerkungen auf den Grund der Tradition und der Autorität der Väter versehen sind, schlechterdings den Laien untersagt, und darum heut zu Tage unter allen vor-

handenen nur einzig die von Allioli ihnen gestattet, *) weil sie diese Vorzüge in besonderem Grade in sich vereinigt. Und jetzt lassen wir unsern Freund wieder in Erzählung seiner Jugendschicksale fortfahren.

Das Vaterhaus.

Nu sollt ich meinen, daß ich im Rennen nicht gefeiert, umb zu meiner lieben Sippschaft zu gelangen. Eia, wie freute sich mein Herze, als ich letzlich der Burg Altensteig entwahr wurde, wie sie auf hohem Berge in der Abendsonnen glänzete mit ihren gehlen, rothen, weißen und grünen ꝛc. Ziegeln und glitzernden Kacheln, womit die Ahnen alle Thürme, Dächer und Zinnen in gar lieblichen Figuren ausstaffiret.

Aber au wehe! als ich näher kame, weheten aus dem Burgfriet **) wie denen anderen Thürmen eitel schwarze Fahnen, sahe auch etliche schwarze Rittere die Burgstraße hinaufziehen, so daß meine Freude in Traurigkeit verkehret wurde.

Kame in solcher Angst über das Schlaggatter in den Zwinger, allwo es ringsum in den Viehställen viel fremdes Volk hatte, so alle schwarz gingen, und mir zuerst verkündeten: daß meine liebe Mutter todt und heute begraben würd. Ging also schluckende auf den

*) Diese deutsche Uebersetzung ist bisher die einzige, welche die ausdrückliche Gutheißung des Papstes erhielt.

**) Ein, in jeder Burg verhandener, hoher und durch eine Leiter von außen ersteigbarer Thurm, welcher bei Belagerungen die letzte Zuflucht war. S. Leo in v. Raumers historischem Taschenbuch, 8ter Jahrgang. S. 197.

Burghof, allwo es ebenmäßig viele Ritter und vom Adel hatte, so einstheils umherwandelten, einstheils unter den beeden Linden am Brunnen saßen und mein Brüderlein, Sebastian geheißen, trösteten.

Aber er kennete mich nicht mehr, und da mir gesaget ward, daß mein alter Vater im Pallas *) an seinem Zipperlein auf eim Spannbett gar elendiglich niederläg, und dorten auch das Sark meiner Muttern befindlich wär, ging ich in den Pallas, allwo es von Rittern wimmelte, und kniete vor meinem Vatern und sprach: Ich bin euer verlorner Sohn Siegmund, und komme anjetzo widder, reuig und demüthig wie der Sohn im Evangelio; hätte nur gewünschet, ich könnte euch Mütterlein auch widder zubringen!

Solches erbarmete ihne also, daß er in Thränen ausbrach und letzlich fragete, wo ich herkäme? So übergab ich ihm den Zeddul des guten Klausners, worauf er sprach: es wäre ihm angenehme, daß ich ein anderer Mensch worden, und sölle ich in seine Kemenate gehen, **) allwo er ein Trauerkleid vor seinen Knecht Claus anfertigen lassen, so mir etwan gerecht sein möchte; denn er säh, ich wär gewachsen. Sölle mich aber beeilen, inmaaßen inner einer halben Stunden das Laich in die Kapellen getragen und beigesetzet würde. So sprich ich: ja Vater, aber erstlich muß ich doch vor die Seele unsrer armen Muttern beten, worauf ich mich

*) Pallas, großer von hölzernen oder steinernen Säulen getragener Saal in Mitten der Burg; Spannbette: Sopha.

**) Kemenaten, Kammern oder Stuben, welche an den Pallas gebaut waren.

vor den Sarg auf die Knien wurf, ihn küssete und 3 Vater unser und 3 Ave Marias sprach, was meinen Vater verwunderte, daß ich also fromm geworden, und würd ich denen Pferden in Zukunft wohl nit mehr die Schwänze abschneiden &c. Als ich mich darauf verkleidet, und es noch ein Endeken währete, ehe die Träger kamen, sah ich, wie die Ritter Alles betrachteten in dem herrlichen Pallas meiner Ahnen, so mir auch selbsten widder neu worden, dieweil ich so lange Zeit in der engen Klausen gelebet. Und war das Estrich ringum mit Teppichen sauber beleget, und mit Rosmarin verstreuet; item hingen zwischen denen steinernen Pfeilern, die sauberen Rückenlachen[1]), in welche die Historie gewürket war: wie unser Ahnherr Eberhard den Herzogen Otto von Meranien im Bade erstochen, und welche ich noch nimmer im Gebrauch gesehen.

So kam nu letzlich die Zeit, wo das arme Laich quer über den Burghof in die Kapell getragen wurd, und mein Vater mit seim Krückstock nachhumpelte, mich an der linken Hand leitende, in währendem mein Brüderlein den Zipfl an seim Mantel angefasset. Hierauf meine beeden Schwestern Maria und Martha mit dichten schwarzen Schleiern, und nachgehends der ganze Adel uns folgete. Aber männiglich ward verwundert, als unser neue Pfaff, Michael Possow, nicht das Todtenamt abhielte, wie gebräuchlich, sondern auf den Predigtstuhl stiege und auf das Fegefeuer schimpfirete, so der Pabest

[1]) eine Art Gobelins.

in Rom und seine Pfaffen erfunden, umb Geld von dem armen Volk zu schmieden, angesehen in der Schrift kein Wörtlein vom Fegefeuer stünde. Darumb wöllten sie auch heute die papistische Todtenmeß unterlassen, und verhoffeten, die arme Seel würde wohl ohne dieselbige ruhen, angesehen Christus nit gesaget: wer sich Messe lesen laßet und denen Pfaffen den Meßpfennig opfert, habe das ewige Leben, sondern wer an ihn gläube, der habs. Die Hausehre seines gestrengen Rittern habe aber gegläubet: ergo pp.

Als mein Klug-Michel nun widder von der Kanzel stieg, wollt er gleich das Laich der armen Muttern in die Gruft der Ahnen versenken lassen, worauf sich aber ein laut Gemürmel unter dem Adel erhube und Einer, Namens Franciscus Dietrichstein, zu meinem Vatern trat und sprach: Was hör ich Ritter, ist möglich, seid ihr luthrisch worden? Wollet Ihr Eure liebe Hausfrau wie eine Sau ohne Todtenamt einsenken lassen?

Aber mein Vater, gab zu meiner annoch größeren Verwunderung zur Antwort: ich bin zu betrübt Junker, und überlaß dieses meinem Priester; der muß es besser verstehen, denn ich.

Summa: die arme Mutter wurd ohne Todtenamt in die Grube versenket.

Aber als wir wieder zum Mahl in den Pallas zurückegekommen und uns zu Tische satzeten, brach unter dem Adel aufs Neu das Gemürmel aus, und kriegts der Priester fast dicke. Er entschuldigte sich aber mit der Schrift, und müge man seinen Patronen fragen: ob vom Fegefeuer und Seelenmessen in Wahrheit ein Wort in

der Schrift fürhanden? Denn der fromme Ritter hätte die Schrift nunmehro dreimal vom Anfang bis zum Ende durchgestudieret.

Darum sahe nu Alles meinen Vatern an, welcher alsbald zur Antwort gab: fürwahr also wär es, und glaube er nunmehro auch schon halb und halb: daß der Pabst und seine Pfaffen, wie Dr. Luther fürbringe, solch Getichte und Menschensatzungen aus Nichtes, denn aus schnödem und unmäßigen Geiz dem dummen Volk eingeschwätzet.

So stund ich auf, da Alles schwiege und sprach: aber lieber Vater, mein Klausner spricht, waß wir nit aus der Geschrift wüßten, das wüßten wir aus der Tradition, und wäre selbige eben so gut.

Das freuete den v. Dietrichstein und belobete mich; sagte: recht mein Kerl, so ist es; der Wittenbergische Schalk hat nur die Wort in der Schrift, so von der Tradition handeln, fälschlich verdollmetschet, als ich sicher in Erfahrung gezogen.

Solches aber verredete unser Klug-Michel gar heftiglich, und ward alsbald der ganze Tisch strittig. Dieweil aber Niemand die Wort der Schrift über die Tradition, noch die Canones der Väter und Concilien kannte, kam mein Pfaff widder uf das Fegefeuer zurücke, und hatte sein Gespötte darüber, bis der von Dietrichstein so sich hierzwischen besunnen, also zur Antwort gabe:

Wisset ihr Herren, daß mir der ehrwerdige Bischof von St. Pölten letzlich gesaget: daß in Wahrheit auch schon des Fegefeuers in der ersten Epistel St. Pauli an die Korinther gedacht werde; item, daß wir vor die Tod-

ten beten söllten, stünde schon im alten Testament, und mein ich im zweten Buch der Makkabäer,[1]) allwo Judas

[1]) Die bezüglichen Stellen stehen II. Makkab. XII. 43—46 und 1. Cor. III. 13. Die letztere ist allerdings sehr dunkel; aber die Tradition und die Autorität der Väter, welche Luther leider so wenig kannte, daß er z. B. irgendwo den Tertullian den „allerersten Lehrer seit der Apostel Zeiten" nennt, sprechen nicht minder für das Dogma vom Läuterungszustande, als die gesunde Vernunft. Denn giebt es nach lutherischem Lehrbegriffe nur einen Himmel und eine Hölle, und kann in den ersteren nichts hineingehn, was „Gräuel thut und Lügen", Offenbarung 21, 27., und zwar kein Hurer, noch Abgöttischer, noch Ehebrecher, noch unnatürlicher Wollüstling, noch Dieb, noch Geiziger, noch Lästerer, noch Räuber, 1. Cor. VI. 9, 10., so würde der größte Theil aller Menschen unrettbar zur Hölle fahren, wodurch die göttlichen Eigenschaften der Liebe, Gerechtigkeit und Weisheit gänzlich fortfielen. Im Gegentheil, würden alle diese Sünder nach lutherischem Lehrbegriff, wenn sie nur den Glauben haben, spornstreichs in den Himmel versetzt; so würde ein Pöbelhimmel entstehen, in dem die wenigsten unter uns sein möchten, und auch hier fiele außer der Gerechtigkeit und Weisheit zugleich noch die Heiligkeit Gottes fort. Diese naheliegenden Widersprüche mit Schrift, Vernunft und Tradition haben denn auch bei uns Protestanten die Lehre „von den letzten Dingen" im Dunkel liegen lassen bis auf diesen Tag, und die meisten, Theologen wie Nicht-Theologen, bauen sich ihren eigenen Altenweiberhimmel, so gut sie können, oder berufen sich da, wo sie noch auf positivem Grunde stehen, auf die Worte Christi zum Schächer: Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein (Luk. 23, 43.), um den lutherischen Pöbelhimmel zu rechtfertigen und jenen Zwischenzustand zu läugnen.

Aber eben das „Paradies" bedeutet hier nicht den Himmel, sondern die schmerzenlose Vorhölle, den limbus patrum,

Makkabäus ein groß Stück Geldes gen Jerusalem gesendet, davor ein Sündopfer anzurichten, daß vor die Todten gebetet würde so im Streit gefallen, zur Lossprechung von ihren Sünden. Auch hätten die alleraltesten Väter von dem Fegefeuer und dem Gebet vor die Todten Meldung gethan, als Tertullianus, Cyprianus, Clemens Alexandrinus und andere mehr.

Aber auch dieses wollte mein Klug-Michel mit nichten gelten lassen, dieweil wir nit mehr im alten sondern im neuen Bunde lebeten, auch das Buch der Makkabäer ein apokryphisches Buch wär, so nicht sonderlich zu achten, und die Stelle bei St. Paulo anlangende: müsse sie anders erkläret werden, als denn der Mann Gottes (verstehe sein Lutherus) auch thät.

---

worin auch Abraham sich befand, (Luk. 16, 26.), und zu der Christus selbst niederfuhr. (1. Petri 3, 18 - 22, Kap. 4, 6.)

Dies ist neuerdings auch von unsern gewissenhaftesten Theologen anerkannt, und nur wenn wir das Wort „Paradies" in diesem Sinne fassen, wird es uns klar, wie Christus ohne wunderbaren Widerspruch zu Maria nach der Auferstehung sagen konnte: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. (Joh. 20, 17.) (Sehr schön ist übrigens dieses apostolische Dogma in dem uralten apokryphischen Evangelium des Nikodemus ausgedrückt, wovon ich die anziehendsten Stellen in meinen Gedichten Thl. I, S. 209 ff., 3. Auflage, übersetzt habe.)

Zu Luthers Zeiten schien sich indeß am meisten die anabaptistische Meinung im Volk verbreitet zu haben: Die Seele schliefe zugleich mit dem Leibe bis zum Tage der Auferstehung, S. Leben des Ritters v. Schweinichen Thl. III. gegen das Ende.

Hierauf gab Franciscus von Dietrichstein, deme schon der Pfeffer in die Nase stieg, also zur Antwort: sehet Ritter, so machens diese Schälke alle, daß sie das Wort Gottes drehen und wenden, wie sie wöllen, etwan wie der Müller sein Mühl, je nachdeme der Wind bläset. Doch wissend: daß es kein Sprüchlein auf Erden gab und gibet, so nit die Bosheit oder die Dummheit verkehren, und anders auslegen könnte. Denn wenn ich etwan sprich: der Ritter lieget auf seiner Burg und ist des Feindes gewärtig, so verstehet Jedermann, daß der Ritter Wache in seiner Burg hält. Da kommt nu mein Klug-Michel und spricht: mit nichten! der Ritter soll ja liegen; darumb acht ich, er hat sich auf seinen Bauch geleget, oder etwan auf den Rücken, wie mans fassen will. Kömmt alsbalde ein anderer Klugmichel, verlachet den ersteren und spricht: ei Lieber, lieget er auf dem Bauch oder auf dem Rücken, so würd er ja in der Burg des Feindes nicht gewahr werden, darum acht ich: er ist auf das Dach der Burg gekrochen und hat sich dorten auf den Bauch geleget, denn das deuten die Wörtlein "liegt" und "auf" gar klärlich uns an.

So macht ihr Lutherschen es auch mit der Geschrift. Wie alle Verständigen, ja wie die heiligen Väter selbsten die Schrift und ihre Sprüchlein verstanden, achtet ihr nicht; folget dem Klug-Michel, der den Ritter auf sein Burgdach klettern lässet, umb auszulugende.

Hierauf gab der Priester höhnisch zur Antwort: der Väter achten wir mit Recht nicht, denn es seind Pfützen,

aus denen die Christen vor Luther faules und stinkendes Wasser gesoffen haben. [1])

Als das der Ritter hörete, ward er braun und blau für Zorn, sprung in die Höhe, schlug mit der Faust auf den Tisch, und sprach zu meinem Vatern:

Höret Ritter, wenn Ihr diesem Pfaffen nicht den Abschied gebet, komm ich nimmer widder uf Eure Burg, und will Euer Feind sein auf Tod und Leben! — Hierauf ging er mit großen Schritten und lautem Sporenklingen aus dem Pallas, und der ganze österreichische und baiersche Adel, so fürhanden, folgete ihm alsbald mit lautem Mürmeln, und schritt auf den Zwinger zu, nach seinen Rossen.

Solches machte meinen Vater hinterdenklich. Dieweil aber mein Pfaff alle Tage ihm mit der Biblia und den Schriften Lutheri für Augen ging, item auch mich fleißig daraus informirete, und wo ich ging und stunde mich vermahnete, an meine Seligkeit zu denken und denen papistischen Gräueln einen Abschied zu geben, wurden wir Beede wieder zweifelmuthig, und vermeineten letzlich: mein Pfaff möge doch wohl mit seinem Luthero witziger sein, denn die ganze, heilige Kirche.

Solcher Zweifelmuth währete wohl ein halb Jahr lang und drüber, in währendem ich ein Weil an meinen zweten Vatern, den alten Klausner dachte und gläubig war, ein Weil aber widder des Pfaffen und seines bösen Geschwätzes achtete und ungläubig wurd, als das

---

[1]) Eigene Worte Luthers. Man sehe Walch'sche Ausgabe, Theil XXII. 69.

Geschwür mit eim Mal offen sprung. Denn einer meiner Ahnen hatte, ich sprich nit von welchem Papst, einen Finger der heiligen Genovefa empfangen, den er in ein vergüldetes Kästlein gethan, und wurd selbiger Finger am Jahrestag besagter Heiligen immer dem Volke gezeiget, auch das Kästlein zu küssen gestattet, wo denn viel Volks herbeikam, insonderheit Weiber, so in böser Ehe lebeten, umb sich an der Liebe, Geduld und Gottesfurcht zu erbauen, so die heilige Genovefa ausgeübet. So kam nu auch der Jahrestag widder. Aber was thät mein Pfaff? Er vermahnet das Volk, von solchem Götzendienst zu lassen; item: Niemand könne wissen, obs der Finger einer Menschin oder einer Affin sei, denn also wär er eingetruckent, und schreiet letzlich, in währendem er das Heiligthum mitten in die Kirche wirft: da wäre der Aasknochen; könnten damit seins Gefallens machen, was sie wöllten.

Als er dieses gesprochen, stürzet also gleich ein groß Haufen Volks und insonderheit die Weiber schreiende aus der Kapellen, und rennen querüber in den Pallas, allwo mein Vater widder an seinem Zipperlein auf dem Spannbett lage.

Ei lieber, zornmüthiger denn dieses Mal, hatte den Vatern nimmer gesehen, auch dazumalen nit, als ich ihm die Pferdeschwänz abgeschnitten. Ließ alsogleich den Priester rufen, und als sich dieser entschüldigen wollte, und wiederumb anhub, was der theure Gottesmann Dr. Martinus von solchem papistischen Affenwerk urtheile, verbot er ihme das Maul und rief: ei ihr bösen Schälke, welcher Sohn hat die Knochen seiner guten

Muttern, so ihme und aller Welt Gutes gethan, zur Erden geworfen und sie Aasknochen schimpfiret? Machet, daß Ihr aus meiner Burg kommet, oder das Volk allhie soll Euch den Weg weisen, daß Euch der Kopf knacket!

Als das der Priester hörete, ward er kleinmüthig, bat: der gestrenge Ritter müge ihn doch behalten; er wölle in Zukunft auch Alles thun, so ihm geboten würd, und seinshalben auch der Muttern noch nachgehends ein Todtenamt halten. Wohin er sölle? er hätte ein Braut'!

Aber war meim Vater nicht der Pfeffer in die Nasen gestiegen, so stieg er ihm jetzo in die Nasen, und mußte mein Pfaff in Wahrheit alsogleich die Burg räumen, was er mit großem Rumoren und Vermaledeien thät, und daß er wie die heiligen Apostel den Staub über uns von seinen Füssen schütteln wölle ꝛc. [1])

---

[1]) Dies willkürliche Verjagen der Geistlichen, wovon wir noch mehrere Proben sehen werden, war in der ersten Reformationszeit ganz gewöhnlich. Viele Edelleute, insonderheit in Dänemark, ließen sie sogar (nach Bartholds Peter Wullenweber) auch willkührlich hinrichten. Was übrigens die Verehrung der Reliquien anbelangt, deren Alter in der That die apostolische Zeit berührt (Eusebius hist. eccl. IV. 15.), so ist es seltsam, daß die Protestanten trotz ihrem Schimpfen auf diese „papistischen Greuel" dennoch nach allen Reliquien Luthers gabelten, als wären solche wundersame Partikel vom Kreuze Christi gewesen. Hiebei kam manches Drollige vor, und wird es unter Anderem als ein Mirakel verschrieen, daß bei der Einäscherung Magdeburgs im 30jähr. Kriege die Zelle des Augustinerklosters, in der Luther als Schüler wohnte, nebst der Bett-

So hätten wir nu ein Weil gar keinen Priester; denn mein Vater suchete einen feinen, ruhigen Mann, so eins Theils dem alten Glauben anhinge, anders Theil aber auch Lutherum nicht ganz verredete; und gewannen wir auch einen solchen, Er [1]) Johannes Forst geheißen, so ehender ein Famulus bei Luthero gewest. Aber dadurch ward Uebel ärger; denn nu blieben wir immer zweifelmuthig, ob die luthersche oder die papistische Lahr die rechte sei.

So verlief manches Jahr, und ward ich ein großer, gewachsener Kerl, stunde meinem Vatern die Wirthschaft für, und übete mich weidlich im Reiten, Laufen, Jagen, Schwimmen rc., item übete mich in allerlei Sprachen, nur mit dem Schreiben wollts nit besser werden, anerwogen mir das Ding zu langweilig fürkam. Und wiewohl ich in meim Zweifelmuth einen Tag lutherisch und einen andern widder papistisch betete, behielte doch der barmherzige Gott meinen Leib wie meine Seele rein, und

---

stelle, in der er geschlafen, verschont geblieben seien. Man setzte daher über die Zelle folgende geistreiche Inschrift:

Hier ist Lutheri Kämmerlein
Wenn er ins Kloster kam herein.
Gedächtniß halbe' wird noch jetzund
Hierin gesehen sein Bettespund.[2])

[1]) „Er", eine auch von Luther gebrauchte Anrede an die Geistlichen, welche geringer als Herr geachtet wurde, weshalb ein ehrgeiziger Priester der damaligen Zeit zu sagen pflegte: Der Teufel hätte den Geistlichen das H gestohlen. Die spätere Anrede war „Ehre."

---

[2]) Walch'sche Ausgabe Thl. XXIV. S. 284.

gedachte immerdar an das Gelübde, so ich meinem zweiten Vatern, dem alten Klausner gethan.

Hiezwischen aber begab es sich, daß das reine, lautere Wort, wie man Lutheri Lahr benamsete, auch sonsten unter dem österreichischen Adel zu rumoren begunnte.

Selbiger Adel nu trat bei 24 Herrn mit etzlichen Städten zusammen und supplizirten bei König Ferdinando: daß er wölle das liebe Evangelium predigen lassen, insonderheit aber den Artikul von der Gerechtwerdunge durch den Glauben, angesehen viel Kirche in dieser Zeit gar öd und übel versehen wären. Aber Seine königliche Gnade verredete das Ding, und söllten sie sich zufrieden geben, bis auf ein frei christlich Concilium [1]). Solche Antwort freuete den meisten Adel, insonderheit aber Franciscum v. Dietrichstein, und als umb diese Zeit es verlautbarte, daß der katholische Herzog Henricus von Braunschweig, so von den Schmalkaldischen verjaget worden, mit großer Heeresmacht sich rüste, umb sein Land widder zu erobern, kam selbiger Ritter wiederumb auf die Burg meines Vatern, belobete ihne, daß er den großmäuligen Pfaffen verjaget, und möge er nun auch was Rechtes beisteueren vor den guten Herzog. Denn er (verstehe meinen Ritter) wölle mit 20 vom Adel ihme zur Hilfe eilen, auch am Rhein und anderswo ein Fähnlein Landsknechte anwerben, angesehen sein Ohm, der Bischof Franciscus von Münster, wie er achte', solch from-

[1]) Die merkwürdige Petition steht bei Sleidanus, comment. de statu relig. et reip. Carolo V. Caes. lib. XIV. p. 392.

mes Werk nicht weigern, sondern auch etwan einen rechtschaffenen Groschen beisteuern würd.

Aber mein Vater wollte Nichtes beisteuern und sprach: er hätte in Erfahrung gezogen, daß der König von Frankreich ja Gelds genug dem Herzogen gegeben, was er denn noch in dieser bösen Zeit beisteuern sölle? und wiewohl der von Dietrichstein ihm fürstellete: daß Henricus annoch der einzige Fürst wäre, der im Norden von Deutschland katholisch gesonnen, und wenn er eine Victorie über die schmalkaldischen Ketzer*) davon trüge, gar leichtlich wieder mit Hilfe des großen Gottes die alte gute Zeit herbeigeführet werden könne; war doch Allens bei meinem Vatern vergeblich. Verblieb dabei: der König von Frankreich hätte dem Herzogen ja genug des Geldes gegeben, (ja, Prost Mahlzeit! mein Vater wußt es nur nit besser; der Herzog hatts ihme, so zu sagen, gestohlen, wie man weiters hören wird. War ein großer Schalk, deme die katholische Frommheit auch nur wie vielen seines Gleichen, bis an die Leber und die Galle, aber nicht bis ans Herze gestiegen war) Summa: als Allens vergeblich, bate der Ritter: so wölle mein Vater mich, seinen Sohn doch mit reuten lassen, was er anfänglich auch entschüldigte, und daß er kein Pferd vor mich hätte; nachgehends aber auf mein vieles Bitten ward es mir letzlich doch von ihm verwilliget, denn nunmehro vermeinte ich, mußte Gott selbsten den Ausschlag geben, ob die lutherische oder die papistische Lahr die rechte sei. So zog ich denn einen rechtschaffenen braunen

---

[1]) Die verbündeten protestantischen Fürsten.

Wallach aus dem Stall, wappnete mich, und nachdeme ich meinem Vater valecidiret und vor seine Gutheit gedanket, ritt ich am bestimmten Tage gen Weixelstätt, allwo Franciscus von Dietrichstein gesessen war. Und ließen auch die anderen Rittern und Junkern nicht lange auf sich warten, was unsern Obristen freuete und alsbald eine große Allocution hielte, worinnen er uns vermahnete: dem katholischen Namen aller Orten Ehre zu machen, nicht die Weiber zu überwältigen, der Wittwen und Waisen zu schonen, auch mit den Ketzern ein christlich Erbarmen zu tragen, anerwogen sie noch vor Kurzem unsere Brüder gewesen, auch mit Hülfe des barmherzigen Gottes und der römisch-kaiserlichen Majestät, etwane bald wieder unsere Brüder werden, und von ihrem Irrthum zurückegeführet werden könnten. Für allen Dingen aber söllten wir das schnöde Gesäufte meiden, so die Lutherischen ein evangelisch Zechen nenneten*) und woraus der Teufel eine so große Unordnunge herfürschießen ließe, wie die Pilze aus dem Säumist. Söllten gedenken, wie sein fürtrefflicher Ohm Sigismundus schon anno 17 den St. Christoph Orden wider die versoffenen Säue gestiftet, und fast der ganze österreichische Adel, bis zu dieser Stunden sich aufnehmen lassen und seinem Eide getreu verbleiben. Davor habe sein Ohm große Ehre gehabt, und wäre auf Kaiser Maximiliani primi Geheiß und Befehlig anno 38 zu

[1]) Ludwig Hetzer (Protestant) von den evangelischen Zechen 1525. Im zweiten Theile dieser Schrift werden wir hören, wie es dabei zugegangen.

seinen Füßen begraben worden. Solche Ehren würden wir auch haben für Gott und Menschen, und so etwan Einer hier wäre, der annoch nicht zu diesem hochlöblichen Orden gehörete, wölle er ihne sogleich aufnehmen.

So war ich der Einige, welcher noch nicht aufgenommen war, was alsofort mit großen Ceremonien geschahe, worauf ich die Faust ihm geben mußte, zeitlebens als ein nüchterner, katholischer Edelmann erfunden zu werden.

Hierauf replicirete er weiters: wie wir aber nicht gläuben söllten, daß etwan nur der hochlöbliche Oesterreichische Adel zu solchem Tugendwerk sich verpflichtet, sondern daß auch anno 24 am Sonntage nach Erasmi, 16 katholische Fürsten geistlichen und weltlichen Standes zu Heidelberg auf einem Armbrust-Schießen das gleiche Gelöbniß vor sich und alle ihre Hof-Junkern und Diener gethan. Nur wann sie in die Niederland, in Sachsen die Mark, Mecklenburg und Pommern kämen, wo überflüßig Weigerung nicht geübrigt sein möchte, söllten dieselbigen solche Zeit nicht mit dieser Ordnung gebunden sein.*)

---

[1]) Der erste Mäßigkeitsverein, wie wenige unserer Leser wissen dürften, ist also schon 1517 im Oesterreichischen gestiftet, und ist es eine bittere Beschämung für uns Protestanten, daß der Heidelbergsche Fürstenbund nur in den Ländern unserer Confession das „Zutrinken" gestattete. Und in der That wäre es unmöglich gewesen, diejenigen durch Gelübde zu binden, welche jedes Gelübde von Luther als Menschensatzung und papistischen Gräuel zu verachten belehrt waren, und nicht durch die Werke, sondern durch den Glauben allein sich das

Als der gute Ritter uns dieses Alles aus sonderbarer Frommheit ans Herze geleget und wir die heilige Messe gehöret, ritten wir auf Salzburg von dannen.

Himmelreich zu erwerben wähnten. Daher riß unter andern Lastern auch das Saufen in einem so entsetzlichen Grade bei den Protestanten ein, daß ganze Fürstengeschlechter z. B. die von Liegnitz und Pommern darüber ausstarben, und es in dem Leben des Ritters v. Schweinichen, wie ich wetten möchte, nicht zwei Blätter gibt, auf welchen nicht von „guten Räuschen" die Rede wäre, die sein Herzog oder dessen Umgebung sich „gewonnen." Erst ums Jahr 1605 stiftete der protestantische Moritz von Hessen, als er den reformirten Churfürsten Friedrich den Vierten von der Pfalz in einem sehr unfürstlichen Zustande beim Becher gesehen hatte, einen ähnlichen Bund, den er den „Orden der Mäßigkeit" nannte. Auch in Würtemberg kam eine solche Verbindung zu Stande. Später beschränkte man sich protestantischer Seits auf Edicte, und ist eins der härtesten das von Friedrich Wilhelm I. von Preußen unterm 31. März 1718 erlassene, wonach sogar das Gesundheittrinken bei harter Strafe verboten und allen Verbrechen, die im trunkenen Zustande begangen würden, die doppelte Strafe angedroht wird.

Man sehe über diesen, für die deutsche Sittengeschichte so wichtigen Gegenstand, außer der schon mehrfach angezogenen Schrift des Ritters v. Schweinichen, das große Zedlersche Universal-Lexicon Band 64 Seite 890 u. s. w. unter dem Artikel „Zutrinken."

Vierter Brief.

Wir haben zu Anfang des vorigen Briefes gesehen, daß eine der hauptsächlichsten Ursachen der schnellen Verbreitung der Reformation die Verfälschung war, welche sich Luther mit mehreren Stellen der heiligen Schrift erlaubte.

Eine zweite war die Unwissenheit der Geistlichen und die Habsucht und der Ehrgeiz der weltlichen Fürsten seiner Zeit.

Was nun zuvörderst die ersteren anbelangt, so waren die Bischöfe bekanntlich größtentheils die nachgeborenen Söhne der weltlichen Fürsten, und man hätte denken sollen, sie würden sich schon aus eigenem Interesse den reformatorischen Bewegungen haben entgegensetzen müssen. Aber gerade, wie heut zu Tage ein großer Theil des demokratischen Adels blindlings gegen sein eigenes Fleisch und Blut wüthet, so geschah es auch dazumalen. Bei Einigen war es wohl die cavaliermäßige Unwissenheit in der Theologie, welche sie zu Luther hinneigen ließ, eine Unwissenheit, die beiläufig gesagt, durch die späterhin, nach und nach immer mehr erfolgte Säcularisation aller geistlichen Ländergebiete von den bischöflichen Stühlen zum großen Heil der katholischen Kirche dermaßen verschwunden ist, daß der deutsche Episcopat vielleicht seit

Gründung des Christenthums nicht besser gewesen ist, als seit der Zeit, wo er nicht mehr zur bloßen Ausfutterung unwissender und innerlich unberufener Fürsten- und Grafensöhne diente. Denn so ist es z. B. notorisch, daß Carl V. von dem damaligen Kurfürsten Hermann von Cöln sagte, als er Bucer und Melanchthon zur Reformation seiner Länder hatte rufen lassen: was der gute Mann reformiren wolle, der kaum lateinisch verstände, in seinem ganzen Leben nur 3 Messen gelesen, und in der einen, die er, der Kaiser selbst gehört, schon im Introitus Fehler gemacht habe.*) Bei Andern mochten Heirathsgedanken, wie bei ihren reformatorischen Mönchen in's Spiel kommen. Wenigstens verklärte sich das ganze Gesicht des Hochmeisters Albrecht, als Luther ihm rieth, Preußen in ein weltliches Fürstenthum zu verwandeln, und sich zu vermählen.**)

Diesen beiden geistlichen Fürsten folgten der Bischof Franz von Münster, und gewissermassen auch die Bischöfe von Mainz, Trier und Würzburg, indem sie die Auflösung des schwäbischen Bundes herbeiführten. Und wenn nun gar der Bischof von Brandenburg den Churfürsten Joachim II. bereden konnte, den Schwur, katholisch zu bleiben, welchen er seinem Vater auf dem Sterbebette geleistet, zu brechen, und zur evangelischen Religion überzugehen; so ist ganz klar, daß diese Beispiele hoher Kirchenfürsten der reformatorischen Bewegung überall im Volke den größten Vorschub leisten mußten.

---

*) Gesch. der Ref. in Deutschland von Woltmann I. S. 318.

**) Ranke deutsche Gesch. im Zeitalter der Ref. II. S. 180.

Aber ein noch weit größeres Interesse als die geistlichen, fanden hiebei die weltlichen Fürsten. Da Luther ihnen bekanntlich alles Kirchengut preis gegeben: ei, welche bessere Gelegenheit konnte ihnen kommen, als sich mit dieser unvergleichlichen Wünschelruthe zu bereichern, ihre größtentheils so schweren Schuldenlasten zu tilgen und für die Ihrigen auf so wohlfeile und mühelose Weise zu sorgen? Zudem waren Papst und Kaiser noch immer halb und halb ihre Zuchtmeister gewesen. Auch da gab's keine bessere Gelegenheit sich von beiden auf immer loszumachen, als die Reformation, sollten sie auch das arme deutsche Vaterland dadurch in einen Abgrund des Elends und der Zerrissenheit stürzen, den freilich nicht viele vorausgesehen haben mochten, in den sie es aber wirklich gestürzt haben bis auf diesen Tag. Daß ihnen der niedere Adel hierin freudig folgte, und lüstern soviel Kirchengut an sich riß, als er konnte, ist bekannt, auch von Luther selbst an unzähligen Orten ausgesprochen.

Daher hätte ein katholischer Fürst wie Heinrich von Braunschweig, inmitten der protestantischen Länder seßhaft, immerhin eine, für das gemeinsame deutsche Vaterland wohlthätige Reaction herbeiführen können, wie nebst vielen seiner Zeitgenossen auch Kaiser Carl V. zu vermuthen schien. Aber es gebrach ihm leider an Redlichkeit der Gesinnung. Offen schmeichelte er dem Kaiser, durch den er an Macht und Ansehen zu wachsen hoffte, heimlich verleumdete er ihn; um 1529 schien er der Reformation sogar geneigt, und wendete sich nun wieder später von ihr ab, auch wohl zugleich deshalb, um seine Privat-Rache gegen mehrere Fürsten seines Hauses zu

befriedigen, bis er kurz vor seinem Tode 1568 dennoch wirklich zur Augsburger-Confession übertrat. Sein Liebesverhältniß zu Eva von Trotta mußten seine Glaubensgenossen noch empörender finden, als das des Landgrafen Philipp von Hessen, der sich mit Luthers Erlaubniß bekanntlich zwei Frauen antrauen ließ.

Aber das Alles wußten die guten Herren nicht, welche ihm zur Wiedereroberung seines Landes in der besten Absicht zu Hilfe eilten, und von welchen ich nun unsern Hager in seiner Erzählung fortfahren lasse:

Die Reise in den braunschweigischen Krieg.

Als wir nu gen Salzburg kamen, zeiget uns Herr Franciscus den hohen Salzburg, wo die verrätherischen Bauern den Cardinal und Erzbischof Matthaeus Lang ao. 25 belägert gehalten, seine und der Thumherren Residenzien geplündert, die ganze Stadt verkehret und allerlei Gräuels an Männern und Weibern verübet, so sich gewegert, ihren thurstiglichen Haufen zu mehrende.

So waren wir teutschen Ritter, sprach er weiters, just von der großen Schlacht bei Pavia zurückgekehret, wo wir den Franzosen die rothe Morgenkost eingebrocket, als wir von so großem Gräuel derer Bauern berichtet wurden, wie selbige hier und anderer Orten im ganzen Süden des teutschen Vaterlandes gewüthet, die Burgen gebrochen und ausgepuffet, den Adel jämmerlich erwürget, die Priester getödtet und verjaget, und ihre freimüthigen zwölf Artikul an Geistlich und Weltlich gesendet, um sie auch zu beschwören. Beriefen sich auf

Lutherum*) und die Schrift; wöllten auch die rechte christliche Freiheit haben, ihre Prädicanten selbsten wählen, das reine lautere Wort hören, freie Jagd und Fischfang üben, keinen Zehenten mehr geben, nit mehr am Freitag Schneckenhüsli suchen, Garn winden, Erdbeer und Schlehen gewinnen und die Hund auf das Gejäd leiten, Summa: frei sein von allen Abgaben, Frohnen und Lasten. Auch vermeinten Etzliche: die Creatur müsse nit minder frei werden, als Gänse, Hühner, Enten, Hunde, Pferde, Ochsen, Esel**) in Summa alle Creatur, so der tyrannische Mensche gebändiget und geüberwältiget, angesehen die Schrift sage, Römer am 8ten, daß die Creatur frei werden sölle von dem Dienste des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Und wären sie diese Kinder Gottes: ergo 2c. 2c. item, wären alle Menschen gleich von Gott erboren, Bauer wie Edelmann, Knecht wie Freier, müßte auch ein Jeglicher gleich viel fürstellen, und der Reiche mit dem Armen theilen.***)

Aber ich und Männiglich haben vor Pavia und Salzburg gelernet, wie der Unterschied zwischen Adels-

---

*) Sleidanus a. a. O. lib. V. 129.

**) Ranke a. a. O. II. 207 und 293.

***) Es wird hoffentlich für Leute, welche so sehr den Fortschritt lieben, als unsere Socialisten, hier nur eines geringen Winkes bedürfen, um diese großartigen Ideen ihrer früheren Geistesverwandten wieder aufzunehmen und „wissenschaftlich" zu entwickeln und auszubilden. Noch mehr aber werden sie darüber erstaunen, daß man schon zu Plato's Zeiten von einer Freiheit der Hunde und Esel sprach; der einseitige Philosoph aber nicht darauf eingehen wollte (de republica VIII).

blut und Bauernblut geschaffen; item wie Gott noch immerdar den Hochmüthigen widersteht und den Demüthigen Gnade giebet.

Kein hochmüthiger Volk, ihr Herren, denn der französische Adel, so sich hommes d'armes benamsete, aber auch kein adlicher Volk auf Erden. Thäten es alle in Pracht und Hoffahrt ihrem ritterlichen König Francisco nach, den ich Euch erstlich beschreibe, daß ihr merket, welcher Pracht vor den Mauern Pavias ritterlich zu Tode ging.

Es truge aber der König daselbsten einen silbernen Harnisch und einen gülden Helm, auf dem ein güldener Salamander saß, mit der Umschrift: ista vice et non plus d. i. noch einmal und nicht öfter, item so fladderten ihme große, weiße Reiherbusche umb Hals und Schultern. Also saß er auf seinem braunen Streithengst, und umb den Harnisch glitzerte ihm ein Waffenrock von Silberstoff, mit einer gar säuberen Stickerei auf dem rechten Aermel, so seine Dame gefertiget, welcher er davor gelobet: nimmer vor seinen Feinden zurückezuweichen *), als er denn auch thät. Ebenmäßig stolzireten alle hommes d'armes; hatten über und über die Harnische mit gülden Stücken von allerlei Farb und Couleur verkleidet, item auch die Pferde verharnischt und mit sammitnen, bunten Decken und Federbuschen an Schwanz und Kopf verzieret, in währendem sie alle den Leibspruch des Königs: ista vice et non plus mit Perlen

---

*) l'heureux present par lequee promys
point ne fuir devant mes ennemys. Epître du roi.

oder Demanten sich auf einen Aermel genähet, auf dem andern aber ebenmäßig ein gar sauberes Angebinde ihrer Damen.

Zu solcher Pracht kam der Hochmuth der schwarzen Fähnlein, so bis dato unbezwungen, und sich verrühmet: unser Herr Gott wäre nunmehro alt worden, und hätte ihnen das Regiment befohlen.

Solches verdroß unsern Herrn Gott, item verdroß es den theuren, deutschen Helden Georg Frundsberg. Selbiger zog sich demüthig über seinen Harnisch eine Franziskanerkutte, und griff erstlich die schwarzen Lästerer an, daß ein also großes Blutbad entstunde, wie es nimmer erhört gewesen. Denn dieweil er sie mit seinen Landsknechten ringsum, wie mit einer Kneifzangen einzwängete, und mit den Lanzen einen Igel um sie machete, wurden sie alle niedergestochen wie die Kälber.

Der grimmige Leutefresser brüllete: her, her! und stürzet sich nunmehro mit Pescara's Hakenschützen auf die hommes d'armes, welche in ihrer starken Waffenrüstung zu unmächtig waren und aller Enden niederfielen, wie das reife Obst im Sturmwind. Da kamen die Troßbuben und haueten mit Aexten und Beilen die gewundeten Ritter an, wie sie auf der Erden sich wälzeten, und ruheten nicht ehender, bis sie ihnen das Leben und den Harnisch genommen. Au wehe! das Blut des französischen Adels floß also heftiglich, daß ein Graben, so sie in den Tessino gezogen, ganz von Leichen ginge und wogete, und ward ich im Vorüberrennen gewahr, daß auch hier etzliche Troßbuben einem wunden Edelmann (hab nie ein schöner Mannsbild gesehen) den Arm mit den

güldenen Spangen und dem Angebinde seiner Dame abhieben, und ihne treiben ließen, kopfunter kopfüber in den scharlach rothen Strom. Konnts nit wegern; mußte dem schrecklichen Leutefresser auf den König folgen, um den sich aller Adel geschaaret, nachdem die Schwarzen den schwarzen Tod gefunden, und auch die Schweizer, so ebenmäßig bis dato unbezwungen geblieben, vor Pescara in hellen Haufen flohen. Annoch sah man um den Nacken des Königs die weißen Reiherfedern fladdern, so aber schon streuens hin und her mit rothem Blut gebuntet waren, auch sahe man noch deutlich, daß der Großschildhalter seines Königsreiches, Galeas de St. Severin mit seinem vergüldeten, breiten Schwerte die Hiebe von seinem König abkehrete, der sein eigen Schwert mit beeden Händen gefasset und rings, Pinke Panke auf den Helmen der spanischen Ritter spiegelte. Aber als nunmehro auch der Schildhalter vom Rosse stürzte und der Adel entwahr wurde, daß der fürchterliche Münch in der Franziskanerkutten immer näher mähete, schrie er: gute Nacht Frankreich, gute Nacht mein König! und ließ sich also morden, daß eine Bank von Leichen um den König stund, so fast haushoch war, anerwogen wir nichts mehr als den güldenen Salamander über besagter Bank entwahr wurden. Um ein kleines aber war auch der Salamander nit mehr zu sehen, das Schlachtroß des Königs von Nicolao von Salm durchstochen, der König gefangen, und die größte Viktoria der Welt durch teutsche Tapferkeit errungen*)

*) Man sehe die ausführliche Schilderung der Schlacht von Pavia in Bartholds Georg Frundsberg S. 302 ff.

Sehet Junkers, so war das adliche Blut vor Pavia beschaffen. Nu merkend auch, wie das Bauernblut vor Salzburg geschaffen war.

Ehe denn der Leutefresser kam, hatte schon König Ferdinandus den Adel aufgeboten, die Bauern in Schwaben zu bezwingen. Dieweilen aber der Cardinal des Menschenblutes verschonen wollte, ward mit ihnen erstlich in Güte unterhandelt, und bin ich selbsten mit andern vom Adel dabei gewest. Aber die Bauern waren also unverschämt, daß sie die Personen vom höchsten Adel dutzeten, auch die Grafen von Hohenlohe, Bruder Georg und Bruder Albrecht benamseten, sprechende: Bauer und Graf wär anjetzo ein Teufel. Würden darumb ihre 12 Artikul nit angenommen, macheten sie nimmer Friede. Beriefen sich auch immer wieder auf Lutherum, und hielten uns seine Scripta, so sie mit sich führeten, unter die Nasen.

Aber als Georg Frundsberg der Leutefresser, der sieghafte, erschröckliche Mann kam, war Bauer und Edelmann nit mehr ein Teufel.

Der theure Held stund mit der Helleparden in der Hand vor seinen Fähnleins, und mußten die Deputirten, gegen 50 an der Zahl vor ihn treten, darunter auch diejenigen, so die Grafen gedutzet. Die andern Bauern stunden und sahen in der Ferne zu.

So hatten die Schelme ihme nu auch zwei Burgen ausgepuffet, auch sich in seinem Abwesen in Italia verrühmet: sie wöllten seiner lieben Hausfrauen, Frau Annen die Schürze auf Mindelheim verbrennen. Solches rieb er ihnen unter die Nase, und indem er mit steifem

Arm die Helleparde nach seinen Landsknechten ausstreckete, schrie er: ihr verrätherischen, dummen Schelme, wollt ihr Friede halten und nach Hause gehen, oder soll ich wieder wie vor Pavia schreien: her, her!?

Als nun meine Bauern sahen, daß der Leutefresser die Faust ausreckete, duckten sie sich alle 50, wie wilde Enten, wenn das Kraut*) auf dem Zündrohr aufblitzet, und schrieen, nein, nein, sie wöllten alle auch gerne Friede halten, sie wären verführet, hättens auch mit Frau Annen nit so böse gemeint! ꝛc., worauf alle 50 spornstreichs den reißaus gaben, und all ihr Heer hinterdrein.

Sehet Rittern, das war das Bauernblut vor Salzburg, und also ritterlich hat es auch gewallet vor Würzburg, Frankenhausen, Sindelfingen und an andern Orten, nur daß der großmüthige Leutefresser fehlete, dieweil er wie der Leue, das Blut der schnatternde Gänse verschmähete, wenn sie ihme auch die Futterkiste angenaget. Allüberall, so gute Obristen sie etwan hätten, hielten die Schelme kaumb den ersten Angriff aus, und hat dies mein gutes Schwert genugsam Gänseblut gesoffen, als daß ich nit davon zu erzählen wüßte. Denn mehr als 50,000 liegen aller Orten erschlagen, und düngen ihren Kindern den Acker.

Doch will ich hierbei eines weidlichen Bäurleins gedenken, der ein gar vernünftiger Kerl war. Denn nachdeme in der Schlacht bei Frankenhausen die armen Tropfen, statt sich zu wehren, mit lauten Stimmen Lutheri Liedel sungen:

---

*) Pulver.

Nun bitten wir den heilgen Geist
Um den rechten Glauben allermeist,
Daß er uns behüte an unserm Ende,
Wenn wir hinfahren aus diesem Elende,

und an die zweitausend und mehr gefangen und wie die Jagdhunde gekoppelt wurden, begab es sich, als 24 Scharfrichter mit dem blanken Schwert ihnen in den Rücken traten, um sie zu enthäupten, ich zu einem Kerl sprach, der steif auf die Fahne des Landgrafen die Augen geheftet: „welches Regiment gefällt dir nu besser, der Bauern oder der Fürsten?“ worauf der arme Tropfen mit einem herzlichen Seufzer zur Antwort gab: o mein lieber Herre, kein Messer schneidet schärfer, als wenn ein Bauer des andern Herr wird. Behüt Gott unser Nachkommen, daß sie verloffenen Pfaffen nimmer gläuben, und segnen alle fürstliche Regiment ihr Lebelang!*)

Solche Red gefiel mir also, daß ich sie an die versammelten Fürsten gelangen ließ, welche auch gnädiglich diesen Bauern sammt etzlichen andern entledigten. — Hieraus sehend aber Junkern, daß der Unterschied zwischen Adelsblut und Bauernblut ist wie Kienruß und Straßburger Mehl, und kein wahrer Wort, denn das alte Sprüchlein:

rustica gens
optima flens,
pessima ridens.**)

---

*) Matthesius in der 5. Predigt von Luthero p. 45. a.

**) etwa: die Bauern sind am besten, wenn sie weinen,
Am schlecht'sten, wenn lachend sie erscheinen.

Als der Ritter also gesprochen, wollte Leonhard von Harrach es verreden, was selbiger von Luthero gesaget, und daß er die Bauern zum Aufruhr gereitzet, anerwogen er genugsam gegen sie gedonneret.

Aber selbiger gab lächelnde zur Antwort: wisset Ihr nit, wann die Buben sich balgen und der Schulmeister mit dem Bakel herfürspringet, hat Niemand angefangen, und der, so in Wahrheit angefangen, schreiet am meisten über seine Unschuld? Also auch mit Luthero und den Bauern, als der Schulmeister, will sagen der schwäbische Bund mit seinem Bakel kam.

Spricht jener: er wäre nit lutherisch, wölle es auch nimmer werden, aber Recht müsse Recht bleiben. Wüßte wohl, daß der Lutherus auf das geistliche Regiment schimpfiret, aber nit auf das weltliche, und hätt er dieses auch nit ehender angehoben, bis Pabst und Clerisei ihn in den Bann gethan und thürstiglich verfolget.

Ille: Ihr irret Junker, nit Pabst und Clerisei sondern der Münch von Wittenberg war zuerst der thürstigliche Mann. Denn als anno 18 ihm noch Niemand ein Haar gekrümmet und nur der einige Sylvester Prieritas ihn angegriffen (wie er denn selbsten gesteht *) daß selbiger der allererst gewest), fordert er schon thürstiglich auf, Pabst, Cardinäl und Bischöfe wie Mörder und Diebe zu tractiren, und sich in ihrem Blut die Hände zu waschen. **) Solch trotziglich Ding verdroß Kaiser Maxi-

---

*) Altenburger Ausg. I. S. 823.

**) die in der That abscheuliche Stelle steht a. a. O. S. 69 und lautet wörtlich also:

milianum also, als welcher bis dato noch nichts von dem Wittenbergischen Münch gehöret*), daß er für Zorn mit dem Fuß zur Erden stampfete, und schon unterm 5. mensis Augusti (ich weiß es annoch, als ob es heute geschehen), mit Einem, Namens Julio von Althan, ein Schreiben gen Rom an Pabst Leo X. abfertigte, mit der Bitt: zu sorgen, daß christliche Wahrheit durch solche dumm-kühne Frevel, Disputationes und listige, verführerische Argumenta nit verfälschet werde.

Und was thät nu mein Pabst? Thät er etwan schon jetzo den thürstiglichen Münch in den Bann? Mit nichten, besondern er befahl allbereits unterm 23. mensis Augusti dem Cardinal Cajetan, den Münch fürzunehmen, und wenn er Reue verspüren ließe, ihne zu absolviren, was auch der Cardinal, wie männiglich weiß, gethan, dem Luthero alle Schimpfwort großmüthiglich über-

„So wir Diebe mit Strang, Mörder mit Schwert, Ketzer mit Feuer strafen, warumb greifen wir nicht vielmehr an diese schädliche Lehrer des Verderbens, als Bäbste, Cardinäl, Bischöfe und das ganze Geschwürm der römischen Sodoma, die Gottes Kirch ohn Unterlaß vergiften und von Grund verderben, und waschen unsre Händ in ihrem Blut.“ —

Und nichts desto weniger sagt der partheiische Ranke von dieser, nie zu entschuldigenden Antwort Luthers an Sylvester, welche sogar der Herausgeber eine „scharfe und ernste“ nennt: „so armselig und leicht zu widerlegen ihm (Luther) die Schrift Sylvesters vorkam; so hielt er doch diesmal an sich“ a. a. O. I. 320.

*) Dies gesteht der Kaiser selbst in seinem Schreiben an Pabst Leo X. Altenb. Ausg. I. S. 113.

sehen, ja ihne seinen lieben Sohn genannt, *) und sölle Alles vergeben und vergessen sein, wenn er widerrufen würd. Da widerrief mein Lutherus in Wahrheit für einem Notar und 4 kaiserlichen Räthen, und sprach:

Ich Bruder Martin Luther, Augustiner-Ordens, bezeuge, daß ich verehre und folge der heiligen Römischen Kirchen in allen meinen Reden und Thaten, gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen. Falls ich aber zuwider oder anders geredet; so will ich, daß solches für nicht geredet solle erachtet werden. **)

Aber als der Schalk widder der Stadt Augsburg den Rücken gekehret, schimpfirete er nach wie zuvor auf die heilige Kirche, welcher er neuen Gehorsam gelobet; ja, wurd immer thürstiglicher, spricht schon anno 1522: daß alle, so Leib, Gut und Ehre daran setzeten, daß der Bischöfe Regiment vertilget werde, liebe Gotteskinder und wahre Christen wären; hergegen alle, die da hielten über der Bischöf Regiment, des Teufels eigene Diener. ***)

---

*) Eigene Aussage Luthers a. a. O. S. 132.

**) Jenaische lateinische Ausgabe. Tom. I. f. 286. R. fol. 164. 2. Die deutsche Jenaische Ausgabe läßt perfide diesen Widerruf aus, ebenso die Altenburger I. fol. 121 ff. Ob er in den übrigen Ausgaben der Lutherischen Werke vorkomme, ist mir nicht bekannt; doch bezweifle ich es, da sich die historische Lüge „Luther habe nicht widerrufen" überallhin verbreitet hat.

***) Bulla und Reformat. Dr. Lutheri, angehängt der Schrift wider den falsch genannten Stand der Geistlichen. Wittenberg, deutsche Ausgabe Thl. VII. fol. 314. b. und 316. a.

Dieweilen nu meine Bauern gerne Gottes Kinder und nit des Teufels Diener sein wöllten, stund dies Gesinde, welches bis dato so gehorsam, fromm und demüthig gewesen, wie männiglich weiß, auch allererst in denen Landen des Abtes von Kempten und des Bischofes von Augsburg auf, denn was der Lutherus spricht, gilt ja bis zu dieser Stunden noch also unter dem tummen Volk, als wann es ein Engel vom Himmel, ja unser Herr Gott selbsten gesprochen.

Hierauf wollte der von Harrach ihn abermalen entschuldigen, sprach: Lutherus hätte ein hitziges Temperamentum; aber, wie scharf er auch das geistliche Regiment aller Orten angegriffen, wozu er auch in vielen Punkten Ursach gehabt, hab er doch jederzeit des weltlichen verschonet.

Hebet mein Dietrichstein wiederumb an zu lachen und repliciret: Junker, ich sich, Ihr kennt nit die Schriften dieses theuren Mannes Gottes, wie ihn all sein Gesinde benamset. Seind denn die geistlichen Fürsten nicht allzumalen auch weltliche? Und wars nicht in der Ordnung, wenn meine Bauern argumentireten: ist das geistliche Regiment endechristlich, ist es auch das weltliche*), also schlagt Alles todt, Priester wie Adel? —

Aber daß er auch des rein weltlichen Regimentes nicht verschonet, wußten meine Bauern gar wohl, und beriefen sich auf die gräuliche Lästerschrift von weltlicher Oberkeit, so er anno 23 ausgespieen. Denn ihr

---

*) Dies bestätigt selbst Ranke a. a. O. I. 188.

müsset immer auf das Jahr merken, wenn ihr diesen schlimmen Mann gänzlich wollet kennen lernen. Darinnen aber heißt er alle Fürsten, so nit auf seinen neuen Glauben achten, Narren, Henker, Büttel, die unsinnige weltliche Gewalt, so Gott in einen verkehrten Sinn gegeben, dieweil er ein Ende mit ihnen machen will, wie mit den geistlichen Junkern; könnten nichts denn schinden und schaben, einen Zoll auf den andern, eine Zinse über die andere setzen, dazu sie kein Recht, Treu noch Wahrheit bei ihnen lassen funden werden, und handeln, daß Räubern und Buben zuviel wären. Christen brauchten gar keine Oberkeit, aber hätten sie eine und es käme in den Krieg, wär es christlich und ein Werk der Liebe, die Feinde getrost würgen, rauben und brennen, und alles thun, was schädlich sei.*) Wer ist nu

*) Diese Behauptungen befinden sich, so unglaublich es scheint, in der That sämmtlich in der angezogenen Schrift Alt. Ausg. 258 ꝛc. und damit man etwa nicht mir vorwerfe: ich hätte sie außer dem Zusammenhange hervorgehoben, will ich hier das ganze Argument des großen Reformators hersetzen: weshalb Christen keiner Obrigkeit bedürfen. Es heißt wörtlich S. 270:

„Möchtestu aber sprechen, weil denn nu unter den Christen kein weltlich Schwert sein soll (nämlich auf Luthers Befehl) wie will man sie denn äußerlich regieren, es muß ja Obrigkeit auch unter den Christen bleiben? Antwort: Unter den Christen soll und kann keine Oberkeit sein, sondern ein jeglicher ist zugleich dem andern unterthan, wie Paulus sagt Röm. 12: ein jeglicher soll den andern seinen Obersten halten. Und Petrus 1. Ep. I.: Seid allesammt unter einander unterthan.“

Dies ist das saubere Argument, mit dem sauberen Schriftbe-

der thürstigliche Mann, wer hat das Blut von 30,000 Bauern auf der Seelen? Ich meine: Niemand anders,

---

weis. Uebrigens hört der noch immer bei den Protestanten fortwährende Streit, ob Luther wirklich den Bauernaufruhr verschuldet, vollends durch sein eigenes, fanatisches Geständniß auf. Er sagt nämlich geradehin:

"Ich Martin Luther habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; denn ich habe sie heißen todtschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Halse; aber ich weise es auf unsern Herr Gott, der hat mir das zu reden befohlen." (Tischr., Eisl. Ausg. fol. 276 B. Frankfurth fol. 196. a.)

So sprach er und heirathete mitten unter dem Todesröcheln seiner umstrickten Opfer, zum Entsetzen von ganz Deutschland, seine Käthe.

Indeß hatte er Verstand genug, sogleich die Segel einzuziehen, wenn er mit seinen wahnsinnigen Lehren, (die aber, wie wir später zu seiner Entschuldigung sehen werden, consequent aus dem Princip der Unfreiheit des menschlichen Willens hervorgingen) auf den Strand gelaufen war. So hier. Niemand konnte jetzt heftiger auf die frevelhaften Bauern schelten, als er. Er ermahnt die Fürsten, sich durch Blutvergießen "besser denn durch Beten den Himmel zu verdienen." Liebe Herren ruft er: steche, schlage, würge sie, wer da kann (wider die räuberischen und mörderischen Bauern Altenb. Ausg. Tom. III. fol. 126. a. b.) So machte er es ferner bei den Karlstadtschen Bewegungen, wie bei denen von Münzer, Johann Strauß, Schwenkfeld u. s. w.

Alle diese Männer, welchen weiter nichts vorzuwerfen war, als die consequente Durchführung seines Systems, mußten dann seinen ganzen Zorn fühlen, während er selbst klüglich einzulenken sucht.

Es ist hier nicht der Ort, dies ausführlich zu beweisen, und nur darauf will ich aufmerksam machen, daß der von Melanch-

denn Lutherus, und wirds bei diesem Blute noch nit bleiben. Denn gewinnet der Fürst, zu dem wir reuten, und den der Lutherus wie Männiglich weiß, Hans Worst tituliret und ihne Meuchelheinze und Teufelsheinze, groben Tölpel, ehrlosen Bösewicht, verzagten Schelmen schimpfiret, eben wie er die römisch kaiserliche Majestät einen Madensack, und ihne und die deutschen Fürsten Lügner, Bestien, Wölfe, Säue, Mörder, verblendete unverschämte, tolle, thörigte, unsinnige, rasende, wahnsinnige Narren und Lästerer, gegen die der Turk viel frömmer und klüger sei, tituliret, *) — gewinnet der Fürst, zu dem wir reuten,

---

thon drei Jahre nach dem entsetzlichen Bauernaufstand ausgearbeitete und von Luther genehmigte „Unterricht der Visitationen an die Pfarrer" so milde, und seinen bisherigen Lehren durchaus und gänzlich widersprechende Vorschriften enthält, daß sogar ein Ranke sich darüber wundern und diesen Unterricht einen höchst merkwürdigen nennen kann a. a. O. II, 442. Denn die Prediger werden ermahnt, Papst und Bischöfe nicht zu schelten. Es könne die lateinische Messe, ja das Abendmahl unter einer Gestalt und die Beichte einzelner Sünden in gewissen Fällen beibehalten werden. Und — was das Allerbewunderungswürdigste ist, es heißt sogar: „es stände in des Menschen Gewalt das Böse zu fliehen und das Gute zu wählen. Alt. Ausg. IV. 389. Indeß habe ich diesen Theil der Luther. Schriften nicht gleich zur Hand, um nachsehen zu können, ob Ranke das Unglaubliche recht berichtet. —

*) Altenb. Ausgab. II. 771. Auch diese Expectorationen des großen Reformators gegen den Kaiser und die deutschen Fürsten fanden noch vor dem Bauernaufruhr, nämlich 1524 statt, wogegen die Schrift gegen „Hans Worst" erst 1541 (Wittenberg bei Hans Lufft) erschien.

sprich ich, sein Land wieder; so wird abermalen der Zapfen aus der Bluttonnen gezogen, daß das arme teutsche Vaterland den rothen Saft seiner Kinder wie Wasser säuft, und die Wolken des Himmels sich aller Orten in ihrem Blute spiegeln.

Da wollte sich mein Harrach abermalen entschüldigen, und sprach: aber wenn der Lutherus in Wahrheit eine so böse Lahr ausgehen lassen: wie möget Ihr es verstehen, daß der edle deutsche Held, Georg Frundsberg, dessen Ihr gedacht, ihme aus voller Kraft angegangen.

So antwortete jener: ja das thät er mit tausend Edlen, geistlichen und weltlichen Standes. Aber als er sahe, welch End das böse Ding gewinnen würd, ist er mit vielen Andern umgekehret, hat das Sacrament nach altem Brauch zu Ferrara und Mindelheim genommen, und obwohlen die Fürsten ihne blutarm gemacht und jämmerlich verlassen, dennoch von seiner Armuth eine Stiftung in seiner Pfarr zu Sterzingen verordnet, vor seine arme Seele. *)

Hierwider vermochte Niemand Nichts zu sagende, und sahen wir unterweges auch mancherlei sträflichen

---

*) Barthold Georg Frondsberg S. 496. Wenn der Autor aber meinte, das seien keine Zeichen, daß er der lutherischen Lehre entsagt, so kann ich aber darauf antworten: eben die allerzuverlässigsten. Denn wie es in der Reformationszeit als der sicherste Beweis des Uebertritts zum Lutherthum galt, wenn man das Abendmahl unter beiderlei Gestalt nahm, so umgekehrt. Die Stiftung zumal, welche der arme verlassene, hungernde und sterbende Löwe mit seinem letzten Bissen machte, bürgt vollends für die Aenderung seiner Gesinnung.

Unfug derer Lutherischen, so mich aber nit klug machete, wie man weiteres hören wird. Will allhie nur eines Exempels gedenken, dieweil ich nachgehends solcherlei Unfug aller Orten in teutschen Landen noch in einer gräulicheren Kappen gesehen, allwo ichs mit Mehrem notiren will.

Also merkend: als wir in die Landen des Churfürsten von Cöln kamen, begab es sich, daß wir durch einen kleinen Forst ritten, indem ein Sehe belegen war, allwo ein Kahn am Ufer landete, in welchem ein Fischer mit einem Mann saß, dem der Fischer die Hände auf sein Birett geleget, umb welches lange Federn fladderten, woraus wir gleich judicireten, daß es einer vom Adel sein müsse, wie er es denn auch ware.

Spricht Franciscus: Junkern, wollet Ihr wohl gläuben, daß allhie der Fischer dem Edelmann die Sünden vergiebet?

Denn also sollen es die lutherischen Schwarmgeister gar oftermalen im Gebrauch haben. Wollten es aber nit gläuben, und sprengten darumb alle an den Sehe, wo Franciscus sprach: Gott grüß Euch Junker, wohin führet allhie der Weg? Aber ich verstöre wohl Eure Andacht, denn irre ich nicht, seid Ihr in der Beicht begriffen, worauf selbiger zur Antwort gab: er hätte allbereits die heilige Absolution empfangen, und der Fischer wäre schon gestern bei ihme zur Beicht gangen, darumb wir sie gar nit mehr störeten. Ob wir auch Kinder Gottes worden wären, daß wir so genau wüßten, was sie für hätten? Ach ja, es wäre eine wonnesame Zeit; der heilige Geist käme mit Macht vom Himmel gefallen, wie zu den Zeiten

der heiligen Apostel, Actorum am 2., und wäre es nit genugsam zu verwundern, daß sein Churfürst, wie wir ohne Zweifel schon in Erfahrung gezogen, auch nach dem reinen lauteren Wort die Ohren recke, wiewohlen noch viel papistische Gräuel in ihme stecken bliebe. Aber hier sehe man recht deutlich wie wahr Jeremias spräch am 23. Capitel: daß Gottes Wort ein Hammer sei, so Felsen zerschmisse; hoffete darumb mit Gott, er würde letzlich auch das harte Herz des Churfürsten ganz zerschmeißen, und zu Pulver klopfen.

Spricht hierauf der v. Dietrichstein: gut, Junker, aber habet Ihr keine Priester um Eure Sünden zu beichten?

Ille: Ei was Priester? Er hätte allerwegen einen verloffenen Münch aufgenommen; dieweilen aber der gierige Schalk den Acker widder haben wöllen, den der alte papistische inne gehabt, und den er vor sich behalten, hätt ihm letzlich sein unverschamtes Geilen verdrossen, und er den Schelmen fortgejaget.

So sahen wir schon, wie mein Dietrichstein braun und blau für Zorn wurde; überwand sich aber noch ein Weil, und sprach als sanft und milde er konnte: was würde aber Lutherus sagen, daß ihr den Priester fortgejagt und eim Fischer beichtet? worauf der Junker zur Antwort gab: ei lieber, der theure Mann Gottes acht ich, würde eine große Freude daran haben, angesehen er ja ausdrücklich warnet, keinem Priester, sondern viellieber den

Laien zu beichten,*) und dieweilen auch Petrus ein Fischer gewest und ein großer Sünder dazu, also daß er sogar seinen Heiland verläugnet, welchen bessern Beichtvater könnt ich also mir erwählen, als einen einfältigen Mann, der auch ein Fischer und großer Sünder ist?

Jetzo brach mein Dietrichstein herfür, indem er die Hand an das Schwert legete; ei, du dummer Esel, hat denn Christus St. Petrum nicht unterrichtet, und ist denn der heilige Geist auf Ochsen, Esel und Menschen zumalen allzugleich gefallen, wie der Platzregen?

Als das der Junker hörete, sprung er über Bord und gab stumm den Reißaus; aber dicht am Walde blieb er auf einem Hügel stehen und schimpfirete uns, als laut er konnte, für papistische und ewig verdammte Buben.

So hätten wir aber noch den Fischer. Selbiger berichtete uns vor ein Stück Geld, daß der Junker Sturtz hieß, und ein gar großer Geizhals wär, der seine Bauern schinde und placke, soviel er könne. Und vermeinte der Fischer: hätt er sich gar nicht darauf eingelassen, seinen

---

*) Die Worte Luthers in der Abhandlung von der Beicht rc. Altenb. Ausg. 1, 804 lauten also:

„Darum so ist ein jeglich Christenmensch ein Beichtvater der heimlichen Beichte, welches zu sich gerissen hat der Papst, wie er auch die Schlüssel, Bisthum und alles Andere zu sich hat gerissen, der große Räuber."

Und ebendas. S. 805: „Ja, ich sage weiter und warne: daß Niemand einem Priester, als einem Priester heimblich beichte, sondern als einem gemeinen Bruder und Christen."

Auch diese Worte wurden vor dem Bauernaufruhr, im Jahre 1521 geschrieben.

Beichtvater zu spielen, wenn er ihme nit etzliche freie Züge davor in dem Sehe verwilliget, darumb käm er doch zu einem Trinkgeld, dieweilen der Junker so fromm wäre, daß er alle 4 Wochen zur Beicht ginge. Aber mein Fischer befahre: Der Junker wurde bald für stinkenden Geiz die Beicht abschaffen, um die Züge wieder zu gewinnen, item das Abendmahl, weil er vor die Bauern Brod und Wein kaufen müße, und sie ihme zu viel des Weins aussöffen, item die Tauf, weil der letzte Priester so er unrechtmäßig verjaget, das silberne Taufbecken, so vor Alters fürhanden gewest; mit ihme habe gehen lassen, und er ein neues kaufen sölle, anerwogen die Bauern die Kinder nicht mehr von einem Fraß-Teller wöllten taufen lassen, wie anjetzo beschähe. Hätte es ihme zwar als sein Beichtvater verboten, aber er hätte sich auf Lutherum, den theuren Gottesmann berufen: daß die Sacramente zu halten, oder nicht, in eines Jeglichen freier Macht stünde. Wüßte nit, ob der herzliebe Gottesmann dieses gesaget, oder nicht?„*)

---

*) Er hats allerdings gesagt, und zwar in der vorgenannten Abhandlung pag 792 mit folgenden Worten:

„Es sollen alle Sacrament frei sein Jedermann, wer nicht getauft sein will, der laß anstehen, wer nicht will das Sakrament empfahn, hat sein wohl Macht, also: wer nicht beichten will, hat sein auch Macht für Gott.„

Wenn die Prediger unserer freien Gemeinden nicht so unwissend wären, als sie sind, würden sie längst auf diese Worte des großen Reformators bei der Behörde provocirt haben, um sich von allen Sakramenten loszusagen.

Als wir das gehöret, hatten wir genung, und ritten kopfschüttelnd unserer Straßen. Kamen auch ohne sonderliche Ebenteuer gen Münster; und. hoffete mein Dietrichstein sicherlich, der Bischof würde was Rechtschaffenes an Gelde und sonsten für Herzog Henricum hergeben, dieweilen wir dorten annoch aller Orten gewahr wurden, wie die Wiedertäufer vor 6 Jahren in seiner Stadt gehauset. Besahen auch den St. Lambertusthurm, allwo die Leiber der heiligen drei Könige des leidigen Satans, Bocholt, Krechting und Knipperdolling in eisernen Käfigten hingen.

Und dieweilen das Volk fürgab: daß annoch die Teufel in Gestalt von garstigen Fliegen um besagte Leiber burreten, so ganz schwarz von unten anzusehen wären, raffete einen Stein von der Erden und warf ihne hoch an den Käfigt, wo denn auch in Wahrheit ein also schwarzes Geschwürm aus dem Gegitter herfürbrach und umb den Thurm sumpsete und brumsete, als wenn zur Sommerszeit die Immen schwärmen. Doch laß ich es in seinen Würden, ob's Teufel oder natürliches Geschwürm gewest; in Summa: mein Bischof hatte die große Fahr vergessen, in die er noch für wenig Jahren durch diese Bestien gerathen, sprach: er gäbe kein Geld, um Landsknechte anzuwerben; denn Herzog Henricus wäre ein unholdseliger, ungestümer Fürst, dem nimmer zu trauen, wie gut er sich auch anstellte. Hätte durch seine Tyrannei gegen die beiden Städte Braunschweig und Goslar es selbsten verschuldet, daß der Schmalkaldische Bund ihne verjaget, und da der König von Frankreich ihme Geld geben, umb Volk für ihn gegen die Krone England zu

werben, hätt er die teutsche Treue also gering geachtet, daß er des Geldes vor sich gebrauchet, umb sein Land wieder zu erobern, unangesehen der Kaiser es ihme verboten und gute Vertröstung gethan, wenn er Seiner Majestät Alles anheim stellete. Hätts aber thöricht in den Wind geschlagen, und wölle sich selbsten rächen. Summa: mein Bischof verredete das Geldgeben, und war wohl Ursach, daß er selbst luthrisch gesonnen war, wie wir nit hatten gläuben wollen, in seinem Lande aber leider Gottes genugsam in Erfahrung zogen.

Solches alles machte uns zwar hinterdenklich; doch kehreten wir nicht heim, sondern zogen über Hildesheim ins Land zu Braunschweig, allwo mein Herzog vor dem Wolfenbuttel lag und ihne belägerte.

So begab es sich, daß der Schmalkaldische Bund, welcher schon abermalen in das Land zu rucken begunnete, an die hundert Ochsen dem Herzog aufgehoben und heimwärts treiben ließ. Und mochten etwa 60 Landsknechte selbigen Zug begleiten, der nicht fern von uns fürüber ging. Solches zogen wir von eim fahrenden Schüler in Erfahrung, und da mir mein Junker von Schwammberg wieder in den Sinn kam, sprich ich: Ei Rittern, können wir dem Herzogen auch kein Fähnlein Landsknechte zuführen, lasset uns sorgen, daß wir ihme diese Ochsen wieder angewinnen; haben wir doch ein jeglicher einen Knecht, und seind der Zahl wohl gewachsen. Als ich so gesprochen, ward es Allen angenehme, griffen sogleich den Zug mit großem Ungestüm an, erstachen etzliche Landsknechte, und nahmen an die 20 gefangen, in währendem die andern den Reißaus gaben. So wurden

wir der Ochsen mächtig; welche wir auf eine grüne Wiese vor eim Walde trieben, dieweil der Tag schon anhob, sich zu senkende, und nun in anbrechender Nacht Raths hielten, was fürder zu thun, inmassen uns die Gefangenen gesaget: das hessische Kriegsvolk stünde unferne von hier, und würden die Flüchtlinge uns sicherlich also anzeddeln, daß wir des nächsten Tages wieder unserer Ochsen ledig würden.

Solches ging uns Allen bei, doch wußte Niemand Raths, bis ich letzlich nach vielem Sinnen sprach: ei gestrenge Ritter, nu mein ich, ich habs gefunden! Lasset uns etzliche Knechte in den Wald senden und dürres Reiserwerk suchen. Selbiges binden wir den Ochsen um die Klauen, und dieweil der Weg fast trucken ist, werden sie einen also großen Staub aufrühren, daß unsere Verfolger Nichtes von den Ochsen entwahr werden, sondern vermeinen, wenn wir eins Theils fürauf und anders Theils hintennach sprengen, es wären lauter Reiter in dem langen Zug verborgen.

Solcher Anschlag gefiel allen Rittern, und belobete mich Herr Franciscus, und daß ich noch einmal ein recht tüchtiger Kriegsobrister werden würde. Summa: es geschahe also, wie ich gerathen, und ließen wir am andern Morgen die Ochsen, damit der Zug fein lang würde, immer zu zween beisammen gehen, worauf ein so greulicher Staub emporwirbelte, daß es nicht zu sagen ist. Und sollten wir auch bald entwahr werden, daß an 200 Reuter aus dem Wald herfürbrachen. Dieweil wir aber mit großem Rumor und Drumeten Schall vor und hinter der Staubwolken ritten, vermeineten sie in Wahr-

heit, weil sie nur Anfang und Ende sahen, es wäre ein ganzes Reuterregiment, so ihnen entgegenrücke, und kehreten als schnell sie konnten wieder umb.

Das gab ein gemein Ergetzen bei Knecht und Rittern, und kamen wir nach etzlicher Zeit mit unsern Ochsen auch sicher im Lager vor Wolfenbüttel zur großen Freude des Herzogen an.

Fortsetzung.

Der Herzog von Braunschweig und die Schlacht bei Nordheim.

So war der Herzog Henrikus ein kleines, dickes Männlein: hatte ein Trutzbärtel und kleine glitzernde Augen. Und als er in Erfahrung gezogen, wie das Ding mit den Ochsen gewachsen, ließ mich seine Gnade rufen und belobete mich, daß ich noch ein junger Kerl sei und schon so witziges Anschlages; erkundigte sich auch nach meinem alten Geschlecht, und als er hörete: daß mein Vater ein Feldobrister gegen die Turken gewesen, und sich also wacker gegen Sultan Solymann gehalten, daß sein Bruder Wolf an seiner Seiten gefallen, er selbsten zwar mit dem Leben davongekommen, doch seit der Zeit der Schmerzen in seinen alten Knochen und des Zipperleins nicht müßig gehe, vermahnten mich Ihro fürstliche Gnaden so tapfern Ahnen nachzuleben, und gewann mich von Tage zu Tage lieber, so daß ich gar oft um ihn sein mußte, des Tages, wie des Nachtes.

Inzwischen begab es sich, daß ich zum ersten Male in Versuchunge gerieth von wegen des Frauenzimmers. Denn Männiglich weiß, daß bei denen Kriegsheeren ein groß Hauf schaamloser Dirnen sich einzustellen pfleget, so vor das Volk waschen, nähen, kochen, der Kranken pflegen und anderer Arbeit abwarten müssen. So beschah es auch vor dem Wolfenbüttel. Etzliche der schönsten hatten ihren Zelter und ritten in Sammt und Seide; für allen ein sauberes, glattes, gewachsenes Mägdlein, die schöne Grete genannt, welche sich adeligen Geschlechtes verrühmete und mir aller Orten nachstellete. Lobete meine Adlernase, die großen, klugen Augen, so ich im Kopfe hätt, die gelben krausen Haar, so mir unter dem Helm auf die Schulter niederwalleten, und was sie sonsten fürbrachte.

So hatte der rechtschaffene Ritter Franciscus von Dietrichstein mich allbereits genugsam vermahnet, solcherlei Dirnen wie die Pest zu fliehen, und mich insonderheit für ihrer Rache zu hüten, inmassen es sich nit selten träf, daß sie die Gewundeten, so sie vorhero verschmähet oder verlassen, gar jämmerlich verbluten ließen, oder sonsten zu Tode brächten.

Darumb, und weil ich mich in Gottesfurcht der Vermahnunge meines zweeten Vaters, des alten Klausners gedachte, war mir dieser Handel ein Gräuel, konnte aber der Metzen nit los werden, unangesehen ich fürgab: ich hätt allbereits ein Braut, der ich treu verbleiben wölle, worüber sie in lautes Lachen herfürbrach und sprach: nur eine? Die meisten Junkers haben wohl zwanzig.

Darumb war es mir fast willkommen, als Ihro fürstliche Gnaden eines Tages zu mir sprachen; Junker, ich hab eines treuen und verschmitzten Mannes nöthig, der ein Brieflein an eine Dame zu bestellen hat. So hab ich dich auserseĥen, und solltu auf das Schloß zu Stauffenberg mit selbigem Brieflein reuten. Halte dorten dein Roß an, rufe Adam! so wird dir der Burgwart antworten Eva! und also sobald dich hineinlassen. Aber hüte dich, daß dich der Feind nicht bestricket, oder was wolltestu etwan mit dem Brieflein machen, so du doch in seine Gewalt fielest? Hierauf gab ich gleich zur Antwort: „ich friß es auf!“ was Ihro fürstliche Gnaden abermal gar wohl gefiel, daß sie sprach: ich sieh in Wahrheit, du hast mehr denn gelbe Hirse im Kopf, reute! und mach es also mein Sohn, so will ichs dir gedenken.

Aber ich bat Ihro fürstliche Gnaden mich zu Fuße abzusenden, anerwogen ich es im Laufen wohl manchem Klepper zuvorthät, auch meines Leibs weit mächtiger wär im Biegen, Schmiegen und Liegen, denn auf dem schweren Roß, was er mir auch gestattete.

Und ginge Alles nach Wunsch. Denn als ein chursächsischer Reuterschwarm mir entgegen kam, dem ich nit zu entfliehen wußte, schmiß mich in einen tiefen Graben, bis er fürüber, kam also des andern Tages vor die Stauffenburg und rief Adam! worauf es Eva! antwortete, und alsobald die Brucke niedergelassen ward. So hätt ich nu gerne gewußt, zu welcher Eva ich gesendet wäre, thät darumb, als ich mit dem Burgwart durch den Zwinger ginge, als hätt ich des Namens vergessen und sprach:

was machet denn die werthe Eva? ei, wie heißet sie noch gleich weiters; ich habe schier den Namen aus meinem Kopf gekriegt?

Hierauf sprach der Kerl auch flugs: von Trotta, wollet Ihr sagen, wovor ich mich mächtig entsetzete, anerwogen ich in Erfahrung gezogen: daß der Herzog von Braunschweig seine Geliebte, Eva v. Trotta geheißen, vor etzlicher Zeit gar prächtig habe begraben lassen, und noch alle Tage vor sie die Seelenmessen gelesen würden.

Sagete aber kein Wörtlein, besondern folgete dem Kerl in eine lange Kemenate,*) bis er mich dem Gespenst angemeldet. Aber als ich nach etzlicher Zeit gefordert wurde, fand ich kein Gespenste, besondern ein warmes, rothes, gar schönes und gewachsenes Mägdlein, in schwarzen Sammet gehüllet, die Hände mit glitzernden Handschuhen angethan, so gar säuberlich vernähet und versticket waren.

Hätte auch eine güldene Kette mit einer Medaglie umb den Hals, woran ein klein Leberflecklein befindlich, und ein Kränzel von Perlen auf dem Haupt. Also stund sie in Mitten ihrer prächtigen Stuben, als wärs die Fürstin selbst gewest, und ein Kammerzelter hielt ihr die Schleppe.

So knickbeinete ich und sprach: Ihro fürstlichen Gnaden senden Euch dieses Schreiben, und wenn die liebe Jungfer wohlauf wär, das wollten Ihro fürstliche Gnaden ihr wohl gegönnet haben. Hierauf besahe sie mich mit ihren großen Augen von oben bis unten, und

---

*) Kammer.

winkete mir darauf lispelndes Tones zum Niedersitzen auf ein Spannbette, in währendem sie den Zeddul las. So ließ ich nu auch hierzwischen meine Augen umher gehen, und wurde ringsum Nichtes denn einen fürstlichen Pracht gewahr; denn die Wände waren mit Sammet oder güldenen Stucken behänget, die Tresor mit gar schönem Silberngeschirr verzieret, item die Sims mit gar lieblichen Gemählden, und das ganze Gemach duftete von **Pomis Ambrae** oder wohlriechenden Bisam-Knöpflein. Item hätte sie in einer Fensterek eine Meerkatz an silberner Kette, und in der andern einen Marder, so zusammen jungen söllten, wie sie sagte (weiß nit ob es geschehen) und beede gar unruhig uf einem Rädel hin und herliefen.

Nachdem ich also ein Weil gewartet, bis sie den Brief gelesen und die Antwort geschrieben, erkundigte sie sich nach Allem, was im Lager fürginge, freuete sich, daß ich und die andern katholischen Ritter Ihrer fürstlichen Gnaden zu Hilf geeilet, und möchten wir nur fein tapfer streiten, daß Ihro fürstliche Gnaden dero Land wieder gewinne; es würde unser Schade nit sein ꝛc.

Hierauf gab sie mir ihre kleine Hand zum Abschied, und verhoffte sie, wir würden uns nit zum ersten und letzten Male gesehen haben, worauf ich mich beurlaubete und alsogleich den Heimgang antrat.

War aber noch nit weit geloffen, als mir das ganze braunschweigische Heer entgegen kam. Erkannt es an den schwarzen Rüstungen und den weißen Feldbinden. Fürauf ritten Ihro fürstliche Gnaden in eim silbernen Harnisch und silbernem Helm, über welchem Seine Gnaden

aber ein klein spitziges Käpplein von schwarzem Sammit truge. Denn nachdem als Ihro fürstliche Gnaden in Erfahrung gezogen, daß die hessischen und sächsischen Bundesverwandten sich vor Nordheim gelägert, hatten sie die Belägerung vom Wolfenbüttel aufgehoben, und wöllten bei eim Ort, Kalfelden genennet, und nur bei einer Meilen von Nordheim belegen, auch ein Lager beziehen.

Ihro fürstliche Gnaden verwunderten sich also, daß ich von dem fremden Kriegsvolk nicht umstricket worden, und nachdem sie den Grund erfahren, ich auch das Brieflein, so ich überkommen, abgegeben, hatte Ihro f. Gnaden eine große Freud, und verehrete mir eine güldene Kette mit einer Medaglien, sprechende: ich will dir dieser Tage was Rechtes auftragen, dieweil ich sehe daß ich dein gebrauchen kann; laß uns nur erstlich das Lager geschlagen haben.

Aber schon am andern Morgen, in währendem man noch das Lager aufschluge, ließen Ihro f. Gnaden mich in Ihr Zelt rufen, und thäten mir einen gar ünfürstlichen Fürschlag. Ich sölle zu Ehren Gottes in Sachsen und Hessen reuten, um dort dem Churfürsten und Landgrafen Städte, Dörfer und Schlösser verbrennen, damit das gottlose Ketzergeschmeiß nit blos allhie in der Feldschlacht, sondern auch daheim in seinem eigenen Lager ausgepuffet und vertilget würde. Er wölle mir etzliche wackere Männer zu Hilf geben 2c.

Für solchem Antrag entsetzete mich und verredete so böses Ding, als gut ich konnte, und daß ich gerne vor die f. Gnaden, als welche meines geringen Dienstes so

großmüthiglich gedacht, in der Feldschlacht kämpfen würde, aber mit nichten als ein Mordbrenner wölle erfunden werden. Diese Sag verdroß ihme und sprach: in der Feldschlacht hab ich genung tapferer Männer: denn wiewohlen der Feind sich rühmet, daß er einen größeren Hauf hab; so seind es doch zusammengeloffenes Gesindel, in währendem ich ein also versuchtes und erfahrenes Volk unter mir hab, daß mir mit Hülfe der allerseligsten Jungfrau, vor die ich gegen diese Ketzer streite, der Sieg nimmer entgehen kann. Darumb mein Junker, brauch ich deiner Faust weniger, denn deines Kopfs. Thu, was ich dir sag, und ich wills bei der Ketten nit bewenden lassen; die Ketzer habens nämlich verdienet, und gewinn ich die Schlacht, so hab ich mit dem Kaiser die Welt.

Aber ich entschüldigte mich abermalen, worauf Se. f. Gnaden mich mit sehr unholdseligen Runzeln vor der Stirne entließen.

Kaumb war ich aber aus dem Gezelt getreten, als das böse Metzlein, die schöne Grete geheißen, mich schon wieder anschwätzete: und wo ich so lange gewest? sie hätte den schmucken Junker ja in ewiger Zeit nit mehr gesehen. Hätte sich heute gar herrlich geschmücket, trug ein grün sammitin Kleid mit einer güldenen Ketten, und wollte einem Feldhauptmann aufwarten, ich sprich nit welchem, so krank vom Marsche worden wär. Ob ich auch nit einmal krank würd? 2c.

Solches verdroß mich gar heftiglich, und dieweil ich schon einen Teller voll Aerger zum Frühstück eingeschlucket, vergaß ich der Klugheit, und klagte das Ding, und wies die Metze mit mir seit langer Zeit getrieben, dem

Rumor=Meister *) der mir leider Gottes just entgegen=rannte. Selbiger war nit zu faul, sondern faßete das Mägdlein alsogleich bei den seidinnen Händleins, hohlte seinen Vergleicher*) aus dem Busen, und bläuete sie so wacker abe, daß sie bei jedem Schlag auf dem weißen Rücken eine blau=rothe Schwieme bei eins Fingers Dicke gewann, und sich Zeter schreiende im Koth mit ihrem sammitnen Kleide wälzete. Und wiewohl im Lager ein groß Rumoren, Rennen, Laufen und Klopfen war, kam doch viel Volks ob solchem Zeter herbeigeloffen, unter welchem auch Franciscus vom Dietrichstein war, den ich seit meiner Heimbkunft in dem großen Gewirre nit auffinden können. Als dieser vernommen, was geschehen, wurd er scheltig auf mich, daß ich seinen Rath in den Wind geschlagen. Führete mich abseiten und sprach: au wehe Junker, Ihr seid verloren; denn ihr habts nit mit der Metzen allein, sondern mit den meisten Hauptleuten und Obristen nunmehro auf immer verdorben.

So gab ich zur Antwort: das wär meine geringste Sorg, die größte war vor die Seele des Herzogen; worauf ich ihm von meiner Botschaft auf die Stauffenburg, item von dem schnöden Fürschlag des verlorenen Mannes berichtete, was dem guten Ritter ein gar großes Herzeleid machte, und könne er's unmöglich gläuben.

---

*) Nächst dem H. . . . weibel Aufseher über die unzüchtigen Dirnen im Lager.

**) Ein armlanger Kantschu.

Dieweilen wir aber den Profoß fragten, der die Evam gekannt, und uns listig stelleten, erfuhren wir, daß die vergrabene Eva von Trotten in Wahrheit die Eva auf der Stauffenburg sein müsse, anerwogen der Kerl ihre Schönheit gar sehr belobete, auch sagte, daß sie am Halse ein Leberflecklein gehabt, und lispelnden Tones geredet. Darum beklage und beweine sie der gute Herzog auch noch alle Tage, und ließe Seelenmessen vor sie lesen, unangesehen sie schon ein halb Jahr unter der Erden. Auch die gute Herzoginne hätte des alten Haders vergessen, und etzliche Seelmessen vor sie im Stift St. Blasii gestiftet, umb ihre Seele zu retten.

Alldieweil nu aber das Stift St. Blasii unferne lag und noch von den Unsrigen besetzet war, item allbereits die Unterhändler des Herzogen Moritz aus dem feindlichen Lager in Kalfelden antrafen, hielten mein Ritter und ich es vors Beste, um ganz hinter den bösen Handel zu kommen, wenn wir uns aufmacheten und zu besagtem Stift in die Meß ritten. Stelleten uns dicht fürs Altar, und hörten in Wahrheit, daß der Priester deutlich sprach: te supplices exoramus pro anima famulae tuae, Evae ab Trotta etc. *)

Als wir das gehört, hatten wir genung, und war der gute Ritter außer sich für Schmerz, daß er sich und mich, wie alle andern in dieses Elend verstricket. Der Herzog wäre weit ärger, denn die ketzerischen Fürsten,

---

*) Wir bitten dich demüthig für die Seele deiner Dienerin Eva v. Trotta.

und Landgraf Philipp gegen diesen ein Heiliger, obgleich er sich 2 Frauen antrauen lassen. Denn selbiger hätte doch nur Gott und Menschen geärgert, dieser aber ärgere nit blos Gott und Menschen, besondern treibe auch zugleich durch den Mißbrauch der heiligen Meß eine recht große Gotteslästerung, daß der Herr unmüglich den Sieg in die Hände eines so schweren Sünders geben könne. O wehe, wenn wir doch erstlich aus diesem fährlichen Handel wären! Der Bischof von Münster hätts uns genung gesaget, aber wir hättens nicht gläuben wollen, und was er sonsten in seinem Schmerz herfürbrachte.

Doch waren wir kaumb wieder heimgekehret, als der Grafe Otto v. Rittberg, so S. f. G. auch ein Fähnlein zugesichert, sammt andern Braunschweigischen von Adel mich auf der Zeltstraßen anrannte und schrie: was stößet mich der einfältige österreichische Junker? kann der Laffe sich nicht fürsehen, daß er ein Grafen auf freier Straßen stößet? worüber die anderen ein laut Gelächter erhoben.

Nu sah ich gleich, wies gefochten, und gab zur Antwort, indem ich an das Schwert griff: kommet Grafe, ich werd euch den Laffen anstreichen, und verhoffe zu Gott, Ihr habet die letzte Mahlzeit im Leibe.

Solches ließ sich mein Graf nit zweimal sagen; denn, dieweil er ein großer Raufbold und gar trefflicher Fechtmeister war, verhoffete er sicherlich, mich zu überwältigen, und das Metzlein zu rächen.

Aber ich entsetzete mich nicht vor ihme, denn meine Sache war duppelt gerecht für Gott; auch ging es mir wohl bei, wenn ich anjetzo nicht meiner Ehre wahrnähme und mich ritterlich aus dem bösen Handel schlüg, ichs nach und nach mit dem ganzen Gesindlein würde aufnehmen müssen.

So sprungen wir denn alle hinter ein Zelt, und zogen beede alsofort die Wehr; doch hätte ich Niemand zur Seiten, denn den alten Dietrichstein. Und weiß ich nit, wies worden wär, da mir der Grafe im Fintenschlagen weit überlegen war; wenn es nicht Gott gefüget, daß ein Kerl, der oben auf dem Zelte saß, und klopfete, für Schreck ein Zeltstangen hätte fahren lassen, so daß sie dicht hinter dem Grafen niederschlug, und er ruckwärts dagegen stoßende mit lautem Rumor zu Boden gestürzet wär.

Da sprung ich hinzu, satzte ihme den Fuß auf den Bauch und das Schwert in die Fuge zwischen Brust- und Rückenharnisch, und rief: ergebet euch, oder der Laffe wundet Euch das böse Herz noch mehr, denn die Metze; worauf er anhob vor sein Leben zu bittende, und beschämt und stumm mit seinem Gesinde von dannen ging.

Und hatt ich nunmehro Ruhe vor Allen, bis in der Schlacht, wie man weiters hören wird.

Hierzwischen liefen aber die Unterhändler alle Stunden im Lager, und hatte es in Wahrheit den Anschein, daß J. f. G. in alle Conditiones willigen würd, so

ihme die schmalkaldischen Fürsten gestellet. Dieweilen aber Seine Gnade wieder Alles verredete, als er mit dem Herzogen Moritz im Stift St. Blasii zusammenkam, umb den Frieden zu schließen, auch sich berühmete: „binnen dreien Stunden muß es sich offenbaren, ob der Landgraf oder ich ein Herre der Welt ist", item dieweil er freventlich den Anstand *) gebrochen und die chursächsischen Futterknechte thürstiglich niederstechen lassen, wurden alle Verhandlungen abgebrochen, und stürmete mein Herzog kühnlich in die Schlacht.

Allhier ging das Ding ein Weil gut; doch sollte ich bald mehr Ungunst von den Freunden als den Feinden verspüren, anerwegen ein braunschweigischer Junker mich schier von hinten erstochen, wenn es nit der rechtschaffene Dietrichstein entwahr worden, und dem verrätherischen Schelm mit einem Hieb über die Schnautze das Handwerk geleget hätte. Hielten uns in eim Hohlweg gar wacker, daß bereits ein großer Hauf Feinde erschlagen war. Nachdeme als aber der Landgrafe von Hessen die Artlerei **) auffahren lassen, stürzete unser Heer in ganzen Schwaden nieder, worauf die feindliche Reuterei durch die Luken brach, die unsrige im Hui in die Flucht schluge, die Landsknechte auf einen Berg an eim Gehölze zurückwichen und J. f. G. letzlich auf ebenen Felde inmitten weniger Reuter mit dero Sohne verlassen auf eim Stein saßen, auch nit mehr schießen

*) Waffenstillstand.
**) Artillerie.

ließen, besondern den Helm mit Ihrem spitzigen Käppel vom Sammet auf die Knie geneiget hätten, und bitterlich weineten. An solchem Käppel hatte denn Herzog Moritz ihne erkannt, und alsbald von dem Landgrafen zur Ergebung auffordern lassen, als er denn auch letzlich thät, und gar viele Thränen vor denen schmalkaldischen Fürsten vergossen, als er so mit seinem lieben Sohne, Carolo Victore in die Umstrickung gerieth. *)

Hierzwischen wüthete die Artlerei noch immerdar in unser Volk, das nunmehro in hellen Haufen davon lief; denn Landgraf Philipp wollte uns mit nichten entrinnen lassen, damit wir nicht etwan auf ein ander Land uns werfen und selbiges verheeren möchten. Aber auch des bittern Todes wollt er uns großmüthiglich nit sterben lassen. Darumb schloß er den ganzen Haufen derer Flüchtigen ein, und mußten alle mit aufgehobener Waffe schwören, inner 6 Monden nicht den Feinden der Schmalkaldischen Fürsten zu dienen; so könnten wir zu Hause loffen, sprach er.

Solches verdroß aber mein Metzlein, so mit denen Troßbuben auch gefangen wurd.

Hatte sich heute wiederumb gar sauber austaffiret, und als sie die Wort vernahm, rannte sie mit fliegenden

---

*) Magna vi lacrymarum profusa sagt Sleidanus von ihm a. a. O. 476. Doch verschweigt er sowohl das Verhältniß des Herzogs zur Eva von Trotta, als seine böswilligen Absichten gegen die protestantischen Länder: daher der Charakter hier nach Thuanus, Seckendorff und Hortleder ergänzt worden ist.

Haaren an das Roß des Landgrafen: und wenn J. f. G. alle loffen ließen, so möchten sie einen östreichischen Junker Namens Sigismund Hager nicht loffen lassen, anerwogen er seiner fürstlichen Gnaden 100 Ochsen fortgetrieben, auch den Mordbrenner in Seiner Gnaden Landen spielen wölle. So trate ich nu gleich dreist herfür, schlug das Visir auf und sprach: gnädigster Herre, ich bin der Junker, von dem diese verrufene Metze redet. Da sahen J. f. G. mich mit großen Augen an und sprachen: was sagestu zu so großer Anschuldigunge? worauf ich zur Antwort gabe: was den Handel mit den Ochsen anbetrifft, so ist er wahr; was aber die Beschuldigunge mit dem Mordbrand anbelanget, so ist sie nit wahr, und ein erlogen Ding.

Hierauf erzählete Sr. fürstl. Gnaden, wie der ganze Handel mit der Metzen gewachsen, worauf S. f. G. lachete und sprach: solltestu wirklich also keusch gewesen sein, mein Junker? ich gläubs nit. Dieweil nu aber der redliche Dietrichstein nit zu finden, und ich vermuthete, daß er in der Schlacht geblieben (war aber nur gewundet worden und kehrete nachgehends auch heim), rief ich den Rumormeister zum Zeugen, der mir auch in Wahrheit das Wort redete und sprach, daß er längstens im Stillen gewahr worden, wie das Metzlein mir nachgestellet, und ich ihme nichts Neues verzählet, als ich ihm meine Noth geklaget, und er sie davor weidlich abgebläuet.

Aber die Metze schrie: es wär erlogen, was der Kerl fürbringe, und hätt sie ja selbsten, als sie eines

Tags zum Herzogen ins Zelt gehen wöllen, mit ihren Ohren gehöret, daß ich mich ihme zum Mordbrenner in denen protestirenden Ländern gelobet, was sie so entsetzet, daß sie vor dem Zelt stehen blieben, und nicht hineingegangen wär.

Auf solche Sag ergrimmete ich im Geiste, trat näher an das Roß Sr. f. G. und sprach: gnädigster Herre, allhie gilt es mein und meines Geschlechts Ehre vor dem ganzen östreichischen Adel, der mit mir umstricket ist. Lasset die Metze auf die Folter werfen, ob sie solcher Sag geständig bleibet, und thut sies, so schlaget mir mein Haupt ab; denn alsdann acht ich mich nit mehr des Lebens würdig.

Als die Metze solches hörete und sahe, daß S. f. G. hinterdenklich das Haupt senkete, erblassete sie wie ein Kalk und sprach: nein, sie besinne sich, der Junker hätts nit angenommen, und es allewege veredet, auf des Herzogen Befehlig den Mordbrenner zu spielen, so daß Ihro fürstlichen Gnaden auf ihne scheltig worden. Ja, ja, so wärs beschehen, hätte sich in dem großen Rumor hieselbst nur nit gleich besinnen können.

Nu stand der Rumor-Meister dicht hinter ihr und grabbelte in seinem Busen nach dem „Vergleicher“, und als er ihne funden, gab er ihr gleich zwei, dreimal ein also klingend Biergeld, daß sie schreiende unter das Roß des Landgrafen kroch, Sr. f. G. die Sporen küssete und ihn beschwur, sie von diesem Höllenkerl zu entledigen und in sein Lager führen zu lassen, worauf S. f. G. auch dem Rumormeister bedräuete von ihr abzulassen,

und eim Junker niedlich lächelnde Befehl gab, sie in sein Lager zu bringen.

Hierauf wandten J. f. G. sich wiederumb an mich, und daß das Ding mit den Ochsen S. f. G. gefiele, obwohl es dero Schaden gewest. Möchte bei J. f. G. in den Dienst treten; ich sölle es gut haben, und sähe ja auch jetzo selbsten klärlich mit meinen Augen, wer den rechten Gläuben hätt, die Papistischen oder die Lutherischen; denn wo Gott gesprochen, wär alles Streites und Haders ein Ende.

Als J. f. G. also großmüthiglich gesprochen, verneigete mich, und dankete vor die fürstliche Gnade und Gutheit, daß J. f. G. mich in Ihren Dienst nehmen wöllten, da ich doch gegen Sie das Schwert gezogen; müsse mich aber entschuldigen, anerwegen mein alter Vater, der vor das gemeine teutsche Vaterland sein Blut gegen die Türken verspritzet, davon allgemach solche Schwachheit überkommen, daß er sterben wölle, wie er mir dieser Tage schreiben lassen.

Darumb eilete ich zu Hause, umb ihme, so es Gott gefiele, seine Augen zuzudrücken und seinen letzten Segen zu empfahen.

Da sprach der großmüthige Fürst: so ist's ein Anderes; dann ziehet mit Gott, mein Junker! und winkete mir mit der Hand, den Andern zu folgen, so zum Theil schon fürauf geritten waren.

Aber wir befunden uns nur noch zehen an der Zahl, so zum Theil auch noch gewundet waren; die übrigen

hatte das Kriegsfeuer gefressen, und war der Triumph der Protestirenden in allen Landen groß, durch die wir kamen. Trafen auch bald aller Orten und Enden gedruckte Zeddul von Dr. Luthero, worauf er die Haufen vermahnete, den gefangenen Herzog, und seinen Sohn nimmer freizugeben, anerwogen die große Victoria, so sie ohne sonderliches Blutvergießen gewonnen, von dem gerechten Gott hergekommen, der nu Männiglich, so noch Augen zu sehen und Ohren zu hören hätt, deutlich fürstelle, daß er des Pabstes und des Teufels Regiment ein Ende wölle nehmen lassen ꝛc.

Und in Wahrheit machete das Ding uns sehr hinterdenklich, insonderheit als wir den Kleinmuth der Unsrigen sahen, auch viele verjagte Pfaffen trafen, und wiederumb etzliche, so plötzlich abtrünnig worden und vor die Stola sich die Weiberschürze umgebunden hätten. Doch blieb ein groß Hauf standhaft und ließ sich wohl gar erschlagen, wie wir denn eins solchen Priesters gewahr wurden, der in seim ganzen Meßgewand todt am Wege lag, den Kelch annoch in den Händen haltende, woraus wir judizirten, daß ihn etwan ein Schlagfluß überkommen, anerwogen man ihm sonsten nicht den güldenen Kelch gelassen. Da er aber viele Wunden hätte, wurden wir widder zweifelmüthig. — In Summa, wir begruben das Laich mit unsern Schwertern, und dieweil wir in Erfahrung zogen: daß in dem nähisten Markt, Namens Ingersheim, ein gar kühner und unverzagter Priester wär, macheten wir ihme den Kelch zu eim Geschenk vor seine Kirche, was ihm gefiel, und da

es Sonntag war, beschlossen wir auch bei ihm die Meß und Predigt zu hören.

Aber mein Pfaff, so kühn und unverzaget er ware, so tumm und ungelehret war er auch. Schimpfirete auf das katholische Volk, daß sie es den lutherischen Säuen nachthäten, und an den Fasttagen allbereits auch anhüben Fleisch zu fressen. Aber, sprach er, welch ein Gräuel es für Gott ist, die Fasten zu brechen, sehet Ihr an Christo und seinen Jüngern selbsten. Hatten nur noch 3 Tage bis zum fröhlichen Ostern, aber konnten sich nit überwinden, so lange zu fasten, nein! mußten allbereits am grünen Donnerstage Fleisch essen und eines Lammbratens nießen. Aber was geschah? So lieb unser Herr Gott auch Christum hätte, mußt er doch davor schon des andern Tages bluten, item alle Apostel mußten nachgehends auch davor bluten, und ist kein einziger natürliches Todes gestorben. Daher hüthend Euch und brechend nit die Fasten! denn hat unser Herr Gott mit seim eigen Sohn kein Federlesens gemacht, was will ers mit euch machen!

Solches sprach er etwan, weil hier und anderer Orten, wie wir in Erfahrung zogen, die Lutherschen an den Fasttagen sich auf offenbarem Markt zu setzen und Fleisch zu fressen pflegeten, wie die Hunde, umb dadurch das katholische Volk zu ärgern. Aber daß durch solcherlei Ungeschicklichkeit und Dummheit dem Uebel nicht gewehret ward, besondern bei denen Verständigen die Religion immer mehr in Abbruch kommen mußte, ist leichtlich zu greifen. Und solcher dummen Pfaffen haben

wir noch immer ein groß Theil, wie man nachgehends noch weiters hören wird.

Hiezu kam die große Verspottunge, so man nach solcher Victoria mit unsern Ceremonien frank und frei für allem Volke triebe, und will ich allhier nur des schwersten Falles gedenken, so uns fürkam. Selbiges geschah ebenmäßig in eim Markt in Schwaben; doch sprich ich nit mehr, wie er geheißen; denn als wir hineinritten, wurden wir eines großen Auflaufs gewahr, und eines also lauten Brüllens, Schreiens und Lachens, daß es nit zu sagen ist.

Ursach ware, daß man ein Kerl, so den Pabst bedeuten sollte, in Procession durch die Straßen trug. Selbiger hatte eine dreifache Krone von Papier auf seim Kopf, und saß Salva venia auf eim N . . . stuhl, eine wahrhaftige Monstranz in seinen Händen haltende, in welcher ein Stück verschimmelt Brods war, womit er das Volk geseegnete. Und wurd er von acht Schelmen getragen; so rothe Weiberröcke anhatten und die Cardinäl bedeuten sollten, in währendem vier andre Kerls als Bischofe eine ungegerbte Eselshaut auf vier Pfählen als einen Thronhimmel über ihm hielten. Hierauf folgete ein Bösewicht in wahrhaftigem Meßgewand von Gold und Purpur, hätte einen ausgebleichten Ochsenkopf vom Schindanger im Arm, den er küssete und sprach: heiliges Oechselein, bitte für uns! und ihn denn auch dem Volk hinhielt, ihn ebenmäßig zu küßen, worüber alles Volk sich schier zu Tode lachen wollte. Nachgehends kam ein Hauf Chorknaben, so ein Weil lateinische Lieder sungen, ein Weil aber wieder inne hielten und von

eim Kerl abgelöset wurden, der Lutheri schnödes Büchlein: **bulla coenae domini**, das ist, die Bulla vom Abendfressen des Allerheiligsten Herrn des Papstes *) auf einer sammitnen Kelchdecken trug, und daraus dem Volk die Bedeutung des heiligen Stuhles fürlas, auch die sauberen Bilder wiese. Zum Schluß kam ein groß Hauf Volks, so theils aus dem Städtel, theils vom Lande zusammengeloffen war.

Als wir nu das Ding ein Weil angesehen, und Niemand kam und ihm wehrete, inmassen Bürgermeister und Rath aus den Fenstern des Rathhauses lugeten und ebenmäßig sich buckeligt lachen wollten, sprach ich: Junkers, jetzo ist es Noth; lasset uns dies verdammte Gesinde auseinander treiben; ich achte, sie laufen allzumal für uns zum Teufel, so wenig wir auch sind.

Solches ließen sich meine Junkers nit zweimal sagen, und zogen wir alsofort die Schwerter und jagten mit lautem Mord- und Marter-Geschreie also mächtiglich in die Procession, daß die Cardinäl gleich von selbsten, als sies entwahr wurden, den Vater Babst von oben aufs Steinpflaster fallen ließen, item die Bischofen den Thronhimmel wegwarfen, der Meßpfaff den Ochsen-

*) Altenburger Ausgabe Th. II. S. 62 ff. Fast alle diese Schmäh- und Schandschriften kamen ursprünglich mit Holzschnitten verziert heraus, und ist es in der That wahr, daß das ganze christliche Alterthum kaum Aehnliches an pöbelhafter Gemeinheit und obscöner Ausdrucks- und Darstellungsweise bietet, als so manche Schriften des großen Reformators.

knochen, und alle heulende mit dem ganzen Gesinde streuens hin und her den Reißaus gaben, in währendem wir mit der flachen Klingen nachhalfen, und Alles, was uns fürkam, gar weidlich abbläueten, daß es eine Lust anzusehen und zu hören war, wie die feigen Bestien heulende und brüllende zum Teufel liefen.

Und acht' ich, daß durch solcherlei Gaukel, so ich nachgehends noch oft erlebet, der Lutherus ebensoviel gewonnen, denn durch seine Lahr.

In Summa: dieses waren die hauptsächlichsten Ebenteuer, so ich auf meiner Fahrt in den braunschweigischen Krieg erlebet, und kam ich nach wenig Wochen (dieweil ich mich beeilete) auch mit Gottes Hilf wohlbehalten auf der Burg meines Vaters an, der zu meiner Freud wiederumb von seinem Zipperlein genesen war, und eine gar große Freude hatte, mich wiederzusehen.

Fünfter Brief.

Eine dritte Ursache der schnellen Verbreitung der Reformation, meine gnädige Gräfin, war die eigenmächtige Aufhebung der Klostergelübde, und in sonderheit des Cölibats, welche sich Luther erlaubte.

Diese christliche Freiheit mundete Mönchen und Nonnen dermassen, daß sie bekanntlich in ganzen Rudeln aussprangen, sich verehelichten und nun natürlich das reine, lautere Wort vom heiligen Ehestande, der auch den Priestern gemein sein müsse, mit um so größerem Erfolge dem Volke verkündigten, als so manche biblische Stelle, insonderheit nach der lutherischen Uebersetzung ebenso laut für die Unchristlichkeit des Cölibats zu sprechen schien, als die Vernunft für seine Grausamkeit.

Aber die biblischen Stellen scheinen eben auch nur dafür zu sprechen. Es ist hier nicht der Ort zu beweisen, wie Christus selbst auf die Nothwendigkeit des Cölibats für seine Kirche Matth. 19, 9—12. Vers 29., und Lucas 18, 29, 30. hindeutet, noch wie die apostolische Praxis in diesem Punkt wirklich beschaffen war, oder mit Mehrerem zu erläutern, weshalb die griechische Kirche der niedern Geistlichkeit die Ehe frei giebt, da die diesfallsigen Beschlüsse der Trullanischen Synode

(692) nie von der occidentalischen Kirche angenommen sind; nur das sei hier kürzlich bemerkt: daß die meisten jener unglücklichen Mönche und Nonnen, welche sich auf die Autorität Luthers hin verehelichten und nun im eigenen Interesse das katholische Bewußtsein beim Volke zu unterdrücken suchten, sich selbst das größte Elend bereiteten, daß Bauer und Edelmann sie häufig in ihrer Noth verschmachten ließen, ihnen, wie Luther schon klagte *), nicht einmal mehr einen „Zaun" machen wollten, ja sie die „Kühe und Säue" hüthen ließen „gleich den andern Bauern," wodurch der Stand der Geistlichen in solche Verachtung gerieth, daß Niemand seine Kinder mehr Theologie wollte studiren lassen **), da die Amtleute keinen Unterschied mehr zwischen Bauern und Priestern machten, ihnen kühn ihre Privilegien und Immunitäten nahmen, und auch an den Fürstenhöfen es sich nur „pfaffete" ***), weshalb man, wie der gleichfalls protestantische Wizel sagt „ripps, rapps zu Priestern nahm, was nur lesen konnte, es sei gerecht oder ungerecht, allein daß es ein Weib haben müßte. †) Ja, waren doch Einige, wie Luther selbst klagt, schon dahin gekommen, daß sie die Priester

*) Hauspostille bei Walch XIII. 2536. Tout comme chez nous: Auch ich habe fast nie ohne Anordnung von Zwangsmaßregeln den Bauer zur Reparatur der Pfarrzäune bewegen können.

**) Georg Lauterbecks (Protestant) Cornelius 1563. f. 25. a.

***) Sarcerius (Protestant) Mittel und Wege die wahre Religion zu fördern. Eisleben 1554 f. 312.

†) Apologie A. b. a. 13. a.

verlachten, das Buch fortwarfen und sagten: du bist ein Narr, willst du viel nach der Predigt fragen, oder noch aufgeklärter und gänzlich in der Denkweise unserer Zeit: „Was durfen wir mehr den Pfarrer und Prediger, können wir doch selbst daheim lesen.“ *)

Dies waren die sauberen Folgen der Aufhebung des Cölibats, wovon wir noch so viele Beispiele im Laufe unserer Erzählung sehen werden.

Dagegen haben nun unsere protestantischen Moraltheologen den Grundsatz aufgestellt: daß bei dem Allen der Cölibat ein unnatürlicher Zustand sei, und Jedermann weiß, wie in tausend Schriften und unzähligen Romanen dieser Grundsatz verbreitet, beschönigt und ausgemalt ist. Denn was kann für unsre sentimentale Zeit rührender und zugleich empörender gegen das Joch der katholischen Kirche sein, als die Leiden einer verliebten Nonne oder eines heirathslustigen Priesters, die aber durch ihren Stand auf immer gebunden sind.

Aber hier, meine gnädigste Gräfin, merken sie einmal recht die inconsequente Sophistik dieser unsrer Zeit.

Verwerfen unsre Moraltheologen auch den Colibat als Unnatur, so legen sie doch mit dem ihrigen dem Manne und insonderheit dem künftigen Geistlichen die Verpflichtung auf, bis zur Schließung der Ehe in jung-

*) Hauspostille bei Walch XIII., 39. vergl. 1816 Daß übrigens die fast allgemeine Verachtung der lutherischen Geistlichen auch noch andere Gründe hatte als ihre Verehelichung und die daraus hervorgehende Verarmung, ist mir sehr wohl bekannt, und wird später an seinem Orte bemerkt werden.

fräulicher Reinheit zu beharren. Da aber heut zu Tage die allerwenigsten Männer und insonderheit die Theologen, vor dem 38 oder 40 Jahre angestellt werden, und mithin nicht im Stande sind, sich zu verehelichen; so entsteht doch wohl die ganz natürliche Frage: ob diejenigen, welchen man bei Strafe der Nichtanstellung die Verpflichtung auferlegt, die Natur in der Jugend zu bemeistern, diese Natur auch nicht im heranrückenden Alter sollten bemeistern können? —

Bei dem weiblichen Geschlecht springt diese wahnsinnige Sophistik jedoch noch weit mehr in die Augen. Von ihm fordert man in allen Ständen, noch vorzugsweiser als vom Manne, die strengste Sittenreinheit bis zur Verehelichung. Da aber schon die natürliche Ueberzahl der weiblichen Bevölkerung es unmöglich macht, daß alle unsere Töchter verehelicht werden können, so frage ich abermals: wo dürfen sie leichter den Kampf mit der Natur bestehen, im Kloster, wo sie nichts sehen, hören und thun, was ihre Sinnlichkeit rege machen könnte, oder in der Gesellschaft, wo mit Bällen, Concerten, Unterhaltungen, Schauspielen, Romanen u. s. w. auf ihre Keuschheit völlig Sturm gelaufen wird? Sehen Sie, darum baute das barmherzige Alterthum „Frauenklöster.“

Aber wir haben sie niedergerissen oder in Fabriken und Branntweinbrennereien verwandelt, und so weit ist es gekommen, daß die Jungfräulichkeit, welche selbst den rohesten Barbaren der alten wie der neuern Zeit Ehrfurcht abgewann, nun zu Witzeleien, und eine alte Jungfrau, wie unbescholten sie geblieben, und wie ritterlich

sie aus dem langen und heut zu Tage unausbleiblichen Kampfe ihres Fleisches hervorgegangen, sogar zum Gegenstand des Gespöttes dient. Und doch ist die katholische Kirche grausam, welche das zarte Weib jederzeit auf ihre Mutterarme genommen, es mit Mutterzärtlichkeit und Muttertreue gepfleget, dem verlassenen Brod und Friedensstätten dargeboten und dem verspotteten die Ehrenkrone des jungfräulichen Erlösers und seiner jungfräulichen Mutter aufgesetzt?! — Das reime einmal, wer es kann! — Indeß da ich über diesen beweinenswürdigen Zustand unsers socialen Lebens mich ausführlicher in den Schlußbetrachtungen zu meiner Sidonia ausgesprochen habe, mag ich füglich hievon abbrechen, und unsern Siegmund fortfahren lassen, wie folgt:

Johannes Forst, der Pfarrer zu Altensteig, will sich verheirathen.

Und war ich noch nit zween Tage zu Hause gearriviret, als unser neue Priester, Er Johannes Forst von seiner Hochzeit zurückkehrete, aber ohne Frau.

Hatte eine ausgesprungene Nonne, Namens Käthe von Quilefeld aus Sachsen, liebgewonnen, wo er ehender gelebet, und mein Vater, da er sonsten ein tüchtiger Gesell war, auch die Messe nicht verredete wie die andern Lutherischen, ihm solchen Ehstand, als in Gottes Wort gegründet, mildiglich nachzusehen gar gerne verheißen. Darum verwunderten wir uns über die Maaßen,

als mein Priester ohne die Braut heimkehrete. Aber er sprach: ihm wäre das Hochzeiten vergangen, und er hätt seiner Braut den Handel abgeschrieben, anerwogen er also gräuliche Dinge unterwegs erlebet, daß es nit zu sagen wär. Denn das Volk wäre aller Orten also übermüthig durch den Sieg der schmalkaldischen Bundeshäupter worden, daß die Bauern widder thäten, was sie wöllten, und, wenn es also blieb, in kurzer Zeit alle Priester würden ausgerottet und vertilget sein. Insonderheit hätte ihn ein Fürfall auf der Böhmischen Grenzen hinterdenklich gemacht und zur Umbkehr bewogen. Wäre an einem Sonnabend Abend vor ein Dorf kommen, wo ein Rudel Bauern mit Aexten das Standbild des heiligen Antonius umbgehauen, und als er gefraget: was sie allhie für hätten? hätten sie zur Antwort geben: ei, wir hauen nur unsere alten Götzen umb, und unserm Pfaffen solls morgen nit besser ergehen, dieweil er halb papistisch und halb luthrisch ist.

So beschloß ich, sprach Er Johannes, in dem Dorf zu nächtigen, und ginge zu meim Priester und erkündigte mich nach dem bösen Handel. Und kam mir gleich sein jung Weib heulende und schluckende entgegen. Hätte ein klein säugend Kind an der Brust, und ein feiner Bengel bei drei Jahren lief ihr an der Schürzen. Klagete über ihren Hausherrn, daß er von dem papistischen Aberglauben nit lassen wölle, wodurch er sie alle ins Verderben stürze. Und hätte sie das ehe gewußt, wölle sie lieber ein Bauern genommen haben, denn ihne 2c.

Aber ihr Eheherr hatte guten Muth. Sprach: der ganze Handel käm von eim Schneider, Namens Luger,

her, der Lutheri Schriften gelesen und gerne Priester allhie werden wölle *), anerwogen er dem Schulzen versprochen, wenn er ihme zu solchem Dienst verhülf, alsbald seine Tochter zu freien. Aber er, verstehe den alten Priester, verzage nicht. Denn mehr als die halbe Gemein wär ihme zugethan, und hätts der Dorfschmidt auch wiederhohlentlich zugesaget, schon das Wort für ihne zu führen, daß der Schulze und sein Anhang zu Schanden würden.

So ging ich nu des andern Tags auch in die Kirch, allwo die ganze Gemein versammelt war. Und hielt in Wahrheit mein Priester ein fast rechtschaffene Predigt, als welcher ich erst kürzlich gedenken muß, damit Männiglich sehe, wie böse Schälke der große Hauf ist, deme Luther die Kirche befohlen.

Zum ersten, sprach er, muß ich Euch billig strafen, daß Ihr das Bild des heiligen Antonius umbgehauen und selbiges ein Götzenbild geschimpfiret. Denn ein Götzenbild, wie Ihr alle wisset, bedeutet eine Creatur, die nirgend fürhanden und nirgend erboren, denn in

*) Denn man stellte, wie der protestantische Prediger Zepper klagte, Leute aus den Geringsten im Volke, Schneider, Schuster, Soldaten und Idioten auf die Kanzel (polit. eccles. bei Grosch Vertheidigung wider Arnold S. 497), weil sich Niemand mehr zu dem verächtlichen Handwerke eines Geistlichen hergeben wollte. Ebenso ging es nach Gallus Brandenb. Gesch. Thl. 3 S. 146. in den Marken zu. Die Kirchen-Visitation von 1541 ergab nicht einzelne, sondern ganze Schaaren von Predigern, welche unwissende Handwerker waren. Auch die 17 Jahre später erfolgte Visitation von 1558 zeigte kaum ein besseres Resultat.

dem tummen Hirn des Götzendieners selbsten; hergegen ein Heiligenbild eine Creatur in Christo bedeutet, die in Wahrheit fürhanden gewesen, durch ihre Tugenden wie das Sonnenlicht gestrahlet und die anjetzo widder bei Christo im Himmel ist, wie er selbsten gesaget Joh. am 12., wo ich bin, da soll mein Diener auch sein; item Johann. am 16.: Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir sein, die du mir gegeben, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Also wärs auch ohne Zweifel mit dem heiligen Antonio, so sie umgehauen, und den Heiligen selbst in seinem Bilde geschändet, etwan wie ein Kind seinen redlichen Vatern noch in der Erden schände, wenn es seine Bildniß von der Wand reiße und in den Koth wärf. Aber er verhoffe, sie wurden reumüthig umbkehren, und den großen Nutzen betrachten, den die Heiligenbilder auf denen Landstraßen, nicht minder denn die Galgen daselbsten vor alle Menschen hätten, so mit bösen Dingen in ihren Gedanken umbgingen. Denn, sprach er, ich nimm an, es wäre Jemand, der mit seinen Gedanken umgehet zu morden, zu ehebrechen, zu rauben und zu stehlen, Summa eine große Uebelthat zu begehen, so wird ers Niemand sagen, besondern zur Nachtzeit ausgehen, wenn die Leute schlafen, und je näher er dem Ziele rucket, desto mehr werden seine bösen Gedanken wachsen, also daß er letzlich aus eigner Kraft seines Gewissens und seiner Sinnen nit mehr mächtig, sondern gänzlich umstricket ist, wie ein wildes Thier von dem Netz des Jägers. Da trifft er auf seinem einsamen Pfad ein Heiligenbild, und flugs reißt das liebe Bilde ihm ein Loch ins Netze, durch

welches seine Seele nur zu kriechen braucht, wenn sie will, umb dem Verderben zu entfliehen. Denn er möge nu wöllen oder er möge nit wöllen; so muß er ein Weil auf andre Gedanken gerathen und den Stachel seines Gewissens empfinden, als welches zuerst durch das Löchlein kreucht, und ihme vor seine eigene Uebelthat die Gutheit des Heiligen, so ein Mensch wie er gewest, vor seine Seele stellet. Aber ist auch dieses vergeblich; nimmt er des Löchleins nit wahr, um sich gänzlich vor der Umstrickunge zu retten, und geht weiter, ja, geräth er bald widder so tief in das Netze, daß er sich nit aus eigenen Kräften lösen kann; siehe, so steht ein dräuender Galgen auf der Höhe, und reißet selbiger ihm abermalen ein Löchlein in das Netze. Denn er möge nu wöllen oder er möge nit wöllen, so muß er wiederumb auf andere Gedanken kommen, und sein Gewissen durch das Löchlein kriechen und ihme zurufen: laß ab, laß ab von dem, was du fürhast und kehre umb, eh Meister Hansen dich auch hineinhängt. Ists nu dennoch umsonst, und nimmt er auch dieses letzten Löchleins nit wahr, so kommt seine Seele billig in dem Netz des Satans um, und fähret mit Recht zur Höllen. Darumb, wer ein Heiligenbild umbhauet, sündiget, als wer ein Galgen umbhauet, oder einen Priester verstöret; denn es seind zwo hölzerne Seelsorger, so noch in dem Gewissen reden, wann Nichts umb dich ist, denn die Nacht, und seind gesetzet: das Heiligenbild, dich durch die Liebe, und der Galgen, dich durch die Furcht aus der Umstrickunge des Satans zu erretten. Und in Wahrheit haben beide auch schon Wunderdinge bei den Kindern des Verderbens

bewirket, wies die Erfahrung bezeuget, und vielen Priestern im Beichtstuhl fürgekommen.

Solche löbliche Predigt schien auch den Bauern beizugehen, und waren sie noch stille. Aber als er nunmehro auf das Sacrament zu sprechen kam, und wie er vor seinem Gewissen es nit verantworten und selbiges ihnen in beiderlei Gestalt geben könne, erhobe sich bereits ein Rumoren, worauf er ein Weil anhielt und dann weiters sprach: er wüßte wohl, was sie fürhätten, verhoffe aber, seine Freunde allhie würden dem bösen Fürhaben wehren, denn in diesem Punkt wär er mit nichten lutherisch, anerwogen Christus nur seinen Jüngern den Kelch gegeben. Selbigen wäre aber Priester gewesen und keine Bauern. Darum möchten sie sich berathen: ob sie das Sacrament nach alter Weiß haben wöllten oder nit, und wäre es also, wie er zu Gott verhoffe, söllten sie ihme rufen; er ginge zu Hause, umb nit etwan ein Zeuge allhie von böser Gotteslästerunge zu sein, so sein Herze abfressen würd; verhoffe aber, der gerechte Gott und seine Freunde würdens schon machen; worauf er den Seegen sprach und aus der Kirchen ging.

So war selbiger kaumb aus der Kirchen, als mein Schneider in seim alten blauen Rock und ein groß Bündel Schriften unterm Arm auf die Kanzel stiege;*) hielt erstlich ein gar verworren Gebet und sprach dann,

*) In solcher Kleidung trat man in der Regel auf. Vergl. den Brief des Bischofs zu Freysingen wider Luther. Alt. Ausg. II. 88. a.

daß er das „reine, lautere Wort“ allhie zuerst der christlichen Gemein aus allen Kräften verkündigen wölle. Er hieße, wie Männiglich wisse, Luger, und hätt ihm nur der Teufel den einen Buchstaben verwechselt, anstatt er auch ein Luther wär. Aber die christliche Gemein sölle keinen Abbruch verspüren! Er wisse die Schriften des theuren Mannes Gottes, der die Welt vom Teufel und Pabest in Rom erlöset, fast auswendig, und verwundere er sich, daß ein christl. Gemein den tummen Pfaffen allhie, welcher seinen Götzendienst entschuldigen wöllen, und von Werkgerechtigkeit geschwätzet, nit mit der Faust von der Kanzel geholet, besondern solch heidnisch Geschwätze geruhlich angehöret. Ei lieber, wer anjetzo noch sorgen wölle um gute Werk?

Der theure Gottesmann Dr. Martinus, Gottes herzliebester Engel, hätts ja klärlich wie der Tag aus der Schrift bewiesen, daß die Werke zu unsrer Seligkeit nit von Nutzen wären! denn, wenn wir noch Werke thun söllten wie im blinden Pabestthumb; so wäre Christus vergeblich am Kreuz für uns gestorben, und sein theures, kostbares Blut würde durch diese verfluchte Lahr des leidigen Pabstes geschändet.*)

So trat nu der Schmied herfür und sprach: mit Vergunst, ein Wort hierauf Meister Michel! Ich acht,

---

*) Nach Wizel (Protestant) epist. ad M. B. F. M. 3. a. N. a. war dies die gewöhnliche Redeweise, und fand die Unterbrechung des Geistlichen auf der Kanzel öfter statt; ja in Pommern finden sich davon noch Spuren in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

wenn wir keine guten Werke mehr thun söllen, wird bald Niemand in unserm Dorf mehr seins armen Lebens sicher sein, wie denn jetzt schon der Augenschein beweiset; worauf der auf der Kanzel zur Antwort gabe:

Ihr verstehet nit, Meister Martens, was Ihr saget und setzet. Habet Ihr den heiligen Geist, wie ich fast bezweifle; so folgen die guten Werk Eurem Glauben von selbsten, wie der Baum von sich selbsten Frucht bringet, als der theure Gottesmann Dr. Lutherus an hundert Orten gelehret; aber selig könnet ihr durch solcherlei Werk mit nichten werden, besondern allein durch den Glauben.

Und als der Schmied solches verreden wollte, schrie mein Schneider: was, und er wölle klüger sein, denn Gottes herzliebester Engel Dr. Lutherus selbsten? Ein christl. Gemein könn es auf jedem Blatt lesen, daß nit die Werke, besondern der Glaube allein, wie St. Paulus sage, uns gerecht und selig für Gott mache, und wölle er aus der Predigt, so dieser zwete Elias zu Jena am Pfingstmontag gehalten, nur einen Spruch anführen, wie lächerlich es sei, im hellen Licht des Evangeliums auf die Werke zu bauen.

Packete also seinen Bündel auseinander und las für, wie folget, und ich schier wörtlich behalten hab: „Keine Sünde ist mehr in der Welt, denn der Unglaube. Andere Sünden in der Welt sind Herrn Simons Sünden; wenn mein Hannsichen oder Leinchen in den Winkel hofirt*); deß lachet man, als sei es wohl gethan. Also

---

*) Im Orginal steht das pöbelhafteste Wort hierfür. Siehe Walch Thl. XIII. S. 1480.

machet auch der Glaube, daß unser Dreck nicht stinket vor Gott. Summa Summarum: an den eingeborenen Sohn Gottes nit gläuben, das ist allein die Sünde in der Welt, darum die Welt gerichtet wird.“

Als er solches fürgelesen, erhob er ein groß Gelächter auf der Kanzel und all sein Anhang mit, worauf der Schulz herfürtrat und sprach:

Da sähe man, daß die christliche Gemein keinen gelahrtren Hirten überkommen könne, denn diesen Meister Luger, der vom heiligen Geiste selbsten belehret wär und nicht, wie die katholischen Pfaffen vom Pabst und seinen lateinischen Meßeseln; denn ein Räuber und Mörder, sprech der theure Mann Lutherus, wär besser, als ein solcher Pfaff;*) darumb weg mit ihrem alten Pfaffen! dieser Luger wär auch ein gar demüthiger Mensch, und wölle jedem Bauern jährlich einen Scheffel Getreidig am Meßkorn schenken, wenn sie ihne vor ihren Seelsorger annähmen, item auch das Pfarrhaus selbsten decken, da er des Handwerks verstünde; nur mit dem Umhüthen möge man ihn verschonen. Ob also die christliche Gemein diesen rechtschaffenen Hirten haben wolle; so sölle sie mit Ja antworten; nachgehends wölle er mit zween Andern das Amt des heiligen Geistes an ihme wahrnehmen und ihn in sein Amt einsetzen, und letzlich wöllten sie alle zur Communion gehen, und das wahrhaftige Blut ihres Herrn und Heilandes Jesu Christi zum ersten Mal nießen, so der papistische Bösewicht, wie sie eben ge-

---

*) Altenb. Ausg. II. S. 30.

höret, ihnen nit geben wölle. Ein Weib hätte sich der Schalk genommen, und Fleisch fräß er am Freitage auch, und dennoch wölle er in allem Uebrigen nit von dem papistischen Sauerteig lassen, darum weg mit dem Schalk und Seelenmörder, noch heut am Tage! Und nu frug er noch einmal, ob sie einen so mildiglichen Mann, der ihnen jährlich einen Scheffel Getreidigs aus christlicher Lieb erließ, vor ihren Pfarrherrn annehmen wöllten, oder nit?

So schriee der ganz Hauf und auch die Freunde des alten Priesters ja, ja! und bliebe nur der Schmied noch fast alleine übrig mit wenig Anderen, die sich aber allbereits auch schon hinter den Ohren kratzeten, und ein breit Maul machten, also daß er leichtlich judiciren konnte, der Handel würde ein böses Ende nehmen. Denn es zitterte ihme die Stimm, als er wiederumb anhob: aber wer hat euch das Recht geben einen Priester abzusetzen und wegzujagen? worauf der Kerl von der Kanzel ihme die Antwort nit schuldig blieb und sprach:

Dieses Recht hat jeder christlichen Gemein der theure Gottesmann gegeben, ja er spricht: daß ein Priester noch ehe mag von ihme abgesetzet werden, denn ein Jeder, der in weltlichen Sachen ein gemein Amt unter ihnen verwaltet, dieweil der Schad der unreinen Lahr um so größer. Wollend Ihrs nit gläuben, so lesend selbsten. Meister Schmied passet auf! ich wirf die Schrift nieder; wo ich das Eselsohr eingebrochen, werdet Ihrs befinden, und also wurf er die Schrift Lutheri: „Wie man Diener der Kirchen wählen und einsetzen

soll" *) von der Kanzel nieder, daß alle Blätter aufweheten und sie knisternde und knasternde zur Erden kam. Aber mein Schmied zitterte für Zorn, nahm mit nichten das Büchlein auf, sondern schriee: und wenns also wär; wer hat Euch Bauern das Recht geben einen Priester widder einzusetzen, welchen Ihr wöllet?

Hierauf gab mein Schneider zur Antwort: das hat derselbe theure Gottesmann gethan. Ei Gevatter Schulze, hebet doch das Büchlein auf, und lesets der lieben Gemein für, daß sie es gläube! Wo ich das zweite Eselsohr eingeklemmet, werdet Ihrs befinden, und mag es ein Jeglicher selbsten lesen, welcher lesen kann, damit er nit ferner zweifle, sondern gläube.

Und hobe auch mein Schulze das Büchelchen von der Erden und las also für: "So ihr denn zu Euch erfordert habt und zu euch freiwillig kommen sind alle die, welcher Herzen Gott bewahret hat, daß sie einmüthig

---

*) Diese wirklich wahnsinnige Schrift des großen Reformators v. Jahre 1524 steht Altenb. Ausg. II. S. 492—515. Als ihm nach dem Bauernaufruhr auch in diesem Punkt wieder die Augen aufgingen, führte er bekanntlich die Ordination ein, deren Nothwendigkeit aber von Einigen gar nicht anerkannt wurde z.B. von dem Stralsundischen Superintendenten Joh. Frederus, welcher sich deshalb nach Luthers Tode gar heftig mit den Wittenbergischen Theologen überwarf; S. von Balthasar jus ecclesiasticum pastorale I. fol. 247. Ueberhaupt verlangte Luther anfänglich nichts zu einem guten Prediger als 1) eine gute Stimme und Aussprach, 2) ein gutes Gedächtniß und andere natürliche Gaben." Altenb. Ausg. II. 29; denn alles Uebrige würde nach seiner Meinung schon der heilige Geist thun.

und eines Sinnes sind mit euch; alsdann so fahret fort in dem Namen des Herrn, erwählet, wen und welche ihr wollet, die ihr dazu würdig und tüchtig erkennen werdet; darnach: die die Fürnehmsten sind unter euch, legen ihnen die Hände auf und bestätigen sie also, und befehlen sie dem Volk der Kirchen oder Gemeine, und durch das Einige sollen sie eure Bischöfe und Hirten sein. Amen.“ *)

Allhie sähe die christliche Gemein ihre Vollmacht, und hätt der liebe Gottesmann das heilige, theure Schwur-Wörtlein „Amen“ nach Weiß des Heilandes und seiner Aposteln hinzugefüget, damit Niemand zweifeln sölle. Darumb hätt er, verstehe meinen Schulzen, die Fürnehmsten auserlesen, als nämlich ihne, den Wassermüller Jaechel und den Gerichtsmann Tummel, und wöllten sie jetzo in Gottes Namen ihren neuen Pfarrer in sein heilig Amt einführen, worauf mein Schmidt abermalen die Stimme erhob: und wenns auf die Fürnehmsten ankäm, verhoffe er doch wohl fürnehmer zu sein, als der Gerichtsmann Tummel? Aber ihm wär es gleich; er wölle Nichtes mehr mit dem Gräuel zu schaffen haben, worauf er polternde aus der Kirchen ging.

So wurd man nu strittig, ob der neue Priester ein Meßgewand umthun sölle, oder nicht. Letzlich aber wurd es beschlossen und Etzliche abgeschicket, dem alten Priester Alles abzufordern, was zur Kirchen gehöre, an Meß-

---

*) A. a. O. S. 512. Vergl. die fast noch ärgeren Stellen S. 497, 503, 506, 509, wonach er jedem Hausvater das Recht einräumt zu predigen und die Sakramente zu verwalten.

gewand, Stolen, Ciborien ꝛc., item ihme zu sagen, daß er sich von Stund an packen und das Pfarrhaus räumen sölle, anerwogen die christliche Gemein einen neuen Priester einsetzen wölle.

Und kamen die Kerls auch bald mit allerlei Kirchengeräthe zurücke, worauf mein Schneider sich lächelnde das bunteste Meßgewand aussuchte, und es vor dem Altar anzog. Alldieweil aber seine Braut auch in der Kirchen war, und ihr ein gelbes besser gefiel, zog er das bunte widder aus und das gelbe an, worauf mein Schulz, der Wassermüller und der Gerichtsmann in den Altar traten, und dem Schneider, so auf seine Kniee gefallen, die Hände uf den Kopf legeten und ein „Vater unser" über ihm beteten, worauf sie ihne der christlichen Gemein als ihren Seelensorger und Bischofen fürstelleten, der ohne Platten, Schmeer und Chrysam anjetzo in Vollmacht des heiligen Geistes von ihnen eingesetzet worden.

Und ging alsbald die Kirchthüre auf und trugen 4 Kerls einen großen Bräukessel voll Weins, item an die 20 Essenstöpfe in die Kirchen, und setzten Allens in den Altar nieder, um das Abendmahl zu halten.*)

---

*) Man glaube durchaus nicht, daß dieß Uebertreibung sei. Selbst in Wittenberg während der Abwesenheit Luthers auf der Wartburg, war eine solche Entheiligung des Sacramentes eingerissen, daß der berühmte Jurist Hieron: Scharff, obgleich er Luther noch „den wahrhaftigen Apostel und Evangelisten zu dieser Zeit" nennt, gleichwohl in einem Bericht an den Kurfürsten Friedrich eingestehen muß, daß nicht bloß Bürger und Studenten vermeinten gute Christen zu sein, wenn sie nicht zur

So consecrirte nu mein Schneider Brot und Wein auf seine Weiß, und gab erstlich eim Jeglichen das Ob-

---

Beichte gingen, Priester verfolgten, an Fasttagen Eier und Fleisch äßen, Bilde abbrächen ꝛc., sondern daß „oft auf einen Tag nu hundertmal und vielmehr das Abendmahl allein in der Pfarr zu Wittenberg gehalten wurd," woraus, wenn man die Einwohnerzahl des Ortes in Betracht zieht, und auch die übrigen Kirchen noch mit veranschlaget, fast nothwendig hervorzugehen scheint, daß das Volk tagtäglich am Abendmahlswein besoffen war. Alt. Ausg. II, 93 u. S. 88. a., wonach das Abendmahl auch in verschiedenartigen Trinkgeschirren verreicht wurde. Darum, als Luther nun in dieser Zeit der Karlstädtischen Bewegung plötzlich und unvermuthet zurückkehrte, schien er augenblicklich seine Lehre vom Glauben beim Anblick so vieler Gräuel vergessen zu haben; denn er sagte in seiner ersten Predigt gradehin katholisch: „daß der Glaube ohne die Liebe Nichts sei." A. a. O. S. 100.

Indeß meint er in der 5ten Predigt S. 110:

„Daß Andere, welches sie (die Gemeine) gethan, hätte Gott Alles können leiden, aber das kann und mag Gott nicht leiden, daß ihr den Leib und das Blut Christi selbst mit den Händen so durstlich und so freylich ohne alle Scheu und Furcht angegriffen. Das, meint er, hätte ihn am meisten bei den herrschenden Unordnungen betrübt, und dennoch (welch eine unerklärliche Inconsequenz in fast allen seinen Behauptungen!) sagt er schon wieder ein Paar Blätter darauf, nämlich Seite 121:

„Nu ists ja gewiß, daß es eitel Menschen Zusatz und Lehre ist, daß man beider Gestalt nit brauchen, mit Händen nit angreifen, mit ungeweihten Kleidern in gemeinen Häusern und Gefäßen nicht handeln solle" u. s. w.

Diese letzte Vorschrift schien sich denn auch ein Kapellan in der Nähe von Nürnberg gemerkt zu haben, welcher das Abend-

lat in die Hand, und darauf den Fürnehmsten, so ihne introduciret, den Meßkelch, denen Uebrigen aber die Essenstöpfe, worauf die Bauern also wacker prösteten, daß es ein Gräuel war.

Anerwogen nu aber der Bräukessel bald ledig, und ein junger Geselle noch nichtes überkommen, rief er laut: „er wölle auch das wahrhaftige Blut seines Herrn und Heilands Jesu Christi trinken," und kroch eim alten Bauern zwischen die Beine, hub durch das Gegitter des Altares den Bräukessel in die Höhe und an sein Maul, und that einen so langen Schlurf, daß es einen zweten verdroß der auch noch Nichtes gekriegt, und selbiger ihme den Bräukessel aus den Händen schlug, daß er rasternde zu Boden fiel und der Wein im Altar versprützete, worauf der Schulz ergrimmete, und beede Kerls, von welchen der junge Gesell ein ganz schwarz Maul und Händ gewonnen, aus der Kirchenthüren schmiß. Und folgte ich ihnen nunmehro von selbsten, dieweil ich den Gräuel und die Eintheiligung nit länger mit ansehen konnte. Aber ich sollte annoch Gräulicheres sehen und hören. Denn, als ich in das Haus des alten Pfarrherrn kam, suchte

mahl seinen Gläubigen, die ihm wahrscheinlich zu viel Wein verschlangen, in einem Löffel mit den Worten reichte: „Nimmb hin, das ist der Löffel des Neuen Testamentes." Dies erzählt der große Reformator selbst in einem Schreiben an Amsdorf bei De Wette V, 463. Natürlich schimpft er nun wieder auf den armen Kerl, und ruft aus: „vide ridentem et ludentem Satanam in re tam adoranda!"

sein boshaftig Weib ihne unter allen Betten und in allen Schränken, immerdar schreiende; wo ist der verdammte Kerl, wo ist der papistische Bösewicht, der mich und meine Kindleins unglücklich gemacht! Aber er war nirgend zu finden. Doch als sie letzlich auf den Boden stieg, hube sie jählings an zu schreien, als ob die Welt untergehen sölle: hier hänget er, hier hänget er am Nagel, wie Judas der Erzschelm, kommt herauf, er hat sich selbsten erhenket! *)

Aber ich mochte nit hinaufkommen. Alle meine Haar sträubeten sich und wurden lebendig auf meim Haupte, also daß ich von dannen flohe, und vor der nächsten Stadt meiner armen Braut den Abschiedbrief schriebe.

Als Er Johannes solches gesprochen, entsatzten wir uns Beede gar mächtiglich, bis mein Vater sprach: Es thut mir leid, daß Ihr solche Rede führet in Anwesen meines Sohnes, dieweil ich befahre, daß Ihr dadurch nit minder ihme den Ehestand verleidet, denn Euch selbsten. Hab ihne schon oft gebeten, ehe ich abfahre von dieser Welt mir eine Schnur ins Haus zu bringen, anerwogen ich zuvore noch sogerne ein Enkelken auf meinem Knieen wiegete; aber er hat es immer verredet, fürge-

---

*) Döllinger führt in seinem vortrefflichen Werke: „Die Reformation" (3 Thle., Regensburg 1846), das mir aber augenblicklich nicht mehr zur Hand ist, viele Fälle von Selbstmord unter den Predigern der neuen Lehre an, auf welche Schrift ich hier, wie überall meine Leser dringend verweise.

bende: er sei annoch zu jung. Was wird ers jetzo nicht verreden, nachdeme Ihr ihme solche Gräuel verzählet!

Aber Ehre Johannes gab lächelnd zur Antwort: Euer Sohn ist alt genung, als daß er nit wissen söllte, welch Unterscheid zwischen einer adlichen und einer Priesterhochzeit ist. Nit wahr Junker? und wüßt ich auch wohl ein Bräutlein für Euch.

So vermeinete ich, er hätt Charitas von Spiegelfeld im Sinn (so der Vater mir öfter zugedacht, anerwogen sie ihme von allen unsern adlichen Jungfern so wir 4 im Hause hätten, *) nach der Muttern Tode am besten gepfleget, und auch immerdar viel umb mich handthierte, augenwinkete und seufzete, wenn wir alleine waren), denn selbige Jungfer trate just als ers sprach mit eim Teller in die Thür. Darum entfuhr mir unversehends das Wort: nein, die will ich nicht! was die arme Jungfer also erschreckete, daß sie den Teller zur Erden fallen ließ, und er vor meinen Füßen zubrach.

Aber Er Johannes rief: nein, ich meine keine Jungfer von unserm Mannhardsberg, sondern ein Endeken weiter ist das schöne Mädel vor Euch gewachsen, von deme ihr mir sonst verzählet. Sie heißt Julia von Althan, und bin ich ihr auf der Grenze in einem Kret-

*) Jeder angesehene Ritter hatte Edelknaben und Edeldirnen zur Bedienung Namentlich mußten sie ihn im Bade bedienen und zu Nacht den Schlaftrunk (Wein mit Gewürz) kredenzen. Selbst angesehenen Gästen wurde auf diese Weise von edlen Dirnen aufgewartet. Raumer's Taschenbuch auf 1837, S. 238 ff.

scham *) mit dem alten Klausner begegnet, bei deme sie, gleich Euch, an die sieben Jahre in die Schule gangen, und nunmehro ins Kloster gehen will.

Als ich solches hörete, sprang ich empor und rief: was, sie ist im Kloster, sagt Ihr? wo trafet Ihr sie, was macht sie, was sprach sie; was macht Ihr guter Ohm? o erzählet; warumb habet Ihr mir das nit gleich gesaget?

Da schlugen Beede ein lang und laut Gelächter uf, inwährendem die arme Charitas sich die Hände vor ihre Augen hielt, und widder zur Thüren hinausging. Und hob Er Johannes allendlich an: sehet Ihr wohl, daß ich das Ziel mit dem Pfeil troffen? Wollte Gott, es wär Amoris Pfeil! Ich sah sie im Kretscham zu Weitra hinterm Tische sitzen und warmer Milch trinken, den alten Klausner aber in seim langen, weißen Bart hinterm Tisch. Wollte seiner lieben Päthen den letzten Liebsdienst erweisen auf dieser Erden, und sie in ein Kloster bringen. Als ich aber beeder Namen hörete und mich nunmehro als Euren Pfarrherrn kund thät, wurden sie froh, und das Mägdlein sprunge auch gleich auf, griff mich bei der Hand und sprach, just so begierig wie Ihr: was macht der liebe Mundel, denket er mein noch, ist er groß worden, hat er noch den Stecken mit dem Kreuz? worauf ich ihr Alles erzählte, was ich wußte; aber als sie hörete, daß Ihr in den Krieg gezogen, hub sie an zu weinen und sprach; Ohm ich sorge, sie haben ihn todt geschlagen!

---

*) Wirthshaus.

Doch ich verströstete sie, und daß der alte Dietrichstein geschrieben: wie Ihr nächstens widder mit ihme zu Hause kommen würdet, daß sie froh ward und zum Ohm sprach: Ach lieber Ohm, wie schön wärs, wenn der Mundel mit mir ins Kloster gehen wollte! So lächelte der ehrwürdige Mann, und gab zur Antwort: Kind, das geziemt sich nicht!

Illa: Warumb denn nicht? Meinet Ihr etwan von wegen des Umhalsens?

Ille: Allerdings von wegen des Umhalsens. Du weißt ja, die Mannesklöster seind besonders und auch die Frauenklöster.

Illa: Aber so kann er mich doch besuchen! Saget ihme, sprach sie: er sölle balde kommen; es würden dorten auch Vogelnester sein, so wir suchen könnten, und wöllte ich ihme Kränzlein winden und Beeren pflücken wie zuvore.

Als sie nu ihr Ohm zu dem Gutscher sendete, daß er anspannen sölle, sprach der gute Greis: „Ihr sehet, sie ist annoch gänzlich ein Kind und weiß nit, obgleich bei 19 Jahr alt, daß und warumb zween Art Menschen auf Erden seind. Und dennoch reget sich überall, wo sie gehet und stehet Mutter Eva in ihr, nach dem Wort Gottes zum Weibe, Genesis 3. V. 16.: „Und nach dem Manne wird dein Verlangen sein.“ *)

---

*) Nach der Septuaginta. Luther übersetzt mit der Vulgata: „Dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein.“ Aber welche Tiefe enthält die obige, richtigere Uebersetzung!

Darumb hab ich ihren zarten Leib bewahret, daß das verlangende Feuer sich nicht entzünde. Denn nun wirds ohne Kampf in ihr verglimmen, wie das kalte Feuer des Glühwürmleins von sich selbsten erlischet, wann die Morgenröthe in sein stille Zelle scheint; worauf er sich nach den lutherischen Händeln erkundigte, und als ich ihme hurdi purdi*) (denn die Roß stunden allbereits für dem Wagen) berichtet, was geschehen, gab er zur Antwort: Er freue sich über Nichts mehr, denn daß er nu bald in die Erde kriechen würd. Hätte auch sein Grab sich bereits seit langer Zeit gegraben, drinnen er alle Nächt schliefe, und sehne sich des Dirnleins los zu werden, umb bald auf immer hineinzukriechen.

In währendem wars aber selbsten wieder lieblich hinzugesprungen, hatte einen Kranz gewunden, und gab ihn mir und sprach: da, den bringet dem Mündel mit; es seind viel Vergißmeinnicht drinnen, und sölle er nur bald ins Kloster kommen, denn ich sähe gerne selbsten wie groß er worden, und ob er auch wie das andere Mannsvolk, einen alten, rauhen Bart gewonnen?

Schrei ich wieder: wo ist der Kranz, zeiget mir doch den Kranz, worauf er ihn auch flugs holete, und hätt ich ihne gern geküsset, wenn ich mich nit geschämet. Darumb fragte ich verstöret, wie sie denn jetzunder als Jungfer ausgesehen, und was sie angehabt, worauf Er Johannes zur Antwort gab: in Summa Junker! sie war rank, schlank, roth, weiß, im grünen Röcklein, schön wie die Riecherbse in ihrer Blüth, daß ich kaumb jemalen ein

*) über Hals und Kopf.

schöner Frauensbild gesehen, und das will vor einen Sachsen, bei deme die hübschen Mädchen aus der Erde wachsen, doch wohl viel sagen, mein lieber Junker!

Als ich solches Alles gehört, webete und wallete mein Herze und ganz Geblüte, wie ichs hiebevorn nie verspüret, und sprach: ei lieber Vater, die muß ich zum Weibe haben, wenn der barmherzige Gott es also füget, daß sie noch nicht als Nonn eingekleidet ist; so Ihrs erläubet, sattle ich alsogleich den braunen Wallach.

So wars mein Vater gerne zufrieden, umhalsete und gesegnete mich, und daß ich nur machen sölle, aus der Burg zu kommen. Darumb verkleidete mich alsofort in den besten Zeug, so ich mir in Cöln hatte anfertigen lassen, als ein sammit Wamms, auf der einen halbe roth, auf der andern grün, item die sammitnen Hosen waren just so, und ein Hand breit über dem Knie ein sammiten Band, das auf beeden Seiten herfürstand, mit einem Rösel; item ein Biret, auch auf der einen halbe roth, auf der andern grün, mit einer Straußensfeder. Umb meinen Hals hatte ich das saubere Hemdlein bei dreier Finger Breite niedergeschlagen, und hinge daran ein güldene Schnur mit güldenem Quast mir auf die Brust. Vergaß auch des langen Schwertes nit, noch der Misericorden, *) und sprengete also, von unserm Knecht Claus

---

*) Ein dolchartiges Messer, auf der Jagd wie im Kriege gegeführt, um damit den Gnadenstoß zu ertheilen. Jene drollige halbirte Kleidung ist übrigens die, wie man sie jetzt noch in manchen Zuchthäusern findet.

geleitet gen Murstätten, das Kränzlein, so ich unterwegen ofte herfürholete und küssete, unter meim Wamms verborgen haltende.

Fünfter Brief (Fortsetzung).

Verlobung und Verheirathung Siegmunds mit Julia von Althan.

Und will ich nu achtsam und genau notiren, wies mir weiter gangen, damit Männiglich spüre, welch unvergleichlich Kleinod ich in Murstätten gewonnen.

Summa: als ich letzlich in der stattlichen Burg angeländet, so fast ebenmäßig wie die Burg meiner Ahnen ausgestaffiret war, und wir über das Schlaggatter in den Zwinger ritten, ward ich wie ein Kalk, als der Burgwart mir sagte: der Waldbruder wäre schon widder an seinem Stecken heimgekehret, anerwogen er das Fahren und Reuten verredet; denn ich gläubete, sie säß nu auch schon im Kloster. Aber er lächelte, als er mein Roß nahm und sprach: nein, nein, die Jungfer säß am Brunnen und nähete, und würds noch wohl ein Weil dauern, eh sie eingekleidet würd, angesehen die Abbatissa krank worden. So ließ ich nu mein Knecht im Zwinger, steckte die eine Hand in den Busen ans liebe Kränzel, und die-

weil umb den Brunnen 4 große Lindenbäum stunden, konnt ich mich also nahe hinanschleichen, daß sie mein nit entwahr wurde. Saß unter dem hintersten, und hatte das Haupt mit den langen, gehlen Ringelhaaren auf ihren Schooß gesenket, betete halblaut das Ave Maria, und berühreten das edle Näslein und die schwarzen langen Augenwimpern drüber, fast das Nonnenkleid, welches sie vor sich zurecht nähete, dieweil sie den einen Schenkel über den andern geschlagen, daß sies höher liegen hätt. Darumb legte ich die Wange an die vörderste Linde, und sah sie ein Weil an, wie schön sie worden und wie sie dasaß, in eim gelben seidinen, fliegenden Hemdlein *) mit güldenen Armspangen verzieret, und hatte mein Herz und Geblüte nicht gewallet, so hob es jetzo an zu wallen, daß ich gläubete, all mein Ingeweide wölle mir zur Brust hinaus. Darumb, als sie abermalen anhube:

Ave Maria gratia plena **) rief ich aus:

Ave J u l i a, gratia plena,

und streckete ihr flugs das Kränzel für, und rief abermalen: eia, du süße, herzliebe, wonnesame Maid, sieh, da bin ich schon mit meim Kränzel! Als sie das sahe, verstürzete sie anfänglich, thät alsbald einen Freudenschrei und wollte mit den Armen umb meinen Hals fliegen, schlug aber alsbald die Arme hinter sich, und fuhr mit dem rothen Mündlein an meinen Mund, immerdar rufende: Wo kommstu denn sobald her, wo kommstu

---

*) Das ist, nach unserer Redeweise, in einer Blouse.

**) Gegrüßet seist du Maria, voller Gnaden.

denn sobald her, ach, wie groß bist du worden, ach lieber Mündel, welchen Bart hast du überkommen!

So wollt ich sie nu umbhalsen; allein sie bog sich schreiende weg und sprach: nein, um Gotteswillen nit umbhalsen, allhie magstu mich umfassen, worauf sie meinen Arm um ihre Hüften legete.

Solches war aber ihre Mutter Frau Eugenie aus der Ferne gewahr worden; lief scheldig hinzu und sprach: was machstu, schämestu dich nit, willst eine Nonn werden und umbhalsest einen fremden Ritter?

Nein, sie hätte mich nit umhalset, sie wüßte wohl, was das zu bedeuten hätt; sie hätte mir nur ein Küßeken geben, dieweil ich ihr lieber Mündel sei.

So entschüldigte ich mich ebenmäßig bei Frau Eugenien, und daß wir uns ja von Jugend auf gekannt, und als Bruder und Schwester bei dem frommen Klausner aufgewachsen wären. Hätte gegläubt diesen meinen zweten Vater noch allhie zu treffen; allein selbiger wäre ja schon wieder abgewandert, wie ich leider Gotts in Erfahrung gezogen.

Da freuete sich Frau Eugenie, und ging in den Pallas ihren Hausherrn zu rufen, inwährendem ihr Töchterlein sprach: was besehen wir nu zuerst lieber Mündel? Ei, nu gehts mir bei, wir wollen erstlich nach dem Burgfriet gehen, allwo ein Vogel gebauet, den Niemand kennet. Von den faulen Schelmen allhie will Niemand nit hinaufsteigen. Was meinstu lieber Mündel, wenn du nicht zu müde bist, könntest du gleich mal hinaufklettern und sehen, welche Jungen er hat! Komm! und hiemit ergriff sie meinen Arm und hube an zu ziehen.

Hierzwischen aber war ihr Vater Georg schon aus dem Pallas auf den Burghof getreten, und als er sahe was geschah, bedräuete er sie und rief: Schäme dich, Dirne, was machstu? das geziemet sich nicht! worauf sie erschaamrothete, er aber mir die Faust gab und sprach: verdenkt es ihr nicht Junker! Mein alter, lieber Bruder hat mir leider Gotts das Mädel also verzogen, daß sie nicht weiß, was rechts und links ist, und ich sorge, sie mir noch Schimpf und Schande bereiten wird, wenn sie nicht bald ins Kloster kommt. Aber nu kommet zum Imbiß. Meine beeden Jungen Wolffgang und Eustachius wollen auf die Jagd reuten mit noch Etzlichen vom Adel, so ihr im Pallas treffen werdet, und geliebet es Euch, müget Ihr mit reuten.

Aber ich hatte ein andre Jagd in meim Kopf, und dieweilen auch sie mich wehmüthiglich mit ihren großen, blauen Augen anschauete, ginge ich zwar in den Pallas und gab den Junkern die Faust, entschüldigte mich aber wegen des Mitreutens, anerwogen ich von dem langen Wege müde sei und Kopfschmerzen gewonnen, was sie auch gläubeten, dieweil mir die Nase anhub zu bluten.

So sprung nu das Dirnlein gleich auf, als sies sah und fragete den Vater: geziemet es sich, lieber Vater, daß ich dem Mündel Essig und Wasser hohl? und als ers verjahete, und meine Junkern schon lächelten, sollten sie alsbald in ein laut und groß Gelächter ausbrechen.

Denn als sie flugs mit eim Teller und Läpplein heimbkehrete, hatt ich mich auf ein Spannbette gesetzet, und ließ das Blut zur Erden laufen; darum setzte sie

sich im Hui auf meine Schooß, umb mir besser das gefeuchtete Läpplein unterhalten zu können.

Da platzten alle Rittere mit also großem Gelächter herfür, daß ihr Vater braun und blau für Zorn wurd und rief! schäme dich Dirne, das geziemet sich nicht; o Gott, wenn ich das dumme Ding doch erst im Kloster hätte!

Darüber hub sie an zu weinen und streckete die schönen Arme mit den güldenen Spangen zum Muttergottesbilde aus, so im Pallas über der Hauptporten hing, und rief schluckende: ach heilige Mutter Gottes, lehre mich arme Jungfer doch auch, wie andere Jungfern, was sich geziemet und was sich nicht geziemet! worauf das Lachen abermalen anhub.

Und als die unholden Gesellen nunmehro abritten, saß sie noch immer auf dem Spannbett und weinete, welches mich also erbarmete, daß ich fast mit geweinet hätte, wie ehender in der Klausen. Darumb, als ihr Vater jetzo seim Handwerk nachgegangen und wir beede allein waren, wollt ich sie umbhalsen und ihr die süßen Jungfrauenthränen wegk küssen, so immerdar aus ihren Aeugleins quollen, und an der schönen Nasen hinunter über den rosenrothen Mund und das zwiespältige Kinn in den Busen liefen. Aber sowie ich sie umbhalsen wollte, sprung sie widder schreiende in die Höhe und rief: nein, nein, umb Gotteswillen nit umbhalsen!

So ward ich nu immer fürwitziger, warum sie sich nit wölle umbhalsen lassen, und bat es mir zu sagen.

Aber sie erschaamrothete und sprach: ei lieber Mündel, das wirstu je besser wissen, denn ich es dir sagen kann.

Und als ich nein, nein rief und sie immer rother wurd, und ich letzlich ihr dräuete: ich wölle morgen widder abe reuten, wenn sies mir nit sagete, sprach sie, so will ich dirs heimblich in dein Ohr sagen, denn es laut zu sagen, schäm ich mich.

Da hielt ich ihr mein Ohr hin, worein sie, als leise sie konnte, sprach:

Von dem Umbhalsen kommen ja die kleinen Kinder her.

Da wars mir unmüglich des Lachens müßig zu gehen, lachete darumb, daß der ganze Pallas zitterte, und fragete letzlich: wer hat dir das gesaget?

Ei, rief sie betrübet, lachestu mich auch aus, lieber Mündel, wie die Andern? und hube abermalen an laut zu schlucken.

Sprach ich: herzliebe Julia, man hat dir etwas eingeredet, sprich, wer hat dir das gesaget?

Der Ohm hätts ihr wohl 20mal gesaget, wenn sie ihne gefraget, wo die kleinen Kinder herkämen, und sie jedesmal vermahnet sich von keinem Mannsvolk, denn etwa von ihme, umbhalsen zu lassen, denn er wär ein alt, grau Männeken, und von solchen schade das Umbhalsen nit.

Ego: der gute Ohm hat dir etwas eingebunden, du unschuldig Täublein.

Illa wird scheldig — und das hätte der Ohm nie gethan, wenn der Ohm jemalen eine Unwahrheit gesprochen? Sie müsse schier an mir und der ganzen Welt irre werden! Weinet —

Ego. Aber dieses konnte dir der gute Ohm nit sagen; gläube mir, er hats gut gemeinet, daß ers dir verschwiegen; das Ding, wovon du redest, ist ganz anders geschaffen.

Illa: (Trucknete sich die Thränen und schauete mich mit den großen Augen an) Wies denn geschaffen wär? so sölle ich ihrs doch auch sagen, damit sie lerne, wie andre Jungfern, was sich gezieme und was sich nit gezieme.

Ego (Umbhalsete sie, was sie auch zugab, wiewohlen sie mit dem ganzen Leibe für Angst zuckete). Ich kanns dir auch nit sagen, du unschuldig Täublein; aber wenn du dein Nonnenkleid ins Feuer stecken und mich heirathen willt, mag ich dirs wohl sagen.

Illa. Nein, das gezieme sich nicht, soviel wüßte sie auch schon.

Ego. Hats sich denn auch nit geziemet, daß dein Vater ehender dein Mutter geheirathet?

Illa. Ja, das wär ein ander Ding; sie sölle aber eine Nonne werden.

Ego. Das stünde ja gänzlich noch in ihrem Gelieben: und wenn sie mich wölle, ob ichs nit ihrem Vatern sagen sölle, wie lieb ich sie hätt?

Illa. Um Gotteswillen nit; ich hätte ja gesehen, wie zornig der Vater worden, als sie sich mir auf die Schooß gesetzet, was er darumb nit erst jetzo werden würd, wenn ich ihme von heirathen sagete?

Ego. Aber, wenn ers uns erläubet, herzliebes Kind? Siehe, dann sind wir immer zusammen, wie in der Klausen, pflegen meines alten Vaters, der so gern eine

lieb Schnur hätt, krebsen zusammen in meim Bach, suchen Vogelnester in der Forst, pflücken Beeren und winden Kränzleins, Summa sind immer zusammen unser Lebelang, Tag und Nacht.

Illa. (Springet auf und an mein Hals) ach lieber Mündel das wäre herrlich, Tag und Nacht zusammen seiende! aber ich sorge nur, der Vater wird sprechen: das geziemet sich nit!

Ego. Aber wann er nu ja saget, sagestu denn auch ja?

Illa. Ja, ja, ja (umbhalset mich abermalen, ohne daß sie zucket), in währendem meine Thränen auch herfürbrachen, denn ich gedachte zugleich des Wortes Gottes zum Weibe: Und nach dem Manne wird dein Verlangen sein, wies bei allen Weibsen sei wahr worden, und auch bei der wahr worden, welche fast nie einen Mann gesehen, als den Klausner und mich, wie Eva im Paradiese nur Gott und Adam gesehen.

Als ich darumb verspürete, daß über das buntgemalte Fenster des Pallas ein Schatte ging, vermuthete ich, es sei ihr Vater, der widder heimbkehrete, trucknete alsbald meine Thränen, und sprach, als er zur Porten hereintrat, dreist und unverzagt:

Höret guter Ritter, ich suche eine Hausfrau, und dieweil ich gläube, keine bessere finden zu können, denn Eure herzliebe Julia, so ich von Jugend auf gekennet; so bitt ich, lasset sie außer dem Kloster, und gebet sie mir zum Weibe.

Aber der Ritter hub an zu lachen und gab zur Antwort: lieber Hager, was wollt Ihr mit dem Dirn-

lein; sie weiß nit, wie Ihr sehet, was rechts und links ist, und sorge ich, wenn ein lockerer Geselle bei Euch fürspricht, verführet er Euch das einfältige Ding in der ersten Stunden.

Sprach ich: Ritter, sie weiß zwar nit, was von der Welt ist, wie ich sehe, aber sie weiß was nit von der Welt ist, und wer dieses weiß, wird auch jenes balde lernen. Euer Bruder bürget für sie und mich, guter Ritter. Ich soll meim alten Vater eine Schnur schaffen; gebet Ihr mir Eur Tochter nicht, so gehet er vor Kummer unter die Erden, denn ich schwörs Euch: entweder Julia von Althan, oder von allen Weibern der Erden kein einziges!

Das gefiel dem Ritter, gab mir die Faust und sprach: Will sie dich, so nimmb sie mit Gott, du bist gutes Geschlechts, und will ich sie dir nit wegern. Was sagestu aber, Julia, du bist ja so stille dazu?

Illa. Ach lieber Vater, ich kanns nit gläuben und fürchte mich immer, Ihr kommet mit der Nachrede: das geziemet sich nicht!

Ille. Ei du närrisch Ding, dann müßt sichs auch nit geziemen, daß ich Muttern liebgewonnen.

Illa. Aber Mütterlein hat keine Nonne werden sollen, was wird die Abbatisse sagen, wann sie solches in Erfahrung zeucht?

Ille. Nu, laß sie meinshalben sagen, was sie wölle; wir schreiben ihr, du wöllest heirathen, und das ist genug.

Als sie solches hörete, floge sie mir wieder mit beeden Armen umb den Hals und rief: ja lieber Mündel, nu will ich dich heirathen! Aber als ich sie auf

mein Schooß niederziehen wollte, sprunge sie flugs zur Seiten und rief: nein, das geziemet sich nicht! So lachte ihr Vater in währendem Frau Eugenie hinzukam, und als sie von dem Handel hörete, anfänglich dasselbe Lied anstimmet, wie ihr Eheherr, als nämlich: daß ihre Tochter nit zu einer Hausfrauen tauge.

Darauf gab ich zur Antwort: daß sie nähen kann, hab ich gesehen, kann sie auch spinnen? ja — auch stricken? ja, könne aber nit kochen und bräuen, und gebehrde sich noch immer so albern, als ein Mägdlein bei 12 Jahren.

Ei, sprech ich, edle Frau, wenn sie auch nit kochen und bräuen kann, so thuts nit Noth. Wir haben an die vier adliche Jungfern auf der Burg, so dieses Handwerks keinen Tag müßig gehen. Und das Andere anlangend, warumb ich sie just so lieb hab, so wirds sich auch finden.

Ja, hube ihr Eheherr an: Ich meine auch, Eugenie, anjetzo mußtu die Fürschrift meines alten Brudern übertreten und sie klug machen. Denn ist sie erstlich klug worden, so findet sich Alles von selbsten.

Hierzwischen hatte aber das liebe Dirnlein hinterdenklich gesessen und sprach nu mit eim Mal: aber was wird der Ohm sagen? Wenns der Ohm nit erlaubet, geh ich doch ins Kloster!

Solche Sag ging uns Allen bei, und da der Greis erst vor zween Tagen abgewandert, beschloß ich ihme nachzureuten und sein Jawort mir zu hohlen. So wollt sie aber gleich wieder mitreuten, und als ihr Vater abermalen sprach: Kind, das geziemet sich nit, rief sie: ach

liebe Mutter, der Vater sagte: du solltest mich klug machen; mache mich doch recht balde klug, daß ich lerne, was sich geziemet und nicht geziemet, damit man mein nit mehr schelte, wie sicherlich die Junkern wieder thun werden, wann sie von der Jagd heimbkehren.

Summa: als nu auch Frau Eugenie sich endlich willig finden lassen und mir ihren Segen geben, wollt ich weder essen noch trinken, verspürete auch keine Müdigkeit mehr in meinen Gliedern, besondern stieg gleich auf ein neu Roß, so mir Ritter Georg mildiglich vor den Pallas führen lassen, ob ich heute noch den guten Vatern einreuten möchte. Aber Frau Eugenie wurd scheldig, daß ich nit erst essen wölle und brachte mir letzlich noch etzliche Butterbammen mit Braten vors Roß, damit ich unterwegs nit todt hungere, so ich auch annahm und sprach: ist er 8 Meilen von hinnen, so ist er weit, und inwendig 6 Stunden hoff ich hin und zurücke zu sein.

Also jagt ich meiner Straßen, nachdeme ich dem herzlieben Mägdlein so mir die Steigbügel hielt, noch ein Küßlein auf ihre gehlen Ringelhaare gedruckt, und traf in Wahrheit den Greis in eim Dorf bei 7 Meilen Wegs weit, daß er in seim weißen Bart und der grauen Kutten baarhaupt uf einem grünen Hügel saß und etzliche Kinder um ihn, die er gesegnete. Die Alten, so ihm ein Topf Milchs gereichet, stunden daneben und weineten.

Da schaueten alle auf, als ich gestreckten Laufs näher kam, und rief ich schon aus der Fernen: Gott grüß Euch, viellieber Vater mein! ich bin Euer Mündel, und dieweilen ich Euch nicht mehr in Murstätten troffen, bin

ich Euch nachgeritten. Sprunge vom Pferde, so ich dem Hirten zu füttern anbefahl, und floge in seine Arme, so mich zitternde an sein alt, fromm Herze zogen.

Da mußt ihm nu erstlich Alles erzählen, wies mir ergangen, item er mir erzählen: was die Zickleins macheten und der Staar, und der Köhler, und ob die Bauern noch kämen und ihm Brodes brächten — was er aber verredete, und daß sie sehr sparsam kämen — worauf ich letzlich mit meinem Anliegen herfürrückete.

So wurd er ein ganz Weil schweigsam, als er von der großen Brunst hörete, die mich zu dem Mägdlein befallen, seufzete und sprach letzlich: Mein Sohn, jetzo bistu ein Mann worden, und mag ichs dir frei heraussagen: solcherlei Inbrunst zu eim Weib hatt auch ich einst verspüret; aber die Abbrunst war erschrecklich und hat also getobet und unter der Aschen meines Herzens fortgelodert, daß ich mich in denen böhmischen Ländern verkrochen bis diesen Tag.

Hierauf erzählete mir der gute Greis, was ich schon in Erfahrung gezogen und oben angemerket, nämlich wies Frau Eugenie mit ihme in seiner Jugend gemachet, und als er das gesaget, sprach er: und also sorge ich könntest du auch Abbrunst erleiden, du armer Junge! denn du hast wohl schon gespüret, daß sie annoch dasselbe unschuldige Kindlein ist, wie dazumalen, als du bei ihr in der Klausen warest. Und also mußte sie bleiben, wenn das Klosterleben ihr ein geruhlich und selig Leben werden sollte bis an ihr Grab. Denn obschon das Feuer des Verlangens in ihr wie in allen Weibern glühet, so ists doch noch ein kalt Feuer, wie

das Feuer des Glühwürmleins und leichtlich zu ertragen. Kommt nu der heiße Tag und kreucht das Glühwürmlein in seine schattige Zelle, so ist ihme wohl, und sitzet sicher drinnen. Nimmst dus aber und wirfest es in den heißen Tag; so hats Schmerzen und kreuchts auch wieder in ein Zellein, so muß es dennoch für Schmerzen umbkommen, wie wir an so vielen Nonnen entwahr werden, so schon die Glut der Liebe verspüret und mit verbranntem Herzen in ihre Zelle schlüpfen. Sieh mein lieber Sohn, diesen Tod hab ich ihr ersparen wöllen, darumb weiß sie von Nichtes, und magstu es über dich gewinnen, so laß das liebe Glühwürmlein in Gottes Namen in seine dunkle Zelle kriechen. Sprich ich: lieber Vater, es ist zu spat; ich sorge das warme Feuer ist schon in ihr aufgangen, und so erzählete ihm Alles, was fürgefallen.

Da schüttelte er sein grau Haupt und sprach: hieraus siehest du aber, wie leicht deine Inbrunst zur Abbrunst werden, und ein Schalk dir das liebe Mädel verführen kann, wenn auch just nicht dein eigener Bruder. — Meinet Ihr, gab ich zur Antwort, daß sie aus Unkenntniß also könne verführet werden?

Das mein ich mit nichten, sprach er, denn selbige zu heben wird der Mutter und andern Weibern ein leicht Ding sein, anerwogen, wie sich bei allen Weibern das Wort der Schrift wiederhohlet:

„Und nach dem Manne wird dein Verlangen sein," wiederhohlet sich ebenmäßig bei allen Weibern die ganze Historie des Paradieses. Denn nachdeme, als Eva vom Baum der Erkenntniß gessen, wußte sie gleich, daß sie

nacket sei, und die Schaam brach also herfür, daß sie sich verhüllete. Ebenmäßig, sobald ein Jungfrau heute noch zur Erkenntniß gelanget, daß und warumb sie ein Jungfrau ist, wird gleich die Schaam von sich selbsten herfürbrechen, daß sie sich an Leib und Seelen vor dem Mann verhüllet, und wird nicht mehr aus Unwissenheit die Sünde thun. Aber dann ist auch die Unschuld hin, das kalte Feuer ist ein heimblich, warm Feuer worden, und der alten Schlangen wird es umb so leichter den Fall der Tochter Evä zu vollenführen, wie wirs denn auch alle Tage sehen.

Ego. Aber lieber Vater, was muß ich denn thun, umb mir und ihr nit solche Trübsal zu bereiten? Ille. Du mußt sie bald freien, eh ein Schlange umb sie züngelt, und alsdann stets bei ihr sein und sie bewachen. Merke allhie abermalen Genesis am dritten. Denn als Satan die Evam verführen wollte, ging er zu ihr als sie alleine war; denn wäre Adam dabei gewesen, und in währendem nicht liederlich im Garten herumgeloffen; so würd er dem Bösewicht schon den Kopf gewaschen haben. Aber nachdeme sie nu einmal ohne sein Zuthun gessen, aß er auch, denn er gedachte: nu kanns unmöglich ärger werden, und willtu lieber die Strafe mit ihr leiden, denn das Bein von deinem Bein und das Fleisch von deinem Fleisch alleine von Gott strafen lassen. Aber siehe, mein Sohn, so macht es Satan auch noch immerdar mit allen Töchtern Evä; nit, wenn der Mann umb sie ist, sondern wenn er wegk ist und sie alleine sind, kommt er angeschlichen. Ja — wäre ich nit nacher Rom geritten! —

In Summa, als ich abermalen darauf bestunde, nimmer von dem Mägdlein lassen zu wöllen, gab mir der werdige Greis seinen Seegen, griff darauf in seinen Busen und hohlete ein Crucifixe von Elfenbein herfür und sprach:

Dieses Crucifixe hat mir weiland Frau Eugenia geben; ich gibs ihrer Tochtern widder, und sölle sies in ihrem Kämmerlein aufhängen und drunter die Worte des Herrn schreiben:

Wachet und betet, daß ihr nit eingehet in die Versuchunge. Der Geist ist zwar bereit, aber das Fleisch ist schwach *).

Da versprach ich Alles auszurichten, und nahm mit vielen Thränen von meim guten Vater auf ewig, wie ich glaubte Abschied. Denn er wollte sich keine Stund mehr halten lassen, verredete auch zu unserer Hochzeit zu kommen, und sprach: wie sich das Vöglein auch im güldenen Käfigt nur nach seim grünen Walde und seinem Nestlein sehnet, und alle Leckerbissen des thörigten Menschen verachtet; also lieber Sohn, sehne ich mich auch nach meinen grauen Buchen und der Klausen drunten mit meim Grabe.

Darum ritt ich schluckende von dannen und gelangete in Wahrheit inner sieben Stunden auch widder in der Burg zu Murstätten an, allwo die Mutter hierzwischen mein liebe Braut schon klug gemacht.

Denn obschon sie mich wieder gleich umbhalsete, ward sie doch roth darob wie ein Schaarlaken, da sie doch

*) Nach der Vulgata; Matth. 26, 11.

zuvore nit roth worden, that auch weit schüchterner als vor wenig Stunden, item griff und zerrete mich nit mehr an meim Arm und sprung nit mehr wie ein Kindlein in der Stuben umher. Solches war mir angenehme, anerwogen ich des Ohms Wort aus der Schrift widder bestättiget sahe, und bat nur Gott in meim Herzen, daß auch seine letzten Wort nicht bestättiget würden.

Darumb gab ich ihr gleich das Crucifixe, was sie flugs mit einem Freudenschrei an ihre Brust drückete und sprach: ach, für diesem Crucifixe hat der gute Ohm alle Morgen und Abend gebetet, und einmal im Jahr immer Thränen vergossen und gefastet, und wenn ich ihn fragete: Ohm, warumb weinet Ihr heute davor und sonsten nicht, gab er zur Antwort: weil ich einst heute auch mit meinem Herrn gekreuzigt worden bin.

Als das Frau Eugenie hörete, wandte sie sich flugs umb und ging zur Thüren hinaus. Ihr Eheherr aber trommelte mit den Fingern auf den Tisch und sprach: er wisse nit, was seinem Hunde Latro fehle, der vor ihme auf dem Boden lag und käuete. Die arme Bestia wölle seit gestern gar nit fressen, und käue nur immer von dem Binsen und dem Estrich.

Aber als seine beeden Söhne Wolfgang und Eustachius kamen, wurde sogleich die Hochzeit fürgenommen und daß sie balde werden sölle, wovor meine liebe Braut also erschaamrothete, daß sie zur Thüren hinauslief. Darob wunderten sich beede des Todes, wie sie jetztunder die Zippdrossel spiele, da sich doch zuvorn wie ein zahm Täublein mir uf die Schulter geflogen, und hätt ich mich wohl ebenmäßig verwundert, wenn ich

hierzwischen nicht die Ordnunge Gottes aus der Schrift gelernet.

So hätte ich nu gerne den andern Tag Hochzeit gehabt, umb meim Vatern die liebe Schnur flugs ins Haus zu bringen, aber das verredeten die Alten, anerwogen sie erstlich den österreichischen Adel bitten müßten und kein Hochzeit im Winkel haben wöllten *); darum wär inner 14 Tägen nit an den Handel zu denken, und möge ich hierzwischen in der Burg verbleiben, oder nach Hause reuten, wies mir geliebte. Nu wär ich gerne in der Burg verblieben, anerwogen ich an die Worte des werdigen Klausners gedachte und befürchtete, auch etwan einen Mitesser bei der Braut zu kriegen; aber ich schämete mich der verlorenen Zeit, hätt auch gerne dem Vatern die frohe Zeitung gebracht, und befahl also mich und meine Braut der Gnade Gottes und seiner Heiligen, und ritt des andern Tages meiner Straßen.

---

*) Denn obgleich der kirchliche Gebrauch der Kündigung sehr alt ist, und auf der zweiten Lateranensischen Synode von 1139 ausdrücklich eingeschärft wurde, so scheint er doch erst durch die Beschlüsse des Tridentiner Concils allgemeine Geltung und Gesetzkraft gewonnen zu haben.

Fortsetzung.

Die Vermählung Sigismund Hagers mit Julia Freiin von Althan.

Da war uf der Burg zu Altensteig ein große Freud. Mein alter Vater ließ sich gleich den Humpen reichen: und wölle er mitreuten, wenn das Zipperlein ihm seins Gefallens auch den weißen Bart krumm zög. Ebenso jubilireten meine beeden Schwestern Maria und Martha, wie das Brüderlein, und ward aller Enden auf der Burg gerüstet. Nur Charitas v. Spiegelfeld ging der heimblichen Thränen nicht müßig, aber warum machte sie sich auch solche Gedanken?

In Summa: als uns ein Bote von wegen dem Hochzeitstag Kundschaft gebracht, wann er sein sölle, schmückete mich, wies eim Bräutigam gebühret; doch dieweilen die liebe Julia die gehalbte Kleidung verredet, hatte mir ein Kleid in denen Althanschen Farben machen lassen, als ein teutschen Rock von weißem Sammit mit gezattelten *) Aermeln, wodurch der rothe Sammit sahe, item also die Hosen weiß, roth gezattelt, uf dem Knie mein Wappen gar säuberlich gesticket mit allen Schilden, Helmen und Farben, hätte auch die Medaglie Sr. fürstl.

*) geschlitzt oder eingeschnitten.

Gnaden von Braunschweig umb meinen Hals gehenket, und ein roth sammitin Schleppin *) mit einer weißen Straußensfeder auf dem Haupt. Also setzte mich auf mein polnischen Schimmelhengst, und mein alter Vater, ließ sich von 4 Dienern auf seinen Braunen heben, dieweil er auch reuten und nicht mit den Schwestern und dem Brüderlein auf die Gutsche steigen wollte. Und wars absonderlich, daß er von dem Ritt wackerer wurde, denn zuvore. Zirrpte nur anfänglich etliche Mal und rief endlich: mein Kerl, ich gläub das Zipperlein ist in Wahrheit in mein Bart gezogen. Wollte Gott, es bliebe ewig darinnen! Paß mal auf, wie ich galoppiren kann, und dabei äffete er den Galopp nach und rief: zur Hochzeit, zur Hochzeit, zur Hochzeit! Und nu paß mal auf, wie ich traben kann, und dabei äffete er denn wieder das Traben nach und schrie: das geht ja noch, das geht ja noch, das geht ja noch! —

Summa: ich hatte ihne in meim Leben nit also froh gesehen.

Aber die rechte, hohe Frohlockunge begunnte erst, als wir eine Stunde vor Murstätten kämen. Denn allhie hohlte uns der alte Georg Althan mit 26 vom Oesterreichischen Adel mit 20 Drumeten und Kesselpauken ein. Fürauf die Burgfahne mit dem fürstlichen Wappen, so Leopold von Oesterreich dem getreuen Ahnherrn Dittmar von Tann verehret, als einer weißen Binde im rothen Felde, darüber der Herzogshut von Oesterreich gar stattlichen zu schauende.

---

*) Mütze.

So erscholle nu das Eia, Eia! der frohen Hochzeiter durch den Drumeten- und Paukenschall als wir über den Berg kämen, und der ganze Adel wogete heran in hunderterlei Farben, wie eine bunte Wiese, denn es gingen alle, wie es der Brauch war, in gehalbter Kleidung; hintennach trabete aber das adlige Frauenzimmer, auch an die 30 Schleier stark, alle in schwarzem Sammit mit schwarzer Sammitdecken auf weißen Zeltern.

Nur meine liebe Julia, bei welcher die edle Frau Adelheid von Harrach ritt, hatte eine karmoisinrothe sammitne Decke auf ihrem weißen Zelter, und ein Kranz von Perlen in ihren Haaren, woran sie als Braut zu kennen; klatschete, alsbald sie mein gewahr wurd in ihre Händeken und rief „Eia!“ worauf alle Damen in ihre Händeken klatscheten und eia riefen, also daß von dem Sonnenglanz in den güldenen Fingerringen und Armenspangen der ganze Weg blitzete und glitzerte, daß es eine Lust war. Rief also auch eia! und sprengete heran und gab den Rittern die Faust, und verneigete mich vor meiner Braut und den andern Damen, Alles rothe, schöne, gewachsene, wonnesame, lächelnde Dirnleins, so mich alsbald wie ein bunter Kranz umritten, und mir Glück wünscheten; etliche mit schelmischen und kurzweilichem Kichern, wie die jungen Maiden pflegen.

Als aber mein lieber Schwieger Georg v. Althan meines alten Vatern entwahr wurde und selbiger ihme auch sein „das geht ja noch, das geht ja noch, das geht ja noch“ fürgetrabet, frohlockete er, daß sein alter Waffenbruder wieder so wacker worden, und waren wir kaum in der Burg angelanget und in den Pallas getreten, als

welcher gar lieblich mit sauberen Rückenlachen verzieret war, greift George meinem Vatern die Faust und spricht: damit Ihr sehet, wie sehr ich jederzeit Eur alt Geschlecht geachtet; so sehet allhie den Tod Eures Ohms Wolff fürgestellet, uf ein groß gewirkt' Bildniß weisende. Denn, sprach er, kein Tod hat mich mehr gerühret, als der Tod meines alten Feldhauptmanns, und wär ich nur zween Augenwinken eher kommen, hätt ich dem rothen Türken da, der ihne todt sticht, schon die Ohren beschneiden wollen. Er war der klügste von allen Feldhauptleuten in der Belägerung Wiens von anno 29 Ihr Herren. Denn als der treubrüchige Solyman von Nicolao v. Salm, dem obersten Feldhauptmann, und demselbigen Salm, welcher in der Schlacht von Pavia das Roß des Königs Francisci erstach und ihne in die Umstrickunge führte — eine Brandschatzung von hunderttausend Ducaten verlangete, wenn er widder von Wien abziehen sölle, fragete mein Salm alle Hauptleute: waserlei Antwort er dem Türkenhunde geben sölle? Da sprach der eine dies und der andre das; aber mein Wolff sprach: gebet ihm zur Antwort: Ihr hättet den Geldschlüssel verloren, er müge kommen und ihne suchen. Solche Antwort gefiele am besten, und ward sie dem thürstiglichen Türken auch hinterbracht. Aber bald darauf starb der tapfere Mann im harten Ausfall der Unsrigen. Sehet, wie er annoch im Todsschmerz den rechten Fuß in die Höhe hebet. Der dahinter steht im grauen Waffenrock und mit dem Schwerte dräuet, bin ich, und hier daneben der Mann in dem violfarbenen Birett, ist Eur alte Ohm, Georg v. Hager, mein lieber Lehrer, welcher ein Thumbherr bei

St. Stephan und Hofcaplan des Kaisers Matthias ware. Sehet der werdige Mann hat sein Brevier ufgeschlagen, und leset Ihr dort mit güldenen Buchstaben die güldenen Worte des heiligen Johannis: „beati mortui, qui in domino moriuntur.“ *)

Als solche Ehrerbietung mein Vater und ich gesehen, und wie sauber Alles gewürket war, freuten wir uns, und gab mein Vater seinem alten Waffenbruder einen fast derben Schmatz. Solchen hätte ich nu meiner lieben Braut auch gerne geben, welche bei mir stund und mit vielen Anderen das Bild betrachtete, aber ich schämete mich, es vor den vielen Umständern zu thun, und mit ihr allein zu gehen, schämete mich auch. So kam es denn, daß ich vor der Trau kein einzig Küßlein von ihr gewann. Merke: meine beeden Schwäger, Eustachius und Wolfgang waren meine Trauführer, und hätte die Braut hinwiederum meine beeden Schwestern Mariam und Martham zu Brautjungfern. Aber nach der Trau, als ich ihre Schönheit betrachtete, faßete mir doch ein Herz und zog sie an meine Lefzen, so daß sie also roth und weiß ward, wie die Farbe in ihrem Wappen. Denn wissend: sie hatte ein sammitin Kleid an, mit güldener Ketten um den Hals, Perlen in ihrem gehlen Haar und darüber den Myrthenkranz gar niedlich uf eine Seite gedruckt, item güldene Armspangen an Händen und Schultern. Eia, wie weiß waren ihre marmelen Schultern annoch und wie roth wurden sie flugs gegen das

*) Selig die Todten, die in dem Herrn sterben. Offenbarung 14, 13.

weiße Kleid, just wie die lieblichen Wangen, als ich sprach: nu brauchstu dich nit mehr zu schämen, nu bistu mein liebes Weib, und sie brünstiglich umbhalsete.

Denn sie bliese mir heimliche ein: laß mich, siehe wie Aurora von Pappenheim kichert, es geziemt sich etwan noch nicht.

So hatte nu wohl Männiglich und ich selbsten geglaubet, sie wäre annoch in Allem ein Kind, und ließe mit sich machen, was man wölle; aber bei der Tafel sollte sich gar bald zu meiner und gemeiner Verwunderung aller Gäste ein Anderes befinden.

Denn wie dazumalen, wann 2 oder 3 Menschen versammelt waren, sie nit von Christo, aber wohl von Luthero schwätzeten, so geschabe es auch hie. Und war Einer, Namens Christoph von Lindeck, welcher sprach: die ganze Wittenbergische Priesterschaft wär ein versoffene Rott, und der Lutherus der ärgste von Allen. Darüber wurd der halbe Tisch strittig, aber mein Lindeck sprach: er hätte von einem Krüger in Wittenberg, der annoch ein heimblicher Christ wär, und Leonhard Köppen hieß, in sichere Erfahrung gezogen: daß der Lutherus ein groß, bunt Wappenglas hätt, so er sein vitrum catecheticum sive catechisticum *) benamset, und worauf der Glaube,

*) Von diesem chatechetischen Becher Luthers berichten seine eignen einfältigen Lobredner, sowohl Nebenstock als Matthesius. Die nachfolgenden lateinischen Verse dürften dagegen, da sie katholischerseits angeführt werden, als wirklich von ihm herrührend noch in Zweifel zu ziehen sein. Daß der große Reformator öfter wirklich besoffen war, scheint er selbst in folgenden Worten zu gestehen: kann mir unser Herr

das Vater unser und die zehn Gebot mit güldenen Buchstaben zu lesende. Von selbigem Wappenglas berühme er sich, daß es Niemand austrinken könne, denn er, wie Niemand den Bogen des Herkules spannen gekonnt denn der Held alleine, item wie Niemand den Becher des Herkules austrinken können, denn der große Alexander; Magister Philippus käme nit einmal mit dem Glauben zu Ende; Dr. Pommer käm nur immer bis an die 6te Bitt: führe uns nit in Versuchung, und Dr. Jonas söff zwar das 6te Gebot noch aus: du sollt nit ehebrechen, aber weiter käme Niemand nicht. Nur Lutherus söff

---

Gott das schenken, daß ich ihn wohl 20 Jahr gekreuzigt und gemartert hab mit Meßhalten; so kann er mir das auch wohl zu gut halten, daß ich bisweilen ein guten Trunk thue ihm zu Ehren, die Welt lege es aus, wie sie wolle. (Tischreden, Eislebensche Ausgabe fol. 33 a. Frankfurther fol. 24. a.)

Von diesem traurigen Zustande des dritten Elias, wie man ihn nannte, zeugen auch nicht blos manche echt wahnsinnige Aeußerungen in den sauberen Tischreden, sondern zugleich die Steinschmerzen, von welchen er an dem traurigen Abend seines Lebens gefoltert wurde, so daß er den Stein seinen Scharfrichter nennt (an Amsdorf 9. Juli 1545) und demselben unterm 19. August desselben Jahres meldet: daß sein Zustand zwar leidlicher sei, er aber von einem unerträglichen Durst gequält werde. De Wette a. a. O. S. 747 und 757.

Ein Mehreres später, und hier nur noch die Bemerkung, was den eben erwähnten Becher des Heracles anbelangt, daß Alexander so einen großen Pokal nannte, kurz vor oder nach dessen Genuß er gestorben sein soll. Curtius lib. X. cap. IV. Marrob. in Salurn. V. ep. XXI.

den Glauben, das Vater unser und die zehn Gebot, summa summarum die ganze Kalteschale in eim Athem in seinen dicken Wamst hinab, hätte dazu auch folgend lateinisch Liedel gemacht, so er zu singen pflege:

Si vino te impleveris
dormire statim poteris,
et post somnum ventriculum
vino implere iterum,
nam Alexandri regula
praescribit haec remedia.

Das ist:

Wenn du gefüllet dich mit Wein
So kannst du balde schlafen ein,
Und wachst du uf, so schmier den Hals
Dir nur recht tüchtig abermals,
Denn Alexandri regula
Schreibt für dir dies' remedia.

Item habe er sich ostermalen berühmet, daß er Magister Eisleben muthig unter die Bank und wieder herfürgesoffen. *) Dieses verredete aber der halbe Tisch, und daß kein frömmer und rechtschaffener Volk erfunden würd, denn der Lutherus und die Wittenbergischen Prädicanten.

Als solches mein liebe Braut ein Weil mit angehöret, neigete sie mit dem Myrthenkranz an mein Ohr, und bliese mir ein: lieber Mündel, bitte doch die Herren,

---

*) Tischreden. Eislebensche Ausgabe fol. 624. a. Frankfurter fol. 445 a Dresdner fol. 515. b.

daß sie von andern Dingen reden, denn von dem heillosen Ketzer; es verdreußt mich fast! —

So zauderte ich noch, und hube der von Lindeck abermalen an von der Käthen, Luthers Ehefrau, zu erzählen, und wie viele Mitesser selbiger bei der sauberen Nonnen gehabt, als sie plötzlich uffsprang, winkete und also sprach:

Feste und gestrenge Herre, ich hab eine Bitt: versäuret mir nit meinen Ehrentag mit dem Sauerteig des blinden und bösen München, sondern sprechet von anderen Dingen; es verdreußt mich fast!

Als sie solches geredet, belobeten sie Etliche, aber Etliche lacheten aus voller Kehlen, worauf der alte Dittrichstein sprach: der Handel mit Luthero ist doch nit so sauer liebe Jungfer, als Ihr vermeinet. Höret ihr Herren: Ihr wisset, daß ich immerdar die Wittenbergische Sekt verachtet; aber je mehr ich die Bibel las, je hinterdenklicher bin ich worden. Item, je älter ich werd und zu meiner Abfahrt mich rüste, kommt mir nichts tröstlicher für, denn daß der barmherzige Gott uns unsere Sünden nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir gethan haben, sondern alleine umb seines lieben Sohnes Jesu Christi willen, vergeben wölle. Denn werdet nur so alt, liebe Herren, als ich bin, so werdet Ihr von einem Morgen in den andern immer mehr fühlen, wie die Sündenlast uns drücket. Darumb acht ich, der Lutherus möge leben wie er wölle, sein Sach ist am Ende doch gerecht, und wann ich nur rein Wasser hab, sofern mich durstet, was liegt daran, ob ichs in eim

güldenen, ob ichs in eim hölzernen Gefäß überkomme? Und hat unser Herr Gott nicht selbsten in der Schlacht bei Nordheim das hölzerne Gefäß gerechtfertiget und das güldene verworfen?

Ueber solche Sag wunderte sich Männiglich, und auch ich selbsten ward hinterdenklicher als ich jemalen gewest, inmaßen Niemand mehr die alte Kirch bis dato vertheidiget, denn mein Dietrichstein, deme mein Vater nu gleich für Freuden die Faust über den Tisch entgegenreckete und sprach: das war wohl geredet; ich verspüre auch, was uns das Alter von unsern Sünden erzählet; lasset die Andern nur erstlich so grau werden, als wirs sind, so werden sies auch verspüren.

Und sollte nu widder das alte Liedel anheben, als ich entwahr wurde, daß mein liebe Braut nit aß, obschon sie käuete. Achtete anfänglich nicht darauf; doch als die Laufjungen ihr jeden Teller widder mit der vollen Speisen wegnahmen, kam mir das Ding seltsam für. Wartete aber bis der Braten kam, von welchem ich von der Klausen her wußte, daß sie ihne fast gerne äß.

So lagen nu drei Fürschneider vom Adel wie es der Brauch ist, mitten im Pallas uf den Knieen, halb roth, halb schwarz gekleidet, und schnitten allerlei Bratenwerk für, so sie dem Truchseß, und dieser denen Laufjungen überantworteten.

Da nimmt sich meine Liebste zwar auch widder ein Stück vom Rehe, rührt es aber mit nichten an, obschon sie käuet, und von der Schooß mit der Hand zum Munde fähret.

Darum greif ich nu in ihren Schooß und werde gewahr, daß sie drinnen ein Stück ganz schwarzen Brodes hätt, welches sie in Bißlein gebrochen, und daß es sothane Bißlein gewest, so sie inzwischen immerdar gekäuet. Daß sie keines Weins nießen wollen, sondern immer Wasser genippet, hatt ich nicht in sonderlichen Betracht gezogen, anerwogen es der Brauch vieler Jungfern ist.

Aber jetzt rief ich für Verwunderung aus: was ißestu da? worauf sie mir widder heimblichen einbliese: lieber Mündel, sag um Gottes willen keinem Menschen Nichts; ich faste. —

Aber ihre Mutter, Frau Eugenie, welche überall herumtrippelte und einstheils den Truchseß, einstheils die Laufjungen zur Eile trieb, hatte das Wort auch gehöret und sprach: bistu toll geworden; du fastest, sagestu? warumb fastest du? mit welchen Worten sie auch in ihre Schooß niedergriff und die schwarzen Brosamleins herfürlangete. Wo hastu dieses Brod her? In ganz Murstätten ist nit also schlechtes Brod, und nießet heute ein jeglicher meiner Unterthanen weißes Brodes. Die Dirne ist Ihrer nit bei ihren Sinnen, sage, wo hastu das Brod her?

Sie hätt sichs von einer fremden Bettlersfrau erbeten, und ihr davor ein Stück Kuchen bescheeret.

Aber warumb sie faste, welche Braut, so bei gesunden Sinnen, an ihrem Hochzeitstage faste?

Es wäre heute der Tag, wo der gute Ohm immer gefastet und mit vielen Thränen gebetet, auch gesprochen, daß er an diesem Tage mit seinem Heiland gekreu-

ziget worden, und wie sie darumb nit essen könne, wo ihr zweter Vater, wie sie wüßt, in der Klausen den ganzen Tag auf seinen Knieen läg, und fastete und weinete.

Als solches Frau Eugenie hörete, ward sie erstlich blaß wie ein Kalk und schwankete also, daß sie sich an eim Stuhl halten mußte, gerieth aber alsbald in einen steifen Zorn und schriee als laut sie konnte: sie sage ja, die Creatur müsse närrisch worden sein; ob sie gleich essen wölle, oder nicht?

Solches hörete aber auch ihr Vater, der alte Georg, wollte darumb auch wissen, was fürginge, worauf die Mutter wieder schriee, daß es Männiglich hörete:

Stellet Euch für lieber Ehewirth, die dumme Dirne fastet heute, und genießt keines Bißleins, als dieses schwarzen Brodes (so sie in die Höhe hub), weil ihr alter Ohm heute in seiner Klausen auch Fasttag hat, wie sie vermeinet.

So brach nu der größere Hauf in ein laut Gelächter aus, und Männiglich bat sie, doch die Grillen fahren zu lassen und zu essen. Aber es war vergeblich; und wie sehr ich sie selbsten bate, so vermochte ich nit ihren Willen zu brechen, denn sie hätts gelobet, sprach sie: dieser Tag sölle Zeit ihres Lebens auch vor sie ein Faststag sein, wiewohl sie nicht wisse, was den guten Ohm einst so hoch an selbigem bekümmert. Saß und weinete, was Frau Eugenien abermalen also verdroß, daß sie sprach: ich sölle mir nur bei Zeiten einen guten Kreuzdorn schneiden. Sie hätts mir genug gesaget, und nu säh ich selbst, schon auf der Hochzeit, daß es Noth thät.

Solche Sag verdroß aber mich widder gar heftiglichen, dieweilen ich wußte, wie das Ding mit ihr und dem guten Klausner geschaffen war; darumb gab ich zur Antwort, als barsch ich konnte:

Was das Kreuz anlanget; so wird es mein liebes Weib schmecken, wie es unsre Väter und Mütter geschmecket haben, und es die Ordnunge des gerechten Gottes ist; was aber den Kreuzdorn anbetrifft, so wird sie ihne nimmer schmecken, und thäts wohl Noth, daß mancher Andere ihn schmeckete oder geschmecket hätte.

Von dieser Stund an wurd Frau Eugenie auch mir gram, und hatt ich dem ganzen Tisch ein Maulkorb angeleget; bis letzlich Herr Georg sein Tochter entschüldigte und sprach:

Ihr Herren, haltet meiner Tochtern die kleine Narrheit zu gute, und lasset Euch nicht in Eurer Freude stören. Ihr wisset, sie ist als ein Nonn auferzogen; darum lasset sie noch heute als Nonne laufen; ich verhoffe, sie wird die Nonnenschuh bald in den Winkel stellen. Uns aber anlangende; so wollen wir lustig sein, und ein Gaukler, der sich vermessen sein Büblein bei 10 Jahren alt, lebendig aufzufressen und nachgehends widder auszuspeien, lieber gleich allhie seine Künste machen lassen, damit wir zu lachen han, und uf andere Gedanken kommen.

Solches war allen Gästen angenehme, und trate alsbald ein Kerl von etwan 40 Jahren in den Pallas, nit gar zu groß, mit rothem Bart, ein Kagel mit Schellen auf seim Kopf, tanzete wie die Narren pflegen, griff in

sein Tasch, zog eine Hand Weizenkörner herfür, item die zwete Hand voll Gerstenkörner, verstreuete sie uf den Estrich und sprach: ein Jeglicher müge sich ein Körnlein aussuchen: er wölls jedesmal rathen, waserlei Körnlein er sich in Gedanken genommen. Und als er das Ding ein Weil zu aller Verwunderunge getrieben, bate er ehbevorn er seinen Jungen fräß, erstlich um einen guten Trunk rothes Weins. Denn es wär doch ein schwer Tugendwerk einen Jungen überzuschlucken wie der Storch einen Frosch, und müß er sich zu selbigem erst die Kehle schmieren. Ob er etwan den großen Schauer von feinem venedischem Glas nehmen könne, so dorten mit Wein uf dem Tresor *) stünd?

Doch als Herr George ihme solchen reichen wollte, sprach er: mit nichten. Ich bin ein zu fürnehmer Herr, als daß ich dem Schauer die Ehre thät, zu ihme zu kommen, der Schauer muß zu mir kommen. Stund und schnalzete, worauf der Schauer zu noch größerer, gemener Verwunderung von sich selbsten anfing weiter zu rucken, mit jedem Ruck etwan 3 Zoll, in währendem der Kerl immer mit dem Maul schnalzete und mit dem Goldfinger der linken Hand winkete. Als mein Schauer letzlich auf die Ecke des Tisches kommen, erhob Frau Eugenia ein Angstschrei, aber er fiel mit nichten zur Erden, ruckete in der Luft zu gleicher Höhe wie er angehoben, wunderlich weiter, bis er an den Goldfinger kam, worauf der Gaukler ihne in eim Schlurf aussoff und

*) Etwan das, was heut zu Tage Servante heißt, aber in der Form eines Altars. Scheible: die gute alte Zeit I, S. 707.

darauf an die Wand warf, daß er in 5 oder 6 Stücken zubrach; da schrie Frau Eugenie abereins in die Höhe. Aber auch mein Schwieger, Herr Georg ward zornig, ging mit der Faust auf den Gaukler los und rief: du Bösewicht, was hastu gethan! der Schauer ist mehr werth, als du und all dein Bubenwerk, worauf der Kerl zur Antwort gab: hei, das wollen wir sehen, ob ich mehr werth bin oder der Schauer, hierauf die Stücken aufhob und sie klingende also zusammenfahren ließ, daß der ganze Schauer widder gesund ward, und auch nicht das kleinste Schrämmlein daran zu sehen war, obschon ihn ein Jeder betrachtete, und er von Hand zu Hand ging.

Darum sagte Männiglich, daß er niemalen seines Gleichen von Gaukler nicht gesehen; aber die gemeine Verwunderung sollte noch mehr wachsen, als er in Wahrheit seinen Sohn fraß. Selbiger war ein rothebackiger Bub bei 10 oder 12 Jahren, und an der Thür des Pallas stehen blieben, allwo er an eim Stück Kuchens käuete, so ihme Frau Eugenie geben. Darumb rief sein Vater ihne näher, gebot aber, ehe er das Tugendwerk anhüb, sölle man ihm erstlich einen Kübel reines Wassers bringen. Inzwischen wollte nu ein Jeglicher wissen, ob es wirklich ein lebendiger Junge wär, darum befühlete ihn Männiglich; aber es war und blieb ein lebendiger Junge.

Als nu letzlich der Kübel gekommen, griff er seinen Buben, der etwan gar nit sich sträubete, weder schriee besondern lachete und ruhig seinen Kuchen weiters fraß, bei den Armen, sperrte das Maul auf und hub an ihne

beim Kopf niederzuwürgen, wie der Hund ein großen Knochen, so daß er den Hals bald rechtes und bald linkes drehete, ihme die Augen von der Arbeit weit aus dem Kopfe quollen, er braun und blau ward, und der Athem ihme mehrmals versetzete. Also fraß er den ganzen Jungen bis auf die Schuche auf, so er ausspiee und rief: pfui, damit ist der Schelm im Pferdestall gewest! Klopfete sich hierauf uf seinen dicken Bauch, der ihme bis an die Kniee herabhing, thät etliche Sprüng, und erbrach den Jungen nunmehro wieder von sich in den Kübel Wassers, also daß er mit den Füßen zuerst widder herfürkam, und so gemach weiter, bis er lachende in das Wasser plumpte, worin er sich badete, dieweil er über und über blau von Rothwein war, so der Vater eben gesoffen. *) Wie solches zuginge, wußte Niemand, und ward Allen grauen, worauf ihn ein Jeglicher nach Vermögen gab, damit er nur ginge, und ihne etwan auch nit auffräß.

Alsbald wurde ufgestanden und gingen die alten Herren, worunter auch mein Vater war, in die Trink-

*) Gegen die Gaukler und Taschenspieler des Mittelalters sind die unsrigen Kinder, wie noch heute gegen die indischen. Alle oben gegebenen Beispiele sollen auf historischen Thatsachen beruhen. Man nannte dies die ars praestigiatoria die „Verblendungskunst,“ wie der Bauer noch jetzt die ihm unbegreiflichen Stückchen der Taschenspieler dem „Augenverblenden“ zuschreibt. Man sehe unter andern den Delrio disquisit. mag l. fol. 36 ff. Als Zaubereien wurden dergleichen Künste, sobald sie Niemand schadeten, selten angesehen und bestraft.

stube, allwo ein groß Gesäufte begann; das junge Volk aber uf den Tanzboden, alle gefreiet und ungefreiet, Männer und Weiber mit Kränzen, so mit güldenen Bändern durchflochten.

So sollte nu auch mein lieb Weib tanzen. Aber sie entschüldigte sich, daß sie nur mit dem Buchfink und der Drossel gelernt im grünen Walde tanzen, und kam ihr bald das Zusehen langweilig für, neigete darum widder ihr Haupt zu mir und sprach: lieber Mündel, laß uns ein Weil in den Wald gehen. Doch als ich zur Antwort gabe: mein Herz, das geziemet sich nicht! sprach sie betrübet: ach, so lerne ichs im Leben auch nicht, was sich geziemet; darf ich denn nu nimmermehr mit dir in den Wald gehen?

Sprich ich: so oft und viel du willt, aber nur heute nicht, ansonst die Gäste bald darüber ihr Gespötte treiben würden.

Solches ging ihr bei, und freuete sich, daß sie nachgehends wieder mit mir in den Wald gehen sölle, lachete und schwätzete darum wieder frisch mit den andern Weibsen, bis Mitternacht fürüber. Da trat alsbald ein Hauf Matronen zu ihr heran, fürauf Frau Adelheid von Harrach, ihre Pate, knickbeinete und sprach:

Jungfer Braut Ihr seid gebeten,
Jetzt ins Ehebett zu treten;

item trat der alte Franciscus Dietrichstein mit vielen Männern zu mir, griff auch mein Faust und sprach ebenmäßig:

Herr Bräutigam Ihr seid gebeten,
Jetzt ins Ehebett zu treten.

Und kann nu Männiglich vor sich selbsten abnehmen, daß wir beede gleich wie Scharlacken wurden. Aber deß achtete Niemand; die Musicanten tuteten bereits fürauf, und mußten wir dem gemeinen Brauch folgen. So hätte aber Frau Eugenie das Schlafzimmer gar herrlich eingerichtet. An die zweinzig Wachslichter und mehr brannten drinnen, und ein gar süß Gedüfte von Pomis Ambrae ꝛc. wallete uns daraus entgegen. Just in der Mitten stund das Ehebette, so der Priester allbereits geweihet. Selbiges war mit seidinen Umhängen; die Leibtücher von der besten Leinwand, die Kissenziechen uf das Stattlichste vernähet, also daß in einer Ecke immer mein Wappen, in der andern Eck hergegen ihr Wappen war, mit allen Helmen, Schilden und Farben. Ueber das ganze Bette war aber ein großer, rother türkischer Teppich gebreitet, so von allen Seiten niederhinge. Als nu die Matronen unser Ehebette genugsam betrachtet, befühlet und bewundert, sprach Frau Adelheid abereins, in währendem die Musicanten vor der Thüren tuteten:

Jungfer Braut Ihr seid gebeten,
Jetzt ins Ehebett zu treten,

ihr ein Fußschemmel hinschiebende. So zitterte das arme Dirnlein am ganzen Leibe, legete sich aber geruhlich, als lang sie ware, uf den rothen Teppich, die Hände, so mit weißen Schuhen, mit Seiden und Perlen vernähet angethan waren, mit eim Rösel in der rechten dicht an ihren Leib haltende, ebenso die Füße,

so Schuhe mit gülden Schnäbeln *) hatten, steif an das Fußbrett setzende. Aber für Schaam hielt sie die Augen geschlossen, und das Herze schlug ihr also, daß die güldene Kette um ihren Hals zitterte und bebete.

Nu kam die Reih an mich. Denn nachdem als Herr Franziscus die obigen Wort auch gegen mich wiederhohlet, mußte ich auch über den Fußschemmel aufs Bette, und war ich nicht roth gewest, so fühlte ich, daß ich jetzunder roth wurde. Streckete mich also in meim weißen Rock neben sie, und dieweilen ich auch ein Myrthenkranz aufhätte, so zitterte mein Myrthenkranz an ihrem Myrthenkranz. Item hielt ichs vors Beste es ihr nachzuthun, und verschloß ebenmäßig die Augen und thät, als wenn ich schlief. Darüber lacheten nu alle Umständer, Männer wie Weiber, und sprach Frau Adelheid: wer ist nu rother, Er oder Sie, oder der türkische Teppich, auf den sie niedergekrochen?

Und als sies gesaget, schlug sie besagten Teppich von allen Seiten über uns Beede ein Weil zusammen, und die Musici mußten wackerer ufspielen und tuten, worauf sie ihne widder auseinanderfaltete und sprach:

---

*) Ein Vorzug des weiblichen Adels. Als er nebst den Rockschleppen in Bern abgeschafft werden sollte, wurde dadurch 1470 ein Aufstand erregt. Darum erhielt sich dieser Gebrauch noch länger als ein Jahrhundert in der Schweiz und den umliegenden Ländern. Scheible a. a. O. 719 vergl. 697.

Das Beilager ist geschehen,
Wir habens All gesehen;
Nu möget Ihr widder uffstehen!

worauf sie meine liebe Braut, und der alte Franciscus mich bei der Schulter wieder aufrichtete.

Am anderen Morgen bekämen wir eine gar stattliche Morgengabe von den Gästen, und will ich nur Etliches notiren, so ich noch im Kopfe hab, damit Männiglich wisse, wies seine Vorfahrer gehalten:

1) Frau Adelheid bescherete uns ein Uhrwerk, fürstellend eine Gondel, in welcher ein Venetianischer Nobili mit seiner Dame saß, so die Zitter spielete. Selbige Dame hatte einen güldenen Mond uf dem Kopf, so den Wechsel des Gestirnes gar künstlich fürbildete. Wenn das Uhr die Viertel schlug, schlug sie ebenmäßig dem Nobili so viel Ohrfeigen, als Viertel, und wenn das Uhr voll schlug, verkehrte mein Nobili grimmig die Augen, und gab ihr just soviel Faustschläg widder in den Rücken, als Stunden waren. Ein gar sauberes Werk aus vergüldetem Kupfer;

2) der alte Franziscus Dietrichstein brachte ein Decher gegerbter Rehhäute; auch nit zu verachten;

3) Leonhard von Harrach die Scripta Lutheri, so er streuens hin und her ausgehen lassen, und gar säuberlich gebunden; war der jungen Frau ein Gräuel; doch sagete sie Nichtes;

4) meine beeden Schwäger brachten allerlei gemalte Fenstern, auf welchen biblische Historien benebst unserm Wappen stunden, wie sie annoch in der Burg zu Altensteig zu schauende;

5) Clothar v. Pätting, ein kostbare Zobelschaube vor meine Frau, so sie sich gleich vor Freuden umbthät;

6) Philipp von Scharrnberg ein großen Topf Honig und 20 ℔. Wachs;

7) Andreas von Siegersdorff ein schönen polnischen Hengst.

Was sonst an Silberzeug, als Löffeln, Pocalen, Messern, Tellern ꝛc. gegeben ward, hab ich schon widder aus meinem Kopf gekriegt, ist hier auch nit Noth weiters zu erwähnen. *)

---

*) Vergleiche über diese Darstellung der Hochzeitsfeierlichkeiten insonderheit: Johannes Voigt Fürstenleben und Fürstensitte im 16ten Jahrhundert, in von Raumers historischem Taschenbuch 2ten Jahrgang. S. 203 ff. Daß der reiche Adel der damaligen Zeit alle diese Sitten nachahmte, bedarf kaum der Erwähnung, und geht auch aus dem Leben des Ritters von Schweinichen klar hervor. Vergl. insonderheit I, 319.

Sechster Brief.

Eine fünfte Ursache der schnellen Verbreitung der Reformation, verehrte Gräfin, war die Lehre von der Gerechtigkeit aus dem Glauben, wonach der Mensch, auch ohne alle Tugenden zum Genuß der Seligkeit gelangen soll, wenn er nur den Glauben an Christus hat. Wir haben dieser wahnsinnigen, bereits von den häretischen Gnostikern und insonderheit von dem hirnverbrannten Manes *) aufgestellten Lehren schon hin und wieder im Allgemeinen gedacht, müssen es aber hier noch im Besonderen, weil man so oft von uns Protestanten die verkehrte Entschuldigung hört: unser große Reformator habe unter „guten Werken“ nur das katholische Fasten, Kasteien, Wallfahrten u. s. w., keineswegs aber die christlichen Tugenden verstanden. Lassen

*) Ein persischer Magier und Maler, welcher das Christenthum mit der Zendlehre zu verschmelzen suchte und dem guten Gott einen bösen entgegensetzte, wurde unter Baharam ums Jahr 272 oder 275 lebendig geschunden.

sie uns darum aus den vielen Stellen seiner Schriften nur einige hervorheben. „Wer an Christum glaubt, spricht er, den mögen keine Werk beschuldigen und verdammen, wie viel und böse ihr auch immer sind. Wiederum keine mögen ihn entschuldigen noch seligen, wie gut und viel ihr immer sind, sondern alles was unser ist, das beschuldigt und verdammt uns; allein Christus Werk entschuldigen und seligen uns.“ *)

Ferner:

„Sie (die Katholischen) reden vom Glauben, den sie fidem formatam nennen, als müßte ihn die Lieb rechtschaffen machen, als müßte er sein Kraft, gerecht zu machen, von der Lieb empfahn. Diese allergiftigste und schädlichste Glosen, welche ohne Zweifel der leidige Satan selbst ertícht hat, die kann und will ich nicht leiden, sondern muß sie verdammen. Die Verkehrer des Evangelii sagen noch weiter: daß der Glaube kurzum nichts tügen soll, es käme denn die Liebe dazu. Wo dies schädlich und giftig Gedichte der Sophisten bestehen soll, so müßte der Glaube eine arme, schwache Tugend sein. **)

Hiezu der schauerliche Brief an Melanchthon, worin es heißt:

„Es ist genug, daß wir durch den Reichthum der Glorie Gottes das Lamm erkannt haben, welches die

---

*) Altenburger Ausgabe I. S. 879.

**) Auslegung des Briefes an die Galater fol. 148.

Sünden der Welt trägt. Von diesem wird uns keine Sünde trennen, obgleich wir tausend und abermals tausendmal an einem Tage Unzucht treiben, oder todt schlagen". *) Daher sein großer Zorn auf Moses und sein Sittengesetz, von welchem doch der Erlöser selbst sagt: daß er nicht gekommen sei es aufzulösen, sondern zu erfüllen. Matth. 1, 17. Hören Sie und erstaunen Sie abermals über den fürchterlichen Mann. "Siehe, spricht er, **) daß du klug seist, und weisest Mosen mit seinem Gesetz nur fern von dir. Kehre dich nichts an sein Schrecken und Drohen, sondern halt ihn verdächtig, als den ärgsten Ketzer, verkannten und verdammten Menschen, der noch ärger ist als der Papst und der Teufel selbst.

Aber nicht zufrieden, diese nicht bloß allem christlichen, sondern auch allem menschlichen Bewußtsein widersprechenden Grundsätze hin und wieder in seinen Schriften ausgesprochen zu haben, spottet er sogar auf öffentlicher Kanzel über die christlichen Tugenden. Ich habe zwar die bezügliche Stelle schon oben angeführt, wieder-

---

*) Ich setze auch die lateinischen Worte her: sufficit, quod agnovimus per divitias gloriae Dei agnum, qui tollit peccatum mundi. Ab hoc non avellet nos peccatum: etiamsi millies, millies uno die fornicemur aut occidamus. Epistol. reverendi Patris Dr. Martini Lutheri. Tom. prim. a. Johanne Aurifabro collectus fol. 345. b.

**) Altenb. Ausg. Tom. 6. fol. 755 b. über das vierte Capitel der Epistel Pauli an die Galater, und ganz ähnliche Tischreden Eislebenche Ausg. fol. 168. a.

hole sie aber, um Ihnen und dem Leser das störende Nachschlagen zu ersparen. Er spricht in einer Predigt, gehalten am Pfingst-Montage 1532 über den schönen Text Joh. 3, 16. die schaamlosen, scheußlichen Worte: Keine Sünde ist mehr in der Welt, denn der Unglaube. Andere Sünden in der Welt sind Herr Simons Sünde; als wenn mein Hänsichen oder Lenchen in den Winkel hofirt, lachet man, als sei es wohl gethan. Also machet auch der Glaube, daß unser D..ck nicht stinkt für Gott.*)

Dabei pochte er denn zugleich auf das in den Grundtext, wie wir gehört haben, fälschlich eingeschobene Wörtchen „allein." Und als man ihm katholischer Seite diese letzte Perfidie aufrückte, was sagte er? hören Sie und erstaunen Sie! „Wenn Euer Pabst sich viel unnütze machen will mit dem Wort sola (allein), so sagt ihm flugs also: Doctor Martinus Luther wills also haben und spricht „Papist und Esel sei ein Ding." Denn wir wollen nicht der Papisten Schüler und Jünger, sondern ihre Meister und Richter sein.**)

Wenn auf diese Weise die Nothwendigkeit der christlichen Tugenden nicht bloß bestritten, sondern sogar auf öffentlicher Kanzel verspottet wurde, so darf es nicht Wunder nehmen, daß nach dem einstimmigen Berichte aller katholischen wie lutherischen Schriftsteller der damaligen Zeit, die Moralität im Volke plötzlich

*) Hauspostill, Jenaische Ausgabe fol. 68. b. NB. Diese Hauspostille erklärt der Reformator für sein „bestes Werk."

**) In dem Bericht und Antwort auf zwei Fragen vom Dollmetschen. Altenb. Ausg. Tom. V. fol. 269. b.

auf eine furchtbare und nie erhörte Weise sank. Luther selbst gesteht an wer weiß wie vielen Orten in seinen Schriften diese grauenvolle sittliche Verheerung ein, schreibt sie aber nicht seiner wahnsinnigen Lehre, sondern nach seiner Weise dem Teufel zu, wie wir später sehen werden.

Kaum hatte er die Augen geschlossen, als der feige Melanchthon umsattelte und die Wittenbergischen Theologen beredete: für die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit zu stimmen, was aber die Jenensischen also verdroß, daß sie ein eigenes Collegium zu Altenburg am 21. October 1568 bis 9. März 1569 hielten, in welchem sie diese Lehre nicht bloß eine papistische, ärgerliche, gefährliche, gottlose nannten, die churfürstlichen Theologen für Excommunicirte hielten und vermieden, sondern auch sogar in einer öffentlichen Sitzung beschlossen, dieselben weder zum Abendmahl noch zur Absolution oder zu Pathenschaft zuzulassen.*)

Dem armen Superintendenten Major, der auch von der Nothwendigkeit der guten Werke sprach, erging es noch ärger; er ward verjagt, und nur ein Mansfeldischer Prediger nahm sich seines ehemaligen Vorgesetzten an.

---

*) Acta colloq. Altenb. ed Jen.

Noch mehr: in den sächsischen Herzogthümern wurde auf öffentlicher Kanzel gegen die Wiege der Reformation, gegen Wittenberg, als eine stinkende Cloake des Teufels, gepredigt, und die Mütter ermahnt, ihre Söhne lieber zu ermorden, als sie dorthin zu senden.

Döllinger a a. O. I 470. nach einem ungedruckten Codex auf der Bibliothek zu München.

Und so ward länger als ein ganzes Jahrhundert von diesen wüthenden Pfaffen fortgefochten, wie sie die Welt nie verdammungssüchtiger und verblendeter gesehen, so lange der Himmel blau und die Erde schwarz gewesen ist. Denn als der Helmstädtische Theologe Calixtus ums Jahr 1640 wieder eine Annäherung der Protestanten an die katholische Kirche vorgeschlagen, und zugleich die guten Werke zu vertheidigen den Muth hatte, entstand ein solcher Mordscandal, daß alle protestantischen Fürsten und Universitäten in Aufregung geriethen, und eine neue Art von Confessionsschrift ausdrücklich festsetzte, daß folgende Lehre des Calixtus: „zur Erlangung der Seligkeit sei wenigstens nothwendig, sich des Ehebruches und des Todtschlags zu enthalten,“ verdammt und geradehin gesagt wurde: wir verwerfen diejenigen, so da lehren, daß die wirkliche Liebe Gottes und des Nächsten und die Haltung seiner Gebote zur Erlangung der ewigen Seligkeit nothwendig sei.*)

Zum guten Glücke blieb es aber auch nur bei der Aufregung; hingerichtet, vertrieben und verjagt wurde Niemand; die Fürsten waren des ewigen Haders um „das reine, lautere Wort“ schon müde, der Streit endete mit dem Tode der Häupter, und erst ein halbes Jahrhundert darauf gewann die lutherische Kirche durch Spener und Franke den sittlichen Ernst, welchen sie bis jetzt verfolgt hat, ohne freilich, wie die Katholische, die Mittel in Händen zu haben, ihn festzuhalten und frucht-

---

*) Consensus repetit. Witteb. Theol. pag. 960. punct. VI., p. 963 punct. X p. 961 punct. VIII.

bringend für das Leben anzuwenden, da sie muthwillig die meisten Sakramente und ihre heiligende Kraft aufgegeben.

Schließlich muß ich Sie und alle unsere Leser aber noch recht sehr bitten, verehrte Gräfin, etwa nicht zu glauben: Luther und seine Anhänger hätten aus reiner Bosheit, so aller Vernunft und allem menschlichen Bewußtsein widersprechende Lehren verfochten. Nein, alle diese religiösen Irrthümer gingen consequent aus dem zu Tode gehetzten Princip der menschlichen Unfreiheit hervor, grade wie heut zu Tage die meisten politischen Irrthümer aus dem zu Tode gehetzten Princip der menschlichen Freiheit hervorgehen, eine Wahrheit, die uns in ihren interessanten Vergleichungspunkten späterhin einmal beschäftigen soll.

Doch lassen Sie uns von diesen traurigen Betrachtungen abbrechen, und lieber unsern Siegmund auf die Burg seiner Ahnen zurückbegleiten, auf dessen reine und dennoch so bald getrübte Liebe eines Ihrer schönsten Lieder, verehrte Gräfin, seine Anwendung findet, das ich deshalb, wenn auch nicht für Sie, so doch für unsre Leser hieher zu setzen mich gedrungen fühle:

Ein stets erneutes Sorgen, Streben
Ein Ringen nach des Glücks Bestand,
Ein angstvoll Zittern — das ist Leben,
Ist Leben an der Liebe Hand.

Bei jedem Uhrschlag möcht man beten,
Damit zu rasch er nicht verklingt;

Zu jeder Glocke hemmend treten
Die allzu schnell den Pendel schwingt.

Ist diese Angst nicht Vorempfindung
Daß jede Erdenfreud vergeh',
Ist sie nicht ahnende Verkündung
Daß Menschenglück nie stille steh'?

Ein stets erneutes Sorgen, Streben
Ein Ringen nach des Glücks Bestand,
Ein angstvoll Zittern — das ist Leben,
Ist Leben an der Liebe Hand! *)

Reise Hagers und seiner Freunde zu Dr. Luther gen Wittenberg.

So verlebeten wir in Murstätten etliche Täge herrlich und in Freuden, trieben allerlei Muthwillen und Mummerei, und ließ mein lieber Schwieger auch ein Blindenspiel fürnehmen, was ein gemein Ergetzen erweckete, obschon es mir nicht, weder meiner jungen Frauen gefallen wollte. Denn alle Blinden aus Nord und Süd mußten in einen Kreis zusammenkommen, allwo ein fett Schwein lag. Ein jeglicher hatte ein Keul, und welcher das Schwein träf, daß es todt wär, der sölle das Schwein haben. Hei, wie hauten sich nu

*) Neueste Gedichte von Gräfin Oldofredi-Hager. Breslau, 1848, Seite 3.

meine Blinden einander bald rechtes bald linkes, daß Mancher wohl eine Viertelstunde liegen blieb, und der andere ihn befühlete, vermeinend er hätte das Schwein troffen, so für Feistigkeit nit mehr gehen konnte, und nur auf dem Hinteren ein Eck fortrutschete und schrie oder grunzete, je nachdeme der Schlag fiel. So ging das Spiel etzliche Stunden, und purzelte der ein Blinde oftermalen über den andern, oder wenn er dicht vor der Sau war, so er etwan grunzen hörete, schlug er in den Erdboden, daß es dampfete, und stürzte schreiende als er lang war, über die Sau, daß er die Beine gen Himmel hielt, und ein gemein Gelächter entstunde. Letzlich traf ein Kerl in Wahrheit das Schweine also auf die Schnautze, daß es verreckete, und hatte den Preis gewonnen.

Da sprach der Harrach zu meiner Frauen, als welcher wohl gemerket, daß sie sein Morgengabe verdrossen: sehet da, junge Frau, der blinde Münch, wie Ihr den Lutherum nennet, hat letzlich doch die Pabst-Sau todt geschlahn! worauf sie aber alsbald zur Antwort gab: mit nichten Junker, ich achte die fette Sau ist der Lutherus, und die Blinden sind das blöde und das tumme Volk, so letzlich noch ihren eignen Propheten todtschlahn werden.

Solche Sag ergetzete Männiglich, und als der 3te Tag verschienen war und die Gäste sich zur Heimfahrt rüsteten, wollt mein alter Vater auch wegk, denn er fühlete, daß wiederum sein Zipperlein sich meldete, und sollten wir mitfahren.

Brachen darumb des andern Tages mit ihme und allen Gütern auf, aber er wird also schwach, daß er es auch auf der Gutschen nicht aushalten kunnte, und ich eine Sänfte miethen mußte, ihn heimb zu tragen.

So gelangeten wir in der Burg meiner Ahnen glücklich an, allwo unser Pfarrherr, Er Johannes Forst, der auch ein guter Maler war, so lange hausgehalten und meinen Auftrag gar schön vollenführet, wofür ich ihme einen güldenen Ring verehrete. Denn dieweil es üblich, daß in denen Burgen der Ritter die Wände etwan auch auswendig bemalt seind, hatt er zu beeden Seiten der großen Hauptporten, so zum Pallas führet, die Klause, den Wald, den alten lieben Ohm vor der Bildsäule des heiligen Antonius betende, abkonterfeiet, wie ich ihme Allens kleinhaarlich beschrieben. Item war des Immenschwarmes nicht, noch des Staaren in seim Käficht vergessen. Solches war uf einer Seiten der Hauptporten. Uf der andern aber war der grüne Wald mit zween weidenden Zickleins und dem Bächlein, und ein Knab und ein Dirnlein saßen daran in ihrer alten Kleiderfarb und griffen Krebse. Wer beede bedeuten sollten, wird man schon ohne mein Erinnern verspüren.

Als das mein lieb Weib sahe, schrie sie uf für Entzücken, fiel mir um mein Hals und rief: herzer Mündel ich sterbe für Freud! Wenn wir nu im Sommer am Brunnen unter den Linden sitzen, haben wir immer den frommen Ohm und die Klause für Augen. Eia, den frommen Ohm — Klatschete in die Händeken und verehrte dem Maler ebenmäßig ein güldenen Ring.

Aber am andern Morgen, als ich ufwachete, war mein lieb Weib wegk. So bin ich verwundert und rufe laut ihren Namen. Kummt Charitas v. Spiegelberg mit vergrämten Augen in die Schlafstuben, weiß aber auch nit, wo sie geblieben. Darum verkleidete ich mich, als rasch ich kann; aber Niemand weiß draußen, wo sie blieben, bis letzlich eine Magd vermeldet: sie wär in den Zwinger gangen. Gehe also erstlich in die Schmiede und das Schnitzhaus, allwo die Pfeile gearbeitet werden, aber da war sie nit, darum ruf ich nunmehro in alle Ställe: liebe Julia, bist du hier? bis sie mir letzlich aus eim tunklen Stall zur Antwort giebet: ja herzer Mündel, ich bin hier!

Sprich ich verwundert: sage um Gotteswillen, was machstu aber hier?

Spricht sie: lieber Mündel, ich melke die Zickleins! und als ich lachende zur Antwort gab: liebes Kind, das geziemet sich nicht, sprang sie alsbald herfür an mein Hals und rief betrübt: es hat sich doch so viele Jahre geziemet; mein lieber Mündel, nu verzage ich schier daß ich jemalen lerne, was sich geziemet und nicht geziemet. Ich gläubete immer, im Ehestande fände sich das von selbsten.

Item: so wollte sie desselbigen Tages noch mein Wald sehen, und obschon ich es verredete, dieweil die Bäume kahl und die Nacht der erste Schnee gefallen, mußt ich ihr doch den Willen thun, auch die Armbrust von dem alten Ohm mitnehmen, ob ich etwan eines Gewildes ansichtig würd. Darauf hinge sie die Zobelschaube umb, so ihr Clothar von Pötting verehret, und

gingen wir in den Wald, wo etzliche meiner Knechte Holz fälleten.

Und als sie unfern uf dem frischen Schnee der Spur eines Thieres gewahr wurde, frohlockete sie und sprach: sieh, herzer Mündel, das muß ein Baummarder gewest sein, sieh, sieh, sieh, da ist er auf die Eiche gangen. Ach herzer Mündel, steig doch einmal hinauf, ob er etwan dort in dem hohlen Ast sitzet?

Darauf gab ich abermalen lachend zur Antwort: liebes Kind, das geziemet sich nicht! was würden meine Knechte sagen, wenn ich wie ein Junge in den Baum kletterte; aber wir wollen uns einen von selbigen heranrufen, der mags thun.

Da ward sie abermals betrübt und sprach: Ach, ich wäre so glücklich wie die lieben Engel im Himmel, wenn ich bloß lernen könnte, was sich geziemet und was sich nicht geziemet. Nu, da dus gesaget, seh ichs auch wohl ein: das geziemet sich nicht! Aber lieber Mündel, wie dumm bin ich noch!

Aber sie lernete von Tag zu Tag mehr was sich geziemet, und was sie mir an den Augen absehen konnte, das thät sie. Hielt auch gar fleißig über das Gesinde und die Wirthschaft, und ward in Summa ein fast trefflich Weib, so ich von Tage zu Tage immer brünstiglicher liebgewann.

Unter Mittag, wann die Sonne schien und sie sonst Zeit hatte, nahm sie ihre Zobelschaube umb und setzte sich mitten im Winter ein Weil unter die Linden am Brunnen und sah sich die Klause des guten Ohms an. Auch mußte der Pfarrherr ihr versprechen, im nächsten

Vorjahr noch Etzliches an dem lieben Bild zu ändern, als dem Ohm eine längere Nas zu malen; item war der dürre Ast über der Eichen vor der Klausen vergessen, item der Haselbusch an dem Bach, wo wir gekrebset rc.; was der gute Mann auch zu thun versprach.

Des Abends lase ich aus den Scriptis Lutheri für, so mir der alte Harrach verehret, was vor meinen Vater lieblich zu hören war, aber nicht vor meine liebe Frau; doch sagete sie anfänglich nichtes, freuete sich hergegen aber, wenn Er Johannes Forst, der inzwischen von seinem Bischof ein alt Buch mit den Zeugnissen der Väter überkommen und gar eifrig drinnen gestudiret, den Lutherum angriffe und selbigen Lügen strafete. Aber in etlichen Dingen war er auch noch lutherisch, ich noch in etwelchen anderen mehr, und so wurden wir bald alle Abend strittig. Hierzu kam, daß das Exempel des alten Dietrichstein, der doch ein so verständiger Mann war, mich seit der Hochzeit noch hinterdenklicher gemacht, als ich leider Gottes ehender schon gewesen, so daß ich in meinem Zweifelmuth, wie der heilige Jacobus so trefflich geredet, in Wahrheit der wüsten Meereswoge glich, die vom Winde getrieben und gewebet wird;*) denn ein Weil gläubt ich dies, ein Weil gläubt ich das; ein Weil hatte der Pabst Recht, ein Weil Lutherus. Solches bekümmerte mich gar sehr, und als ich eines Nachtes im Schlaf auffuhr und ausrief: der Lutherus hat doch recht! umbhalsete mich mein Weib mit vielen Thränen

*) Jacobi 1, 6.

und bat, von dem bösen Ketzer zu lassen und seine Scripta ins Feuer zu werfen, die ihr wie mir, unser glücklich Leben vergälleten. Ich sölle doch des guten Ohms gedenken, was er über den falschen Münch geurtheilt, und daß der Ohm niemalen die Unwahrheit gesprochen. Solches machte mich lachen und gab zur Antwort: nu liebes Herz, hat er dir vom Umbhalsen eine falsche Lahr gegeben, kann er sie dir auch vom Luthero geben haben, was sie verdroß und anhube laut zu beten, daß Gott mich bekehren müge.

Da begab es sich eines Tages, als ich sie wohl an die 4 oder 5 Wochen gehabt haben mochte, und wir letzlich fast alle Tage blos von wegen der Religion strittig wurden, daß der alte Franciscus von Dietrichstein das Schlaggatter senken ließ und in die Burg geritten kam. Sprach: er wölle gerade auf Wittenberg zusteuern, denn er müsse und müsse wissen, wies mit dem Luthero und seiner Sach stünde. Der Eine schwätze dieses und der Andere jenes; er wisse nit, wem er gläuben sölle. Ihm wär ums Herze, wie einem Ehemanne, deme die böse Welt sein lieb Gemahl verdächtig gemachet, daß sie ihm untreu worden. Wie selbiger Ehemann nirgend bei Tag weder bei Nacht, Ruhe hätt, bis er hinter die Wahrheit gekommen, also hätt' er auch keine Ruhe bis er wisse, ob seine heilige Mutter, die Kirche ein treues Weib oder eine treulose Metze sei. Ob ich etwan nicht mitreuten und mich auf wenige Wochen von meiner lieben Frauen scheiden wölle? Solches war mir nu zwar aus der Seelen gesprochen, denn just also war mir auch zu Muthe, aber ich entschüldigte mich von wegen des

Mitreutens mit meiner annoch zu großen Inbrunst zu meim jungen Gemahl.

Spricht der von Dietrichstein: so macht Ihrs wie der Gast im Evangelium, der auch nit zur Hochzeit kommen wollte, sondern sprach: ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nit kommen.*)

Als das mein lieb Weib hörete, fiel sie mir schluckende um den Hals und bat: ich müge doch um aller Heiligen willen, ihr die Liebe thun und mitreuten, und als ich fragete: ob sie mein schon überdrüßig, gab sie, zur Antwort: Herzer Mundel, ich thus ja um deiner armen Seelen willen und daß du ruhig einschlafen kannst, herzer Mundel, sowohl auf deim Ehebett, als auf deinem Todtenbett; darumb thu mir den Willen und reute mit.

Da rief unser Pfarrherr alsbald: dann reute ich auch mit, gestrenger Junker! Ich werde allhie schon einen Vicarium stellen. Vielleicht daß ich Euch Beeden etwan dienen kann; denn ich bin Famulus bei dem Luthero gewest, und weiß am besten, wie mit ihme umzugehen.

In Summa: ich ließ mich überreden und ward beschlossen, schon des nächsten Tages gen Wittenberg abzureuten und sobald als möglich heimzukehren.

So nahm ich nu ein gar herzlichen Abschied von meim lieben Weib, und vermahnete sie, wann etwan andere Männer kämen, ja und ja Alles zu meiden, was sich nicht gezieme, und wäre sie zweifelhaftig, etwan

*) Lucas 14, 20.

Charitas von Spiegelberg oder unsern alten Vatern um Rath zu fragen, was sie auch zu thun versprach, und mit vielen Thränen uns aus dem Burgfriet nachschauete und mit dem Nasentüchlein aus einer Luken nachwinkete, so lange sie uns sehen kunnte.

Als wir nu in das Baiernland kamen, allwo an etzlichen Orten das reine, lautere Wort auch gar mächtiglich zu rumoren begunnte, begab es sich eines Sonntags Abends, daß wir in ein Dorf ritten, umb etwan dort zu nächtigen. Und waren wir 6 an der Zahl, dieweil ein Jeglicher unter uns einen reisigen Knecht hinter sich hatte, ich aber meinen getreuen Claus. Darum kundschafteten wir: ob es im Dorf eine gute Herberge hätte, oder wir weiter reiten müßten in den nähisten Markt.

Hierauf gab uns ein Kerl zur Antwort: daß die Herberge der Priester hätt, und groß genug vor Menschen und Vieh wäre; wir möchten nur mitkommen; er ginge auch dahin, uf den Tanzboden. Solches verwunderte uns fast sehr, wurden aber noch mehr verwundert, als wir in die Stuben traten und alldort ein Kerl in einem Chorrock mit der Geigen stund und den Bauern vorfiedelte, so einstheils tanzeten, anderstheils Bier soffen und auf den Banken mit Weibern und Kindern umhersaßen.

So hörte mein Priester gleich zu fideln auf, als wir unser Anliegen fürgebracht und sprach zu den Bauern: sie söllten nur ihre Zech bezahlen und heute nach Hause gehen, sie sähen, daß allhie fürnehme Gäste gekommen wären, und müsse er die Stube gebrauchen. Hätten sie

ihm die andere Stube geklicket, wie er 10 mal darumb vergeblich gebeten, würd er sie allhie nit verjagen; aber anjetzo ging es nicht anders, und möchten sie hinfüro klug werden.

Solches verdroß zwar meine Bauern und brummeten Etliche, wollten auch nur zahlen vor den halben Abend, worüber ein großer Hader entstunde, doch gingen sie letzlich ihrer Straßen, hergegen wir uns auf die Bank setzeten, und den Priester frageten: was das Ding zu bedeuten, und ob er allhie auch den Krüger spiele? worauf er zur Antwort gab: ja leider Gottes spiele er den Priester, den Krüger und den Fiedler zusammen; denn von seiner Priesterschaft könne er nicht mit Frau und Kinder leben, anerwogen der verteufelte Bauer ihme fast nichts mehr von Allem gebe, was vor Alters gebräuchlich gewest, und sich damit entschüldige, daß der Herr Christus gesaget: umsonst habt ihrs empfangen, umsonst gebt es auch. (Matth. 10, 8.)*)

Ob er denn keinen Patronum habe?

Ach ja, hätten einen, hieß von Schömmer, wäre aber noch ärger denn die Bauern, und gönne ihme nicht das

*) Dergleichen Nebenbeschäftigungen mußten viele unglückliche Prediger der damaligen Zeit treiben. Selbst der berühmte Carlstadt hatte im Kemberg Brandtwein, Bier, Charten und anderes feil. Matthesius Conc. VI. de Luthero p. 53. a. Und wurde, wie Luther selbst eingesteht, das Consistorium in Wittenberg bloß eingesetzt, um außer der Schlichtung von Ehesachen, die Bauern zur Zucht und Ordnung und der Erlegung der Abgaben an ihre Prediger anzuhalten (ad persolvendos reditus pastoribus.) An Spalatin unterm 12 Januar 41. De Wette a. a. O. S. 329.

Weiße im Auge. Spräche mit vielen Anderen: Sauhirten, Schäfer und Schinder muß man in Städt und Dörfern haben, Prädicanten und Schulmeister gebraucht man nicht.*)

Spricht der alte Dietrichstein: aber wie mag es denn kummen, daß Edelmann und Bauer, welche früher so mildiglich gegen die Diener Gottes waren, anjetzo bei der neuen Lahr sie wöllen todt hungern lassen, wie ich aller Orten in Erfahrung ziehe?

Hierauf gab mein Priester zur Antwort: Weil nunmehro der Teufel die Welt regieret, und Gott das Regiment an ihme abgegeben, wie auch der theure Gottesmann Lutherus gläubet, und die Welt es alle Tag klärlich zeiget.

Als wir solches verredeten, und daß der Lutherus nimmermehr ein so hart Wort gesprochen, ging er an ein Spinde, und langete das getruckte Sendschreiben**) herfür, so selbiger an Caspar Gürtel erlassen, und las uns also daraus für: Aber der Teufel ist Herr in der Welt, auch ich habe es selbst nit können gläuben, daß der Teufel sollt Herr und Gott der Welt sein, bis ich numals ziemlich erfahren, daß es auch ein Artikul des Glaubens sei: princeps mundi, deus hujus saeculi (der Fürst der Welt ist der Gott dieser Zeit). Item, sehet hier einen andern Sendbrief von dem harten Büchlein

---

*) Nach dem eigenen Geständniß Luthers; Altenburger Ausg. Tom. IX fol. 963. b. 964. a war dies eine gewöhnliche Redensart.

**) Erschien zuerst unter dem Titel: Wider die Antinomer. Wittenberg 1539. Bei de Wette V. 147. ff.

wider die Bauern, allwo unser dritte Elias auch saget: wir seind des Teufels Gefangene, als unsers Fürstens und Gottes, daß wir thun müssen, was er will und uns eingiebt.*) Ebenmäßig las er uns andere Glosen für, auch was Lutherus von sich, dem Teufel und seiner Käthen sage, so ich mich aber schäme allhie zu notiren.

Solches machte uns Alle grauen; sahen uns an und sprach letzlich mein Dietrichstein widder:

Aber wie mags zugehen, daß unser Herr Gott also plötzlich, seit die neue Lahr ufgekommmen, dem Teufel dies Regiment abgetreten?

Ursach, gab mein Pfaff zur Antwort ist, weil er sich rüstet zur Wiederkunft, um zu richten die Lebendigen und Todten, wie denn auch unser herzliebe Lutherus wohl 1000 mal uns vertröstet, daß der jüngste Tag für der Thür sei, anerwegen die Sünden also gräulich zunähmen, daß die Leute jetzo mit 7 Teufeln besessen wären, da sie zuvor unterm Pabstthum nur mit einem Teufel besessen gewest.**)

Ob denn seine Bauern allhie auch so böse wären?

Nähmen alle Tage in der Bosheit zu, wie die jungen Wölfe. Hätten diesen Sommer die ganze Kirch voll Biertonnen gefahren, damit das Bier kalt blieb, und als er sich an den Patronum gewendet, hätt ers ihnen zugestanden. Solches wär aber nit zu verwundern, anerwegen der theure Gottesmann ja selbsten klage, daß

---

*) Altenb. Ausgabe Tom. III fol 147. a. b.

**) In der That Worte Luthers: Hauspostill Jenaische Ausg. S.10.

auch dorten die Bauern sprächen, wenn die Pradicanten sie zum Gehen in die Kirch vermahneten: ja lieber Herr Pfarrer, wenn ihr ein Faß Bier in die Kirch schroten und uns dazu berufen ließet; so wollten wir gerne kommen. *)

Ob sie denn in Wahrheit auch nicht zu ihm kämen?

Er wäre ein studirter Mann und hätte in Wittenberg zu Lutheri Füßen gesessen; das gäb ihm für vielen seinen Nachbaren, so nur Schneider und Schuster gewest, ein Ansehn; aber dennoch kämen sie auch bei ihme schlecht, insonderheit zum Nachtmahl, was aber auch nicht zu verwundern, angesehen der theure Gottesmann in der Vorred zu seinem kleinen Katechismus ja ausdrücklich fürbringe, daß numals Viele, etliche 1 Jahr, etliche 5, etliche 10 mehr oder weniger Jahr nit zum Sacrament gingen, item weilen sie in Wittenberg aus dem Kelch nit mehr so viel schlucken könnten, wie sie wöllten, marschireten sie aus der Kirchen gerade dem Wirthshause zu, und sauften sich voll Bier und Brandteweins. **)

*) Tischreden Eisleb. Ausg. fol 5. a. Unglaublich würde und müßte es Jedermann finden, daß der Churfürst von Sachsen den Bauern und Bürgern selbst die Erlaubniß ertheilt hätte, in der Kirche „aber nur zu Weihnachten, Fastnacht, Pfingsten und in den Städten auf des heiligen Leichnams Tag zu saufen," wenn nicht der protestantische Arnold in seiner unparteiischen Kirchen- und Ketzerhistorie Thl. II S. 126 die diesfallsige Verordnung wirklich mittheilte. Bei so fleißigem Begießen mußte das reine, lautere Wort wohl gedeihen!

**) Sermon am Donnerstag nach Invocavit 1523 p. XIV. a.

Aber ob solches Alles nicht ein bös Zeichen für die neue Lehre sei, da doch Christus sage: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen?

Ja, an ihren bösen Früchten, gab mein Pfaff zur Antwort; denn selbige müssen folgen wo das Wort lauter und rein geprediget wird, wie wirs denn auch aller Orten gewahr werden. Bis dato seind gute Früchte im blinden Pabstthum gefolget; jetzunder aber, da das Evangelium wieder ufgekommen und der jüngste Tag vor der Thür stehet, müssen böse Früchte folgen, wie der Herr selbsten spricht Matth. 25., daß man erst eitel böse Früchte und den Gräuel der Verwüstung sehen müßte, ehebevorn er käme, um aus großer Inbrunst alle armen Sünder die an ihne gläuben, selig zu machen, zum Aerger des Satan und aller Papisten, die dann mit ihrer Werkgerechtigkeit mit Heulen und Zähneklappern zur Höllen fahren werden. *)

---

*) Wer sollte diese wahnsinnige Entschuldigung des eingerissenen Sittenverderbnisses damaliger Zeit nicht für eine muthwillige oder gar boshafte Uebertreibung von meiner Seite halten. Und dennoch ist sie es leider nicht. Man höre, wie der protestantische Wizel in seinen Annotationen zu den Propheten, Eisleben fol. 260. b. die damaligen Evangelischen wegen ihres ärgerlichen Lebenswandels sich entschuldigen läßt: „je mehr und besser man predigt, je ärger werden die Leut. Es müsse aber so zugehn, sonst wäre es Gottes Wort nicht. Das sei ein Zeichen, daran man erkennen soll, wo Gottes Wort gepredigt werde, nämlich: wo es nicht recht zugehe, und die Leute Uebles thun."

Ob wir denn auch noch in der papistischen Blindheit wären, wie es ihme fürkomme? das hätte er ehe verspüren söllen; so hätt er seine Bauern nit laufen lassen. Wir möchten uns doch bekehren, denn der jüngste Tag stehe vor der Thür 2c.

So gaben wir zur Antwort: wir wären des gerades Wegs zu Luthero, umb uns das Wittenbergische Wesen selbsten anzusehen, wären aber müde, und müge er uns darumb ein Lager bereiten.

Als das mein Schwarmgeist hörete, und daß wir zu Luthero reuten wollten, ward er freundlicher, und thät alsbald, wie wir gebeten.

Doch hatt er uns am andern Morgen gut in die Kreide gezäubert, und nachdeme als wir uns gelöset, und noch eine große Vormahnunge von wegen unserer Bekehrung angehöret, ritten wir frisch unserer Straßen, und hatten unterwegs ein groß Disputiren über Alles, was wir gesehen und gehöret. Insonderheit aber verwunderten sich der alte Dietrichstein und ich über Lutheri Lahr vom Satan; aber Er Johannes sprach: Ein solches müßten wir ihme nit verüblen; denn an eim andern Ort lehre er widder ein Anderes. Just so mache er es mit dem Pabest und der katholischen Kirchen. Denn als er schon gar viel uf selbige schimpfiret, und Beede in den Abgrund der Höllen vermaledeiet, auch bereits anno 1523 gesprochen: darum ist Christus Lehr und Babst Lehr wider einander, wie Tag und Nacht, wie Tod und Leben, *) habe er im Jahre 1528,

*) Sendebrief an die christliche Gemein der Stadt Eßlingen. Altb. Ausg. II. 362.

als ihme die Wiedertäufer begunnten uf die Nase zu spielen, und ihme bange ward in seim Gewissen, sich also vernehmen lassen: "wir bekennen, daß unter dem Pabstum viel christliches Guts, ja alles christlich Gut sei und auch daselbst herkommen an uns, nämlich wir bekennen: daß im Pabstum die rechte heilige Schrift sei, rechte Tauf, recht Sacrament des Altars, rechte Schlüssel zu Vergebung der Sünden, recht Predigt-Amt, rechter Katechismus, als das Vater Unser, Zehen Gebot, die Artikel des Glaubens.*)

Hergegen hätt er solch Bekenntniß 1531 schon widder ausgeschwitzet, und triebe ganz das Widerspiel, wenn er also spräch:

"Es hat zuvor Niemand gewußt, was das Evangelium, was Christus, was Taufe, was Beichte, was Sakrament, was der Glaube, was Geist, was Fleisch, was gute Werke, was die zehn Gebot, was Vater unser sei; Summa: wir haben gar nichts gewußt, was ein Christ wissen soll. Alles ist durch die Pabst-Esel verdunkelt und unterdrückt. Es sind ja Esel und große, grobe, ungelehrte Esel in christlichen Sachen.**) — Item ein Jahr darauf, anno 32 habe er sich schon widder anders besunnen, und belobe die alte Kirch gegen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg just so, wie anno 28 gegen die beden Pfarrherrn.***) Solches wär ein

*) An zwe Pfarrherrn von der Wiedertaufe. Alt. Ausg. Tom. IV. fol. 375. b. 376. a.

**) Warnung an seine liebe Teutschen Alt. Ausg. Tom. V. fol. 544. b.

***) Alt. Ausg. Tom. V. fol. 965. b.

gräulicher Widerspruch, verdamme aber nur den Lutherum und nicht seine Sach. Freilich hätt er auf seiner Hochzeitfahrt und auch gestern allhie widder gar gräuliche Dinge gesehen von der Gerechtigkeit aus dem Glauben, aber es möchten etwan auch hie und dorten gute Früchte herfürbrechen. Denn ein jeglich neu Fürnehmen, insonderheit, wann es so groß und gewaltig als das Fürnehmen Lutheri sei, hätte immerdar auch manche Unordnunge im Geleite.

Nu, sprach der alte Dietrichstein hierauf, wir werdens ja in Erfahrung ziehen! Aber, daß wir uf andere Gedanken kommen, werthe Freund und Gesellen, so wisset, daß unfern von hier uf Neuendorf mein alter Waffenbruder, Elias von Lörmer gesessen, der ein Ausbund aller katholischen Tugenden ist. Selbigen wollen wir heimsuchen und bei ihme die Früchte vergessen, so uns das „reine, lautere Wort" bis dato gewiesen. Wir haben zusammen gefochten vor Wien, Pavia und im Bauernkrieg, und hab ich kaum ein frommen Mann, der mäßiglicher gewesen, gesehen. Keusch war er wie ein frisch geborenes Knäblein, doch dieweil seine Gesellen ihn einmal trunken gemacht, gelobete er nimmer widder, seis des Weins oder des Biers, oder sonst eines starken Getränks, das Geringeste zu genießen. Habe ihne vor etzlichen Jahren erst wieder heimbgesuchet, allwo er noch immer solcherlei Getränk verredete. War aber ein Wittwer, und hatte nur einig Töchterlein bei 14 Jahren. Darum, sprach er, hab ich Gott mein zeitlich Gut gelobet, und begunnen ein Kloster vor alle ausgesprungenen Nonnen zu bauen, so sich in Wahrheit sehnen

Buße zu thun, die aber kein ander Kloster wieder aufnehmen will. Wo sollen die Würmleins hin, welche Lutherus verführet, wenn ihnen die Lust dieser Welt vergället ist, und das Gewissen kommt und an ihre Seele poltert?

Mein Töchterlein mag etwan heute oder morgen ihre Domina spielen, wenn sie es nicht vorzeucht, ehelich zu werden, was ich ihr anheim stellen will, wann sie zu verständigen Jahren gelanget ist. Ich habe uf die Dotation all mein Vermügen verwendet, und hoffe zu Gott, daß es ein gut katholisch Werk ist, so ich unternommen. — Und besahen wir hierauf des Kloster, welches dicht am Dorf auf eim Hügel am Bach gelegen und fast gänzlich schon ufgerichtet war. Alle Zellen, Refectorium, Küche, Kirche 2c. waren gar räumlich und säuberlich eingerichtet, und über der Hauptporten stunden die Worte unsers Herren: Venite ad me omnes qui laboratis et onerati estis, et reficiam vos; tollite jugum meum super vos et discite a me, quia mitis sum et humilis corde, et invenietis requiem animabus vestris; jugum enim meum suave est et onus meum leve.*)

Solches war uns angenehme und trabten wir lustig weiter, bis wir an ein Eck Waldes gelangeten, allwo ein Kerl saß, so der Kühe hüthete und in Lutheri Haus-

---

*) Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Matth. XI. v. 28—30.

postill lase. Sprach, er wäre der Pfarrherr zu Neuendorf, und als wir uns seines Handwerkes verwunderten, gab er zur Antwort: daß die undankbaren Bauern ihne zwängen umbwechselnd zu hüthen,*) und heute sein Tag sei. Könne sich Armuths halber keinen Knecht halten, und müsse darumb nur selbst in den sauren Apfel beißen. Das wär der Dank davor, daß der theure Gottesmann Lutherus das Volk von dem Pabest und seiner Tyrannei gefreiet. Unter dem Pabest hätten sie den Dienern des Teufels Alles umsonst geben, aber den Dienern des wahren Gottes gäben sie Nichtes, ja wöllten ihnen noch das Wenige nehmen, so sie hätten ꝛc.

So thät mein Dietrichstein ganz verwundert die Frag: ob denn sein alter Freund Lörmer auch lutherisch worden, daß er seinen Pfarrherrn der Kühe hüthen ließ.

Wäre von Luthero selbsten bekehret, aber der Glaub wär ihme nur bis an die Rippen kommen, nicht an sein Herze. Läge jetzo und hätt die bösen Blattern,**) verrede aber das Nachtmal, soviel er ihne dazu vermahnet, und hätte davor als ein abtrünniger Bub widder zu eim katholischen Pfaffen geschicket, um ihme die papistischen Sacramenta zu reichen. Möchte auch allbereits schon todt sein, denn am Morgen, als er ausgetrieben, wär das Geschreie im Dorf gegangen, daß er fast schwach wär.

---

*) Man sehe hierüber die eigene Aeußerung Luthers zu Anfang des 5. Briefes.

**) Die Lustseuche, welche bekanntlich damals noch unheilbar war. Denn das, einige Jahre vorher von Paracelsus erfundene und noch jetzt gebräuchliche Heilmittel war noch wenig bekannt.

Als das mein Dietrichstein hörete, schriee er für Schmerz: du leugst verdammter Pfaff, es ist so unmüglich, daß dein Patronus lutherisch worden, als daß er die bösen Blattern hab! — Solches verdroß den Kerl und gab zur Antwort: wenn du papistische Sau das nit glauben willt, so geh zum Teufel und laß mich in Frieden! worauf er mit seim Vieh in den Busch trieb, auch nit widder umkehrete, wie sehr wir ihn baten.

Davor begegneten wir aber alsbald seinem Küster, welcher ihme in einem Essenstopf das Mittagsbrod nachtruge. Trieb erst ein groß Geschwätze, als wir ihn anredeten, von der großen Ungerechtigkeit seines Patroni, anerwogen selbiger den tummen Schneider Müller zum Pfarrherrn erwählet; hergegen ihne den Küster spielen ließe, obschon er gelahrter in der Schrift wär, als der tumme Schneider, wie auch die ganze Gemein sage. Und müsse er dem geizigen Schelm nur das Essen nachtragen, weil ihme die Gemein solch Officium in der Mittagszeit bei allen Bauern auferleget, wovor er von einem Jeglichen zu Weihnachten eine Wurst überkäm; sonst würd er sich hüthen, ꝛc.

Als der Kerl uns letzlich nu auch zu Worte kommen ließ, bestättigte er leider Gottes die Sag, so sein Priester gethan, und als dem alten Dietrichstein die Thränen herfürbrachen und er schluckende sprach: aber wie ist es müglich, daß er die bösen Blattern hat? gab er zur Antwort: das macht die papistische Werkgerechtigkeit, worauf er gebauet. Hat allhie ein Kloster fundiret vor ausgesprungene Nonnen, worüber jeder hirnhabende Mensch in der ganzen Gegend sein Gespötte trieb.

Denn es fanden sich bald an die 12 Metzleins, wovon er eine, Clara von Bittboch geheißen, zur Abatissa machete, etwan weil sie ihm die frömmste schien. Aber sie trug noch das reine, lautere Wort im Herzen, und war nur von allerlei Noth gezwungen, widder die Nonn zu spielen. Summa: selbige Nonn bekehrete ihn alsbald zu dem neuen Glauben, also, daß er auch selbsten gen Wittenberg gewest ist. Als das die andern Nonnen verspüreten, wollten sie auch Bekehrer haben (Ihr verstehet schon, sprach er lachende, was ich sagen will) und lagen diese Haderkatzen sich alle Tage in die Haare, balgeten sich ofternmalen am hellen Morgen auf dem Klosterhof, also, daß es ein Gräuel zu sehen war. So ging das Ding ein Weil, bis der Patronus ein groß Stück Geldes vor die Bauleute überschickt bekam, dieweil er selbigen noch was Rechtes schuldig geblieben.

Mein Metzlein hatt es aber kaum verspüret, nahm sie bei Nacht und Nebel das Geld und lief zum Teufel, worauf er im Zorn die andern Nonnen mit der Hetzpeitschen auch zum Teufel jagete, und Nichtes zum Dank gewonnen als die böse Krankheit, womit die Metze ihn beschenket.

Aber da möget Ihr es mit Händen greifen, welch ein Gräuel unserm Herrn Gott die Werkgerechtigkeit ist, daß er sie also strafet an diesem elendigen Menschen. Und dennoch ihr Herren, ist er so verstocket und verblendet, daß er, wie man spricht, ich aber unmüglich gläuben kann, auf seim Todtenbette widder zum Pabstthum umkehren will, obschon er am besten weiß, wohin ihne die

papistischen Werk geführet. Gläubs wers will, ich gläubs nicht, daß ein Mensch so tumm sein kann! —

Hatt mein Dietrichstein nicht geseufzet, so begann er jetzo zu seufzen, sprach: wir müssen hinauf reuten; ich muß ihn selbsten sehen, obs etwan doch noch ein böser Leumund wär.

Aber an dem Kloster sahen wir schon, daß hier in Wahrheit Wunderliches fürgefallen. Die Hauptporte stund weit offen, und stach aus selbiger die Deichsel von eim Wagen herfür. Aus eim Fenster unten hatt eine Kuh den Hals gestrecket, und im oberen Gaden flogen die Tauben auch durch die zuschlagenen Fenstern aus und ein. Eine Burg war nicht fürhanden, sondern ein alt verfallen Haus mit Stroh gedecket, aber Niemand auf dem Hof, weder drinnen zu sehen. So ließen wir unsre Pferd von unsern Knechten halten, und dieweil wir das Geschrei von eim Weibe hören, gehen wir selbigem nach, sehen aber zu unserm Entsetzen ein jung, fast nacketes Weib, gar schön von Gestalt mit gelben, langen Haaren, so wie ein Mantel über ihre Blöße walleten, an einer Ketten mitten in der Stuben liegende. Da prallen wir zurücke, hergegen sie an der Ketten uf uns einspringet, wie ein wildes Thier, die Zähne fletschet, und schreiet, als laut sie kann, inwährendem sie mit dem Finger uf Dietrichstein weiset: ja kumm nu her, du schandbarer, feister Luther, ich friß dich auf mit meinen Zähnen!

Darumb schlugen wir die Thüre wieder zu, als bald wir konnten, und klopften auf der anderen Seiten, wo uns eine Stimm entgegen scholl: "seid Ihrs lieber

Herr Pfarrer? ach Gott, wie lange hab ich mich nach Euch gesehnet!" — Die Stimm kam aber von dem elendiglichen Lörmer, welcher im Bette lag mit blöden Augen, sein Antlitz und insonderheit die Näs mit schwarzen Pflastern bedecket.

Da hob der alte Dietrichstein abermalen an zu schlucken und gab mit gebrochener Stimmen zur Antwort: ich bin nicht der Pfarrer, ich bin dein alter Waffenbruder Franciscus v. Dietrichstein; ists müglich mein Elias, was ich von dir gehöret, ists müglich; ich kanns nicht gläuben! Ja, es ist alles wahr, gab der Kranke mit heiserer Kehlen zur Antwort. Ich hab zum Lohn vor mein Lutherthum die bösen Blattern empfangen. Ach Luther, Luther, wehe, wehe!

Ille: Und warest ehender so keusch als ein frischgeborener Knabe. Hic: Ja Bruder, aber ich wachete und betete, wie der Heiland lehret, und betäubete und bezähmete meinen Leib mit St. Paulo; aber seit ich in Satans Schule gelernet: daß keine Werk uns seligen, wie gut sie wären, und hinwider keine Werk uns verdammeten, wie böse sie wären, besondern allein der Glaub uns selige, ward ich alle Tage lasser, bis mir jetzo der Herr den verdienten Lohn gegeben. Ach Luther, wehe, wehe, Luther, Luther!

Hierauf kunnte mein Dietrichstein weiter nichtes herfürbringen für lautem Schlucken, als daß er abermalen ausrief: wie ists müglich, wie ists müglich, mein Elias! Da sprach der arme Lazarus: wies möglich sei? höre dies Exempel mein Bruder: In meiner Vaterstadt war ein Spittel vor alte Leute, und mußte sich ein jeg-

licher, ders gut haben wollte in seim Alter, mit etzlichen Gülden hineinkaufen. Umsonst kam Niemand hinein, obschon man Etlichen einige Gülden davon zu schenken pflegete, wann sie einen guten Fürsprecher hatten. Darum kams, daß ein Jeglicher der ins Spittel wollte, in jungen Jahren spaarete, und sichs oft an der Kost abdarbete, damit er nur den Kaufschilling gewänne. Als die gute Stadt nu luthrisch wurd, sprachen die neuen Spittelväter: es wär ein papistisch, geizig und ärgerlich Ding, die Leut nur vor Geld ins Spittel zu lassen; hergegen ein recht evangelisch Werk auch derer sich zu erbarmen, die Nichtes hätten und Nichtes brächten. Was geschah? Als das Volk dieses hörete, spaarete Niemand mehr, und die, so sich einen Schatz gesammelt, vergeuteten ihn alsbald, wie der verlorne Sohn, jubilireten und sprachen: „wir kommen nu umsonst in den Spittel, Eia, lasset uns fröhlich sein!“

Aber der Fürst war anderes Sinnes, und nachdeme er vergeblich das unartige Volk bedräuet, verschloß er in seinem Zorn den Spittel gänzlich, also daß Niemand mehr hinein kunnte. Merket ihr Herren: der Spittel ist das Himmelreich, der Kaufschilling seind die guten Werk, die fürsprechen, wann etwan ein Dreierlein fehlet, sind Christus und seine Heiligen, die neuen Spittelväter sind die lutherischen Prädicanten, das Volk ist die Christenheit, so jetzt all überall mit mir armen Thoren seinen gesammelten Schatz wieder vergeutet. Der zornige Fürst aber der den Spittel verschleußt, ist der gerechte Gott. Merkestu jetzo mein Bruder, wies müglich? Die Sünde stecket in uns Allen, wie das Unkraut in der Erden und

raufestu es nit aus und sprichst: es schadet nicht, wird es bald das gute Pflänzlein, so du gesäet, ersticken.

Als er solches gesaget, schriee das elendige Mägdlein uf der anderen Seiten wieder also in die Höhe, daß die Fenster schwirreten, worauf der arme Lazarus die trögen Arme gen Himmel hube und also zu schlucken begunnte, daß ein Stein in der Erden sich hätte vor Jammer umkehren mögen.

So riefen wir nu alle drei ebenmäßig: was ists mit dem elendigen Maidlein, so in der anderen Stuben gar nacket an einer Ketten lieget, und abereins so gräulich schreiet?

S' ist mein einzig Kind, sprach der arme Lazarus, und machet das erschröckliche Gericht Gottes über mich also erschröcklich, daß Job gegen mich ein glücklicher Mensch zu preisen! — Denn Job verlor seine Kinder und seinen gesunden Leib unschuldig, ich aber hab mein Kind und meinen gesunden Leib durch meine Schuld verloren. Ach Luther, Luther, wehe, wehe! ihr Berge fallet über mich, und ihr Hügel bedecket mich, es ist zu viel und nimmer ein Mensch, wie ich gestrafet! Also klagete er lange Zeit, bis er wieder in etwas ruhig wurde und sprach: Als mich der Teufel trieb gen Wittenberg zu diesem Seelenmörder zu reisen, nahm ich mein Töchterlein Helene auch mit, so eine schöne Jungfer bei 19 Jahren war. Da kartet es Satan, daß Melanchthons ältester Sohn sie lieb gewinnet, sich heimlich mit ihr verlobet, und sie Beede mit ihrem eigenen Blut auf eim Zeddul sich ewige Treue und Liebe schwören. Letzlich

kam ich hinter den Handel und willige, wiewohl ungerne ein. Auch Melanchthon läßt einen Brief an mich laufen, worin er seine Einwilligunge giebet. Aber was geschieht? Der thürstigliche Luther hatte just eine Fehde mit den Juristen und dem Konsistorium zu Wittenberg, dieweil sie die heimlichen Ehgelübde gebilliget, auch Einem, Namens Caspar Beyer gestattet, uf solch heimlich Gelöbniß seine Braut zu ehelichen.

Darüber ergrimmet der Münch, schreiet: es wär papistischer Sauerteig, kanzelt seine eigenen Juristen abe*), nennet sie papistische Säu, Lotterbuben, Sophisten 2c., es sölle hinfüro kein heimlich Gelübde mehr in seiner Kirchen sein, die Aeltern möchten nachgehends einwilligen oder nicht, es blieb ihme gleich; sobald ein heimlich Gelübd füraufgangen, würde Nichtes aus der Hochzeit, schläget darauf ein Knippslein mit dem Finger, und schreiet wie besessen und als laut er kann von der Kanzel: Ich Martin Luther, Prediger dieser Kirchen, nehme dich heimblich Gelübd und den väterlichen Willen so darauf gegeben, sammt dem Pabest, deß Geschäft du bist, und dem Teufel der dich gestiftet hat, koppel euch zusammen und werfe euch in den Abgrund der

*) Man sehe den Brief Luthers an den Kurfürsten Johann Friedrich vom 22. Jan. 44 und die folgenden, worin sein trotziger Hochmuth ihn dieß Alles selbst erzählen läßt. Bei de Wette V. 611 ff. Die Hauptursache seines unversöhnlichen Zornes war aber wohl: weil die Juristen seine widerspruchsvollen Schriften spottweise „Catönichen" nannten, und sie ungeeignet zur Entwerfung eines besondern Kirchenrechts erklärten.

Höllen, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Solches Alles wissen wir nicht, setzen den Hochzeitstag an, und kommen auch alle Gäst und wünschen der Braut Glück, aber der Bräutigam kömmet nicht, weder sein Vater Magister Philippus. Davor läuft ein Brief von Luthero mit eim Boten ein, worin er diesen Ehebund, weilen ein heimlich Gelübd füraufgegangen, verfluchet, vermaldeiet und in den Abgrund der Höllen verwünschet; auch mein Töchterlein ihren Blutbrief zurissen, und ich sprich nicht womit sonsten besudelt, zurückesendet; ja der Bote sprach: er hätte Vater und Sohn geprügelt, dieweil sie nicht von dem Handel hätten lassen wöllen, und letzlich den Sohn bedräuet: ihne von der Oberkeit einsperren zu lassen, wenn er nicht den Blutbrief meines Töchterleins widder herfürlangete. *)

---

*) Dieser That rühmt sich der große Reformator noch in einem lateinischen Briefe vom 4. Aug 44 an Joh. Lang mit folgenden Worten: So habe ich den Sohn des Magister Philippus, der sich mit schrecklichem Eide einem Mägdlein verpflichtet (adstrinxisset) mit Dreistigkeit (fiducia) losgesprochen, so den Herzog Ernst von Braunschweig an unserm Hofe (in aula nostra) losgerissen, der das Eheversprechen mit seinem eigenen Blut, außer den hinzugefügten Schwüren geschrieben hatte. Bei de Wette V. 676. In dem eben angezogenen Briefe an den Churfürsten setzt er noch hinzu: daß er große Mühe gehabt den Mag. Philippus und sein Weib von der Hochzeit abzuwenden, oder vielmehr abzuschrecken. So handelte derselbe Mann, welcher früher gelehrt hatte: Heirathen sei nöthiger denn Essen und Trinken, Fegen und Auswerfen, Schlafen und Wachen! Vom ehelichen Leben Altenb. Ausg. II. fol. 209. a.

Wäre der Fürfall ein halb Jahr später geschehen, als er sich allbereits mit den Juristen verglichen, hätt er sicherlich seine Einwilligunge gegeben, wie bald darauf dem Caspar Beyer*), nu aber mußt mein arm Kind seinen Zorn auf selbige mit dem Wahnsinn büßen. Denn als sie ihren zurissenen und besudelten Blutbrief wieder sahe, fiel ihr gleich das Haupt mit dem Myrthenkranz auf den Busen. So saß sie ein Weil, und als sie letzlich das Haupt wieder aufrichtete, war sie tobsüchtig, mußte noch an ihrem Hochzeitstag und in ihrem Hochzeitspracht an Händen und Füßen gebunden werden, dieweil sie gleich anhub,

---

*) Als endlich die Juristen Luther darin nachgaben, daß fortan alle heimlichen Ehegelübde verworfen werden sollten, ließ er sich die Hochzeit dieses Beyer gefallen, gegen welche er früher so entsetzlich geeifert hatte, ja lud ihn selbst in einem lateinischen Briefe vom 27. Jan. 45, mit seiner Braut ein, der so schmeichelhaft ist, daß weder De Wette noch ich ihn begreifen können, da Falschheit keineswegs in dem Charakter Luthers lag. Man lese diesen Brief selbst a. a. O. S. 721. Was aber seine, auf Verwenden des Churfürsten mit den Juristen geschlossene Versöhnung anbelangt; so war sie nur scheinbar; denn noch kurz vor seinem Tode nahm der fürchterliche Mann seinem Sohn Johannes das Versprechen ab: kein Jurist werden zu wollen. „Denn wo ich wüßte, fügte er hinzu, daß du wolltest ein Jurist werden, wollte ich dich über die Elbebrücken in die Elbe stürzen und ertrinken lassen, zweifelte auch nicht, ich wollte diese Sünde eher gegen Gott verbeten, denn, wann ich dich ließ wider meinen Willen ein Juristen und Schalk werden. Ratzebergers Leben Luthers, herausgegeben von Neudecker. S. 136. Der Sohn versprach es 3 mal kein Jurist werden zu wollen, ward aber dennoch Jurist — der würdige Sohn eines würdigen Vaters!

sich die Kleider vom Leibe zu reißen, was sie auch jetzunder noch thut, wenn sie freie Hände hat.

Als wir uns nu Alle entsetzten, sprach er weiters: aber meinet Ihr, daß das Gericht Gottes über mich elendesten Wurm der Erden hiemit zu Ende sei? Mit nichten! Ich kann keinen katholischen Priester gewinnen, um mich von meinen Sünden zu absolviren, wie sehr ich darumb bestrebt gewest, und muß dahero gläuben, daß der Herr mich ganz in seinem Zorne verworfen, und ich hier zeitlich und dort ewiglich geplagt werden soll. Aber auch das ist leider meine Schuld, meine große, große, schwere Schuld! Denn wisset ihr Herren, daß ich zu meinem und ihrem Verderben auch alle meine Unterthanen lutherisch gemachet, und um an dem Pfarrgut zu lucriren, einen Schneider hab zum Priester einsetzen lassen. Darum versaget mir Jeglicher den Dienst, einen katholischen Priester zu rufen; spricht: er wölle mich nicht mit Leib und Seelen zur Höllen fahren lassen, ich sölle doch bei dem Schneider zum Sakrament gehen. Und, wenn Etliche auch durch mein vielfach Bitten sich bewegen lassen, daß sie ja, ja! sagen, gehen sie doch hinaus und lassens unterweges. Hiezu kömmt, da ich mich nicht rühren kann und mein Töchterlein unsinnig ist, daß das böse Volk mir Alles stiehlet und fortträget, selbst aus der Stuben, worin ich liege. Haltens für keine Sünde, dieweil der Glaub allein selig macht nnd nicht die Werke, wie der Pfaff ihnen alle Sonntage fürschwatzet. Urtheilet nun ihr Herren, ob es einen elendigeren Menschen als mich geben kann, und ob die Hand Gottes in Wahr-

heit nicht schwerer auf mir ruhet, dann weiland auf dem armen Job?

Da sprach Er Johannes Forst: so freuet Euch, ich bin ein katholischer Priester!

Als das der arme Lazarus hörete, brache durch seine blöden Augen ein heller Strahl, hub auch an so freudig zu lächeln, daß das Pflaster auf seinem Antlitz verrucket ward, und wir zu unserm Entsetzen die nackte Todtennase sahen, in währendem er die dürren Arme herfürstreckete und rief: seid Ihr ein Priester, so erbarmet Euch und höret meine Beichte, und spendet mir die heiligen Sakramente, denn ich fühl, daß ich etwan noch heute oder morgen sterben werd.

Hierauf gab Er Johannes zur Antwort: da möget Ihr sehen, daß unser Herr Gott vor Euch elendigen Lazarus gesorget, und Euch mit nichten ewiglich verstoßen will. Denn ich würde Euch nit haben helfen können, wenn es mir nicht eins und abereins wie durch eine göttliche Eingebunge beigegangen wäre: nimm deine priesterlichen Kleider und etwas Chrysam, auch etzliche geweihte Hostien mit auf deine Reis', wenn etwan unterwegs auf der Landstraßen ein Sterbender läg, oder sonst in lutherischen Landen ein Mensch eines Priesters begehrete, sein aber gleich wohl nicht mächtig werden könnte. Und so hab ichs denn gethan und will Euch helfen, obschon ich selbsten ein armer Sünder bin, und dem Luthero in allerlei Dingen das Wort geredet hab. Aber, Dank sei Gott und seiner heiligen Mutter! durch Eure Krankheit

bin ich gesundet, und von dem Krebs der neuen Gerechtigkeit geheilet! Als er solches geredet, ließ er sein Felleisen abschnallen, und machete sich bereit dem armen Lazarus das Zehrgeld in die Ewigkeit zu reichen, inzwischen wir andern Beede auf dem Hof, und sonsten umhergingen, und Nichtes denn Unordnunge und Verwirrunge trafen. Schaueten auch noch einmal durch das Fenster nach dem elendigen Mägdlein, welches dasaß ihr Haupt auf die Brust geneigt, aber als sie unser entwahr wurde, abermalen zu schreien und auf uns loszuspringen begunnte, wie eine wilde Katz, also daß ihre Ketten klangen.

In Summa: was soll ich des erbärmlichen Abschieds gedenken, wo beede Waffenbrüder wie die Kinder weineten? Wir ritten, alsbald der Priester fertig, unserer Straßen, und wollt ich, als wir fürs Dorf kamen, das Roß widder umwenden, bat auch die anderen es zu thun, anerwogen wir genug gesehen und gehört, umb in unserer heiligen Kirchen zu bleiben. So war Er Johannes es auch zufrieden, aber mein Dietrichstein wollte nicht. Sprach: das wär ein halbgethan Werk; und obschon er klug wie wir worden wär, wöllten wir doch weiter ziehen, um diesen wüthenden Seelenmörder, verstehe den Lutherum gänzlich kennen zu lernen, und nachgehends gegen Männiglich, so zweifelmüthig worden wär, ein desto gewisser Zeugniß ablegen zu können. Denn dieses thäte im Lande zu Oesterreich jetzunder wie überall noth, anerwogen, wie er aus gutem Munde wisse, selbst in Wien der Fürfall sich ereignet, daß das Volk einem Priester, der mit dem Hochwürdigsten zu eim Kranken gewollt, fast gesteiniget hätte. Dahero auch schon König Ferdinandus mehre Mal

die Priester, so zum Kranken mit dem Sakramente gingen, mit bloßem Schwert begleitet. *)

Aber ich wollte das Mitreuten abermalen verreden, worauf Herr Franciscus das Widerspiel versuchete, und anhub mich mit meiner jungen Frauen zu närrende. Solches half; denn ich schämete mich, ich tummer Narr und folgete ihm. Ach, daß ich ihm nicht gefolget und umgekehret wäre! — Annoch will ich allhie gleich notiren, eh ichs aus meim Kopf kriege, daß wir bei unserer Heimkehr erfuhren: der arme Lazarus wäre bald nachhero auch in Wahrheit gestorben, und sein elendiglich Töchterlein zweien Tage darauf in einer kalten Nacht erfroren, inmassen man vergessen, ihr Zimmer zu heizen. Besahen auch das eine Grab, in welches sie Beede geleget waren, und thäten unser Gebet davor. Gott sei ihrer armen Seelen gnädig! Amen.

Unterweges sahen wir fast aller Orten viele Verwilderungen des Volkes, aber nicht allein bei den Lutherischen, sondern auch bei den Unseren, welche durch das böse Exempel verführet waren, daß sie nu auch allerlei Freiheit begehreten, welche ihnen ehender nie in den Sinn gekommen, und anhuben des Bauches mehr denn der Seelen pflegen, sprechende: können die andern ohne Werke selig werden, können wirs auch. Doch will ichs überwischen

*) Hormayrs Denkwürdigkeiten. Wie sehr sich in der That auch in Oesterreich die reformatorischen Ideen verbreitet hatten, ergab nach demselben Verfasser die Visitation der Klöster vom Jahr 1563, wo man 122 noch bewohnte neben vielen verlassenen fand, ingleichen 436 Mönche mit 55 Ehefrauen, 199 Concubinen, 160 Nonnen, 443 Kinder.

allhie, dieweil es nicht sonderlich Neues war. Aber eines Fürfalls muß ich gedenken, anerwegen er uns ein groß Lachen erweckete.

Kamen also durch einen Markt an der Baierschen Gränzen, ich sprich nicht mehr wie er geheißen, allwo auf dem Kirchhof ein Priester in seiner Reverende stund, der einen halbgewachsenen Jungen bei 10 Jahren über ein Leichenstein geleget, und deme er hinten aufzählete und bei jedem Schlag rief: das ist der Unterscheid du böser Schelm, wie zwischen asinis und asinabus, kennest du nun den Unterscheid? So brüllete mein Junge immer dazwischen, als laut er kunnte, ja ja! inwährendem mein Priester aber nicht müde ward, sondern schriee: ich muß ihne dir aber noch besser festkloppen. Der Unterscheid ist, wie zwischen asinis und asinabus! immer tapfer hauende, worüber Schulmeister und alle Jungen, so den Kopf über die Kirchhofsmauer gestrecket, sich schier zu Tode lachen wollten.

Da hielten auch wir unsre Roß an und riefen dem Priester zu: was allhie sich ereignete, daß er den Buben so hart züchtige.

Ja, gab er zur Antwort: erstlich muß ich wissen, ob Ihr von den Unsern, oder ob Ihr lutherisch seid?

Und als wir ihme Auskunft gaben, ließ er den Jungen fahren, trat an die Mauer und raunete uns halblaut entgegen, daß die Umständer es nicht hören sollten: ich bin der Pfarrer allhie, und hab etzliche junge Alumnen, so nachgehends Priester werden wollen, umb mich gesammlet, die ich nebst einem Praeceptor in allerlei schönen Künsten unterweise, anerwegen unsere Schul-

meister *) heut zu Tage die liebe Jugend nur mit heidnischen und lutherischen Gräueln erfüllen, und dahero diese böse Zeit aller Orten durch so viel böse Priester fördern. Und glaubte ich alle meine Schäflein so bewahret zu haben, daß sie nie kein unnütz Wort hören noch reden. Da begiebt es sich, als sie heute unter Mittag auf dem Kirchhof sich greifen und die deutsche Schul auch aus ist, als vor welcher ich sie immer kräftiglich geschützet, dieser böse Bub, den ich bis dato mit vor den besten gehalten, den Kopf über die Kirchhofsmauer stecket, und einen deutschen Schüler bittet, ihme doch zu sagen, wie der Unterscheid zwischen einer Jungfer und eim Junggesellen geschaffen? Darüber komme ich nu zufällig hinzu und habe ihme den Unterscheid erkläret, wie meine Herren gesehen, hoffe auch, er soll ihn im Leben nicht widder vergessen. — Dieses ist der ganze Handel.

Als wir nu lachende unserer Strassen ritten, begegnete uns alsbald ein groß Hauf Bettler, Männer, Weiber, Kinder, worunter ein langer Kerl in eim rothen Rock, und mit einer großen Narben über sein Maul. Hatten alle Rosenkränze in Händen, beteten laut das ave Maria und das Vater unser, wie die Wallfahrer einhergehende, und möchten wir doch um der lieben Heiligen willen ihnen eine Verehrung thun. Gott sei gelobet, daß sie endlich widder in ein katholisch Land gekommen! Die bösen

---

*) Die sogenannten Humanisten, welche den meisten Geistlichen an Kenntnissen überlegen waren und sie wegen ihres Einflusses, ihres Ranges und Reichthums ebenso beneideten als haßten, erklärten sich im Anfange fast sämmtlich für die Reformation, und förderten sie gleichfalls nicht wenig.

Lutherischen hätten sie aus Düringen von wegen ihres allerheiligsten Glaubens vertrieben ꝛc. So gläubeten wir ihnen und bedachten sie fleißig, aber was geschieht schon nach wenig Tagen? siehe, als wir ins Mandsfeldische kamen (denn wir mußten hindurchreuten, weil die Saala in dem Spaatjahr fast überall aus ihren Ufern getreten, item auch Er Johannes gar gerne seinen Bruder heimsuchen wollte, der ein Heidereuter bei Artera war, begab es sich, als wir bei selbigem Bruder in eim großen Dorf, so lutherisch war, angeländet und genächtiget hatten, daß dieselbe Bande, so wir ehender angetroffen, den rothen, langen Kerl an der Spitzen, ins Dorf gezogen kam, aber ohne Rosenkranz. Sungen Lutheri Liedel: nu freut euch lieben Christen g'mein. Und als sie bei dem Versch kamen:

Mein guten Werk, die galten nicht,
Es war mit ihn' verdorben,

hielten sie ein Weil inn, und erhoben erst ein laut Gelächter, worauf sie, als das Liedel beendet, um Gottes willen baten, ihre Armuth zu bedenken. Sie kämen aus Baiern, allwo die papistischen Hunde sie um des reinen, lauteren Wortes willen, so sie liebgewonnen, erbärmlichen vertrieben, daß sie arme Leut worden wären ꝛc.

Da sahen wir recht klärlich, wie verderbet das Volk überall durch den neuen Glauben worden, was der Heidereuter bestätigte und sprach: Niemand könne sich mehr und insonderheit auf der Grenzen für Bettlern bergen. Kriegten sie Nichtes, so setzten sie den Leuten zur Nacht den rothen Hahn auf das Haus oder thäten Menschen und Viehe etwas Böses an, kriegten sie nit genug, so

verhöhneten oder verspotteten sie noch dazu den Geber, oder trieben ihne gar mit Steinwürfen von dannen. Darumb gäbe jeder aus Furcht, was er könne, und wäre heut zu Tage für alles faule Gesindlein kein besser Handwerk, denn der Bettelsack. Lebeten herrlich und in Freuden, und hab er selbst gesehen, daß ein solch Hauf sich in der Heiden ein lustig Feuer angemachet und Eier gesotten, nachgehends das Weiße abgeschälet und mit den Worten wegkgeworfen: das ist die papistische Gerechtigkeit, die freße der Teufel, worauf sie das Gelbe allein ins Maul gestochen, sprechende: aber das ist die Gerechtigkeit aus dem Glauben allein, die schmecket besser.

Doch wie's zu verwundern, daß das Volk also böse worden; die Herrschaft wäre ja noch ärger. Ach wehe, wies dem armen Lande inwendig weniger Jahre ergangen! Es wäre ehender Sprichwort in Sachsen gewest: glücklich wie in Mansfeld, anjetzo müsse es heißen: unglücklich wie in Mansfeld.

Denn die lutherischen Grafen wären alle durch den neuen Glauben also verderbet, geizig, tyrannisch und versoffen *) worden, daß sie die Unterthanen fast unmenschlich drängeten und sich selbsten in den Haaren lägen, von wegen ihrer Gränzen und Staaten, wie wir auch wohl schon gehöret haben würden.

Und als wir es verneineten sprach er weiters: daß allhie besagte lutherische Grafen ihren Unterthanen

---

*) Siehe Luthers Brief an den Grafen Albrecht von Mansfeld voll der traurigsten Vorwürfe über seine Sittenveränderung bei de Wette a. a. O. V. 512. vergl. S. 445.

frank und frei ihre Güter und Erbsteuer in denen Bergwerken wegknähmen, so man ihnen vor Alters zum Lehen gegeben. Solches sucheten die katholischen Grafen Ernst und Hoyer zu wehren, aber die beeden Lutherischen wöllten von Nichtes wissen, sondern die Erbfeuer nunmehro vor eigene Kosten verwalten lassen, wodurch allbereits hundert arme Leute worden wären, so Lutherum als ihren Landsmann, schon öfter um seinen Beistand angerufen. Aber es habe Nichtes verfangen wollen, ja man spreche, obs wahr sei wisse er nicht, daß Graf George, als er sich vollgesoffen und in Dr. Melchior Klingens Hause zu Wittenberg in der Herbergen gelegen, zwar am andern Morgen, als er widder nüchtern worden, die Vermahnungen angehöret, so ihm Lutherus, als sein Landskind gegeben, aber alsbald selbigem den Rücken gewendet, sein gespottet und ausgerufen, als Lutherus noch nicht aus der Stuben gewesen: „Geck, Geck, was soll der Doctor von diesen Sachen verstehen? Es gehet mich gleich so viel an, als pfiff mich eine Gans an. *) Item wären diese lutherischen Grafen so schlimm, daß sie Tag und Nacht söffen, und als Lutherus einmal drüber zugekommen und gesehen, daß sie den Wein aus Muthwillen in den Zimmern herum so häufig vergossen, daß er die Treppe herabgelaufen, habe selbiger gesaget: auf dieses Begießen werde schon das Gras wachsen. **) Und dennoch sei besagter Lutherus etwan

---

*) Ratzeberger a. a. O. S. 128 ff.

**) Arnold unpartheiische Kirchen- und Ketzerhistorie T. II. S. 54.

vor 6 Wochen mit Magister Philipp in Eisleben gewesen, um die gevetterten Landesherrn widder mit ihren Unterthanen und unter sich zu vertragen; aber da es vergeblich gewest, habe Graf Albrecht sein abermals vom Kurfürsten von Sachsen begehret, und hieße es, er müge etwan alle Tage wiederkommen. Würde aber auch nichts verfangen, denn Graf Albrecht wäre der schlimmeste. Habe bereits auch vor, alle Juden zu vertreiben, alldieweilen Lutherus die Christen ja aufgefordert ihre Schulen mit Feuer zu verbrennen, ihnen die Bibel zu nehmen, ihren Gottesdienst ihnen bei Todesstrafe zu verbieten, item sie zu plündern und nachgehends aus dem Lande zu jagen. *)

*) Besonders in der schmachvollen Schrift „vom Schem Hamphoras" (Altb. Augsb. VIII. fol. 281. b. Noch wenige Jahre vor seinem Tode, auf der eben gedachten zweiten Reise nach dem Mansfeldischen, wurde seine Wuth gegen die armen Juden wieder aufs Neue angestachelt, weil er Ausgangs Januar (ich unterstreiche das Wort mit Fleiß) durch ein Judendorf dicht vor Eisleben gekommen und „ihm ein so kalter Wind durchs Barret gegangen sei, als wollt er das Gehirn zu Eis machen." Diesen Wind haben nach seiner Meinung die Juden erweckt, und darum, so fährt er in dem Schreiben an seine Hausfrau vom 1 Febr. 46 bei de Wette V. 610 fort: und darum, wenn die Hauptsachen ausgeschlichtet wären; so muß ich mich daran legen, die Juden zu vertreiben. Graf Albrecht ist ihnen Feind und hat sie schon Preis gegeben, aber Niemand thut ihnen noch nichts Wills Gott, ich will auf der Kanzel (!) Graf Albrecht helfen, und sie auch Preis geben."

So weit Luther, und frage ich mit Recht: ist hier die rachsüchtige Bosheit, oder die abergläubische Dummheit größer? —

Wiewohl nu Graf Albrecht nichts thäte von dem, was Lutherus lehre, wölle er doch hierin gar thürstiglich seine Lehre befolgen, und wären alle Jüden in großer Angst und Sorgen, dieweil sie ihn genugsam kenneten. —

Als wir das höreten, und wie der Lutherus bald widder gen Eisleben käm, beschlossen wir am anderen Morgen zeitig aufzubrechen, ob wir ihn etwan noch einholeten, und nachdeme als Er Johannes Forst ein brünstig Gebet gesprochen, dieweil es der heilige Abend für Weihnachten war, gingen wir zeitig zur Ruhe.

Aber ich konnte nit einschlafen, wachete und wachete bis an die eilfte Stund, allwo ich ein wunderlich Gespräch in dem anderen Stüblein vernahm, in welchem der lange rothe Kerl mit der Schmarren, und wie es sich nachgehends ergab, noch zween andere Kerls lagen, dieweil der Heidereuter ebenmäßig den Krüger spielete; das andere Volk lag draußen auf der Dielen, oder etwan bei den Nachbaren umher.

Denn der Schmarrenkerl trat in die knarrende Thür und sprach: jetzt muß die 11te Stunde da sein. Denn ich hab überall umher gesehen, ob das Viehe schon ufgestanden, um den Heiland der Welt zu empfangen. Und im Haus und in den Ställen ist alles auf den Beinen, Pferd und Kühe, Schaafe, Hunde, Gänse, ja die Hühner und Enten sind ufgestanden zur Ehre des gebenedeieten Weibessaames, der in dieser Nacht von der Jungfrau Maria geboren ist, und nur die Säue

liegen, wie sie denn auch immer pflegen. *) Darumb lasset uns nu das allerböseste Werk fürnehmen, so mag erdacht werden, und das Bilde Lutheri beschwören, daß er binnen wenigen Tagen des Todes sein muß, und wir selig werden ewiglich. Halte das Bilde Peter, Niclas kann es stechen, und ich werd's beschwören.

Da merkete ich gleich, daß die Bestien ein opus magicum mit dem Bildniß Lutheri fürnehmen wollten; was aber der Kerl von dem allerbösesten Werk gesprochen, gläubete ich: er hätt sich verredet, und etwan sagen wöllen, das allerbeste Werk.

Darumb ging mir gleich bei: wenn ihr das Bilde hättet und es dem Luthero fürwieset, würd ers Euch großen Dank wissen, anerwogen Niemand abergläubischer ist denn er, und ja selbsten gesprochen: der Teufel wäre öfter umb ihn, als seine Käthe. Weckete also die Anderen, so meinen Einfall verjaheten, und dieweil wir unabgekleidet im Heu lagen, zündeten wir flugs ein Lichtlein an, und sprungen alle 3 mit blanken Schwertern in das hintere Stüblin, allwo ein Kerl auch in Wahrheit ein Wachsbilde hielt, und ein zweeter es mit einer Nadel prickelte, in währendem der Schmarrenkerl ein magisch Hemde umbhatte und dumpfe Worte mümmelte. —

Da schrie ich gleich: was willtu böse Bestia mit dem Bilde Lutheri machen? Gieb mir das Bilde, oder ich haue dir die Schmarren über dein Maul abermalen auf, daß sie nur in der Gruben dir wieder zuheilt.

---

*) ein poetischer Volksglaube damaliger Zeit.

So gaben nu die bösen Zäuberer, dieweil sie keine Waffen hätten, uns das Bilde, worauf Er Johannes sie ermahnete, von so losen Werken abzustehen. Denn wenn der Tod Lutheri auch von tausend und abertausend katholischen Christen gewunschet würd, hätte Niemand nicht das Recht ihm diesen Tod anzuthun, als Gott allein, der ihn schon finden würde, wenn es Zeit wär. Auch wärs ein schnöder Aberglauben, so sie fürhätten, und ein unmöglich Ding, ein Menschen in seim Bilde todt zu zäubern, und wärs müglich, werde die Straf des gerechten Gottes vor so große Missethat nimmer ausbleiben.

Darüber lachete mein Kerl und gab zur Antwort: er sähe, wir wären noch blinde Papisten, so die guten Werke belobeten und sprächen: je besser das Werk, je größer die Seligkeit, da doch ganz das Widerspiel in der Schrift stünde; denn je böser das Werk, welches wir thäten, je lieber würden wir Christo, je größer würde unsere Seligkeit, wie wirs denn klärlich an dem armen Schächer sähen, als welcher nicht durch seine guten, sondern durch seine bösen Werke in den Himmel gekommen, item an dem losen Metzlein Maria Magdalena, von welcher der Heiland ja selbsten gesaget, daß sie viel geliebet, und ihr darum viel vergeben würde, item an St. Paulo, welcher ein noch böser Werk vorgenommen und St. Stephanum zu Tode steinigen helfen, davor aber auch den größesten Lohn unter den Aposteln gewonnen, und blos St. Peter wäre ihm fürgegangen, denn St. Petri Werk „die Verläugnung seines Herrn," wäre das allerböseste gewesen, so die Creatur hätte für-

nehmen können, und eben darum wär auch sein Lohn der allergrößeste worden, und Christus hätte ihn zu eim Fürsten der Apostel erkläret. Wär aber Judas nit ein so grober Esel gewesen und hätte sich erhenket, hätte er nach der Auferstehung sicherlich St. Petro den Lohn für der Nasen weggeschnappet. Ursach von dem Allen wär, weil jedes gute Werk, so wir thäten, uns hochmüthig mache, was Gott ein Gräuel wär, hergegen jedes böse Werk demüthig, was Gott angenehm wär, anerwogen St. Petrus selbst gesaget, weil er wohl gewußt, wo der Pfeffer wüchs: Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebet er Gnade. Item: weil Christus den leidigen Satan nicht mehr ärgern könne, als wenn er ihme einen armen Sünder aus dem Rachen riß, den er schon gläube im Magen zu haben, was die Selbstfreude Christi über sein Verdienst, hergegen aber auch die Unfreude und die Verdammniß des Satans alle Tage mehre.

Vor solcher Sag entsatzten wir uns Alle, und sprach Er Johannes nach einigem Hinterdenken: ob denn der Lutherus dies auch lehre?

Ille: Ei was Lutherus? Selbiger ist auf halbem Wege stehen geblieben, immaßen er die Welt nur halb von der papistischen Blindheit erlöset; ein anderer Mann ist's, der das Rädel treibt. Denn Lutherus lehret bloß: die guten Werk seind unnütz zur Seligkeit, hergegen dieser auf den Grund der Schrift gar klärlich zeiget, daß die guten Werk schädlich seind zur Seeligkeit.

Hic: Wie heißt der verdammte Ketzer, der diese verfluchte Lahr ausgespieen?

Ille: Das bliebe sich gleich, das sage er nicht; die Welt würd es wohl noch erfahren, wenn erst der Lutherus todt wär.

Ego: Wenn du es nicht sagest, verfluchter Schelm, ruf ich meine Knecht und lasse dich binden, übergebe dich auch morgen schon den Grafen, damit du übermorgen aufs Rad gestoßen werdest.

Hic (ängstlichen): Es wär ein weit größer Mann, wie der Lutherus. Denn Lutherus wär nur ein gemeiner Pfarrherr, hergegen dieser ein mächtiger und fürnehmer Bischof, und: unmüglich, daß er irren könne.

Ego: So nenne seinen Namen, oder dir wiederfährt zur Stunde wie ich dir gedräuet.

Ille: Es wäre der Hochwürdigste Bischof von Naumburg, Nicolaus Amsdorf, so diese Lahr wenigen Erwählten, worunter auch er und diese zwee Männer gewesen, als die rechte Schriftlahr communiciret, wogegen Männiglich hätt geloben müssen, dieselbe so lange geheim zu halten, bis der Lutherus todt, dieweil selbiger ein gar guter Freund von besagtem Bischof wär, aber sothane reine Lahr sicherlich verwerfen würd, da er ein alter, schwacher Mann sei, und noch bis an die Ohren im Pabesthum und allen seinen Gräueln stecke.

Ego: Ob der Bischof ihme denn etwan aufgetragen, dem Luthero zum Tode zu verhelfen, oder ihn durch dies Bilde zu verzäubern?

Ille: Nein, mit nichten; solches hätten sie drei sich nur fürgenommen, um auch einen so hohen Lohn wie St. Paulus im Himmel zu gewinnen, dieweil Lutherus ja ebenmäßig wie St. Stephanus, ein Jünger und Apo-

stel des lieben Heilands sei, und es unmüglich gewesen, ein noch böseres Werk zu thun und etwan St. Petro nachzufolgen. Hätten zwar auch den Bischof selbsten umbringen können; darüber würde sich aber der Teufel gefreuet haben, anerwogen ihm alsdann viel Aerger erspaaret worden, da die reine Lahr des theuern Mannes Gottes bis dato noch unter dem Scheffel stünde und Wenigen bekannt wär. *) Darum hätten sie sich den Lutherum in dieser Weihnachtsnacht fürgenommen, denn nu wärs just Zeit, wenn alles Vieh zu Christi Ehr ufstünde, ein solch Werk zu unternehmen.

Als ihme nu Er Johannes sagete, daß er selbsten ein Vieh wär, und dummer als die dummsten Ochsen und

---

*) Wer von meinen Lesern, der die Geschichte unserer sogenannten Reformation nicht kennt, wird diese ganze Darstellung nicht abermals für eine übel angebrachte poetische Uebertreibung halten? Und dennoch ist sie leider die reine Wahrheit. Nicolaus von Amsdorf, früher Prediger in Magdeburg, von dem sich Luther der Sünde rühmte, wie der protestantische Hase in seiner Kirchengeschichte S. 432 voll Unwillen ausruft, „daß er einen Bischof geweiht hätte ohne Chresem und ohne Butter, Schmalz, Speck, Theer, Schmeer, Weihrauch und Kohlen, wurde von Luther aus eigener Machtvollkommenheit zum Bischof von Naumburg eingesetzt, und trat einige Jahre nach dessen Tode mit der lästerlichen Schrift hervor: daß die propositio: gute Werke sind schädlich zur Seeligkeit, eine recht christliche Proposition sei. Durch den gelehrten Flaccius erhielt seine Parthei einen nicht geringen Anhang, und mehrte die Sittenverwilderung und das Aergerniß dieser fürchterlichen Zeit.

Esel in des Wirthes Stall, war es doch vergeblich ihn zu bekehren, und legeten wir uns wieder auf unser Lager, nachdeme wir ihn bedräuet, daß wir es der Herrschaft morgen anzeigen wöllten, welche Bestia allhie im Lande mit seinen Helfershelfern umherginge, und sich in eim Dorf katholisch, im andern hergegen widder evangelisch stelle. Er müge also machen, daß er aus dem Ländichen käm, und vor die bösesten Werke die besten Werk erwählen, anerwegen er sonsten sicherlich auf das Rad käme, er ginge zu den Papisten oder zu den Evangelischen, ja zu Türken, Juden und Heiden. Alle würden seine verfluchte Lahr als unmenschlich verdammen, und ihne für ein eingefleischtes Kind des lebendigen Teufels halten, wies denn auch nit anders wär.

Am andern Morgen hob sich das Geilen wieder an umb die Heimbkehr. Denn was brauchen wir weiters Zeugniß, sprachen einmüthig Er Johannes und ich. Aber mein Franciscus geilte, daß wir weiter reiten wöllten, und als wir letzlich das Loos wurfen, stund es uf Wittenberg.

Und da uns auch ein fahrender Schüler, so aus Wittenberg kame, die Botschaft brachte, der Lutherus würde erst inwendig dreier Wochen gen Eisleben kommen, machten wir uns widder auf den Weg, und erblickten nach etzlichen Tagen ohne sonderliche Ebenteuer, als daß sich der Pöfel fast überall uffsatzig gegen seine Prädicanten zeigete, die Thürme von Wittenberg.

Siebenter Brief.

Eine sechste Ursache der schnellen Verbreitung der Reformation, verehrte Gräfin! war die außerordentliche, ja die große Persönlichkeit Luthers. Wie ein ungeheurer, seit Jahrhunderten verschütteter Titan stieg er aus der Grubentiefe der kleinen Stadt Eisleben hervor, um abermals die Säulen des Himmels zu erschüttern, bis er endlich nach vergeblicher Arbeit, lebenssatt und lebensmüde in dieselbe Grube, aus der er gekrochen, wieder hinabstürzte,*) da er keineswegs das warme und lachende Leben des Lenzes, wie er verheißen, sondern im Gegentheil nur das starre und eisige Leben des Winters über die getäuschte Welt verbreitet hatte. Ja wahrlich, kein bezeichnenderes und ominöseres Wort für das Leben seiner neuen Kirche bis diesen Tag, als das ominöse Wort „Eisleben!"

An theologischen und humanistischen Kenntnissen den Meisten seiner Zeit überlegen, ein begeisterter Freund der Poesie und der Musik, mit einer natürlichen Beredsamkeit ausgerüstet, wie sie Wenigen zu Theil gewor-

*) Luther wurde bekanntlich in Eisleben geboren und starb auch wieder in Eisleben.

den,*) mit einer Gewalt über die deutsche Sprache, wie sie nun vollends Niemand hatte, mit einer Popularität des Ausdrucks, die zum Erstaunen führt, mit einem eisernen Fleiß und einer aufopfernden Ausdauer, die fast unbegreiflich sind, mit einem unerschütterlichen Muthe, der an die edelsten Märtyrer glaubensvoller, längstgeschwundener Jahrhunderte erinnerte, mit einer Uneigennützigkeit, die eine Königskrone verschmäht haben würde, wie sie den Kardinalshut verschmäht haben soll, und einer Dienstfertigkeit gegen seine Gleichgesinnten, die mit derselben Bereitwilligkeit gegen Fürst und Adel, gegen Rath und Bürgerschaft, gegen Mönch und Nonne, gegen Gärtner und Fischer, gegen Hüttner und Bettler sich liebevoll äußert,**) mit einer Großmuth gegen seine leidenden Glaubensgenossen, die auch freudig das letzte Hemde dahingab; — so waren die guten Eigenschaften des großen und bewunderungswürdigen Mannes beschaffen, zu dem jetzt unsere Freunde eilen.

---

*) Obgleich auf der anderen Seite auch wieder wahr ist, was sein Zeitgenosse Wizel von ihm sagt: Was hat die Natur je Geschwätzigeres hervorgebracht, als Luther? tödtet er nicht seine Leser mit endlosen gehäßigen Wiederholungen? de moribus haeret. H. 7. a. Darum ist eine durchgehende Lectüre seiner Schriften fast eine Unmöglichkeit, und obgleich fast jedes Pfarrarchiv sie besitzt, sind sie doch von den wenigsten Pfarrern gelesen.

**) Hiervon zeigen besonders seine in 5 starken Octavbänden von de Wette (Protestant) herausgegebenen und öfters von uns angezogenen Briefe.

Denken Sie sich eine solche Persönlichkeit, und nun vollends an der Seite Melanchthons, den ich in Allem übertreffe, sprach unser Mann, nur nicht in der Rechtschaffenheit und Gelehrsamkeit,*) und ermessen Sie, welche magische Wirkung Luther, auf Alle die ihn kannten, oder mit denen er in Berührung trat, insonderheit aber auf die von jeher so leicht erregbare und so leicht erregte Jugend haben mußte, welche Anfangs von allen Seiten in die Metropole der deutschen Wissenschaft, in Wittenberg zusammenströmte, und wenn sie nach Jahr und Tag wieder zurückflutete, sein begeistertes Lob in jeden Winkel der europäischen Erde trug.

Weiß ich doch, wie mir selbst zu Muthe war, als 1817 am Reformationsfest alle Tugenden des großen Mannes, ohne seiner überwiegenden Schatten zu gedenken, von allen Seiten hervorgehoben und gepriesen wurden, und ich, damals ein 20-jähriger Jüngling am Frühmorgen des Tages eine Ode dichtete, aus der ich mir nicht versagen kann, hier einige Strophen herzusetzen, um Ihnen und allen unsern Lesern, insonderheit aber unsern jugendlichen Lesern zu zeigen, wie thöricht es ist, von der Begeisterung, die wir für einen sittlichen Gegenstand empfinden, auf dessen Trefflichkeit an sich zu schließen, wie gleich wohl die Jugend es zu Luthers Zeiten that, es zu meinen Zeiten that, und bei

*) Das Letztere ist wahr, aber nicht das Erstere. Luther war der ehrenwertheste unter allen Reformatoren, wie auch die meisten seiner Zeitgenossen urtheilten.

allen religiösen und politischen Neuerungen es noch heute thut.

* * *

Herzen, hundertmal tausend Herzen,
Werdet ein Herz, eine Empfindung Herzen,
Dennoch, dennoch könnt ihr nicht preisen Gottes
Vatererbarmung.

Und, du kannst es wagen, du kleiner Muskel?
Herr vergieb! du gönnest dem Sommerwürmchen,
Ja sein Schwirren, und dir entgeht es nimmer;
Unter den tausend —

Myriaden Stimmen, die Erd' und Himmel
Und die unermeßlichen Sonnen senden;
Vater, allerbarmender Wesenvater,
Hörst du das Würmchen!

Preis darum auch dir von dem kleinen Herzen,
Für die Freiheit Preis, für die Jesuslehre,
Für den Stolz der Menschheit, den theuren Bruder,
Luther den edlen! *)

* * *

Wenn wir nun die guten Eigenschaften Luthers gerne und freudig eingestanden, so wollen wir uns aber auch seine bösen nicht verhehlen.

Unter ihnen stand ein grenzenloser, kaum jemals vorgekommener geistlicher Hochmuth oben an, und war fast die einzige Quelle aller seiner Sünden.

---

*) Vermischte Gedichte, erste Auflage. Greifswald 1824.

„Von meiner Sach aber“ schreibt er an den Churfürsten Friedrich unterm 5. März 1522*): „gnädigster Herr, antwort ich also: E. K. F. G. weiß, oder weiß sie es nicht, so laß ich es hiermit kund sein: daß ich das Evangelium nicht von Menschen, sondern allein vom Himmel durch unsern Herrn Jesum Christum habe, daß ich auch wohl hätte mügen (wie ich denn hinfort thun will) einen Knecht und Evangelisten schreiben,“ und ganz ähnlich in dem Sermon wider den falschgenannten geistlichen Stand. Alt. Ausg. II. fol. 162.

„Bin deß gewiß, daß mich Christus selbst also nennet (einen Evangelisten von Gottes Gnaden) und dafür hält, der meiner Lehre Meister ist und auch Zeuge sein wird am jüngsten Tage, daß sie nicht mein, sondern sein lauter Evangelium ist.“ Ferner:

„ich bin gewiß, daß mein Wort nicht mein, sondern Christus Wort sei; so muß mein Mund auch deß sein, deß Wort er redet.“ **)

Aehnliche Beispiele dieser Art sind theils schon vorgekommen, theils werden sie es noch.

Bei einem solchen Hochmuth war denn die Schmähsucht, welcher er sich in rein maßloser und wirklich pöbelhafter Weise hingab, und die oft mit einer absichtlichen und gewissenlosen Verzerrung der katholischen Dogmen Hand in Hand ging, nicht zu verwundern.

---

*) Bei de Wette II, 138.

**) Alt. Ausg. Tom. II. fol. 82. b.

Ich habe bereits im Allgemeinen bemerkt: daß man ihn protestantischer Seits immer mit der unhistorischen Bemerkung zu entschuldigen sucht, jene anstößige und gemeine Ausdrucksweise habe in seiner Zeit gelegen. Wie falsch dies aber sei, geht nicht bloß daraus hervor: daß ihm der Kurfürst öfter diesen pöbelhaften Ton verwies, wogegen er sich dann auf seine Weise zu entschuldigen sucht oder ihn auch geradehin einräumt und Besserung verspricht,*) sondern daß auch sogar viele seiner anfänglichen Freunde ihm wiederholt diesen Vorwurf machen, z. B. Erasmus, Capito u. a. m.**)

Noch sträflicher jedoch war der unbeugsame Stolz, mit welchem Luther auf seiner Meinung beharrte, er mochte sie als falsch erkennen oder nicht. Mag der Grund dieses Trotzes auch ursprünglich in seiner verwahrlosten Erziehung zu suchen sein, indem er irgendwo erzählt, daß er in der Schule zu Mansfeld einmal an einem Vormittag 15-mal hintereinander mit Ruthen gestrichen sei, und die Geschichte der Pädagogik zeigt, daß nichts mehr im Stande ist diesen Makel des Charakters hervorzubringen und zu begründen, als eine übertrieben strenge Behandlung in der Jugend; — so trat sein Trotz doch nicht selten auf so horrende Weise hervor, z. B. in den Streitigkeiten über die Lehre vom Abend-

---

*) z. B. Alt. Ausg. II. fol. 843.

**) bei de Wette II S. 49. vergl. IV. 276. und S. 211. Der Brief an den Bürgermeister in Magdeburg, welcher ihm dieselben Vorwürfe gemacht hatte, und an Hans von der Planitz. S. 305 u. s. w.

mahl und der Buße, daß ich ihn mit gar nichts zu entschuldigen weiß. Denn wurde er von seinen Gegnern durch die Bibel, worauf er doch sonst immer provocirte, z. B. in der Lehre von der Rechtfertigung, mit den augenscheinlichsten Stellen von seinem Irrthm überzeugt, so gab er dennoch nicht nach, verwarf in diesem Fall das eine oder andere kanonische Buch, z. B. den Brief des heiligen Jakobus, den er eine stroherne Epistel nannte, oder wohl gar die ganze Bibel, indem er sprach: „Du Papist pochest fast (sehr) mit der Schrift, welche doch unter Christo als ein Knecht ist, daran kehre ich mich gar nichts. Ich aber trotze auf Christum, der der rechte Herr und Kaiser ist über die Schrift. Ich frage gar nichts nach allen Sprüchen der Schrift, wann du ihrer noch mehr wider mich aufbrächtest, denn ich habe auf meiner Seiten den Meister und Herrn der Schrift, mit dem will ichs halten, er wird mir nit lügen noch mich verführen, ihm will ich lieber die Ehr geben und glauben, denn daß ich mich mit allen Sprüchen um ein Haar breit bewegen lassen wollte.“*)

In Folge dieses Trotzes erzeugte sich denn bei ihm ein unversöhnlicher und fast dämonischer Haß gegen seine Feinde, und wenn sie ihm früher noch so nahe gestanden und so werth gewesen waren, z. B. Agricola und Carlstadt. Sein unversöhnlichster Feind war und blieb jedoch der Pabst, und ich möchte eine Wette eingehen, daß auf den circa 8—9 tausend Folioseiten der

---

*) Wittenberger Ausg. Tom. I. fol. 147.

Altenburger Ausgabe seiner Werke auch durchschnittlich nicht zwei sind, auf welchen nicht die Wörter „Pabst und Teufel“ vorkommen. Selbst in der schmerzhaftesten Krankheit, die doch fast Jedermann sanft zu stimmen pflegt, in Erwartung des nahen Todes, von den fürchterlichsten Steinschmerzen gefoltert, rief er zum Abschiede den in Schmalkalden versammelten Predigern noch nach: deus vos impleat odio Papae! (Gott erfülle euch mit Haß gegen den Pabst*), und wenn auch in seinen früheren Briefen und Schriften Züge vorkommen, wo ihm der Tadel oder der Abfall eines angesehenen Mannes einen menschlichen Schmerz erweckte, z. B. der Abfall eines Erasmus, so schien er doch in den letzten Jahren seines Lebens völlig einem wilden, gereizten Thiere zu gleichen, das bei jeder Bewegung, die ihm gelten könnte, blindlings mit furchtbarem Brüllen emporspringt, so daß er kurz vor seinem Tode von sich selbst sagen konnte: „ich bin frei von Geiz, und vor der Begierde schützt mich mein niedergebeugter Körper, nur der Zorn allein ist noch übrig.**)

Was nun seine Trunkfälligkeit noch anbelangt, so dürfte sie außer dem bereits Gesagten, und den Zeugnissen mehrerer protestantischen Zeitgenossen, die ich jedoch der Kürze halber übergehe, aus folgendem Selbst-

---

*) Matthesius in seiner 12. Predigt von Luthero p. 138 vergl. Ratzenberger a. a. O. S. 105. Dem Herausgeber der Alt. Ausgabe der luther. Schriften, Sagittarius, ist dieser Spruch so christlich vorgekommen, daß er ihn auf dem Titelblatt des ersten Theils illustrirt hat darstellen lassen.

**) Seckendorf in histor. Lutheran. lib. III. § CXXXIV.

geständniß hervorgehen, daß sich in einem schauderhaften Briefe an den schwermüthigen Hieronymus Weller befindet. Nachdem er nämlich ihn geradehin aufgefordert, reichlicher (largius) zu zechen, zu spielen und zu scherzen (kurz vorher hat er ihm Damengesellschaft vorgeschlagen) und also (adeo) irgend eine Sünde zu thun, um seinen Haß und seine Verachtung gegen den Satan an den Tag zu legen, fährt er von sich selbst also fort:

„Aus welcher Ursache meinst du sonst, daß ich den ungewässerten (meracius) Wein*) trinke, allzu ungebunden (liberius) schwatze (confabuler) und öfter mich voll fresse, (commesser) als um den Satan zu verspotten und zu plagen, welcher sich gerüstet hatte, mich zu plagen und zu verspotten. O daß ich könnte irgend eine ausgezeichnete (insigne) Sünde begehen (designare)** blos, um den Teufel zu verspotten, damit er einsähe, daß ich keine Sünde anerkenne, und mir keiner Sünde bewußt bin.“ ***)

Aus dieser Trunkfälligkeit ist es denn auch einzig zu erklären, daß er über die wichtigsten dogmatischen Fragen der Zeit, den einen Tag so und den nächsten wieder anders entscheidet. Eine solche war unbedenklich,

*) Die lateinischen Comparative sagen aber noch mehr, und sind hier kaum in gutem Deutsch wiederzugeben.

**) In diesem Sinne bei Terenz und Horaz, z. B. quid non ebrietas designat d. i. was begeht nicht die Trunkenheit? ja wohl, was begeht sie nicht! —

***) de Wette a. a. O. IV. S. 188 ff. Ist hiernach noch die Theologie des rothen Vagabonden im vorigen Briefe verwunderungswürdig?

den damals überall auftauchenden Wiedertäufern gegenüber die Frage über „die bedingte Taufe,“ in dem vorkommenden Falle nämlich, wenn man nicht weiß, ob Jemand schon getauft sei oder nicht.

Am 12. May 1531 verwirft er nach einer Berathung mit Melanchthon, wie er sagt, die bedingte Taufe in einem Schreiben an Wenc. Link, und bedankt sich zum Schluß für die Pomeranzen, die der Fragesteller ihm zum Geschenk gemacht; am 13. dagegen, also einen Tag darauf, in einem Schreiben an Andr. Osiander billigt er im Gegentheil die bedingte Taufe. Darum müssen die Pomeranzen schon in der Gestalt eines eben nicht hochwürdigen Bischofs ihre Wirkung gethan haben, zumal er am Schluß des Briefes bemerkt, daß er Kopfschmerz und Zittern in den Händen habe*); denn sonst wäre eine solche Vergeßlichkeit doch rein unbegreiflich.

Und dies ist der Mann Gottes, der heilige, göttliche Luther, Gottes herzliebster Engel, der von der heiligen Dreieinigkeit bestallte Apostel, wie man ihn zum ehrenden Unterschied von den simplen Aposteln Christi nannte, da letztere ja nur

---

*) Da die Sache zur richtigen Beurtheilung Luthers so ungemein wichtig ist, setze ich hier seine eigenen Worte her. In dem Briefe am 12. heißt es; definimus, baptismum conditionalem simpliciter tollendum esse de ecclesia; dagegen in dem Briefe vom 13.: conditionalem baptismum non possum damnare.

de Wette a. a. O. Bd. IV. S. 254 und 256.

Interessant ist in der gedachten Beziehung auch der folgende

von der zweiten Person in der Gottheit bestellt gewesen wären *); dies der Mann, auf dessen Wort ich und so viele Millionen den Grund ihrer Seligkeit bauen und gebauet haben!

Aber noch einmal bitte ich, schreiben Sie nicht der Verworfenheit des Herzens zu, was nur allein der Konsequenz seines tugendmörderischen Systems zuzuschreiben ist, wie wir im nächsten Briefe sehen werden. Jetzt lassen Sie uns weiter hören, wies unsern lieben Reisenden ergangen, und was unser Siegmund von Wittenberg zu berichten weiß:

Ankunft in Wittenberg.

Dieweil wir in eim Dorf vor Wittenberg von wegen dem bösen Wetter genächtiget, kamen wir zu guter Zeit am andern Morgen, so der Sonntag nach Weihnachten war, vor die Stadt. Doch war das Wet-

---

Brief an seine Käthe vom 29. Juli 34, bei de Wette IV. 553: „Gestern hatt ich ein bösen Trunk gefasset: da mußt ich singen: Trink ich nicht wohl, das ist mir leid, und thäts so recht gerne und gedacht wie gut Wein und Bier hab ich daheime, dazu eine schöne Frauen, oder (sollt ich sagen) Herrin. Und du thätest wohl, daß du mir herüber schicktest den ganzen Keller voll meins Weins und ein Fläschen deines Biers, so oft du kannst.“

*) Arnold Kirchen- und Ketzergeschichte 2. B 16. 11. 5.

ter also still und milde worden, daß die Lerchen sungen, und wir die Handschuhe am Sattelknopf hängen hätten.

So ist alldort ein klein Wäldlin belegen, der Speckt benamset, und trauten wir unsern Augen nit, als an sechs oder sieben feine, gewachsene Maide gar säuberlich in güldene und silberne Stücke gekleidet und alle ein Kränzel in den Haaren, daraus herfürsprangen, uns niedlich winketen, darauf anhuben auf dem weißen Schnee zu tanzen und ein Liedel zu singen, daß wir nur halb verstunden, aber nachgehends vom Wirth lerneten. Und will ich hier gleich den ersten Versch, so mein Pfarrherr Er Johannes sich aufschriebe, notiren, dieweil er aus der Bibel Lutheri war*), die anderen hergegen hatten die Studiosi gemachet, und da sie gar unflätig und garstig waren, schrieb er sie nicht auf. Gedachter Versch aber lautete also:

O Gott durch deine Güte
Bescheer uns Kleider und Hüte,
Auch Mäntel und Röcke,
Fette Kälber und Böcke,
Viel Weiber, wenig Kinder;
Denn kein lieber Ding uf Erden
Als Frauenlieb, wem sie mag werden.

Und kehrete bei jeglichem Versch oder Gesäß, sothaner Abgesang: „denn kein lieber Ding 2c. 2c.“ wieder, wobei sich die Metzlein dann immer die Hände

*) Hierüber bald der nähere historische Nachweis.

reicheten und mit geschwungenen Armen niedlich gegen uns wincketen, daß wir näher kommen söllten.

Da hielten wir Alle vor Verwunderung die Klepper an, und riefen aus eim Halse: sehet "was ist das! — Spricht der alte Franciscus: ich achte es sind daemones succubi*), so hier etwan ihre Hexenküche oder gar den Kochheerd der Hölle haben, anerwogen der Rauch an vielen Orten wie ein Wesebaum hoch und gerade über dem Busch gegen Himmel stieg. Aber Er Johannes sprach: es werden wohl unzüchtige Metzen sein, wie ich befahre. Solches verredete aber mein Franciscus: und woher ein Metzlein so stattliche Kleider gewinnen sölle, wie ein fürstlich Fräulein? Wir söllten doch nur sehen, wie sie in güldenen und silbernen Leibchen und seidinen Röckleins blitzeten und glitzerten von allerlei Farb, so daß kein Meßgewand schöner und säuberlicher anzuschauen wär. Solches war wahr, und darumb sprach ich zu meim Knecht Claus: reut einmal über den Graben, und frag das Weibervolk, wer sie wären und was sie wöllten?

Aber mein Claus saß so blaß auf seim Gaul, wie ein weißes Huhn, und gab zitternde zur Antwort: Nein, um Alles in der Welt, das thät er nicht, wölle gerne vor mich durchs Feuer reuten, aber dem lebendigen Teufel ritt er nicht in den Rachen; denn es wären ohne Zweifel junge Feldteufel, wie sie sein Gevatter Pelpow in Altensteig eins Tags auch gesehen, und darob sich also entsatzet, daß er eines jählichen Todes gestorben.

---

*) weibliche Dämonen.

Da lacht ich und wollt selbsten hinreuten, als uns etliche Studiosi, so aus dem Busch traten, aus unserm Traum verhalfen. Hatten volle Gläser in den Händen und riefen: so kommet doch her Gesellen, lasset uns ein evangelisch Zechen halten:

kommt, der Kessel dampft
Und die Mädel sind sanft!

Aber wir gaben ihnen keine Antwort, sondern ritten flugs unserer Straßen in die nahe Stadt, allwo ein Jeglicher so uns begegnete, Männer, Weiber, Kinder, die Wort: verbum dei manet in aeternum (das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit *) auf den rechten Aermel genähet hatte, etliche mit güldenen oder silbernen, etliche nur mit seidinen oder linnenen Borten, je nach ihrem Vermögen. Und ging mir jetzo erst der Sinn bei von eim alten Spottliede auf die Evangelischen, darinnen es heißt:

Des Luthers Wort leuchtet so fein,
Gleich als ein milder Wetzestein;

denn ich werd gewahr wie die Buben ihren gelben Schnabel hin und wieder auf dem Aermel wetzeten, und

---

*) Diese Narrheit fing zuerst der Churfürst Johannes auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530 an, wo seine zahlreiche Dienerschaft mit den Anfangsbuchstaben des obigen Spruches, nämlich V. D. M. I. AE auf dem Aermel erschien, weshalb die Katholiken sehr witzig übersetzten: „das Wort Gottes bleibet im Aermel." Coelestinus hist. aug. conf. pag. 122.

bei etzlichen das verbum dei schon ganz überzuckert war. Doch obschon alle das Wort Gottes so nahe hätten, sahen wir wenig Andacht, anerwegen sich die Buben hie und dorten balgeten, die Alten hergegen stunden und schwätzeten, oder Kaufmannschaft trieben. Item wie die Aermel hatten viele Häuser dieselbe Inschrift, viele aber auch Streuens hin und her eine andere. Und dieweilen Er Johannes sich nachgehends etliche ebenmäßig abgeschrieben, will ich sie allhie notiren. Bei eim Schuster stund:

Ein Calvinist, ein böser Christ;
Und wer da ist ein Calvinist
Viel ärger ist, denn ein Papist.

Item bei eim Kramer gar groß:

Der Pabst, der ist der Antichrist!
Sein Lahr und jus canonicum
Ist des Teufels Lahr in einer Summ;
Drum willtu nit des Teufels werden,
So flieh ihn hie auf dieser Erden.

Item bei eim Zimmermann, der sich ein neu Haus gebauet:

Dies Haus aufs Neu gebauet ist
Zu Lob dem Herren Jesu Christ,
Desgleichen nicht gewest bisher,
Das unbeschmeißt gefunden wär
Vom Pabst und seiner Gräuel Gift,
Die er in allem hat gestifft.

Item bei eim Schulmeister:

asseruit Christum divina voce Lutherus
cultibus oppressam restituitque fidem*).

Item bei eim Maler, war der Papst über der Thüre abgebildet, saß uf seim Stuhl, hatt einen Weihrauchhaufen in der Hand, pfui! ich sprech nit welchen, und drunten stunden die Wort:

In aller Teufel Namen sitzt
Allhie der Pabst, offenbaret itzt,
Daß er sei der recht Widerchrist,
Der in der Schrift verkündigt ist**).

Als wir nu bei unserm Wirth Leonhard Köppen "zur güldenen Bibel" fürsprachen, verwunderten wir uns, daß die Bieramseln uns aus der Gaststuben hell entgegenschlugen, da es doch Sonntag war und der Gottesdienst für der Thür. Aber mein Köppen gab hierauf Nichtes zur Antwort, sondern zuckete nur mit Achseln. Doch als er hörete, wie Er Johannes hieß, und daß er ein Sohn sei von dem alten Förster Forst, den er wohl gekennet, item, daß er ein Priester vom alten Glauben wär, item wir andern ebenmäßig auch katholisch gesonnen, freuete er sich, und ward widder

*) Göttlicher Stimme voll hat Luther Christum verkündigt,
Bringend den Glauben zurück, welchen der Cultus verhüllt.

**) Diese Verse sind von Luther selbst.
Spangenberg wider die böse Sieben aus Teufels Karnöpfelspiel (ohne Seitenzahl). Bogen A. a. i. j.

weich wie ein alter Stockfisch. Als wir dieses verspüreten und uns erkundigten wie das Ding mit den Metzleins gewachsen, gab er zur Antwort: daß dies böse Maide wären, so fast alle Nonnen gewest. Denn was eine ausgesprungene Nonne wär, käme gen Wittenberg, daß der Lutherus ihnen Männer schaffen sölle. Hätte auch gar viele verfreiet, ja selbsten eine Nonn genommen, wie Männiglich wisse; dieweil es aber unmüglich sei, alle unter die Haube zu bringen, ergriffen sie ein ander Handwerk.

Ob denn Lutherus so großen Gräueln nicht steure?

Vermöge es nicht. Hätte noch letzlich einen Anschlag an das schwarze Brett erlassen, *) daß die Studiosi nicht mit denen Specktjungfern verkehren söllten, aber sie hätten sich zu Nacht uf den Augustinerhof zusammengerottet und ihme höhnisch sein eigen Liedel

---

*) Der Anschlag steht Alt. Ausg. VIII. fol. 343. Aehnliche des gesammten akademischen Senats in Wittenberg, welche über die dortige studirende Jugend, ihre obscönen Kleidertrachten und Tänze, ihre Pasquille und ihre Verachtung der Geistlichkeit Zeter schreien, findet man in „Miscellanea Stephani Riccii" (ohne pagina), hinter dessen Ausgabe von „Melanchthonis argum. et dispos. rethor. in eclogas Virgilii." Das Drolligste ist, daß die Studenten in 3 oder 4 dieser Anschläge aufgefordert werden, zum Zeichen ihrer Ehrfurcht gegen die Geistlichen in die Kirche zu kommen, und für dieselben an einem bestimmten Tage Mann für Mann Geld zu opfern. (singuli sua munera hodie declarandae reverentiae causa ad aram afferant.) So war die allgemeine Verachtung der Geistlichkeit sogar bis an die Häupter der Reformation gedrungen!

fürgesungen, so er in seine Bibel geschrieben, und wozu sie noch mehr Versche gedichtet, so jetzunder schon die Gassenjungen in der zückenden Leberweis *) süngen.

Hierauf recitirete er uns das ganze Liedel zu gemeinem Abscheu, und als wir frageten: woher er wisse, daß Luther den ersten Versch gedichtet und sogar in seine Bibel geschrieben? gab er zur Antwort:

Durch Mag. Agricola. Denn als Lutherus ihme bei seiner Reis nach Schmalkalden Haus und Hof, Weib und Kind übergeben, verehrete er ihm bei seiner Heimkehr zum Dank seine Bibel, in welche diese Wort mit Lutheri eigener Hand zu proverbia 31, 10. geschrieben waren. Nachgehends, als sich Beede von wegen der "guten Werk" erzürneten, zeigte mein Magister aus Rach diese Wort gar Vielen, und verehrete die Bibel selbst dem Bischofen von Augsburg, der sie nach Rom gesendet haben soll **)

---

*) d. h. nach der Melodie. So drückte man sich mit den Meistersängern aus, z. B. in der krummen Zuckerweise, in der gelben Löwenhaut-Weise, in der Schreibpapier-Weis u. s. w., womit auch zugleich das Metrum bezeichnet ward.

**) Wo sie sich gegenwärtig noch auf der Vaticanischen Bibliothek befindet. Das Letztere erzählt der lutherische Geistliche Christian Juncker in vita Lutheri p. 225. und kann trotz seiner Bewunderung für den großen Reformator doch nicht umhin, jene Zeilen „ineptias Lutheri ingenio plane indignas“ zu nennen.

Aber woher denn die Metzlein das Geld überkämen, daß sie in also kostbaren Kleidern, wie geborene Fräulein einherstolziren könnten?

Diese Kleider hätten sie sich aus denen alten Meßgewändern genähet, so ihnen ihre Buhlen aus allen Theilen im teutschen Reich herbeischleppeten. Auch aus der hiesigen Pfarrkirchen, obschon Lutherus den Befelch geben, daß sie söllten aufbewahret werden, wären die besten abhanden gekommen und gestohlen, und wie man meine, von den Fürstehern selbsten, anerwogen die Specktjungfern allhie ganz ander Zusprache hätten, denn allein von armen Studenten. *)

Und als wir nu die Hände zusammenschlugen, sprach er weiters: das wäre noch Nichtes; das Allerärgste wär, daß allhie in Wittenberg kein mannbar Mädel aufzufinden, beides fürnehm und geringe, so das Kränzlein ihrer Jungfernschaft noch wahrnähme. Läsen sich frei Lutheri „Verachtung der Jungfernschaft" für, **)

*) Wie entsetzlich schnell das Sittenverderben gleich nach der Reformation in Wittenberg einriß, bezeugen viele Briefe Luthers aus seiner ersten Periode Man sehe insonderheit an Spalatin vom 26. December 1522 bei de Wette II 271. In diesem Briefe legt er aber merkwürdiger Weise nicht dem Teufel, wie sonst immer, die Schuld bei, sondern dem Churfürsten: quod suo sumptu (peccata) et instituta sunt et foventur maxime.

**) die bekanntlich an vielen Orten seiner Schriften vorkommen. Insonderheit sehe man Altenb. Ausg. II. 182. u. 218.

und liefen erstlich nur heimlich und des Nachtes, jetzunder schon frei und am hellen Tag bei den Studenten auf die Bude, und trügen selbigen ihre Liebe an, daß es eine Schande sei, und etzliche Väter ihre Töchter schon in ein düster Kämmerlein gesperret, wie man sage, dieweilen sie nicht mehr zu halten, und sprächen: die Werke wären nu abgethan, wie Jedermann wisse, und hätten sie den wahren Glauben, würden sie doch selig. *)

Aber solches wäre nit zu verwundern, anerwogen es in Luthers Haus nicht gerechter stünd. Kämen alle Wochen Metzlein aller Art und gäben sich für Nonnen aus, wenn sie auch in eim gar andern Kloster gewest wären, denn in eim Jungfernkloster. Solche Metzlein hätten ihme einen gar bösen Namen gemacht, insonderheit eine, so sich Rosina v. Truchses genennet, aber ein gemeine Bügerstochter gewest wär. Selbige Rosina hätt er vor etzlicher Zeit in seine Wirthschaft genommen, wär aber allda schweres Leibes worden, und dieweilen sie ihne heimblich bestohlen, auch in der Stadt und son-

---

*) Auch diese Stelle enthält leider die reine Wahrheit. Man höre, was Luther am 22. Januar 44 an den Churfürsten Johann Friedrich schreibt:

„So ist das Maidevolk kühne worden, laufen den Gesellen nach in ihre Stüblin, Kammern und wo sie können, bieten ihnen frei ihre Liebe an, und ich höre, daß viel Eltern selber ihre Kinder heimgefordert und noch fordern und sagen: wenn sie ihre Kinder zu uns schicken ins Studium, so hängen wir ihnen Weiber an den Hals — daß diese feine Schule einen bösen Namen bekommet. de Wette V. 615.

sten bei den Priestern uf dem Lande in bösen Leumund gebracht, item ihre Frucht auf unmenschliche Weis hätte ertödten wöllen, wäre mein Lutherus in also steife Wuth gerathen, daß er sie hätte mit seim Hausknecht und altem Bedienten säcken und lebendig in die Elbe stürzen wöllen, aber durch die Vorbitte seiner Hausfrauen und daß er doch bedenken sölle, er wär ein Priester, wär er anders Sinnes worden, hätte den Sack widder ufgemacht, und sich begnüget, das böse Metzlein nur aus dem Hause zu jagende.*)

Auch söllten wir nicht vermeinen, sprach unser Wirth weiters, daß die Eheweiber es allhie besser macheten. Folgeten der jungen Maidewelt nach, und wo ein schöner Studente wär, suchten sie ihn zu fahen, stolzireten auch also schaamlos in ihren Kleidern einher, daß wie Männiglich wisse, Lutherus es nit länger hätte ertragen können, sondern aus Wittenberg geloffen wär, und es wenig gefehlet, daß er jemalen widder umbgekehret. Denn ihme hätte das Frauenzimmer uf seine Strafpredigten, so er alle Sonntage gethan, und drinnen er die ärgsten mit Namen genennet, letzlich verhöh-

*) Man sehe über diese Rosine den Brief Luthers vom 29. Januar 1544 an den Richter Göritz in Leipzig, zu dem sich das unglückliche Geschöpf geflüchtet hatte. de Wette V. 624. Einige Blätter darauf wird ihrer noch einmal erwähnt, was Alles ich hier kurz zusammengezogen habe. Ueber das Ersäufen schreibt er wörtlich: nisi essem verbi minister dudum curassem ei caleum. Nec scio, an adhuc facturus sim, ita urit me ista irrisio Satanae.

net, ja etzliche, wie es hieß, ihme unter die Augen gesaget: er mache es ja selbsten nit besser, und hätte ja auch eine Nunn gefreiet; darumb: hätte er sich und seine Käthe ohne Pabst und Bischof absolviren können, könnten sie sich auch absolviren ohne Luther und Melanchthon.

Summa: am andern Morgen war mein Lutherus wegk, und die ganze Stadt in Aufruhr. Niemand wußte, wo er gestoben, bis er nach etzlichen Tagen an sein Käthe schriebe, und dieweil ich Narre sie aus dem Kloster zu Nimptsch einst erlöset, item den Frauenswerber bei ihr gespielet, und sie darumb noch immer ein steif Vertrauen zu mir hat, kommet sie mit dem Zeddul zu mir geloffen, worin ihr Eheherr ihr vermeldete: daß er nimmer widder in dies Sodom und Gomorrha zurückkehren werde. Er wölle umherstreifen, und ehe das Bettelbrod essen, ehe er seine armen, alten, letzten Tage mit dem unwerdigen Wesen zu Wittenberg martern und verunreinigen wölle, mit Verlust seiner sauren, theuren Arbeit *). Hierauf geb ich ihr den Rath zum Kurfürsten zu fahren, daß er den bösen Handel schlichten müge, als sie denn auch gethan, und dieser nachgehends durch seine Gesandten den Lutherum bereden lassen, daß er widder heimkehre, denn: wie die Katholischen jubiliren würden, wann er auf seinem Kopf bestünde!

Als mein Leonhard solches gesprochen, so verwunderten wir uns allzumalen, daß er Luthers Käthen aus

---

*) Wörtlich de Wette V. S. 753 Der Brief ist Ende Juni 1545 geschrieben. Armer Luther!

dem Kloster verholfen, ja ihren Freienswerber gespielet, worauf er zur Antwort gab:

Nicht alleine sie, sondern noch 8 Nonnen dazu hab ich entlediget, und die alte werdige Abbatisse genug mit dem blanken Schwert geängstiget. Aber ich war ein junger Geselle ihr Herren, und gläubete Gott und meinem Nächsten einen Dienst daran zu thun, wie mir Lutherus eingeredet; war auch ein so einfältiger Tropfen, daß ich meine gute Wirthschaft in Torgau verkäufte, und dem Luthero anhero in dieses Sodom gefolget bin.

Hiemit ginge unser Wirth an ein Schränklein und langete zween Briefe von Lutheri eigener Hand herfür. Und priese selbiger in dem ersten den Nonnenraub, als ein Gott wohlgefällig Werk „so alle, die es mit Gott hielten, für großen Frummen preisen würden“ nannte ihne darin einen „seeligen Räuber,“ gleich wie Christus auch ein Räuber in der Welt gewesen, da er durch seinen Tod dem Fürsten der Welt seinen Harnisch genommen.

In dem anderen Brief *) hergegen nennt er ihn spöttisch seinen Prior, spricht: er sei seiner Metzen (ver-

---

*) Der erste Brief steht bei de Wette II. S. 320 ff. Der zweite jedoch ist in allen früheren Ausgaben der lutherischen Schriften wohl aus Schaam übergangen, kommt aber dennoch schon in der Eislebenschen von 1564 Thl. II. fol. 217. a. vor, von wo er in die Altenburgische Thl. II. fol. 903. b. übergegangen ist. Er ist datirt vom Sonnabend nach Trinitatis (17. Juni) 1523. Bei de Wette III. S. 9.

stehe die Catharina v. Bora) in die Zöpfe geflochten, und möge mein Köppen, wann Lutherus das prandium gebe, seiner Braut doch gut Zeugniß helfen geben, daß er ein Mann sei.

Darüber schmunzelte Er Johannes und sprach: was Lutherus mit dem Zeugniß geben sagen wölle? worauf mein Leonhard aber ebenmäßig schmunzelte und zur Antwort gab: das wölle er nu geradezu nicht ausschwätzen.

Aber um Gotteswillen, ob denn keine rechtschaffene Leute mehr in Wittenberg vorhanden wären?

Wären alle Wege noch fürhanden, aber fürchteten sich, für Papisten gehalten zu werden, wenn sie dem Uebel zu wehren versuchten. Und ein Papist wär allhie ärger, denn ein Vatermörder. Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, Geiz, Wucher*), Summa: alle Laster würden verziehen und gingen offen im Schwange, also daß ein Jeglicher, wenn ihne nur selbst der Schaden nicht betroffen, darüber sein Gespötte triebe, umb seinen Haß gegen die Werkgerechtigkeit zu offenbaren: wer sich aber als Papist verspüren ließe, der müße sicherlich, wenn er nicht zu Tode geschlagen würde, Haus und Hof verlassen. Darumb überwachten die Pfaffen einen solchen wie der Henker den Gefangenen, insonderheit ob er das

*) Luther an Justus Jonas unterm 18. Juni 43. bei de Wette V. 43. si dimidia civitas adulteriis, usura, furtis, dolis, fraudibus perdita sit, nemo judicat. Omnes paene rident, vel ipsi potius consentiunt et faciunt.

Nachtmahl unter beiderlei Gestalt genöß. Item kämen sie Freitags um die Mittagszeit unversehends in das Haus, und bäten sich zu Gaste. Wäre nu Fleisch fürhanden, so wärs gut, wäre kein Fleisch fürhanden, so wärs ein sicher Zeichen, daß der Mann noch ein heimlicher Papist sei und die Fasten hielte. Also wärs ihm selbsten ergangen, daß ein Pfaff des Freitags kein Fleisch bei ihm vorgefunden, und wann er von jehero nicht mit Luthero so gut verkehret, würd es ihme gar übel ergangen sein. Seit der Zeit sei er fürsichtig geworden, und lasse 5 gerade gehn, denn es hülfe doch nicht gegen den Strom zu schwimmende. Denn also groß wär die Lästerung, daß wenn die Priester bei eim Hausvater auch in Wahrheit Fleisch fänden, und er etwan nur hie und dorten merken ließe, daß ihn das wüste Leben in der Stadt verdröß und selbsten ein stilles Leben führete, das Volk alsbald schriee: er wär ein werkgerechter Wiedertäufer, und ihme nit zu trauen, er möge Freitags Fleisch fressen oder nicht.*) Darumb wär auch die stille Wuth unter den alten heimlichen Papisten so groß, daß sie dem Luthero zum Schabernack thäten, was sie könnten, wie denn ein solcher vor etzlicher Zeit einen Raben abgerichtet, welcher Luthero auf der Straßen nachgeflogen und immer "Saumärtel, Saumärtel" geschrieen, ja vor etzlichen Sonntägen sich

*) Wizel (Protestant) epist. ad M. B. F. M. 3 a. N. a. Uebrigens sagte Luther selbst, daß die Wiedertäufer ihr Hauptargument gegen die luther. Lehre von der Sittenlosigkeit der Wittenberger hernähmen. Colloquia, meditationes etc. ed. Rebenstock ll. 35.

in die Linde von der Pfarrkirchen gesetzet, und vor den Augen und Ohren der ganzen Gemein sein Liedel wiederhohlet als Lutherus ankommen, woruf selbiger in einen also steifen Zorn gerathen, daß er 10 Gülden ausgeboten, welcher ihme diesen Satansvogel todt oder lebendig brächt. Wüßte nicht, ob es geschehen, gläube es aber nicht, denn sonst würd er es sicher in Erfahrung gezogen haben.

Als wir nu alle vor Verwunderung uns ansahen und nicht wußten, was wir zur Antwort geben sollten, fragte Er Johannes: wie es denn allhie mit der hohen Schulen stünd, so zu seiner Zeit in so großem Flor gewest?

Das ist eben mein meist sorgen, sprach unser Wirth; denn dieweilen in jedem semestrio weniger studiosi *) kummen, anerwegen es nicht feihlen kann, daß die Aeltern nicht erfahren, wie es hie stehe, werde ich letzlich ein armer Mann werden, nachdeme ich Narr meine gute Wirthschaft in Torgau ufgegeben und dem Luthero gefolget bin. Und ebenmäßig sprach er weiters, stünd es allhie auch mit den anderen Schulen. Das Schulhaus selbsten wär zu eim Brodladen eingerichtet und darum schon vor etzlichen 20 Jahren der Fall fürgekommen, und auch jetzo noch, daß der Diaconus mit dem Küster alleine den Introitus sammt dem Kyrie in der Kirche singen mußten, dieweil kein Schüler

*) Siehe ebenso Luthers Brief an den Churfürsten Johann Friedrich.

fürhanden. Auch scheue sich Männiglich sein Kind studiren und an Leib und Seelen verderben zu lassen, wozu noch käm, daß etzliche Prädicanten, als Gabriel Didymus und andere öffentlich allhie geprediget: daß alle Studia gefährlich und verderblich wären, und man Schulen und Akademien abschaffen müsse, was denn dem Bürger gar wohl beiginge *). Solches predigten auch alle Pfaffen auf den Dörfern, so Schuster und Schneider wären, anerwogen sie die gestudirten Prädicanten beneideten und haßeten, dieweil sie von ihnen verächtlich gehalten würden. Ursach wär aber widder Lutherus selbsten, anerwogen er vielmals gesprochen: die hohen Schulen wären werth, daß man sie alle zu Pulver machete. Nichts Höllischeres und Teuflischeres sei auf Erden kommen seit Anbeginn der Welt. **)

---

*) Epist. de Torgaviens. antist. Witembergae 1744, pag. 16. Ebenso wurden in Rostock aus 4 Parochialschulen und in Stralsund aus 3 eine gemacht, ja in Wittenberg förmlich alle deutschen Schulen in den kleinen Städten aufgehoben. Grapes evangelisches Rostock S. 217. Zobers Geschichte des Stralsunder Gymnasiums S. 2. Ruhkopf Geschichte des deutschen Schulwesens I. 349. Erst später änderte sich der klägliche Zustand, und wurden aus den eingezogenen geistlichen Gütern, wie aus Legaten wohlmeinender Privatpersonen manche neue Schulen errichtet.

**) Wörtlich in der Walchschen Ausg. XII. 45. vergl. IX. 862, VI, 2553 und an andern Orten. Daher auch Erasmus voll Entrüstung ausruft: „Nennt Luther nicht die ganze aristotelische Philosophie teuflisch? schreibt er nicht, daß alle Gelehrsamkeit, (disciplinam) sowohl die praktische als

Nachgehends, wann ihm das Ding leid würde, lehre er das Widerspiel, wie er denn immer pflege; aber dann wärs bei den Meisten zu spat. Item wär Melanchthon außer sich über diese tumme Lahr und spräch: solchen Pfaffen, die jetzunder aller Orten die Aeltern und die liebe Jugend von dem Studium abmahnen, müsse man die Zunge ausschneiden *).

Ei, gaben wir hierauf zur Antwort: stehet das Ding durchgehends also liederlich, so wundert's uns, daß das Volk überall noch zur Kirchen und zum Nachtmahl gehet, dieweil ja Jeglicher, so den Glauben hat, auch den heiligen Geist in Pacht genommen: was gebraucht er des Nachtmahles, des Priesters und der Kirchen?

Spricht mein Leonhard: allhie in Wittenberg kommen sie noch, aber in andern Städten hör ich, seit man sie nit mehr aus dem Kelch saufen lässet, als viel sie wöllen, wird oft in 4, oder 6 Wochen kein Sakrament

---

die speculative verdammt sei? Und predigte auch nicht Pharellus hin und wieder öffentlich, daß alle menschlichen Wissenschaften (disciplinas) Erfindungeu des Teufels wären?" Epistol. ad fratres Germaniae inferioris p 4. a.

Darum fährt er an einer anderen Stelle fort: wo das Lutherthum herrscht, da ist der Untergang der Wissenschaft. Zweierlei sucht es nur, Einkünfte und Weiber (centum, et uxorem), epist. select. ed. Freitagius pag. 34. Und er hat Recht: daß die Wissenschaften fortbestanden, verdanken wir nur den F ü r s t e n.

*) Corpus Reformat. I. 666. a.

gehalten *), und auf dem Lande ists noch ärger. Denn das Landvolk, das ehender so gut und gehorsam war, ist also verderbet und in allen Lastern versoffen, daß Lutherus mir selbst geklaget: es käme oft kein Bauer in die Kirch und der Pfarrer müsse ungepredigt lassen und heimbgehen, worüber die Junker sich ins Fäustchen lachten. **)

Inmaßen es nu aber auf der Pfarrkirchen zum Hochamt ***) zu lauten begunnte, sprach unser Wirth: nu kommet selbsten in die Gaststube, so ganz voller Bauern, Bürgern und Studiosen ist, damit meine Junker sehen, wieviel zur Kirche gehen werden.

Solches thaten wir, und brüllte uns gleich ein langer Studiox, wie ihn unser Wirth benamsete, mit geschwenketem Glase entgegen:

---

*) Wizel des Evangel. Luthers fol. 46. vergl. Luther selbst bei Walch V. 1576. X. 2666. XIX. 164 und a. a. O.

**) eigene Worte Luthers bei Walch IX. 2718. Ueber die gräßliche Verderbtheit des Landvolks konnte Melanchthon nach der Visitation von 1527 u. 29 nicht genug sich beklagen. Er nennt sie unter Anderem in einem Briefe an Myconius vom 5. Juni 1528 summam et intolerabilem malitiam Corpus Reform. I 982.) Und ebenso sagt der Protestant Rivius de stultitia mortalium I. pag. 32.), nachdem er die früheren Bauern gelobt: daß kein Laster so arg, keine Schandthat so groß sei, daß die jetzigen (1547) noch Scheu davor hätten.

***) So nannte man in protest. Städten auch wohl noch den zweiten vormittäglichen Gottesdienst, weil darunter das Abendmahl verreicht zu werden pflegte.

Wer greinen oder murren will
ut canes decet rabidos (so wie die tollen Hunde thun,)
Der mag wohl bleiben aus dem Spiel
ad porcus eat sordidos, (und bei den garstgen Schwei-
nen ruhn!)
Hat nicht Lutherus selbst gelahrt:
qui non puellam amaverit, (Wer nie ein Mägdlein
liebgewann),
Der bleibt ein Narr auf dieser Erd'
ut quisquis non potaverit. (Wie, welchem nie der
Becher rann.)

Und thät hierauf dieser lange Bengel, der so grau wie ein alter Sack aussahe, etzliche fürwitzige Fragen an mich, als woher wir kämen, und so ich ihme auch beantwortete.

Hierzwischen waren die Anderen an den Tisch getreten, wo meine Bauern alle mit den Pudeln auf dem Kopf saßen und mit den Bürgern Biers soffen, etzliche auch in Würfeln spieleten.

Spricht Franciscus von Dietrichstein: höret, es läutet allbereits zum Hochamt, wollet Ihr nicht mit in die Kirche? ich höre, Dr. Pomeranus prediget.

Da schwiegen meine Bauern alle stille, bis letzlich einer spricht: sie wären nur zu Weihnachten in der Kirchen gewest: allzuviel wär ungesund, wollten lieber hier bleiben und den Fuchs schleppen *).

---

*) War bei dem gemeinen Mann der damaligen Zeit ein beliebter Witz, welcher darin bestand, daß drei Personen aus

Ob sie denn nicht mehr fleißig und gerne beten?

Auf diese Frag heben meine Bauern alle an zu schmunzeln, bis einer wiederum vor die übrigen spricht: was beten, was beten? es ist ein münchisch Werk! Mit Beten werdet Ihr wenig vor Gott schaffen.

Und dazu müßt ihm helfen Matth. 6. da der Herr der Phärisäer Gebet straft, item Joh. 4. da der Samariter Gebet getadelt wird. Auch stünde im Psalm: ihr Gebet wird zur Sünde. Das Beten stamme aus der Pfaffen Zeiten, in welchen es Gott angenehmer gewest, wie Lutherus sage, wenn ein Esel geschrieen, oder ein Kindlein geweinet hätt *). Hierauf schlugen die Studiosi,

---

einer Kanne Bier oder Wein dreimal ein Jeder einen Zug thaten, worauf der vierte den ganzen Rest ausschaffen mußte.

Das Zech- und Saufrecht im Schaltjahr vom Scheible Band IV. 632

*) Wörtliche Entschuldigung in damaliger Zeit wegen des unterlassenen Betens. Wizel vom Beten, Fasten und Almosen Eisleben 1535 B. 6. B 2. a. Er sagt sogar, daß in öffentlichen Predigten mit diesen Worten wider das Gebet gestritten sei. Ein wie tiefer Mann dieser Wizel übrigens war (anfangs ein Freund Luthers und von diesem zum Pastor in Nimegkh ordinirt, trat er wie Viele zum Katholicismus zurück und starb 1573 zu Mainz), geht aus folgender prophetischen Aeußerung von ihm hervor, die ich deutsch hersetze: Sollte das Lutherthum lange bestehen, so führt es seine Anhänger ins Heidenthum (?) und allmälig zur Lehre des Pythagoras, welcher an Gottes Dasein zweifelte, bald darauf aber zu der des Diagoras, welcher Gottes Dasein läugnete. Epistola ad M. B. F. M. 3. a. N. a.

O Strauß, Feuerbach, Bauer und Konsorten!

welche mit dem langen Schalk 12 an der Zahl sein mochten, ein laut Hohngelächter auf, und einer sprach: ja, ja, ihr Herrn, die Bauern werden hier auch schon klug; wir schreiben nicht mehr anno 16, wo Alles uf die Knie fiel, wenn die Glocken lauteten, und ein Pfaff anhub zu plärren.

Als er solches gesaget, kam der lange Schelm widder auf mich zu mit eim vollen Glas, und sprach uf lateinisch:

Frater, bibit Adam, bibit Noah, bibit Abraham, biberunt prophetae, bibit Christus in nuptiis Canae Galilaeae, biberunt apostoli, bibit Doctor Martinus Lutherus*); sauf aus Bruder; Alleluja! worauf die Anderen sungen:

Sauf oder lauf!
Wer nit will mitsaufen,
Mag zum Teufel laufen!

Ein solches war mir annoch nicht fürgekommen; ich wehrete darumb das Glas mit der Hand abe und sprach: mein Geselle, ich mache nicht in der ersten Viertelstunden Dutzbruderschaft; welches den Burschen also verdroß, daß er schriee: seht, der verfluchte Pix**) will

*) Es tranken Adam, Noah, Abraham, die Propheten, Christus auf der Hochzeit zu Cana in Galliläa, die Apostel, es trinkt Dr. Martin Luther.

**) „Pech," damaliger Spitzname (später Philister) für jeden Nicht-Studenten, insonderheit aus dem Kaufmanns- und Handwerker-Stande. Scheible a. a. O. 481.

nit einmal mit einem wittenbergischen Studio dutzbrudern. Wachte, dir will ich das katholische Fell besehen! worauf er das Glas uf den Tisch setzete, und alsogleich sein Stoßdegen zog. Und hatten die Andern kaum das Wort "katholisch" gehöret, als die ganze Stube auf die Beine sprang.

Nu war zum Unglück mein Claus, welcher saß und sein Frühstück käuete, auch herfürgesprungen, und ehe ichs verhindern mochte, hatt er den langen Bengel bei den Flügeln und schmiß ihn gegen den Tisch, daß es krachte.

Da zog die ganze Studentenschaft die Wehr, und stürzete uf meinen Claus ein, worauf ich auch das Schwert aus der Scheiden riß und mich vor ihn stellete, schreiend: stehe still! Aber er wollte nicht, schrie: mit den jungen Feldteufeln wärs was anders gewest; aber diesen Kerl, der also seinen Herrn verhöhnet, sölle der lebendige Teufel regieren. Was war zu thun? Wirth und alle Gäste, wehreten den Studioxen, worauf ich den Claus nahm, welcher bereits an den Händen blutete, ihn flugs aus der Thüren in eine Kammer schmiß, und den Riegel fürschob.

Aber jetzo kamen auch schon die Aeltesten der Studentenschaft, und forderten Satisfaction für alle zwölf. Ich sölle zum Speckt kommen; alldort wöllten sie uns zeigen, was ein Wittenbergischer Student wär. Item als sie sich noch also verrühmeten und mit den Degen umb meinen Kopf klirreten, ging die Stubenthür auf, und ein anderer Hauf kam brüllend herein und schrie: ob sie nu auch nicht mit in den Speckt kommen wöllten,

die andern wären schon da; worauf selbiger Hauf ebenmäßig ein groß Geschrei erhube, als er hörete, was fürgefallen, und mich gleich den andern uf die Klinge fodderte.

Hiezwischen hatte schon Franciscus Dietrichstein mit dem Wirth gesprochen, welcher gesaget: Gebet den Gesellen eine Tonne Weins, so kommet ihr am besten aus dem Handel; darum erhob er seine Stimm und sprach:

Werthe Freunde, das Ding ist ja nit der Rede werth! Mein Waffenbruder allhie, der Junker Hager hat ja die Dutzbruderschaft mit nichten verschmähet, besondern nur gesaget, er trinke sie nicht in der ersten Viertelstunden. Aber was sein einfältiger Knecht verbrochen, muß er allerwegen büßen. Ich achte also, der Junker büßet den Feihl seines Knechtes mit eim Faß Weins, und meine Herren leben heute lustig. Denn wir seind hierher kommen in gutem Frieden, umb uns bei Luthero seins Glaubens zu erkundigen. Als sie Solches höreten, und insonderheit daß wir von wegen dem Glauben kommen wären, ließen sie sich Alles gefallen, nur der lange Bengel nicht. Kam darumb mit dem blanken Stoßdegen auf mich zu, und daß ich ihm stehen müge; wir wöllten den Handel hier gleich abmachen. Hierauf, und da alle Vermahnungen seiner Kommilitonen wie des Wirthes und derer Gäste vergeblich waren, rief ich: so macht Platz! Ihr sehet, daß ich gezwungen werd unter dem Hochamt mich meiner Haut zu wehren, und als nu alle wichen und mein Bengel sich auslegete, hauete ich dem mausigen, mürben Männlein also mit dem ersten Hieb die Parade durch, daß

er gleich wie ein Schlachtochs zu Boden stürzete und wohl den Tod genommen, wenn ihn sein breiter Hut nicht geschützet, worauf ich mein Schwert stumm in die Scheide stieß, und aus der Thüren ging.

Das gab mir ein groß Ansehn für den Andern, also daß mir gleich etzliche gebücket in unser Stüblin folgeten: und ob ich ihnen nit gleich das Faß Weins durch den Wirth wöllte ins Spekt fahren lassen, auch etwan mitkommen und es verzehren helfen; denn Vater Vulkanus wär nit blos allda, sondern auch sein Weib Venus, darumb hätten sie je eher je lieber, auch den Freund Bacchus in der lustigen Gesellschaft.

Aber ich zog ihnen ein essigsaur Gesichte und gab zur Antwort: ich bin kein Specktgänger, und was das Faß Weins anbelanget, so sollet ihrs zum Nachmittag sicherlich haben, aber nicht anjetzo unterm Hochamt; Ihr thätet überall besser in die Kirchen zu gehen, denn in den Speckt.

Darüber lacheten sie, und huben an abermalen zu geilen von wegen dem Faß, und daß ich es doch alsogleich möge niederfahren lassen. Aber ich blieb bei meiner Sag, worauf sie letzlich auch ihrer Straßen gingen, ohne mich abermalen herauszufordern. *)

Und waren sie kaum aus der Stuben, kommt der Wirth mit unsern andern Gesellen eilends angelaufen:

---

*) Die Verwilderung der Wittenberger Studenten war im Jahre 1543 so groß, daß Luther sich gegen Spangenberg äußerte, wenn von den zweitausend jungen Leuten, die dort sich —

Und ob ich Lutherum sehen wölle, er müsse gleich uf seinem kleinen Rollwagen unter dem Fenster fürüber kommen. Denn da er ein Fontanellam am linken Schenkel hätt und der Licenciat Zendius ihne verdoktert, würd ihme das Gehen fast schwer, und müßten die Studiosi ihn darumb zur Kirchen schieben.*)

Und siehe, alsbald kam auch der fürchterliche Münch unterm Fenster in seinem Rollwägel fürüber; hätte einen schwarzen Chorrock an und ein schwarz Birett auf dem Kopf. Sah fast sauer aus: sein Nas war kupfericht, mit blauen Adern hin und wieder, das Haupt gar dicke, und zwischen den Beinen hielt er ein Stecken, über welchem er die Hände gefaltet, und stier vor sich niedersahe. Drei Studiosi zogen den Wagen vorne, und drei schoben hinten nach.

Darumb beschlossen wir ihme gleich in die Kirche zu folgen, ob wir etwan wieder den Raben auf dem Kirchhof fänden. Aber der Rab war nicht fürhanden; wohl aber hatten die Zimmerleute Holz ufgefahren, und

---

aufhielten, nicht 100 oder 200, sondern nur zwei oder drei rechtschaffene Theologen würden, schon Gott dafür zu danken sei.

Nach einer Aufzeichnung Spangenbergs in Brönnebergs vaterländischem Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen 1840 S. 413, 14.

Außerdem kommen unzählige Klagen über die Unsittlichkeit der damaligen Jugend in seinen Schriften vor, z. B. bei Walch XI. 3096, XII. 895, 789, 1227, in seinen Briefen bei de Wette und seinen ungedruckten Predigten, herausgegeben von Bruns, insonderheit S. 44 ff.

*) Ratzenberger a. a. O. S. 88.

bicketen dran mit dem Blattbeil, lacheten und schwätzeten, hergegen andere mit den beschlagenen Balken polterten und selbige uf die frischen Gräber wurfen.

Als das mein Lutherus sahe, gerieth er in einen steifen Zorn, ließ anhalten und schalt gar heftiglich. Doch verstunden wir ihn nicht bei seiner weichen Stimm, da wir noch allzu fern waren, auch der Schnee unter unsern Tritten gar heftig knarrete, anerwogen es wieder Frostwetter worden. Höreten aber, daß der Meister anhub zu widerbellen: er wär nur mit allen Gesellen zu Weihnachten in der Kirchen gewesen, und alle Tage könne er nicht hineingehen.

So kamen wir nu näher und verstunden, daß Lutherus zur Antwort gab: so wölle er ihme was brauchen, daß sie dran gedenken söllten. Wer ihnen Macht geben, allhie unter der Predigt auf dem lieben Kirchhof, wo ihre Aeltern lägen, also zu poltern und zu handthierende, als wär's auf eim Schindanger und der Galgen nit ferne? Schelme wären sie, ungläubige Teufelsgesellen, so nit werth wären, daß ihnen das reine, lautere Wort gepredigt würd, und wenn sie nicht alsogleich die Axt ruhen ließen und nach der Predigt das Holz allhie fortschaffeten, wöll ers der Oberkeit klagen.*)

---

*) Wer sollte abermals nicht glauben, daß diese Entheiligung des Sonntags und des Kirchhofs schon in so früher Zeit und unter den Augen des großen Reformators selbst, wieder eine Uebertreibung von meiner Seite wäre. Doch ist auch sie leider die lautere Wahrheit. Man sehe den Brief Luthers dieserhalb an den Bürgermeister in Wittenberg (ohne Datum) bei de Wette V. 250.

Aber Meister und Gesellen kehreten sich an Nichtes, lacheten hinter seim Rücken wie die Schelme, und feierten auch mit nichten unter der Predigt, wie wir alsbald drinnen an dem Bicken, Klopfen und Poltern genugsam verspürten.

Stelleten uns an einen Pfeiler dicht bei Lutheri Stuhl, der Kanzel gegenüber, und war ein Ziemliches an Volk in der Kirchen fürhanden.

Aber mein Doctor Pommeranus macht es fast lang, wozu noch kam, daß er Plattdeutsch predigte, wovon wir wenig verstunden. Doch vernahmen wir so viel, daß er auf den Kirchenschlaf, als eine gar schwere Sünde wider den heiligen Geist gar heftiglich donnerte. Und hätten sie selbst am heiligen Weihnachtsfest zu ihrer größeren Verdammniß solch satanisch Werk getrieben, anerwogen er nach dem Introitus selbst an die 15 verlorene Seelen, Männer wie Weiber von der Kanzel gezählet, so geschlafen, und eines Theils geschnarchet, daß es eine Schande gewest. Bei der papistischen Meß, obgleich sie kein Wort davon verstanden, hätte Niemand eingeschlafen, aber jetzo beim lieben, theuren Evangelium, so ihnen doch in ihrer eigenen Sprach verkündigt würd, schnarcheten sie wie die Kirchenratzen.

Als er nu widder auf seinen Text zurückekam, und allbereits an die sieben Viertelstunden geprediget, waren wieder Streuens her und hin in den Bänken viele entschlafen, was meinen Pommeranus also verdroß, daß er dem Küster zuriefe:

Meister Tehlke, nehmt eiß den Klindbüdelstähl un tippt dat Volk up de Näs; kiekt, wo de Höllenbessen all wedder schnorken!*)

Aber Luthero war des Dinges auch überdrüssig. Hatte schon lange mit dem Hintern hin und hergerutschet, auch mit gerecktem Haupt draußen nach dem Stundenschlag gehorchet. Darumb, und als mein Pommeranus nach solchem Befelch sprach: „paßt upp, nu will ick't Ju noch ehes repetiren, wenn Ju schlapen hewwt,**) stunde Lutherus mit saurem Gesicht plötzlich auf, was meinen Priester also erschreckete: daß er des Repitirens vergaß, plötzlich „Amen“ sagete und als er kaum von der Kanzel war, auf Lutheri Stuhl zuging, und demüthiglich fragete: ob den ehrwerdigen Vatern etwan wieder sein böser Schwindel angewandelt, daß er mitten in der Predigt ufgestanden, worauf Lutherus zur Antwort gab: also waret ihr erstlich in der Mitten? Herr Doctor, ich muß Euch auch die drei Reguln beim Predigen geben, so ich meinen Studiosis gebe, nehmts nicht für übel; es ist gut gemeint, und diese drei Reguln lauten:

1. tritt dreist auf,
2. sperrs Maul auf,
3. hör bald auf.

---

*) Meister Thelke, nehmt einmal den Klingebeutelstiel und tippt das Volk auf die Nase; sehet wie die Höllenbesen schon wieder schnarchen.

**) Passet auf, nun will ichs Euch noch einmal repetiren, weil Ihr geschlafen habt.

Als sich nu mein Pommer rechtfertigen wollte, sprach aber Lutherus weiters: gedenket, daß Ihrs in Hamburg so lange gemacht und nit das Ende habet finden können, bis eine werdige Matron, so immer vergeblich uf das Amen gehoffet, in der Kirchen entbunden ist.*) Aber wer seind denn diese hier? sprach er auf uns zeigende.

So trat nu Er Johannes alsobald herfür: und ob der werdige Vater ihne nicht mehr kenne, anerwogen er anno 20 sein Famulus gewest? Er käme mit diesen beeden adelichen Herren, von welchen der Eine sein Patronus wär, um etzliche Fragen, die Religion betreffende, an den ehrwürdigen Vater zu richten.

Solches war ihm angenehme, lächelte niedlich, gab uns allen die Faust und sprach: er freue sich gar sehr, daß wir ebenmäßig trachteten aus der papistischen Finsterniß an das helle Licht des Evangeliums zu gelangen. Und möchten wir heute Nachmittag bei drei Schlägen zu ihme kommen. Er hätt ein gut Glas Eimbecker Bier,**) so daß er gläube, kein Fürst hätts besser; das sölle uns munden. Dr. Jonas käme auch von Hall herüber, item würden wir Mag. Philippum sehen, und Ihr Herr Doctor, sprach er zu meim Pommer, werdet Euch auch einstellen, wie ich verhoff.

Als er das gesaget, und Dr. Pommeranus mit uns

---

*) Ratzenberger a. a. O. S. 89 de concionibus Dr. Pommerani.

**) damals das berühmteste. Luther erhielt es seinen Briefen zufolge öfter von den Magistraten der reformirten Städte zum Geschenk.

Andern sich verneiget, winkete er den Studiosis, so ihn alsbald unter die Achsel griffen und widder an den Rollwagen geleiteten, in währendem wir uns noch die Kirche besahen, aus welcher die Nebenaltäre gebrochen, item die Bilder der lieben Heiligen gerissen, hergegen aber die Bilde von Luthero und Dr Pommerano nebst etzlichen anderen, so die Verbreitunge des Evangelii fürstellen sollten, ufgehänget waren. Meister Tehlke lief dabei immer mit uns, und schimpfirete auf die bösen Kirchenschläfer. Nein, er ginge doch alle Sonntag in die Kirche, aber diese schwere Sünde sölle ihme der Teufel nicht am jüngsten Gericht aufrücken! Es wäre ein fast gottlos Volk allhie in Wittenberg, aber Dr. Pommer söllte nur nicht sobald Amen gesaget haben, er hätte ihnen mit dem Klingelbeutelstiel schon also die Nase putzen wöllen, daß sie gegläubt hätten, der Teufel säße ihnen schon mit seiner Krallen darauf et caet.

Aber als wir zu Hause angelangeten, wollt es unserm Wirth nicht beigehen, daß wir von wegen des Glaubens mit Luthero sprechen wöllten. Denn wenn wir ihme nicht in allen Dingen beipflichteten, befahre er, wir kämen auch die große Stiege niedergefahren, wie sie schon viele vom Adel niddergefahren wären. Denn er werde von Tage zu Tage zorniger, und ein jeder Widerspruch reize ihne, daß er braun und blau würd, er käme von Fürnehm oder Geringe. So hätte Dr. Justus Jonas ihme vor einer Zeit einen Boten geschicket, und da er selbigen über die Gebühr ufgehalten, habe der Bote vorgeschützet: daß es Abend würd, und müsse er bald abgefertiget werden; davor habe er ihn

mit eim Fuß von der Ofenbank also abgefertiget, daß der Kerl zu ihme (verstehe unsern Wirth) hinkend und heulend heimgekehret, auch noch den andern Tag stille gelegen, weil er seiner Glieder nit mächtig gewest.*)

Uf all die anderen Gäst dürften wir nicht rechnen, daß sie uns beipflichten söllten. Wären allzumal feige Sclaven, so schon ja ja! sageten, ehe Lutherus noch ein Wort gesprochen, wie wirs denn auch schon in der Kirchen vernommen. Der größte Knecht wär aber Justus Jonas, welcher Luthero in Allem nachäffe, immer den dürren oder den Schaafshusten hätt, und ein also großer Narre wär, daß er ums auch einen bösen Schenkel wie Lutherus zu überkommen, muthwillig sich an einen Kramladen gestoßen, was ihme denn auch geglücket.**)

Wir schlugen diese guten Vermahnungen aber in den Wind, und als das Uhr auf der Pfarrkirchen drei Schläge thät, machten wir uns auf den Weg, und waren

*) Man sehe Luthers Brief an Justus Jonas wegen dieses Boten, der bei ihm räsonnirt oder commandirt habe (denn so kann das Wort imperare hier doch wohl nur gegeben werden) und dem er dafür gedroht: er wolle ihm die Zunge aus dem Halse hinten hinaus reißen lassen, bei de Wette V. 450.

**) Man sehe den Brief Luthers an seine Hausfrau vom 10 Febr. 1546 bei de Wette V, gegen das Ende, worin Luther diesen Geniestreich selbst erzählt und hinzufügt: „so groß ist der Neid in Leuten, daß er mir nicht wollte gönnen allein einen bösen Schenkel zu haben!“ Uebrigens war Justus Jonas nach dem Zeugniß des Erasmus, Luthers und Melanchthons ein außerordentlich beredter Mann, aber ein eben so großer Haase als Affe, wie wir später sehen werden.

auch schon in der Porten zum Augustinerhof, als Herr Franciscus stille stund und mit eim Seufzer sprach: ich weiß nicht Gesellen, ich bin wohl in 15 Schlachten und darüber gewest; aber nie hab ich Furcht verspüret, doch jetzo verspür ich Furcht wie ein alt Weib!

Und als ich zur Antwort gab: so ergehet es mir auch, Ritter, sprach Er Johannes: ich verhoffe es wird Alles gut gehen, wenn wir ihme nit widdersprechen. Ich werde mich immer hinter meinen Bischof verkriechen und was ich sprech, so fürstellen, als hätt er mirs aufgetragen, und als dann forschen, was der würdige Vater dazu sage. Sollte sich Einer von Euch Herren übereilen, werd ich ihme ein nota bene mit dem Fuß geben, wann ichs kann; kann ichs aber nicht, so merket auf sein Antlitz, denn wann er anhebet die rechte Augenbram in die Höhe zu ziehen, ists ein Zeichen von jeher gewest, daß er zornig werden will.

Und als er Solches gesaget, stunden wir alle drei schon vor der großen Treppen im Augustinerkloster, so zu seiner Wohnung hinaufführt.

Achter Brief.

Wir haben jetzt 6 Haupt-Ursachen betrachtet, verehrte Freundin, aus welchen die schnelle Verbreitung der Reformation hervorging, und werden Sie mir beistimmen, daß außer der letzteren, nämlich der großen und gewinnenden Persönlichkeit Luthers, alle übrigen in der geschmeichelten Selbstsucht des natürlichen Menschen und seinem willkommenen Losketten von den heiligenden Banden der Kirche ihre psychologisch unzweifelhafte Erklärung finden.

Denn der Selbstsucht, dieser tiefen und verderblichen Wurzel unserer menschlichen Natur, ward unter dem Vorwande der evangelischen Freiheit (unter einem andern wär es in der religiösen deutschen Nation unmöglich gewesen, die bestehende Kirche zu erschüttern) in den Herzen aller Stände das üppigste Fortwuchern gestattet, weshalb es denn auch nicht fehlen konnte, daß alsbald die Früchte des göttlichen Geistes, welche der Apostel Gal. 5, 22. aufzählt, ausblieben, und im Gegentheil die Früchte des Fleisches, deren er in den vorhergegangenen Versen gedenkt, in unmäßigem Grade hervorbrachen, wie wir theils schon gesehen haben, theils noch ferner sehen werden.

Luther, wie sämmtliche Reformatoren sahen diese verderblichen Wirkungen mit Entsetzen, und beklageten sie an hundert Orten ihrer Schriften; aber sie suchten, in den Consequenzen ihres unglücklichen Systems befangen, die Ursache nicht da, wo sie allein zu suchen ist, sondern in den Nachstellungen des Teufels und den drohenden Vorzeichen des Weltendes.

Sie alle waren größtentheils und insonderheit Luther, tief-religiöse Menschen; aber indem sie ursprünglich in einem einzigen Punkte und zwar in der Lehre von der menschlichen Freiheit von der allgemeinen Kirche abwichen, und ihr Wahnbild consequent zu verfolgen suchten, brachten sie über sich selbst und die Welt diesen unaussprechlichen, nun schon dreihundertjährigen Jammer.

Das wird Sie wunderbar bedünken und Sie werden bezweifeln, meine gnädige Freundin, daß eine einzige Irrlehre so verderblich wirken könne, und dennoch ist es so.

Hören Sie und erstaunen Sie; ich werde mich so kurz zu fassen suchen, als möglich.

Die katholische Kirche lehrt: der Mensch hat auch nach dem Sündenfalle seine Freiheit nicht gänzlich verloren, obwohl sie geschwächt ist. Zum Werke der Wiedergeburt kann er aber aus eigener Kraft nichts thun, wenn nicht die göttliche Gnade ihm anregend voraufgeht, (conc. Trid. sess. VI. c. V.) und hängt es nun von dem Menschen ab, mit Freiheit dieser anregenden Gnade zu folgen oder ihr zu widerstreben.

Luther dagegen lehrte, damit ich seine eigenen Worte nach unsern symbolischen Büchern anführe*): „in den geistlichen und göttlichen Dingen (denn in den bürgerlichen und äußeren wie man sie nennt, wird dem Menschen eine gewisse Freiheit zugesprochen) die sich auf die Seele beziehen, ist der Mensch wie eine Salzsäule, in welche das Weib des Patriarchen Loth verwandelt wurde, ja, er ist gleich einem Klotz und Stein, einer leblosen Statue, die weder den Gebrauch der Augen, des Mundes noch irgend eines Sinnes oder des Herzens hat, läßt sich auch von seinem Lauf zur Hölle weder durch Bitten noch Ermahnungen, Beschwörungen, Drohungen, Verweisungen ablenken, bevor er durch den heiligen Geist erleuchtet, bekehrt und wiedergeboren ist. Denn bis dahin ist er ein Knecht der Sünde und ein Eigenthum (mancipium) des Satan, von dem er getrieben wird.“

Fragen wir nun, wie diese Belebung des willenlosen Klotzes durch den heiligen Geist geschieht, so war die ursprüngliche Ansicht**) Luthers „blos durch die Predigt des Evangeliums, als wodurch der wahre Glaube hervorgebracht werde.“

Soweit das verderbliche System, und nun lassen Sie uns so kurz als möglich die Consequenzen ziehen, welche daraus hervorgehen:

---

*) solida declaratio p 661 edd. Rechenberg cf. p. 656. und Luther in Genes cap. XIX.

**) Später rechnete die Augsburgische Confession Art. V. auch noch die Sacramente hinzu.

Ist der Mensch ein willenloser Klotz, den erst der heilige Geist durch die Predigt des Evangeliums umgestaltet, wie der Bildhauer die Statue, so bedarf er dazu vermöge seiner Allmacht keiner bisherigen Mittelpersonen, keines Pabstes, keiner Bischöfe, keiner Priester, keiner Sacramente*), keiner Kirche, keiner Wissenschaften, keiner Künste, keiner weltlichen Obrigkeit: sondern nur seiner Gläubigen, sie mögen angehören welchem Stande, Alter**) und Geschlechte***) sie wollen. Denn wer könnte wohl besser predigen, bilden, lehren und regieren, als der durch das Evangelium in jedem Gläubigen wieder freigewordene göttliche Geist?

---

*) Darum ward auch auf den Grund der eben bereits angeführten Aeußerungen Luthers, sogar das Abendmahl, als eine unnöthige Ceremonie vom Magistrat zu Memmingen abgeschafft. Bei de Wette III. 453. und muß ich überhaupt bei dieser Deduction bitten, sich an das bereits Vorausgegangene zu erinnern.

**) Hieraus erklären sich denn zugleich auch manche an sich wahnsinnig scheinende Aeußerungen des großen Reformators; z. B. „du wisse, daß der Pabst, Concilia und alle Welt unterworfen sind mit ihrer Lehre auch dem geringsten Christen, ob es gleich ein Kind wäre von sieben Jahren, das den Glauben hat, und sollen dasselbige annehmen über ihre Lehre und Gesetze. Kirchenpostille bei Walch XII., 452.

***) Der Glaube ist das rechte priesterliche Amt, der uns Alle zu Pfaffen und Pfäffinen macht. Altenb. Ausg. I. 523.

Dieser heilige Geist bringt denn auch in dem Menschen die guten Werke von selbst hervor, wie der Baum die Früchte, und wenn ers nicht thut, ist es natürlich nicht des unfreien Menschen, sondern des heiligen Geistes Schuld *), und wie ihn kraft seines Glaubens die guten Werke (welche ja keineswegs sein Eigenthum sind) nicht seeligen, d. i. in den Himmel bringen, so stürzen ihn kraft desselben Glaubens die bösen nicht in die Hölle.

Summa, Summarum: Moses ist toll, und Laster und Tugend sind für die Seligkeit ganz indifferente Begriffe!

Alle diese und andern Consequenzen folgten aus dem unglücklichen System von der gänzlichen Unfreiheit des menschlichen Willens, und erst, wenn der große Reformator durch die bitteren Folgen seiner Lehren gewitziget wurde, wenn z. B. ein Orlamünder Schuster ihm durch schamlose Bilder den Sinn der Bibel erklären oder die ganze, von dem neuen heiligen Geist ergriffene Bürgerschaft der Stadt ihn mit Steinen und Koth aus dem Thor treiben wollten **), oder ein Carlstadt, Münzer ff. die Consequenzen seiner ursprünglichen Lehren verfolgten, spannte er plötzlich andere Saiten auf, ward Gift

*) Diese Konsequenz wurde freilich nicht öffentlich ausgesprochen, obgleich sie nahe liegt, und die folgenden Worte im Grunde auch nicht anders sagen:

„Der Mensch thut soviel Gutes und so lange Gutes, wie viel und wie lange er von dem Geist Gottes angetrieben wird. solid declar. II. de liber. arbitr. §. 44.

**) Altenb. Ausg. II. fol. 802. Vergl. 864 b.

und Galle, lobte wohl gar die katholische Kirche wie wir gesehen haben, und eignete sich später dies und jenes von ihr an, z. B. die Ordination der Geistlichen, ward aber in der Hitze der Polemik und bei dem unbeugsamen Trotz seines Charakters, immer wieder in die Consequenzen seines Systems hineingezogen, und verfiel von einem Widerspruch in den andern.

Forschen wir nun, wie er überall auf dies unglückliche, aller menschlichen Vernunft, wie allem menschlichen Gefühl gleich widerstrebende System gekommen sei, so gibt nach meinem Dafürhalten seine Vorrede auf „die deutsche Theologie *)," welche er im Jahre 1516 herausgab, die allein befriedigende psychologische Erklärung. Er sagt darin wörtlich: „Und daß ich nach meinem alten Narren rühme, ist mir nebst der Biblien und St. Augustin nicht fürkommen ein Buch, daraus ich mehr erlernt hab und will, was Gott, Christus, Mensch und alle Ding sein."

In diesem Buch wird nämlich philosophisch durchgeführt, daß es nur einen Willen gebe, den göttlichen, und nur dieser allein in der Creatur wirke, mithin von keiner Freiheit des menschlichen Willens die Rede sein könne. Dies sagte dem jungen, schwärmerischen, jeder Menschenkenntniß baaren Mönche zu; er schlug in seinem zweiten Lieblingsschriftsteller und hochverehrten Ordenspatron, im heiligen Augustin nach, und siehe, zu

*) Der Verfasser dieses pantheistisch-mystischen Werkes aus dem 14. Jahrhundert, ist unbekannt.

seinem Erstaunen fand er, daß dieser große Kirchenlehrer († 28. August 430) in seinem Streit mit dem brittischen Mönch Pelagius, (welcher im Gegentheil die unbedingte Freiheit des menschlichen Willens behauptete) sich hin und wieder zu ähnlichen, von der katholischen Kirche freilich von jeher beklagten Aeußerungen über die Unfreiheit des menschlichen Willens hatte hinreißen lassen. Zu seinem noch größeren Erstaunen fand er nun sogar auch in seinem dritten Lieblingsbuch, in der Bibel hin und wieder ähnlich scheinende Aeußerungen. Mithin war sein System fertig: die ganze Welt lag in Blindheit, hatte 1500 Jahre in Blindheit gelegen, und nur er allein, der 33jährige junge Mönch sah das Licht und die Wahrheit.

Der große Humanist Desiderius Erasmus, einst sein Freund und Bewunderer, sah bald die ungeheuren Folgen dieses furchtbaren Systems ein, das, wenn es consequent durchgeführt wäre, wie es die Bauern und die Wiedertäufer versuchten, die ganze bürgerliche, sittliche und religiöse Welt aus ihren Fugen gerissen, und die Christenheit zur Barbarei der Menschenfresser zurückgeführt haben würde, und schrieb deshalb schon im Jahre 1524 seine berühmte Diatribe „vom freien Willen“, welche Luther aber mit der Gegenschrift: „daß es mit dem freien Willen nichts sei“ beantwortete, und darin so horrende Aeußerungen that, z. B. über die absolute Vorherbestimmung der Menschen zur Seligkeit oder Verdammniß, indem Gott einige Menschen zur Verdammniß bestimme, ehe sie geboren würden, ja sie zur Sünde antreibe und alle Laster in ihnen wirke, daß nur die Cal-

vinisten, wegen ihres gleichen Systems darüber frohlockten, aber selbst seine blindesten Anhänger mit dergleichen Stellen nicht überall zusammenstimmten. *)

Lehrt uns nun die Erfahrung, daß auch die ausgezeichnetsten Männer, diejenigen Ideen, für welche sie sich in der Jugend begeisterten, Zeit ihres Lebens festzuhalten pflegen, ja, daß es gewissermaßen bei uns Allen stereotype Gedankenreihen giebt wie stereotype Sünden, und es oft schwerer hält die ersteren als die letzteren zu vertilgen; so werden wir als selbstfehlende Menschen Luther, wenn auch nicht rechtfertigen, so doch auch gerade nicht mit liebloser Härte verdammen können. Im Gegentheil, wir werden ihn herzlich und innig bedauern müssen, wenn wir bedenken, welche Kämpfe dazu gehören mußten, um diesen von Natur und Herzen so gesunden Menschen zu dem Opfer seiner vorgefaßten Ideen zu machen, und allmählig so zu verwildern, daß er von sich selbst bekennen mußte: er sei weit besser unter dem Pabstthum gewesen; **) welche Kämpfe, um ihn, ächt manichäisch, der Macht Gottes die Macht des Teufels entgegensetzen zu lassen, von dem er sich bei jedem Tritte und Schritte, bei Tag wie bei Nacht umgeben wähnte; Kämpfe, bei welchen er einst Tage lang lag, ohne einen

---

*) Man sehe die Streitigkeiten bei Walch Tom. XVIII. S. 1944 -2486 und die historische Einlei ung dazu S. 106—154. Uebrigens hat nach meinem Dafürhalten die dialektische Gewandtheit Luthers nie einen größeren Sieg errungen, als in dieser Schrift gegen Erasmus.

**) Auslegung des 1. Briefes Johannis bei Walch IX. S. 1310.

Bissen zu genießen und fast einem Todten gleich gefunden wurde; Kämpfe, schreckliche Kämpfe des Gewissens, wenn sich ihm die Augen öffneten über das Elend, welches er angerichtet, und er dann wohl vor Verzweiflung ausrief: Es möchte Einer schier mit Hiob sagen: ich wollt daß ich nie geboren wär, so möcht ich auch schier sagen: ich wollt, daß ich mit meinen Büchern nit kommen wäre *) und ein anderes Mal: Ich lasse die Gedanken nimmer fahren, daß ich wünsche und wollte, daß ich diese Sache nie angefangen hätte. Ich wollte lieber todt sein, denn daß ich die Verachtung Gottes Werks und seiner treuen Diener sehen soll. **) Und ein drittes Mal: Wenn mir nur Gott die Augen nicht zugeschlossen hätte und ich hätte diese Aergernisse vorhergesehen; so hätte ich nimmer angefangen das Evangelium zu lehren. ***)

Armer, armer, gefallener Luther, welcher aufrichtige Christ sollte dich nicht bedauern! Aber auch du warst sicher ein nothwendiges Glied in der freien und herrlichen Entwickelung der Kirche unsers Gottes und Erlösers. Denn wärest du es **nicht** gewesen, so würde dein Werk wie eine Schaumblase vergangen sein; aber der drohende Einfall der Türken und der Verrath des Moritz von Sachsen haben es kümmerlich gefristet bis diesen Tag. Das ist Gottes Sprache, denn das Sprechen Gottes ist Handeln, und wiederum: das Handeln

---

*) An Caspar Gürtel bei de Wette Thl. V. im Januar 1539.
**) Tischreden, Eislebensche Ausg. fol. 185 b.
***) Auslegung der Propheten bei Walch VI. 920.

Gottes ist Sprechen. — Ob er jetzt abermals sprechen wird, da voll mystischer Unbegreiflichkeit keine Irrlehre länger als 300 Jahre bestanden? wir wollen demüthig hoffen, wie wir wünschen. —

Und jetzt zurück zu unsern Gästen:

Der Besuch bei Luther.

Als wir nu mit klopfendem Herzen die Treppe ufgestiegen, stund oben Lutheri alter Diener Wolfgang, sprach: die Herren wären schon drinnen, und thät uns die Thür auf. Alsbald traten wir in eine große Stub, allwo Dr. Martinus, M. Philippus, Dr. Justus Jonas und Dr. Pommeranus allbereits an eim Tisch saßen, auf welchem ein groß Faß Eimbecker Biers lag, wovon sich ein Jeglicher einzapfete, als viel oder wenig er wollte. Stunden alle vier uf und gaben uns niedlich lächelnde die Faust, und freueten sich, daß das reine, lautere Wort auch bei uns zu rumoren begunnen. Mußten uns gleich aus der Tonnen zapfen, und erhielt ein Jeglicher ein silbernen Becher. Item hatten die anderen auch ein Jeglicher ein silbernen Becher, aber alle Bechere waren von unterschiedlicher Arbeit und Gestalt. Dr. Lutherus hatt eine silberne Nonn, und war der Kopf der Deckel, Mag. Philippus einen Meßpfaffen, Dr. Justus Jonas ein Affen, Dr. Pommeranus ein Sackpfeifen, und vor die Löcher sahe man allerlei edle Steine daran. Ebenmäßig gewann Herr Franciscus einen Ritter, Er Jo=

hannes ein Paradiesapfel, und ich selbsten einen Elendsfuß. *)

So hobe nu gleich Er Johannes an von der gräulichen Beschwörunge und Gotteslästerunge des rothen Kerls im Kruge bei Artera zu erzählende, und entsatzten sich Alle, als er das magische Wachsbilde aus seinem Wammes herfürzog, insonderheit aber Lutherus, welcher alsbald schriee: Wolfgang, die Hausfrau soll kommen, und zwar also gleich, wie sie gehet und stehet!

Währete auch nit lange, als Frau Käthe in eim gar unsauberen Aufzug hergewischet kam. Truge ein alten rothen Unterrock, an welchem hin und wieder schwarze Flecken zu sehen, als hätte ihr Eheliebster, wie weiland auf der Wartburg mit dem Dintenfaß den Teufel von ihr treiben wöllen; item an den Füßen alte Pantöfflen, und um den Kopf hingen ihr die Haare wie ein Knocken wirren Flachses.

Was sie so eilends sölle? sie wäre heute noch nit verkleidet, und müsse sich ja für den fremden Herren schämen!

Aber Lutherus sprach: ei Schaam hin, Schaam her! komm her Käthe und schaue, wie mich abermalen der barmherzige Gott durch diese guten Herrn von der Hand eines thürstiglichen Zäuberers errettet, umb deinen

*) Laut seinem Testamente hatte Luther diese, im Geschmack seiner Zeit gearbeiteten Kleinodien von verschiedenen Fürsten zum Geschenk erhalten

schwachen Glauben zu stärken. Schau, allhie hat die Bestia mich schon gepiket; ists nicht just der Ort, wo ich auf der linken Hüft die Fontanellam hab?

Als sich nu Frau Käthe verwunderte und die Hände zusammenschlug, auch gegen uns knickbeinete, daß wir ihren lieben Eheherrn aus der Hand des lebendigen Satans errettet, wollt Lutherus wissen, in welcher Nacht das Teufelswerk fürgenommen sei, und als wir zur Antwort gaben: in der Weihnachtsnacht: hube er die Hände gen Himmel und sprach: gerade in dieser Nacht wären seine Schmerzen in der Hüften am größesten gewest, hätten aber plötziglichen nachgelassen. *)

Solches wollte aber Frau Käthe verreden, und daß er den größten Schmerz in seim Fuß die zweete Nacht für Weihnachten gehabt; aber Dr. Jonas sprach: mit Vergunst edle Frau, in allen geistlichen Dingen traue ich unserm ehrwürdigen Vater in jeglichem Wort, so aus seinem gesalbten Munde gehet.

Nein, nein! schriee Frau Käthe dawider, mein lieber Ehewirth irret sich! Es war dieselbige Nacht, wo die Studiosen in den Rathskeller gebrochen waren und die Kellerwirthin noch bei uns nach Tropfen sendete, dieweil sie für Schreck die Ohnmacht überkommen; ich weiß es ganz genau. — In Summa: also stritten sie sich, bis

*) Es bedarf hier nach dem Vorausgegangenen wohl kaum bemerkt zu werden, daß Luther dem Zauberglauben auf eine fast kindische Weise ergeben war. Siehe Tischreden im Titel: „von der Zauberei.“ Eisleb. Ausg. 307. b.

mein Lutherus am End das letzte Wort behielt, und Frau Käthe wieder abschlarpete, von wannen sie gekommen.

Hierauf betrachteten alle Herren abermalen das Bilde, und dieweilen es Luthero also gleich, daß auch die Lineamenta in seinem Antlitz, ja eine jegliche Runzel auf der Stirn und den Wangen daran zu schauen, überlief uns Alle ein Grausen, und erachteten wir leichtlich, daß dies in Wahrheit ein Werk des bösen Feindes selbsten sein müsse, anerwogen ja auch der beste Künstler nicht um Lutheri Runzeln und Lineamenta hätte wissen können, wenn ers in seim Abwesen gefertiget.

Als wir aber nunmehro auf Dr. Amsdorf kamen, und wie er die böse Lahr dem rothen Kerl und seinen Gesellen gegeben: daß die guten Werk zur Seeligkeit schädlich wären, lacheten alle Theologi darüber laut in die Höh, bis auf Justus Jonas, der ihne nit leiden kunnte *), anerwogen er selbsten gerne Bischof gewest, worauf alsbald Dr. Lutherus sprach: Da sehet Ihr Herren die List und die Verspottung des leidigen Satans! Er will auch mich mit meim besten Freund überwerfen, darumb hat der Bösewicht diesen Handel angezeddelt; aber das soll ihme nicht ehe gelingen, bis der Himmel schwarz und die Erde blau wird. Nein Ihr Herrn, Dr. Amsdorf gläubet wie wir Alle: daß uns keine Werke seligen, besondern der Glaub allein, wies denn auch klar in der Schrift begründet ist. Dabei verachten

*) Tom. II. epist. Lutheri p. 271. a., eine gar obscöne Stelle.

wir aber keineswegs die Werk, wie unsere Feinde, die Papisten fürgeben; denn ist der Glaube rechter Art, folgen die Werke von selbsten, wie die Frucht von selbst der Blüthe und die Sonne von selbst der Morgenröthe folget.

Spricht hierauf Er Johannes: das hab ich auch gegläubet, aber mein Bischof spricht: wenn die guten Werk von selbst dem Glauben folgen, wie Lutherus will; warum vermahnet denn Christus seine Jünger, daß sie wachen und beten söllten, um nit einzugehen in die Versuchunge; ob denn der Baum auch wache und bete? item hätt sein Bischof gesprochen: wenn die guten Werke von selbst dem Glauben folgen, warumb denn St. Paulus klage: daß er einen Pfahl im Fleisch habe (2. Cor. 12, 7.) d. i. nach St. Augustini Deutung eine böse Fleischeslust *), und darumb von sich selbsten gesprochen: Ich schlage meinen Leib blau und halte ihn als einen Knecht, daß ich nicht den Anderen predige und selbst verwerflich werd. (1. Cor. 9, 27.)

Solche Disciplin gegen ihren Leib hätten ja weder St. Paulus, noch St. Augustinus, noch St. Hieronymus und andere Heilige nöthig gehabt, wenn es wahr wär, daß die guten Werke von selbsten aus dem wahren Glauben herfürgingen, oder ob man sagen sölle: St. Paulus 2c. 2c. hätten nicht den wahren Glauben gehabt?

Als er solches gesprochen, wurden wir entwahr, wie mein Lutherus schon die linke Augenbrame ufzog und roth im Antlitz ward; aber er bezwang sich noch, und gab zur Antwort:

---

*) St. Augustinus Homil. II. in Ps. 58. Opp. IV. 428.

Euer Bischof, Herr Pfarrer, verstehet die Schrift nicht. Denn wenn St. Paulus von dem Pfahl in seinem Fleische redet; so will es sagen: daß er seine eigene Lahr von der Gerechtigkeit nicht habe glauben können;*) denn was geht der Vernunft wohl saurer ein, denn daß die grundlose Barmherzigkeit Gottes uns elende Sünder ohne unsere Werke und bloß um unsers Glaubens willen, dem Satan, und seinen Engeln entrücken, und den Himmel bescheeren will?

Ille: Ja, dieses habe ich ihm auch zur Antwort geben, dieweil es mir aus Euren praelectionibus gar wohl erinnerlich. Er aber lachete und sprach: Gläubet ja doch der Lutherus selbsten sein eigene Lahr nicht, wie er einstmals dem Mag. Antonius Musa, Pfarrer zu Rochlitz, geklaget. Denn als dieser gesprochen: er künne selbsten nicht gläuben, was er Anderen predige, habe Lutherus geantwortet: Gott sei Lob und Dank, daß anderen Leuten es auch so gehet. Ich meinete, mir wäre allein also. **)

Jetzunder wars aus mit Lutheri Geduld; ward braun und blau für Zorn, schlug mit der Faust auf den Tisch, daß sich das Faß bewegete, und schriee: Euer Bischof ist ein Esel! Ich weiß nit, woher die vermaledeieten Papisten ein jeglich Wort wissen, so ich spreche. Ich will doch nit glauben Herr Juste, daß Ihr aus der Schulen schwätzet, denn ich erinnere mich, daß wir einmal ein gleich Gespräche hatten, als Satan uns sichtete

*) wörtlich in den Tischreden von Förstemann III, 125.

**) Joh. Matthesius in der 12. Predigt von den Historien des Herrn Dr. Martin Lutheri p. 139. a.

wie den Weizen *); daß ichs aber zu Musa gesaget, erinnere ich mich nicht mehr.

Als das mein Justus Jonas hörete, stund er auf und verschwur sich, als hart er konnte, daß wenn es müglich wäre, seinen werdigen Freund zu verrathen, er ihne lieber an den lebendigen Satan, denn an die Papisten verrathen wölle. Kriegte für Eifer wieder den dürren oder den Schaafshusten, und thät ebenmäßig als ob er weinete.

Darumb winkete Lutherus mit der Hand und sprach: gebet Euch nur zufrieden, lieber Doktor, ich habs in der Uebereilung gesprochen. Wir kennen ja Satanam und seine List; wie würde der Bösewicht frohlocken, wenn er uns auch entzweiete. Nein kommet, zapfet Euch, ich will Euch ein Reim ausbringen.

So stund nu auch mein Justus Jonas gleich von der Banke auf, zapfete sich und stieß mit seim Affen an Lutheri Nonn, welcher sich ein Weil besann, und alsdann sprach:

---

*) Luthers latein. Tischreden Tom. I. p. 34. a. Die deutschen Ausgaben haben den Sinn größtentheils unredlich wiedergegeben. Er saget dort wirklich: Dr. Justus Jonas in coena dixit ad Mart. Lutherum: se eo die tractasse locum Pauli 2. Thimoth. IV. „reposita est mihi corona justitiae" dixitque: se hoc non posse credere. Respondit Mart. Lutherus: neque Paulum firmiter credidisse, quia esset res valde gravis. Ego ita credere non possum, sicuti doceo; attamen homines alii fidem me habere firmissimam judicant.

Dem alten Doctor Jonas
Bringt Doctor Luther ein Glas;
Das lehret sie alle Beide fein,
Daß sie gebrechliche Gläser sein *).

Hierauf nahm Franciscus v. Dietrichstein das Wort und sprach: aber, ehrwürdiger Vater, wir sind ganz vom Glauben abgekommen. Und muß ich Euch in Wahrheit sagen, daß ich ein gar großer Freund von Eurem Glauben gewest, und ihne noch letzlich uf der Hochzeit dieses Junkers (wobei er auf mich wiese) gar mächtiglichen gegen Männiglich verfochten. Aber was ich unterwegs von meim alten Waffenbruder, dem Junker Lörmer, in Erfahrung gezogen, hat mich wiederum fast hinterdenklich gemacht.

Hierauf erzählete er: waserlei Christ dieser biderbe Ritter ehender gewest und waserlei Christ er durch den neuen Glauben worden; item in welchem Jammer wir sein einig Töchterlein an der Ketten angetroffen, daß die Steine in der Erden sich hätten für diesem Jammer umbkehren mügen.

Als das Mag. Philippus hörete, und daß das Mägdlein tobsüchtig worden, fiel er wie ein alt, niedlahm Messer auf der Bank zusammen, also daß ihm der Kopf zwischen die Beine zu hängende kam, und er mit gebrochener Stimmen ausrief: ach, was wird mein armer Johannes sagen!

Solches erbarmte Lutherum gar mächtig, schauete

*) Ein historischer Trinkspruch Luthers.

ihn wehmüthig an, und sprach: ja mein lieber Bruder Philippe, wer auf Erden kann wider die List des leidigen Teufels? Höret Ihr Herren und fraget bei Männiglich in der ganzen Stadt: ob die Unzucht allhie länger auszuhalten? Insonderheit vermeinete das junge Volk: wenn es sich nur die Eh versprochen, müßten nachgehends die Alten schon ja sagen. Darum macheten allhie die Maide auf die Studiosen Jagd und die Studiosen uf die Maide. Und was erschröcklich anzuhören, die Teufelsbrut unsers eigenen Consistorii hieselbsten bestätigte solch heimlich Gelöbniß. Darum mußt ich gegen diesen Mißbrauch mich aufmachen, und wenn es das Leben gekostet. Davor verlacheten mich diese sophistischen Schälke die Juristen; etzliche junge Löffeljuristen vermeineten sogar: sie wöllten noch wohl 3 mal Ostereier essen, ehe Lutherus mit seinem Handel durchdränge, und die heimlichen Gelöbnisse abgestellet würden, ja etliche große Hansen hatten sich auf meinem Kindelbier sogar verrühmet: das junge Schnautzteufelchen, sölle ehender ein Bart gewinnen, als Lutherus seine Sach. Ursach: weil sie ihre garstigen Töchter denen Studiosis aufs Zimmer schicketen, um sich Männer anzukirrende. Darum mußt ich zu Ehren Gottes diesen schelmischen Juristen das böse Handwerk legen. Spotten über meine Schriften die groben Esel, sprechen, nach meinem Katönchen könne kein Recht gesprochen werden!

Solche Schelme! wöllen mir in meiner Kirchen regieren; daß sie Gottes Element schände! Omnis Jurista est aut nequista aut ignorista, ja ein jeglicher Juriste ist entweder ein Schalk oder ein Esel, der nichts kann

in göttlichen Sachen. Elende Suppenfresser und grob Tölpel seind sie, und sehen nit ein, daß sie nit mehr sind, denn ein Schuster und Schneider *).

Hierauf hob Dr. Jonas an zu külstern und zu bülstern **), bis er endlich mit schnarrender Stimmen sprach: ja wohl ehrwürdiger Vater ist diese Teufelsbrut von Juristen ein Säustall, der den edlen Weinberg Eurer Kirchen zu verwüsten drohet. Denket Euch, bei mir in Hall sprachen sie schon davon: daß unsere Kinder, dieweilen sie H... kinder wären, uns nicht beerben söllten, dafür würden sie schon sorgen, sondern unsere Brüder, Schwestern ff. söllten uns beerben. O des hoffärtigen Teufelsgeschmeisses!

Als das Lutherus hörete, ward er abermals braun und blau für Zorn und schriee: das sagen die Juristen dorten auch schon? ich gläubete die Bestien hier in Wittenberg sprächen es nur! ***) Warumb habe ich Thor ihnen den Eingang zu meinem Weinberg geöffnet! Mord und Marter, das sagen die juristischen Säu? Aber

---

*) Alle diese Ehrentitel auf die Juristen, denen noch viele andere folgen, die hier gar nicht wegen ihrer pöbelhaften Gemeinheit wiederzugeben sind, stehen: Tischreden Eisleb. Ausg. fol. 557. 559. 561. 562. 566. 571. Ueber die jungen Löffel-Juristen und ihre Prahlereien vergl. den Brief Luthers an den Churfürsten Joh. Friedrich vom 18. Januar 1545 bei de Wette V. S. 715.

**) sich stark zu räuspern. Luther sagt irgendwo, daß er deßhalb häufig aufgezogen wurde.

***) Man vergl. die obigen Briefe Luthers an den Churfürsten Joh. Friedrich bei de Wette Thl. V. gegen das Ende.

harret ihr Herrn, ich will sie schon wieder herauskehren. Der Dr. Luther ist ein guter Schweinhund, das sollt Ihr sehen! Erst lasset mich nur aus Mannsfeld heimkehren, dann sollen die Juristen aus dem Lande oder wir. Wozu brauchen wir das gottlose Geschmeiß? Was sie thun, können hiefüro unsere Küster thun, wegk mit den sophistischen Schälken!

Und mit diesen Worten schlug er wieder mit der Faust uf den Tisch, daß sich abermalen die Tonne zu regen und bewegen begunnte, und ich flugs hinzuspringen mußte, um sie zu halten.

Hierzwischen thät sich aber die Thüre auf und Lutheri klein Mägdelein Grete, ein Kind bei 10 Jahren sprung heulende und schluckende auf den Vater zu, item folgete ihr ein truckener Kerl in eim alten schwarzen Rock, auf dem Fuß, der ein blaß Knäblein, so etwan gleiches Alters war, an der Hand hielte, aber in Mitten der Stube stehen blieb, und dort erstlich mit eim Nasentüchlein seinem Vöglein den Schnabel putzete. In währendem war das Mägdlein zum Vater gelanget und schriee: Herzer Vater, Paul *) hat mir meinen heiligen Christ wegkgenommen!

Da war mein Lutherus beschwichtizet, satzte sich auf die Bank, hob das Kindlein auf seinen Schooß, küßete es und sprach: biß nur stille, mein liebes Kind, er soll dir deinen heiligen Christ schon wieder geben. Lauf hin und sag Paul, wenn ers nicht thät, käme Vater und wölle ihn wammsen. So hob das Mägdlein gleich an

*) der jüngste Sohn Luthers.

ihm wieder von der Schooß zu springen, lachete, schriee vor Freuden: Vater will ihn wammsen! und lief alsbald seiner Straßen, in währendem Lutherus sprach: Ihr sprechet vom Glauben Ihr Herren; da sehet an diesem Kindlein, was der Glauben thut! O welch ein theuer, werthes, großes Wort hat doch der Heiland gesprochen: es sei denn, daß Ihr Euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.*). Sehet, wie steif es auf die Verheißunge des Vaters bauet, daß sich flugs seine Kummerthränen in Freudenthränen verwandeln, und es frohlockende davon läuft, ehe es noch gewonnen, um was es gebeten; denn es weiß, der Vater kann ihme nimmer lügen. Darumb meine Freunde, gebet mir 20, 10, ja 3 Menschen, so diesen Glauben haben, und Pabest und Teufel sollen uns den heiligen Christ, den sie uns gestohlen, schon widder geben. Wir wollten dem himmlischen Vater schon so lange mit unserem Gebet die Ohren waschen, bis er uns erhörete, Berge wollen wir versetzen, die Erde wieder zum Garten Eden machen, und die Pforten der Höllen also erschüttern, daß man das Brüllen und Angstgeschrei des Satans in jeder Hütte über der Erden und in jedem Sarge unter der Erden vernehmen sollte.

Spricht hierauf der truckene Kerl, welcher hierzwischen zur Seiten getreten: ach Gott, welcher Glaube, stärke meinen Glauben, lieber Herre Gott!

So wurd Luther sein erstlich gewahr und sprach: wer seid Ihr und wo kommet Ihr her?

---

*) Matth. 18, 3, 4.

Da wurf sich mein Kerl auf die Kniee, wie für einem Bischof, küssete Lutheri Hand und sprach: erbarmet Euch mein, ehrwürdiger Vater, ich bin ein vertriebener Prediger aus Pommern!

Hierauf seufzete Lutherus mächtiglichen, und nachdem er den Kerl geheißen widder aufzustehen, gab er zur Antwort: ach wehe Ihr Herren, von wie vielen vertriebenen Predigern werd ich täglich angegangen! Es scheinet schier aus zu sein mit dem theuren Wort, wenn wir nicht zu dem Glauben der lieben Kindlein zurückekehren. Und nicht genug, daß Prediger, Münche und Nonnen mich alle Tage überloffen; wo nur etwan im ganzen Teutschland ein Armer ist, den schicket man nach Wittenberg. Alle Gemeinen denken so, Niemand will mehr Gutes thun und den Armen helfen, und suchet ein Jeglicher bis zur Wuth nur das Seine.*) Also aus Pommern seid Ihr? da müget Ihr plattdeutsch sprechen allhie mit Dr. Pommerano. Das ist der einzig gelehrte Mann, ihr Herren, den Pommerland, so lange es bestehet, erboren hat. Es ist ein tumm, eigenwillig und gefräßig Volk, allen schönen Künsten abhold, und verwundere ich mich mit nichten, wenn die Stettiner sogar ihren Superintendenten M. Paul Rhoda wollten todt hungern lassen **),

*) Wörtlich in dem Briefe an Spalatin, bei de Wette vom 24. Spt 1536.

**) Man sehe den Brief Luthers und Bugenhagens dieserhalb an den Herzog Barnim von Pommern Freitags nach Ostern 1537 in Cramers großem Pommerischen Kirchenchronikon. B. III. fol. 100 2c.

daß sie mit Euch ebenmäßig verfahren sind. Aber wie heißt Ihr denn und wo seid Ihr her mein Bruder? habet Ihr gestudiret, oder ehender ein Handwerk erlernet, von deme Ihr Euch etwan, wie weiland die heiligen Apostel in Zukunft nähren möget?

Hätte leider kein Handwerk gelernet, besondern zum Grypswolde gestudiret. Sein Nam wär Kieser, und er ein Pfarrherr in eim Dorf Namens Benz gewest. Allhie hätten die Pfarrer vor Alters zween Hufen Landes gehabt. Doch als die Bauern ihren katholischen Priester verjaget, hätten sie sich die beste Hufe eingetheilet und vor sich behalten. Alldieweilen er aber mit einer Hufe nimmer hätte zureichen mügen, und seine Bauern in Güte ihme das gestohlene Gut nit widder geben wöllen, hätt er letzlich bei der Obrigkeit geklaget, was diese böse Buben also verdroßen, daß sie ihme in diesem Herbest alles Korn auf dem Felde mit dem Viehe und sonsten muthwillig geruiniret, also daß er es vors Beste erachtet, die ganze Pfarr mit seiner Frau und drei kleinen Kindern zu verlaufen, anerwogen der Ort, wo er bis dato gewest, so klein wär, daß es dorten das ganze Jahr über kaum 6 Taufen, und alle 3 Jahre etwan eine Hochzeit hätt. Das Wenige, so er noch bei sich gehabt, hätten ihm Räuber in der Uekermündischen Haiden abgenommen, so daß er den ehrwürdigen Vatern umb Gottes Barmherzigkeit willen bäte, ihme einen andern Dienst allhie zu verschaffen; denn er hätte gemeinet, daß das reine, lautere Wort allhie in absonderlichem Flor stünd.

Ja, gab mein Lutherus bitter lachende zur Antwort: wie der Waizen unter dem hohen Unkraut stehts

in Flor. O ihr Herren, es scheinet, als ob die Welt eins worden, daß sie die Diener des Evangeliums durch Hunger tödten wolle, so groß ist hin und wieder die Bosheit der Bauern, Bürger und Edelleute,*) ja Ihr möget es gläuben oder nicht: hier in dem ganzen Sprengel von Wittenberg kenne ich auf allen Dörfern nur einen einzigen Bauern, und nicht mehr, der sein Gesinde zum Wort Gottes und zum Katechismus vermahnet; alle übrigen laufen gerades Weges zum Teufel.**)

Anjetzo hube das bleiche Knäblein an, seim Vater einzublasen, doch also daß wir es höreten: ach herzer Vater, mich hungert auch gar zu sehr!

Solches erbarmete Lutherum, sah den Vater an, der gegen das Fenster stunde und deme in Wahrheit das Tageslicht durch beede Backen schien, so verhungert sah er auch aus; hatte eine spitze Nas, eine erdfarbene Haut und konnte kaum sein Haupt tragen, daß es in Wahrheit ein Jammer anzusehen war.

Darum sprach er: ach mein Bruder, ich gläube Euch hungert nicht minder, denn Euer arm, bleich Kindlein. Könnt ich doch Allen helfen! Ach, meine Herren, wie viele hungernde Brüder hab ich je und je gesehen, seit die undankbare Welt das liebe Evangelium verwor-

*) Wörtlich: Auslegung der Propheten bei Walch XI. 967.

**) Wörtlich in: Lutheri colloquia, meditationes ff. ed. Rebenstock Tom. I. fol. 94 a. Der Wittenbergische Sprengel umfaßte 2 Städte und 15 Pfarrdörfer. Zedler Universallexicon LVII. S. 1723.

fen,*) aber einen verhungerteren Bruder als diesen erinnere ich mich nicht gesehen zu haben. Rufet: Wolfgang! geh hin und sage Frau Käthen sie müge noch einmal kommen!

Hierzwischen aber sprach Dr. Pommeranus zu dem fremden Priester uf sein Plattdeutsch: Ick hedde de Paar nicht verlopen. Ehn Witten mit Noth, iß beter als kehn Witten und de bittere Tod.**)

---

*) An den Churfürsten Johannes vom 3. Februar 1527 bei de Wette III. 160.

Wo dem so ist; so ists aus mit Pfarrern, Schulen und Evangelium in diesem Land; sie müssen entlaufen; denn sie haben Nichts und sehen wie die dürren Geister, und an denselben S. 135 vom 22. Nov. 26: Es ist des Klagens über alle Maaße viel der Pfarrherrn fast aller Orten; da wollen die Bauern nichts mehr geben, und ist solcher Undank unter den Leuten für das heilige Gotteswort, daß ohne Zweifel eine große Plage fürhanden. — —

Sie leben wie die Säue, da ist kein Furcht Gottes noch Zucht mehr, weil des Pabst Bann ist abgangen. Aehnlich sind die Klagen an unzähligen Orten seiner Schriften über Adel, Bürger und Bauern, und sei es nur noch erlaubt folgende Stelle aus der Auslegung des 1. B. Moses bei Walch II. 1811 anzuführen: Siehe doch die Pfarrherrn auf den Dörfern hin und wieder an, wie ihrer so viel erbärmlicher Weis von Hungers und Dursts halber schier verschmachten müssen; haben oft nicht, daß sie ihrem Kindlein ein Hemd kaufen. Der Adel reißet die Kirchengüter hin, nicht allein derer Klöster, sondern auch derer Pfarren. — Darum wird es bald dazu kommen, daß die Pfarrherrn werden müssen Hungers sterben

**) Ich hätte die Pfarrei nicht verlaufen; ein Witten mit Noth ist besser als kein Witten und der bittere Tod.

Aber mein Priester entschüldigte sich, und brachte noch allerlei für, wies die Bauern mit ihm getrieben, so gräulich anzuhören war; item erzählete er: daß ein großer Hauf von selbigen Bauern zu den Wiedertäufern übergangen, so jetzunder an vielen Orten, insonderheit aber zum Sunde*) widder zu rumoren begunnten.

Als das Lutherus hörete, schimpfirete er auf die Wiedertäufer, worauf aber Er Johannes abermalen anhob: ehrwürdiger Vater, ich hab auch von wegen der Wiedertäufer ein großen Hader mit meim Bischof gehabt. Selbiger unterstunde sich zu sagende: die Wiedertäufer thun ja just, was Lutherus will: denn selbiger hat, wie Männiglich weiß, Alles in der Kirchen verredet und verworfen, was nicht in der Bibel stehet. Nu stehet nit in der Bibel, daß man die Kinder täufen soll, item stehet nit drinnen, daß man den Sonntag, Weihnachten, Ostern rc. feiern, item das Abendmahl auch den Weibern geben, item die Brautleute trauen, noch die Todten mit Sang und Klang an ihr Grab begleiten soll. Warum hat Luther denn dieses beibehalten und das Andere nit?

Giebt Lutherus zur Antwort, saget Eurem Bischofen: das ist darumb von mir beibehalten, weil es eine gute menschliche Ordnung ist.

Ille: Das hab ich ihm schon gesaget, aber er spricht: wenns nur eine menschliche und keine göttliche Ordnung ist, die wir ex traditione überkommen, so mag sie gar leichtlich auch von Menschen wieder abgethan werden.

---

*) Stralsund.

Wenn darumb morgen ein Dorf, eine Stadt, ein Land sprach: wir wollen hinfüro kein Kind taufen, keinen Festtag halten als den Samstag, keinem Weibe das Sacrament geben, keinerlei Brautleute vertrauen, keinen Todten mit Sang und Klang zu Grabe geleiten, denn es ist Alles papistisch Affenwerk und stehet nicht in der Bibel, was würde Lutherus dazu sagen?

Hierauf gab selbiger zu unserer Verwunderung mit lautem Lachen zur Antwort: sehet Ihr Herren, wie die papistischen Esel sich immerdar nit blos um das Mügliche, sondern auch umb das Unmügliche den Kopf zerbrechen. Denn wann sollt es möglich sein, daß die Menschen wie die Säue, und ohne Gottes Wort zusammenliefen, oder sich wie ein Aas auf dem Schindanger ohne Sang und Klang einscharren ließen, so lange es noch ein christlich Gewissen und eine christliche Oberkeit giebet? Mir kommts für, als ob sich ein Mensche den Kopf darüber zerbrechen wöllte: wies werden würde, wenn die Bäume anhüben, spazieren zu gehen, und die Fische im Wasser das Kyrie eleison zu singen.

Nunmehro kam aber Frau Käthe zur Thüre herein gewischet, hatte ein schwarz Kleid an mit einem weißen Schurzfleck, item Schuhe und weiße Strümpfe; aber die Haare waren noch in der Rappuse, also daß sie sich im Gehen kämmete, und immer rechtes und linkes mit dem Arm über ihre breite Nase ausfuhr, wie ein Schneider.

Was sie schon widder sölle, hätte ja heute nicht so viel Zeit, umb sich in Ruhe anzukleiden.

Sprach Lutherus: liebe Käthe, allhie ist ein vertriebener Bruder mit seim Kindlein aus Pommern. Hol ein paar Würste her und einen guten Wecken, und laß auch Wulfgang noch ein andern Becher bringen. Das arme Büblein hungert wie sein Vatern.

Als das Frau Käthe hörete, gerieth sie in ein grossen Kyff. Was? schon wieder ein verloffener Pfaff? Es wäre nit mehr auszuhalten. Alle Tage käm ja solch Geschwürm von Pfaffen, Nonnen und München. Der Herr Dr. würde noch Alles mit ihnen verfüttern was er hätt, und sie als ein arme Wittib mit ihren unmündigen Kindern in dem größten Armuth zurückelassen.

Spricht Lutherus ganz sänftiglich: nu liebe Käthe, geh nur noch einmal hin und gedenke des Wortes: ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset, hohl nur ein paar Würstel her; es wird dir nicht darauf ankommen.

Illa: Ja, es käme wohl darauf an; was er denke? sie hätte Ratzenbergers Wurst schicken müssen, item Dr. Crucigers, item hätt Herr Philippus allhie auch ein Bratwurst gewonnen. Wo's herkommen sölle? Ein Schwein wärs ja nur gewesen; sie hätte keine Wurst mehr!

Als sie solches gesprochen trabte sie aus der Stuben und schlug die Thüre zu, daß der Kalk von der Wand rasselte, worauf Dr. Lutherus einen langen Schlurf aus der silbernen Nonnen that, und alsdann lachende uf lateinisch sprach: „dominus meus Ketha, habet hodie non bonam mutzam, sive potius nullam.“ *)

*) Mein Herr, die Käthe (so pflegte er sie scherzweise immer in

Hierauf zapfete er den Becher abermalen voll und reichete ihn dem fremden Priester mit den Worten:

Sit te non refecerit nonna carnalis, te reficiat nonna argentea,*)

was der Mann auch verstund, und zur Antwort gab:

Et te reficiat dominus noster Jesus Christus in sempiternum Amen,**) worauf er selbsten trunk und auch seinem Knäblein reichete.

Hierauf schauete ihn Lutherus mitleidig an und sprach: wenn ich nur wüßte mein Bruder wie Euch zu helfen; denn ich habe auch den bitteren Hunger geschmecket. Ja, ihr Herren, wenn mein gnädiger Herr Johann Friedrich nit ans Regiment gekommen wär, hätt ich ebenmäßig für Hunger Wittenberg verlaufen müssen;***)

---

seinen Briefen zu nennen) hat heute nicht eine gute Mütze auf, oder vielmehr sie hat gar keine auf.

*) Wenn dich die fleischerne Nonne nicht erquickt hat, so erquicke dich die silberne.

**) Und dich erquicke unser Herr Jesus Christus in Ewigkeit. Amen.

***) Die große Noth, in welcher Friedrich der Weise Luther fast verkommen ließ, wirft ein trauriges Licht auf seinen sittlichen Charakter. Ich gebe hier auszugsweise aus Luthers Briefen von de Wette Thl. II. S. 439 einen kurzen Ueberblick der Noth.

Im Nov. 1523 schreibt er an Spalatin, den churfürstlichen Hofprediger und Geheimschreiber: er müsse Schulden über Schulden machen; der Quästor bekümmere sich um Nichts. Noth und Sorgen würden ihn aus Wittenberg treiben und er gerne die Gelegenheit ergreifen, da er der Härte (duritiae) und Undankbarkeit dieser Stadt überdrüssig sei. Febr. 24. Noch kein Geld! Luther meldet, daß die Mönche des Augustinerklosters seit zwei Jahren kein Gehalt und

aber jetzo gehet es besser. Und dennoch habe ich jetzunder Nichtes, und heute Morgen meinen letzten Batzen wegkgegeben. Aber was sprich ich? Ich bin ja noch ein reicher Mann. Harret mein Bruder, Ihr sollet die güldenen Päthenschillinge meiner kleinen Greten haben, so Euch die Thüre ufgethan, da müget ihr Euch mit Weib und Kindern ein Weil erquicken, bis der reiche Gott widder Rath giebet.

Aber lieber Bruder Philippe, erzähls nit deiner Frauen, damit es Käthe nicht wiedererfähret.

Als er das gesaget und Mag. Philippus reinen Mund angelobet, kniete er vor einer Truhen, so am Ofen stund, (und war selbiger Ofen wie ein Kirche mit eim Thurm geformiret) hohlte zween güldene Münzen herfür, hob sie knieende gen Himmel und sprach dieses herrliche Gebet:

---

keine Abgaben mehr bekommen hätten, und der Quästor (Renntmeister) sich gar herrisch betrüge (satis imperiosus.) 24. Dec. 24. Immer noch kein Geld. Luther klagt laut über den Churfürsten, welcher nichts darum geben würde, wenn er und die übrigen Reformatoren ihre Einkünfte im Stich ließen und jeder seiner Straße ginge. Und in der That würde er sich auch längst anders wohin begeben haben, wenn ihn nicht die Schmach (contumelia) des Evangeliums und also auch die des Fürsten selbst zurückgehalten, indem er sonst für vertrieben ausgeschrieen werden, und die Feinde des Glaubens frohlocken würden.

Geschah das also am grünen Holz, was hätte nicht am dürren geschehen sollen!

Ich danke dir Herr Gott, allerliebster Vater, daß ich mit meinem letzten Pfennig meinen armen, hungrigen Bruder erquicken kann. Nu habe ich Nichtes mehr denn meine Armuth. Aber auch davor sei Dir Lob und Dank gebracht. Ja ich danke dir von Herzen, daß ich auf Erden soll arm und ein Bettler sein, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor dir. Erquicke du nu wieder, du reicher Gott, mein Weib und meine Kinder, wenn ich heut vielleicht noch dahin fahre. Arm und nacket wie du sie mir gegeben hast, so bescheide ich sie dir wieder, du großer und reicher Gott, du Vater der Waisen und Retter der Wittwen. Amen.*)

Und hierauf stund er auf und drückte dem schluckenden Priester die güldenen Münzen in seine Hand,**) wandte sich darauf an uns Alle und sprach mit also großer Salbung und herzzerreißender Kraft, daß fast ein gemein Schlucken entstunde, und insonderheit Dr. Jonas nit aufhörete zu seufzende und zu köcken.

Da komme ich widder auf den Glauben. O meine Brüder, was können wir abereins von den lieben Kind-

*) Fast wörtlich nach dem Testamente Luthers von 1527. Aus Luthers Leben und Schriften von Bernhardt S. 61.

**) Ebendaselbst V. 138. Ein anderes Mal, als ein Studeut ihn mit Thränen um ein Reisegeld in die Heimath bat, und er auch kein Geld hatte, ergriff er einen silbernen Becher, und da Frau Käthe es wehren wollte, drückte er ihn mit der Hand zusammen, und gab ihn dem Jüngling mit den Worten: „trag ihn flugs zum Goldschmidt und verkauf ihn." a. a. O.

lein lernen! Meinet Ihr, daß es Greten betrüben würd, wenn sie hörete: ihr Päthenpfennig wär ihr wegkgenommen? Ei nimmer, aber daß ihr heiliger Christ ihr wegkgenommen, das betrübet sie. Doch wir alten geitzigen, halsstarrigen Sünder machens umgekehrt. Wenn Pabst, Tod und Teufel uns den heiligen Christ nehmen, machen wir kein saur Gesicht, aber wenn uns der Mammon dieser Erden genommen wird, schreien wir wie die unvernünftigen Narren, wenn ihnen die papierene Krone genommen wird. Und darum ist und kömmet Alles Unglück mit Recht über die ungläubige Welt. Ach mein Bruder, welchen allerliebsten Gott und treuen Ernährer würden wir haben, wenn wir uns umbkehren und wie die Kinder werden wollten; denn wer ist besser, wer ist frommer, wer ist weiser, denn unser herzallerliebster Gott?! —

Er verthut einen Tag mehr, denn alle Kaiser, so je in teutschen Landen gewest sind. Ich weiß, daß die Welt ihme alle Tage mehr denn ein Königreich verzehret. Wie viel sind nu Tage von der Welt her? und wieviel Königreiche sind sider verzehret? Schämet Euch, und wir wollten ihme nicht vertrauen, der uns doch alles reichlich giebet und schenket: Laub, Gras, Blumen, Früchte, Steine Gold, Silber, Land, Leute und Güter, den Päthenpfennig der kleinen Greten und das Allerköstlichste, Christum seinen lieben Sohn zu eigen? Sehet mein Bruder, da draußen picket ein Vöglein am Fenster, weil die Nacht einbricht. Das Vöglein hat sein Nachtmahl gehalten, und will hie fein in einer Ritzen schlafen, bekümmert sich gar nicht, noch sorget für den morgenden Tag oder Heerberge, wie David spricht Ps. 91: „Wer unter dem

Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott auf den ich hoffe!*)

Und jetzo diesem reichen Gott befohlen mein Bruder, gehet hin und thuet desgleichen!

Da walleten unser Aller Herzen in die Höhe und gab ein Jeglicher dem elendigen Menschen nach Vermügen. Nur Dr. Pommeranus entschüldigte sich, daß er Nichtes habe.

Spricht Lutherus: wie Herr Dr., Ihr wollet Eurem Landsmann Nichtes abtheilen? Ich weiß, Ihr habt mehr, denn wir Alle zusammen. Greifet nur ein nummulum Daniae**) an, ehe sie im Schimmelpott vorkommen, allhie ist es Noth.

Aber mein Pomeranus schwur, er habe Nichtes; hätte heute zwo Kirchgängerinnen gehabt und gegläubet etzliche Batzen einzuheben. Allein, weil es ihm uf der Kanzel fürgekommen, als ob den würdigen Vater wieder der Schwindel anwandele, und er flugs Amen gesaget, ehender er vor die Weiber gebeten, hätte das unflätige Volk nichtes geben wollen, obschon er versprochen, am nächsten Sonntag die Danksagunge nachzuholen.

---

*) Fast sämmtlich Worte Luthers. Bernhardt a. a. O. S. 133.

**) Als Bugenhagen in Dänemark die Reformation eingeführet hatte, sprach er zum Abschiede: tu meum habeas Dania Evangelion, ego nummos tuos, vale! Lebe wohl o Dänemark, du hast mein Evangelium und ich habe deine Thaler! Surius in comment. ad Ann. 1532 p. 289.

Süß, sprach er auf sein Pommersch, „süll et uck mi up ehn Witten nich ankamen syn, da könet Ji van mi glöwen.“ *)

Als nu mein Priester mit seim Büblein unter großen Danksagungen und vielen Thränen abgegangen und mein Geblüte noch für Lutherum wallete, sprach ich gar unfürsichtiglich: Aber ehrwürdiger Vater, wie ist es müglich, da Ihr ein also treffliches Herze und frommen Glauben habet, daß Ihr das Sacrament des Altars bloß dem Pabst zum Trotz, wie Ihr selbsten saget, umgeändert habet?

Da stieß mich Er Johannes mit dem Fuß an, und sahe ich auch wie Lutherus allbereits die linke Augenbrame in die Höhe zog und alsbald mich also anschnarchete: was schwätzet der einfältige Junker?

So wollts mein Johannes widder gut machen und sprach: der Junker meint die Wandelung, ehrwürdiger Vater, und ist dieses sein größter Scrupel, worüber ich schon oftermalen mit ihme strittig worden. Er schleußt nämlich also:

Die ganze Kirche lehret mit Luthero: Christus ist mit seim menschlichen Körper gen Himmel gefahren. Nu ist aber kein menschlicher Körper allgegenwärtig, also kann auch Christi menschlicher Körper nit beim Sacrament allgegenwärtig sein, wie Lutherus will. Ist und kann aber Christi menschlicher Körper beim Sacrament nicht allgegenwärtig sein, so muß entweder durch die gött-

*) Sonst sollte es auch mir nicht auf einen Witten ankommen, das könnt Ihr mir glauben.

liche Natur Christi, Brod und Wein in seinen Leib und Blut gewandelt werden, wie die alte Kirche je und je gelehret, oder es ist blos ein geistlich Essen und Trinken im Sacrament fürhanden, wie Calvinus will, und die Wort: "das ist mein Leib" wollen in Wahrheit nichts anders sagen, als: "das bedeutet meinen Leib."

Das ist mit der Vernunft gesprochen, gab Lutherus zur Antwort; aber mein Junker, sprach er weiters und schauete mich gar grimmig an: Willtu Christi Wort hören, welches lautet: "das ist mein Leib," so mußtu den Esel Vernunft in den Stall ziehen. Denn ihr Herren, dahin gehet der Teufel allein um, daß die römischen Pfaffen Gottes Willen und Werk messen mit der Vernunft. Alles in der Schrift nach der Vernunft ist erlogen.*)

Als ich diese tumme Red hörete, und daß er mich einfältig nennete und eim Esel vergliche, lief mir das Läuslein über die Leber, und ich sprach: es handelt sich allhie nicht um die Vernunft, sondern um Euren bösen Trotz; denn ich hab mir gar wohl gemerket, daß Ihr in Eurem Sermon vom Anbeten des Sakramentes sprecht: Dieweil die Papisten so hart darauf dringen, aus eigenem Frevel ohne Schrift, wollen wir ihnen nur zuwider und zu Trotz halten, daß wahrhaftig Brod und Wein dableibt,**) ergo keine Wandlung für sich gehet, sondern der Körper Christi allgegenwärtig sein

*) Wörtlich Tischreden bei Walch IX. 2308.

**) Altenburger Ausgabe II. S. 303 b.

muß; item sprecht Ihr an eim andern Ort: wenn ein Concilium erläubete beede Gestalten im Sacrament zu nehmen, wöllet Ihr ihme zum Trotz nur eine oder gar keine nehmen, und alle diejenigen für Abtrünnige halten, die aus Gewalt eines solchen Concilii beider Gestalt gebrauchen.*)

Item sprechet Ihr: wenn 1, 2, 100, 1000 und mehr Concilia beschlössen, daß Priester söllten ehelich werden; wöllet Ihr Euren Priestern lieber 1, 2, 3 H.-ren gestatten, denn, daß sie ein ehelich Weib nähmen nach solcher Concilien Beschluß.**)

Item sprechet Ihr: von dem allerheiligsten Sacrament der Buße: darumb will ich nicht beichten, daß es der Pabst geboten hat und haben will, obgleich ich weiß, was Stärke und Trost mir die heimliche Beicht geben hat.***)

Wie kommt nu ein Mann zu solchem Trotz, der ein also gutes Herze geoffenbaret?

Aber ich hatte die letzten Wort noch nit gesprochen, als mein Lutherus braun und blau für Zorn mit der Nonnen nach mir wurf (doch thät er mich nit treffen) und schrie, als laut er kunte: ich glaube, diese papisti-

*) Wittenberger deutsche Ausgabe Thl. VII. fol. 367. b.

**) Wittenberger deutsche Ausg. VI. fol. 244. a. in der Schrift: an die Herren des deutschen Ordens. Daß der Verf. hier und anderswo so verschiedene Ausgaben citirt, kommt daher, weil er seine Excerpte an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten hat machen müssen.

***) Altenb. Ausg. II. 115. a.

schen Säue seind gekommen mich zu närren, aber der Teufel soll euch die Haut besehen!

Ach, gab hierauf Dr. Jonas zur Antwort, merket Ihr das erstlich jetzo, ehrwürdiger Vater? Es seind sicherlich abermalen papistische oder calvinische Meuchelmörder, umb Euch aus dem Wege zu räumen.*) Ich habe ihnen gleich nit getrauet, denn sie sprechen ja: entweder das papistische oder das calvinische Nachtmahl wäre das rechte.

Soll ich draußen auf das Augustiner Thürmlein steigen und Sturm läuten, auf daß die Bürger herzu kommen?

Und hiemit wollte er abe, aber Melanchthon begriff ihn am Rockzipfel und sprach: umb Gottes willen Herr Doctor, machet kein Aergerniß; lieber Bruder Luthere mäßige dich, die Leute haben ja recht.

Was, wie, worin? schriee hierauf Lutherus, und schlug abereins mit der Faust auf den Tisch, daß die Tonne rechtes und linkes sich regete.

Daß entweder das papistische oder calvinische Nachtmahl das rechte ist, gab Melanchthon zur Antwort.

Als das Lutherus hörete, gerieth er flugs in einen also großen Zorn, daß er Melanchthon eine Maulschelle stach und rief: ja du fascher Verräther, kömmt es jetzt

*) Luther glaubte, daß man katholischer Seits mehrmals Versuche gemacht, ihn aus dem Wege zu räumen. Ratzenberger a. a. O. S. 69. Ja einmal glaubte er sogar, seine Feinde hätten ihm einen Doctor geschickt, der sich unsichtbar machen könne. de Wette I. 441.

mit eim Mal an den Tag, daß du ein heimlicher Calviniste bist, wie ich und alle Welt längstens gegläubet?*)

Vor dieser That entsatzten wir uns Alle; denn Melanchton fiel alsbald widder auf die Bank zusammen, wie ein lahm Messer, hergegen Lutherus, den wohl die Sünden gereueten, ein Weil stille stund, und darauf anhube seinen Stecken anzusetzen und nach der Thüre zugehende, in währendem er sein Liedel anstimmete:

Erhalt uns Herr bei deinem Wort
Und steur des Pabsts und Türken Mord,
Die Jesum Christum deinen Sohn
Stürzen wollen von seinem Thron.**)

Worauf ihme gleich Dr. Jonas mit seinem Stecken rechtes zur Seiten trat, und Dr. Pommeranus zur linken. Und mußte ich lachen, obschon mir nicht darnach

---

*) Melanchthon epist ad Theodorum: cum colaphos ab eo acceperim. Eine gleiche Behandlung will er auch wohl in dem berühmten Briefe an Carlowitz andeuten, wenn er sagt: er habe von Luther eine fast mißförmige Knechtschaft (servitutem paene deformem) erdulden müssen (Corp. Reform. VI. p. 880.) oder, wenn er ihn an einer andern Stelle einen rasenden Hercules und Philoctet nennt (L c. T. V p. 310), denn Luther hatte ihn wegen seiner, späterhin auch offen ausbrechenden calvinistischen Gesinnung schon lange in Verdacht. Den ganzen erbärmlichen Charakter dieses Mannes werden wir erst später, nach Publication des „Interim“ kennen lernen.

**) Das bekannte lutherische Kirchenlied, welches in jedem unserer Gesangbücher mit convenabler Abänderung von Pabst und Türke steht, und wovon das Metrum der letzten Strophe drolliger Weise eben so falsch ist, als der Inhalt.

ums Herze war, wie besagter Jonas just den Schenkel so zog wie Lutherus; item, wie sein Stecken ebenmäßig so lang und an einer Seiten just so abgeschälet war, wie Lutheri, item, wie er mit seiner heiseren Kälberstimmen auch anhube, gleich Dr. Pommerano, in das Liedel einzustimmen, und dabei den Küster spielete, auch etzliche Male, ehender sie in der langen Stuben an die große Thür gelangeten, noch widder zwischendurch den dürren Husten gewann, und külsterte und bülsterte, daß es ein fast gräulich Affenwerk ware.

Als sie letzlich heraußer, sah Er Johannes M. Philippum gar betrübt an, anerwogen er den Kopf abermalen zwischen die Beine gesenket und ihm die hellen Thränen über die truckenen Hände liefen, so er umb seine beeden Kniee gefaltet, und sich stumm hin und herwiegete in seinem Schmerz.

Sprach darum: lieber Herr Magister, es ist fast zu viel, macht Ers öfter also mit Euch?

Aber mein Philippus gab nit Antwort, obs Lutherus öfter so gemachet, sondern schluckete laut und sprach:

Ach meine Herren, wenn ich auch so viele Thränen vergießen könnte, als die angeschwollene Elbe Wassers vorbeiführt, würde ich doch meinen Schmerz nicht ausweinen können.*)

*) Wörtliche Aeußerung des unglücklichen Mannes cons. latina ed. Pezelius II. 257. Ueber seine von Jahr zu Jahr wachsende Verzweiflung über das Reformationswerk sehe man die aus seinen Schriften von Döllinger gesammelten Stellen, die Reformation u. s. w Thl. I. S. 349—408.

Ach, daß ich auch just heute zu ihm kommen mußte! Ich sitze sonst zu Hause, wie ein lahmer Schuster,*) und muß just heute wieder kommen und mir noch in Aller Gegenwärtigkeit von der geizigen Käthen die Bratwurst ufrücken lassen, so sie mir gesendet, und nu gar dieser Schimpf von ihm selbsten; ach, ach, es ist zuviel! —

Hierzwischen war wohl Luthero bange worden, daß er aus der Schulen schwätzen würd, steckete derohalben nach ein Weil den Kopf widder durch die Thür (so noch ganz braun und blau war) und schriee in die Stube: Magister Philippe!

Als das Melanchton hörete, sprang mein praeceptor Germaniae gleich auf wie ein Schuljunge, und gab zur Antwort: ja Bruder Martine, ich kumme, und was Männiglich schier ungläublich fürkommen wird, hube darauf auch an mit lauter Stimmen zu singen:

Erhalt uns Herr bei deinem Wort 2c.,

und ging ihme nach aus der Thüren.

Da sahen wir uns Alle verwundert an, schlugen ein Kreuze und gingen alsbald auch unserer Straßen. Aber als wir draußen auf das Ern**) kamen, sollten wir annoch ein gar gräulicheren Handel erleben; denn siehe, ein Weib wie ich sie nimmer boshafter und wüthender gesehen, hatte ihren Kerl bei den Haaren gepacket, zog ihne die Stiege hinauf und schriee wie beses-

---

*) Corpus Ref. I. 683.

**) Flur.

sen: Komm Hund zum Doctor, komm du Galgenstrick zum Doctor!

Und dieweilen wir an ihr fürüber müßten, stunden wir stille und frageten: was ihr wär, daß sie also wie eine Besessene brülle?

Ja, was sie nicht brüllen sölle! hätte hier ihren unflätigen Kerl mit der Magd getroffen, und der Bösewicht entschüldige sich noch, daß Lutherus es frei geben, die Ehe zu brechen, „das will ich wissen, das will ich nur erst wissen!“ — Kreischete und brüllete, daß das ganze Kloster schallete.

So wollte sich nu ihr Kerl entschüldigen, hohlete ein Predigt Lutheri aus dem Busen und sprach: Da ständs, aber sie wölle es nicht gläuben; wir söllten's ihr doch fürlesen, sie könne nicht lesen, und ihne für diesen Lärm bewahren helfen. Mein Gotte doch, seit die Werkgerechtigkeit abgeschaffet, mache es ja die ganze Stadt also!

Hierauf schriee das Weib: und wenns die ganze Stadt so machet, solltu es nit also machen, du liederlicher Lotterbube! und griff ihme wieder in die Haare.

Hierzwischen hatte Er Johannes das Büchlein genommen, und lasen wir bei eim Eselsohr, so er drinnen gemacht, in Wahrheit also:

So ein halsstarrig Weib seinen Kopf aufsetzete, ist Zeit, daß der Mann sage: willtu nicht, so will eine andere. Will die Frau nicht, so komme die Magd. So doch, daß der Mann zuvor zwei oder dreimal sage und warne sie, und laß es für andere Leute kommen, daß man öffentlich ihre Halsstarrigkeit wisse und für

der Gemeine strafe. Will sie dann nicht, so laß sie von dir, und lasse dir eine Esther geben und die Vasthi fahren, wie der König Ahasverus thäte.*)

Als wir solches gelesen, hatten wir genug für immer; gaben dem Kerl das Büchlein zurücke und sprachen: wir kümmerten uns nicht um seinen Handel, worauf das Weib wieder ihme in die Haare griff und schriee: siehestu wohl, du leugst; denn stund es drinnen, würdens die Herrn schon gesaget haben. Kumm mit hinuf; Herr Doctor, Herr Doctor!

---

*) Jenaer deutsche Ausgabe Tom. II. fol. 152 vergl. fol. 147, 148. Diese Predigt machte gleich solche Sensation, daß der Herzog Georg von Sachsen in seinem Briefe an Luther Donnerstags nach Innocentium 1526 sich sehr bitter darüber ausläßt, und ich mir nicht versagen kann, als einen abermaligen Beleg zu allem von mir über Luther Gesagtem, hier folgende Stelle seines Schreibens hervorzuheben:

Wenn sind mehr Sacrilegia geschehen begebener Person, denn seit deinem hervorgebrach en Evangelio? Wenn sind mehr Empörungen wider die Oberkeit geschehen, denn aus deinem Evangelio! Wenn sind mehr Beraubungen armer, geistlicher Häuser geschehen? Wenn sind mehr Dieberei und Räuberei geschehen? Wenn sind mehr verlaufene Mönche und Nonnen zu Wittenberg, denn jetzt gewest? Wenn hat man dem Ehemann die Weiber genommen und andere gegeben? denn jetzt findet man es in deinem Evangelio? Wenn sind mehr Ehebruch geschehen, denn seit du geschrieben: wo eine Frau von ihrem Mann nicht kann fruchtbar werden, so soll sie zu einem andern gehen und Früchte zeugen, die der Mann ernähren müßte: also thut der Mann hinwieder.

Dies hat dein Eangelium bracht, das du unter der Bank hervorgezogen. Bei Walch Thl. XIX. S. 616.

Da sprach Dietrichstein, als wir unten auf dem Hofe angeländet, und Er Johannes sich stumm an einen Pfahl stellete und bitterlich weinete: mein Hager, lasset uns auch ein Weil verziehen, um zu sehen, welch End es mit dieser Megären gewinnen wird.

Und hatten wir noch nicht lange gestanden, als wir droben Lutheri wie Käthens Stimm vernahmen, und alsbald auch das Weib widder die Trepp herunter gepurzelt kam, und der Kerl ihr nach.

War diese Bestie aber noch nit in Wuth gewest, so war sie jetzt in Wuth; schimpfete auf den verdammten Mönch und die liederliche Nonn, ohrfeigete ihren Kerl, der sie sänftigen wollte, rechtes und linkes, schriee: ich bring erstlich meinen Jungen und nachhero mich selbsten um, du schandbarer Ehebrecher! und wollte mit fliegenden Haaren davon. Aber der Kerl griff sie am Schurzfleck, bat sie bei den Wunden Jesu, doch nit eine so große Sünde zu begehen, und an ihre arme Seel zu gedenken, er wölle sich auch gerne bessern.

Ja, sie dächte auch an ihre Seel; den wahren Glauben hätt sie, und um die Sünde gäb sie keinen Batzen, sie wölle mit ihrem Jungen ins Wasser, er sölle sie loslassen, oder ihn sölle der Teufel regieren.

Als mein Kerl nu abermalen gut Wetter versprach und sie mit nichten wollte fahren lassen, hob sie einen Stein auf, schlug ihme die Nase breit, daß ihme gleich das rothe Blut ins Maul lief und er sie fahren ließ,

worauf sie brüllende und mit fliegenden Haaren vom Klosterhof lief, und er hintennach.

Mit waserlei Gedanken wir gefolget sein, mag man für sich selbst abnehmen. —

Neunter Brief.

Wenn wir die einzige und ursprüngliche Quelle des widerspruchsvollen lutherischen Systems in seiner Lehre von der Unfreiheit des menschlichen Willens gefunden haben; so werden jedoch nur diejenigen unserer Leser abermals über ihn ohne Weiteres den Stab brechen und ihn von vorne herein lieblos verdammen können, die weder Kenntniß noch Ahndung von den großen geistigen Kämpfen haben, welche die Vernunft fast seit dem Beginn der Philosophie bis auf diesen Tag, über Freiheit und Nothwendigkeit gefochten hat. Denn eben bis auf diesen Tag haben die größten Denker aller Zeiten, und neuerdings fast nur mit alleiniger Ausnahme Kants, mehr oder minder die Ansichten Luthers getheilt, und selbst Erasmus, obgleich er ihn, wie wir oben gesehen,

zu widerlegen suchte, fühlt sich in einem Briefe an Ludovicus Vives*) zu dem Geständniß genöthiget: er habe, da er von dem freien Willen geschrieben, seinen freien Willen verloren; denn ein Anderes habe ihm sein Herz gesagt, ein Anderes seine Feder aufgezeichnet.

Und wie die Philosophen, haben die Theologen von jeher dieses unergründliche Thema mit größter Mühe verfolgt; ja, Paul Sarpi erzählt in der Geschichte des tridentinischen Concils, daß die Väter mehr als hundert Versammlungen bloß zur Feststellung dieser einzigen Lehre nach Schrift und Tradition gehalten hätten, und nichts desto weniger wurde die gallikanische Kirche bald darauf von der abweichenden Lehre des Jansenius, wie die Kirchengeschichte zeigt, fast durch und durch erschüttert.

Doch dies gehört nicht hieher; wohl aber daß es nach dem Gesagten höchst verzeihlich war, wenn Luther den Irrthum so großer Geister aller Zeiten theilte. Das aber war unverzeihlich: daß er nichtsdestoweniger auf diesem Irrthum beharrte, als er die ganze religiöse und moralische Welt plötzlich um sich zu Boden sinken sah, ohne sich an das Wort des Herrn zu erinnern: „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen; es werden nicht Alle, die zu mir sagen Herr Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel“ (Matth. 7, 16. 21.) und nun reu- und demüthig an seine Brust zu schlagen und vor aller Welt zu widerrufen.

---

*) Lib. epp. XIX. p. 613 ed. Basil.

Aber sein Hochmuth hielt ihn ab das zu thun, wozu sein Gewissen ihn so oft ermahnte; seine göttlichen Gedanken hielt er für dämonisch, und umgekehrt,*) seine dämonischen Gedanken hielt er für göttlich, und so hat er nicht blos den Untergang so vieler Seelen in Laster und Unglück verschuldet, sondern auch das unendliche Blut, welches mit seinem Tode anhob über Deutschland zu fließen und länger als hundert Jahre nach seinem Tode noch fortfloß, dies herrliche und gottgesegnete Land in eine furchtbare Wüste verwandelte, und seine unglücklichen Kinder trennte und spaltete bis diesen Tag; er hat es allein auf seiner Seele! —

Gerade umgekehrt wie Luther, welcher lehrte: der Mensch ist unfrei und durch und durch von der Sünde verderbt, hat es nun die Philosophie des gemeinen Menschenverstandes in unserer Zeit gemacht. Sie hat seit 60, 70 Jahren, mir nichts dir nichts, in tausend Systemen, Zeitschriften, Romanen und Gedichten die unchristliche Lehre verbreitet: der Mensch ist frei und keinesweges von der Sünde verderbt, und es sind wohl wenige unter meinen Lesern, welche nicht die bekannte Schillersche Gnome bewundert hätten, oder gar noch im Gedächtniß trügen:

Der Mensch ist frei geboren, ist frei,
Und würd er in Ketten geboren,
Laßt Euch nicht irren des Pöbels Geschrei
Noch den Mißbrauch rasender Thoren:

---

*) Anm. d. Herausgebers. Vergl. Rudolph Haserts, ehem. lutherischen Pastors, treffliche Schrift: „War Luther ein Mann Gottes &c.“ Wien u. Gratz. 1856.

Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht.*)

Bei dieser Annahme, welche den oben angegebenen Lehren der allgemeinen Kirche nicht minder entgegengesetzt ist, gerathen wir bei consequenter Durchführung der Idee fast zu denselben Resultaten, als zu welchen Luther gerieth; und alles Unglück, was unsere Zeit geboren hat und noch gebären wird, ist nach meinem Dafürhalten einzig und allein in den Consequenzen dieses modernen Pelagianismus zu suchen. Denn ist der Mensch keineswegs von der Sünde verderbt, wie dies doch schon die weisesten Männer der Vorzeit gelehrt und alle heidnischen Völker, soweit die Geschichte geht, indirect durch ihre Opferhandlungen ausgesprochen haben und noch aussprechen, ist er nicht von der Sünde verderbt, sage ich, sondern wirklich frei, so kann und konnte er sich auch natürlich ohne Mitwirken Gottes zu jedem Guten bestimmen; aber dann ist die Lehre vom Teufel eine Fabel, dann bedürfte es keiner Versöhnung und keines Christus, dann bedürfte es keiner Gnadenmittel in der Kirche, keiner Predigt, keiner Sakramente, keiner Priester, keiner

*) Wie gedankenlos man in seiner Jugend solcherlei Tiraden auf und annimmt, davon bin ich mir in diesem Augenblick ein lebendiges Exempel. Ich schäme mich fast eingestehen zu müssen, daß ich heute erst als 54jähriger Mann dahinter komme, daß diese Worte nicht blos dogmatischen, sondern auch logischen Unsinn enthalten; denn ist der Mensch frei geboren, und brauchen wir nicht vor ihm zu zittern, so brauchen wir es auch nicht vor rasenden Thoren und vor Sklaven, denn beide sind ja auch Menschen.

Gnadenmittel, im Staate keiner bindenden Gesetze, keiner Könige, keiner Fürsten. Weg darum mit der trüben christlichen Moral, weg mit der Ehe, weg mit der Todesstrafe, weg mit dem Eigenthum! Moses ist eben so toll als Christus! Weg mit Moses, weg mit dem blutigen Christus, der Mensch ist frei geboren, ist frei, weg mit den tyrannischen Königen und Fürsten von Gottes Gnaden, weg mit den reichen Geldsäcken! Fürsten, Pfaffen und Friedrichsd'ore dürfen den freien Menschen nicht länger knechten; Hurrah: Socialismus — Communismus — Atheismus!

Hier haben wir also dieselben Resultate wie in der Lehre von der gänzlichen Unfreiheit des menschlichen Willens, Resultate, wie sie aller Welt vor Augen liegen, nur daß als Zugabe noch der Atheismus hinzugekommen ist. Alle diese Consequenzen würden schon im fünften Jahrhundert zu Tage getreten sein, wenn die Weisheit der Kirche ihnen nicht zuvorgekommen wäre, und den Pelagius und sein System auf den Synoden zu Mileve, Carthago und Ephesus (416 und 431) verdammt hätte. Das würde in neuerer Zeit die Kirche unstreitig wiederholt gethan haben, wenn ihr nicht durch den Gallicanismus in Frankreich und den Josephinismus in Oesterreich dermassen die Hände wären gebunden gewesen, daß dieses unglückselige System gleichmäßig die katholischen wie die protestantischen Länder überfluthete, und nun den Königen selbst aller Orten furchtbar an den Thronen rüttelt.

So gefährlich ist es, ich wiederhohle, es, in einem einzigen Puncte von der Lehre der Kirche abzuweichen,

welche der Weg, die Wahrheit und das Leben, welche Christus, der Sohn Gottes selbst gestiftet und mit seinem Blute erlöset hat! —

Da nun aber dieselben Ursachen auch moralisch dieselben Wirkungen zu haben pflegen; so ist und muß unsere unmittelbare Zukunft auch eben so trübe sein, als es die unmittelbare Zukunft nach der Reformation war, und ich würde dem genialen Pessimisten, dem Marquis Donoso Cortes von Valdegamas Recht geben, daß, wie einst bei der Sündfluth und bei der Ankunft Christi, die Welt nur wieder, wenn sie anders noch weiter bestehen soll, durch einen directen, persönlichen und souverainen Akt Gottes beruhigt werden könnte, etwa so, daß er wieder mit der Wolke seiner Herrlichkeit wie einst 6 Tage lang den Sinai, 6 Tage die ungläubige Welt bedeckte, und dem verblüfften Denkpöbel zuriefe: „Hallunken, hier bin ich!“ ich würde diesem genialen Manne recht geben, sage ich, wenn nicht das Element des Atheismus, welches unsere Zeit vor der Reformationszeit, als köstliche Errungenschaft voraus hat, mir die tröstende Hoffnung gäbe: daß diese Beruhigung noch innerhalb der Grenzen der mittelbaren göttlichen Weltregierung zu Stande kommen könne. Denn sind alle unsere Weltverbesserer auch eben so versessen auf ihrer Ansicht, als Luther und seine Anhänger, und wenn sie auch die Sünde wie Wasser vor sich ausgegossen sehen, haben sie gleichfalls eine Menge entschuldigender Ausflüchte, wie dieser, kurz sind sie allzumal gleich halsstarrig und unverbesserlich; so klebt ihnen doch, wie dem Atheismus aller Zeiten, der unvertilgbare Makel

der Feigheit an, und bei einer neuen, gewiß nicht ausbleibenden Schilderhebung werden ihre Häupter sicher wieder ihren Weibern unter die Schürze kriechen, und ihre Anhänger nach kurzer Gegenwehr das haasenvolle Weite suchen, wie wir die Vorbilder in Sachsen, Baden und der Pfalz gesehen haben*). Darum steht nach meinem Erachten kein zweiter dreißigjähriger Krieg zu fürchten, sondern so lange noch das religiöse Element in unseren Heeren bleibt, eben nur eine allgemeine, obgleich blutige Haasenjagd.

Die Heimkehr Hagers und seiner Genossen.

Und waren wir kaum wieder in unserer Heerbergen angelanget und erzähleten noch dem Wirth was fürgefallen, als Pommeranus seinen Knecht sendete: ob die Herren etwan sich heute oder morgen vor Geld weiter fahren ließen; er hätter zwo schöne Rappen, und führe auch für Geld.

*) Daß die Bewegung Kossuths eine Ausnahme machte, liegt allein daran, daß er klug genug war, ihr zugleich einen religiösen Anstrich zu geben. Eben so machte es Napoleon in der ersten französischen Revolution. Als der Gifttrank der „Freiheit, Gleichheit und allgemeinen Brüderlichkeit" einen kurzen Rausch des kanibalischen und sich selbst vertilgenden Heroismus hervorgebracht hatte, stellte er das Christenthum wieder her, und pflanzte gleichzeitig für die noch etwa Schwankenden neben das alte Kreuz die neue Fahne des Ruhmes. Sonst hätte er nie die Welt erobert.

Solches verredeten wir lachende, wie man leichtlich greifen kann, und hatten nachgehends noch bis weit in die Nacht einen langen Disput mit unserm Wirth, daß er sich mit uns widder zu der wahren Kirche wenden und dies Affenwerk fahren lassen wölle. Aber er wollte nicht, sprach: dann müsse er abermalen umziehen, ansonst er hier nicht seines Lebens sicher wär, und als wir ihn fleißig dazu vermahneten, sahen wir letzlich wohl, daß er gar allen Glauben fahren lassen, anerwogen er vermeinete, das Eine war' ein Affenwerk wie das Andere.

In Summa: da Nichtes mit ihm anzufangen, bezahleten wir am andern Morgen unsere Zech und ritten unserer Straßen. Auf dem Markt kam uns das mausige, mürbe Männlein widder entgegen getrallallet; doch als er mein ansichtig ward, hielt er flugs das Maul, und sprung mit seiner Mappen in ein andre Straß. Gehab dich wohl, mein lockerer Geselle! —

Doch dieweil es die Nacht fast viel geschneiet, kunnten wir nur Schritt reiten, daher wir eine halbe Meil hinter Wittenberg beschlossen, unsere Knechte zurückzuschicken, daß sie uns von dem Wirth oder sonsten zween Schlitten kaufen söllten, item Sielenzeug vor die Pferde. Und mochten sie kaum eine halbe Stunde abgeritten sein, als uns ein gar kläglich Schauspiel fürkam.

Denn siehe, der Priester, so wir bei Luthero gesehen, lag mit seim Weib und drei kleinen Kindern in eim Graben. Rief uns bei den Wunden Christi an, ihme zu helfen. Er hätte von eim Scheerenschleifer in der Herbergen in Erfahrung gezogen, daß bei Alten=

burg ein Dorf gelegen, so er auch nannte, allwo die die Bauern und ihr Edelmann einen gestudirten Priester haben wöllten. So hätte ein Theerfahrer ihme heute Morgen versprochen, Weib und Kinder ein Eck mitzunehmen; von wegen dem vielen Schnee, so die Nacht gefallen, hätt er sie aber unweit von hier fluchende abgesetzet, und wär seiner Straßen gefahren, also daß sie hie wären liegen blieben, und nicht weiter könnten für großer Mattigkeit.

Was sollt ich thun? Ich war der Jüngste; packete also den Priester mit Weib und Kindern auf mein Roß, bat meine Gesellen langsam fürauf zu reuten, und leitete das Roß am Zügel in die Stadt zurücke, oft bis an die Kniee im tiefen Schnee watende. So sunge nu mein Priester Luthero unterwegs große Loblieder, und wie er seinen schwachen Glauben gestärket, wozu ich stille schwieg, dieweilen alle Widerred doch vergeblich gewest wäre. Hergegen sprach ich: Ihr habet aber doch sehr unfürsichtiglich gethan Er Kieser, daß Ihr Eure Pfarr aufgeben und ohngefährlich gen Wittenberg gezogen seid, und jetzt wiederum ohngefährlich gen Altenburg ziehen wollet, und hat Dr. Pomeranus ganz recht: ein Witten mit Noth, ist besser, denn kein Witten und der bittere Tod. Darumb ist mein Rath: Ihr kehret in Euer Vaterland zurücke, allwo man Euch kennet, und dieweilen Dr. Pomeranus Euch gestern keinen Zehrpfenning geben, mag er es etwan heute, oder auch eine Empfehlunge an den Herzogen Philippsen Euch schreiben. Item hat er ein paar guter Rappen, wie ich in Erfahrung gezogen; darum bittet

ihn, daß er Euch mit Eurem Weib und Würmleins als Euer Landsmann ein gut Eck fortschicke. Saget nur: Ihr hättet von mir gehöret, daß der Herr Doctor ostermalen die Leut ein Eck fortfahren ließ, darumb müge ers auch Euch thun.

Solches ging meim Priester bei, bedankete sich für meinen guten Rath, und daß er alsogleich zu Dr. Pomerano wölle.

Alldieweilen wir aber jetzo das Weichbild erreichet, und unsere Knechte schon lustig mit zween Schlitten angekutschiret kamen, setzte ich mein Gesinde zwischen den Scheunen ab, und ließ es laufen, gab dem armen Weibe auch noch so viel ich konnte, um sich und ihren Würmleins auch ein Schaafspelz zu kaufen, denn ihr Kerl hatte einen (was er aber inwendig hatte weiß ich nicht, besorge aber ein andern Pelz, denn sonst hätt er ihn wohl getheilet, angesehen Weib und Kindern über meim Kopf die Zähn wie Klappermühlen gingen) und kutschirete alsbald meinen Gesellen nach.

So zogen wir etzliche Tage weiter, und gefiel uns das Handwerk mit den Schlitten gar wohl. Aber am vierten Abend hatt ich einen so bösen Handel, daß ich kaum mit dem Leben davon kam, und wenn mir nicht eine List beigegangen wär, wohl längstens in der Erde schliefe; denn ich schlug den halben Adel des Fürstenthums, so ich aber nicht nenne, noch die Stadt, umb den anderen Theil nit zu schimpfiren, mit meinen Fäusten, wie annoch die Narben zeugen, die sie mir gelassen, anerwogen Alles was wir bis dato von der Wirkunge der lutherischen Lahr gesehen, ein Kinderspiel gegen das

war, was wir sehen sollten, und darumb mein Ingrimm also hoch stiege, wie er nimmer in meim ganzen Leben gewest, so viel Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit ich auch gesehen hab. Und war dieser Handel also gewachsen:

In der Herbergen besagter Stadt, wo wir zu guter Zeit einkehreten, dieweil wieder ein schwarzer Bullkater im Westen aufstiege, traf ich ungefährlich einen jungen Gesellen vom Adel, den ich vom Braunschweigischen Kriege her kennete. Er war dorten auch ein lustiger Buchfinke gewest, und hatte ich ihme noch an drei Gülden gelehnet, wovon er aber Nichtes sagete.

Selbiger freuete sich mich wieder zu sehen, und zeigte auf ein alten dicken Kerl mit braunem Antlitz und gar verwegenem Trutzbärtel, der hinterm Tisch saß, und mit gludernden Augen des Bieres trank, sprechende: das wär sein Vater.

So stund der dicke Kerl gleich auf, gab uns die Faust und sprach: Ob wir etwan auch heut Abend zu dem Mummenschanz*) anhero kommen wären?

Nein, wüßten von keim Mummenschanz; wo er denn wär?

Allhie auf der freiherrlichen Burg vor der Stadt, und käme wohl der halbe Adel des Fürstenthums zusammen, wir söllten doch auch mitkommen 2c.

Solches ließen wir uns gefallen, und dieweil nu ein Wort das andere gab, erfuhren wir, mein Edelmann wölle den Tetzel fürstellen, anerwogen er selbsten der

*) Maskenball.

wackere Geselle gewest, wie er sprach, der diesen Bösewicht geäffet, und ihm seine ganze Kasse in der Heiden zwischen Jüterbock und Trebbin abgenommen, wie wir wohl ohne Zweifel gehöret hätten.

Solches verjahete nu zwar Er Johannes, dieweil wir andern es aber verneineten, hub er an uns zu erzählen: daß er besagten Schalk gefraget: ob ihme auch die Sünden möchten vergeben werden, so er annoch in Gedanken hab und thun wölle. Hätte mein Tetzel zur Antwort geben: Zweifle nit; die Macht des heiligen Vaters gehet über das Vergangene wie über das Gegenwärtige und Zukünftige, und so du 30 Thaler springen lässest, geb ich dir den Ablaß vor allerlei Sünden, so du annoch in Petto hast, waserlei Art sie auch sind.

Solches hätt er alsbald gethan, und nachdeme als er den Ablaßbrief genommen, sich mit seinen Knechten in besagter Heiden hinter eim dicken Busch gelagert, bis mein Schalk mit seinem Ablaßkram und Geldkasten fürübergekommen, ihne alsbald von allen Seiten angegriffen, letzlich selbsten erwischet und den Gottesraub ihme abgenommen, item Kutsche, Wagen, Pferde und in Summa: Alles was er bei sich geführet.

So hätte mein Tetzel nu beede Arme gen Himmel gestrecket und Zeter geschrieen über die unerhörete Sünd, so er an ihme, ja an dem heiligen Vater, ja an der heiligen Dreifaltigkeit selbsten begangen, und das Feuer des Himmels und der Höllen auf ihne herabgewünschet. Er aber habe die Peitsche genommen und den unverschaamten Pfaffen vor solchen Segen wacker abgebläuet,

immer rufende: siehe, das ist die Sünde, so ich begehen wollte und du grober Esel mir im voraus vergeben hast; siehe dieses ist die Sünde! bis er über und über gebläuet gewesen, und um gut Wetter gebeten. Wäre aber nicht alsobald auf freiem Fuß gewest, als er ihne bei Herzog Georg von Sachsen verklaget, so zwar wie Männiglich wisse, ein gar verstockter Papist gewest, doch nachdeme als er sie Beede vorgefordert und den Handel gehöret, dem Tetzel zur Antwort geben: Dir ist ganz recht geschehen, und ich richte also: daß alles Gut, so dir der Junker abgenommen, ihme gebühret, und hätt er dir nit allbereits den Staupbesen gegeben, wer wüßte, was ich annoch thät. Denn du hast mit deinem Geiz, Trotz, Bosheit und Gotteslästerunge alles Unheil allein verschuldet, so in die Kirchen hereinzubrechen drohet.

Als nu mein Tetzel sich entschüldigen wollen, hätt er barsch zur Antwort geben: Kannst Du Dich entschüldigen, kanns der Teufel auch. Ich will Dir nur einen Fall vor Tausende fürstellen. Ist nit ein junger Studiosus, Namens Mycowius zu Dir kommen, und hat Dich und Deine gottlosen Gesellen um Gottes willen gebeten, ihme umsonst Ablaß zu ertheilen, anerwogen er keinen Pfennig hätte, denn das bittere Leben? Ist er nicht drei-, viermal zu dir kommen und immer vergeblich, da du böser Pfaffe doch in deiner Bulla den Befehl vom heiligen Vater überkommen hast: daß den Armen der Ablaß umsonst und um Gottes willen gegeben werden soll? Hast du nit die Worte aus der Bullen ausgekratzet, und blos pauperibus tamen stehen

lassen, dieweil sie nit auszukratzen waren? Packe dich zum Teufel, dir ist ganz recht geschehen!*)

Dieses wär sein Fürfall mit dem Tetzel gewest und wölle er heute auf dem Mummenschanz fürstellen, wie derselbe sich zu gebahren gepfleget, inmaßen er aller Orten ein groß Hauf von Ablaßzeddeln zusammengegabelt, womit dieser Schalk weiland das Volk betrogen, ehender es durch den Mann Gottes die reine Lahr überkommen. Jetzunder hätten sie ihme lachend das umbsonst geben, wovor sie ehender viele Meilen geloffen wären, umb es mit dem letzten Pfenning zu gewinnen.

So lacheten wir Alle über dieses Ebentheuer mit dem Tetzel, und freueten uns, daß ihm also mit blauer Farben sein gottesläſterlicher Geiz und Schinderei angestrichen worden, wurden aber alsbald darauf von wegen dem Ablaß strittig.

Darum fragete Er Johannes den Junker: was denket Ihr denn, daß der Ablaß sei? Und als er zur Antwort gab: die Sündenvergebung vor Geld, hob selbiger an zu lachen und sprach: Da seid Ihr in gar großem Irrthum.

Die Sünden müssen Euch erstlich in der Beicht vergeben sein, und Ihr müsset Reu und Leid gezeiget, auch Besserung zugesaget haben, ehe es müglich ist, Euch Ablaß zu geben, das will sagen, die kanonische S t r a f e für die Sünde zu erlassen.

---

*) S. Zedler Universallexicon Band XLII. S. 1503 ff. Artikel Tetzel.

Als ich setze den Fall, Ihr hättet Wegelagerung gehalten und fremdes Gut geraubet. Solches beichtet Ihr dem Priester, sprächet: Euch wär die Sünde leid und Ihr bätet um Absolution. So giebet Euch nu zwar der Priester solche Absolution in Vollmacht und auf Befehl Christi, spricht aber: davor, daß Du Deiner bösen Lust gefolget bist, mußt du dem Fleisch wehe thun, das geraubte Gut wieder erstatten, fasten, ein Büßerhemde tragen, und was er Euch sonsten nach Größe Eurer Uebelthat und nach Fürschrift der Kirche zu thun auferleget. Sprechet Ihr nun etwan: ich kenne des Menschen nicht, dem ich sein Gut abgenommen; so legt er Euch auf, meinshalben einem Kloster oder Spittel solches Gut zu vermachen. Thut Ihrs, sind Euch die Sünden um Christi willen vergeben; thut Ihrs nicht, sind sie Euch behalten.

Oder: ein Mensch hätte einen Ehebruch begangen und beichtete ihn reumüthig dem Priester, so muß er ebenmäßig seinem Fleische wehe thun und die kanonische Strafe demüthig und geduldig übernehmen, so auf sein Verbrechen stehet, oder er wird nicht versöhnet mit Gott.

Nu kommt aber in sonderlichen Gnadenzeiten der Ablaß, das ist, die Kirche spricht: ich erlasse den Sündern die kanonische Strafe vor die gebeichteten Sünden auf so und so viel Jahr, vermahne ihn aber davor desto fleißiger zu Gott zu beten, zu communiciren, zu fasten, und des Armen zu gedenken, und zwar spricht die Kirche also, weil sie nicht bloß auf Christi Geheiß (Joh. 20, 22. 23., Matth. 16, 19., Kap. 18, 18.)

wahrhaftiglich die Vollmacht hat die Sünden zu vergeben, sondern auch auf Geheiß und nach dem Exempel St. Pauli (1. Cor. 5, 45., 2. Cor. 2, 10.) die zeitlichen Strafen für sothane Sünde zu erlassen. Das ist der Ablaß mein Junker, und giebt ihn die Kirche entweder umsonst oder um Geld. Giebet sie ihn vor Geld, so muß selbiges zu Gottes Ehre angewendet werden, als zur Aufbringung von Kirchen, Klöstern, Spitteln u. s. w., und werdet Ihr darum auch in allen alten Chroniken befinden, daß es in allen deutschen Landen fast kein großes Gotteshaus hat, insonderheit keinen großen und herrlichen Thum, der nicht von solchem Ablaß auferbauet wäre, just wie auch in Rom wieder Sanct Peter vom Ablaß auferbaut werden soll.

Ists nu Sünde zu Gottes Ehre Geld geben und Geld nehmen? Wer kein Geld hat, dem wird ja der Ablaß umsonst ertheilet; wer aber Geld hat und will ihn nicht, sondern lieber die kanonischen Strafen für seine Sünden abbüßen, mags ja auch thun. Niemand zwinget ihn. —

Hat aber in diesen bösen Zeiten der Papst diesen uralten Brauch der Kirchen übertreten oder durch seine bösen Legaten, als den Tetzel und andere übertreten lassen, so ist's seine Schuld, und er muß es schwer genug büssen. Daß aber der Ablaß, so er rein gelehret und getrieben wird, das Volk in der Liebe zu Gott bestärke, auch die Werke der Nächstenliebe nicht mindere, sondern fördere und mehre, ist eine wahrhaftige Erfahrung, und wissen alle frommen und rechtschaffenen Pfarrherrn solches zu bestättigen. *)

*) Daher haben die Väter des Tridentinischen Concils Sess. XXV.

Als nunmehr viele Gäste kamen, wurde das Gespräch abgethan, und ging ich hin mit meinen Gesellen, umb eine Larve zu kaufen; kunnten nur aber noch schwarze überkommen, dieweil die andern schon alle verkauft waren, was ohne Zweifel eine Fügung des grossen Gottes war, denn ohne diese schwarze Larven wär es wohl aus mit meinem Leben gewest. In Summa auf dem Schloß war Alles eine gräuliche Verhöhnung der katholischen Kirchen und Religion. Wir waren noch nicht die große Stiegen hinauf, so zum Tanzsaal führete, als wir entwahr wurden, daß ein Kerl das Bild der heiligen Jungfrauen, so oben in einer Nischen stunde, mit den Worten aufhob und in den Saal trug: die alte H... soll auch mal widder lustig sein, wie weiland auf der Hochzeit zu Cana. Aber auch das achte ich nicht von ungefährlich gekommen, anerwogen ich mir sonst wohl nimmer die Nische angesehen, die mich nachgehends so kräftig schützete. So gelangten wir an die Thür, wo ein Puppe stund, ganz wie der Papst gekleidet, hielt einen Ablaßbrief in der Hand, und ein Jud stund bei ihm und streuete böse Insecktlein, so er in einer großen Schachtel hatte, immerdar dem Pabst auf den Kopf, in währendem ein lebendiger Aff, so als ein Domi-

---

auch den Ablaß beibehalten, und nennen ihn höchst heilsam (maxime salutare) für das christliche Volk, obgleich sie eingestehen, daß viel Mißbrauch damit getrieben sei, dem aber die Bischöfe für die Zukunft vorzubeugen hätten. Ueber keine katholische Lehre herrschen leider bei uns Protestanten mehr Vorurtheile, als über die Lehre vom Ablaß.

nikaner gekleidet war, (denn die Dominikaner hatten den Ablaßhandel) ihme auf der Schulter saß, und der leckeren Kost nicht müde ward. Darüber lachete der ganze Saal, allwo die alten Junkers allbereits ein groß Gesäufte in den Ecken angehoben, in währendem das junge Tanzvolk noch in allerlei Verkleidung und Mummerei umherging. Viele waren als Mönche und Nonnen von allerlei geistlichen Orden vermummet, hatten Rosenkränze an der Seiten und Blumenkränze in den Haaren.

Der meiste Hauf aber ging in also gräulicher und unkeuscher Tràcht, daß mir gleich das Blut in die Wangen und die Galle in jegliches Glied meines Leibes trat. Denn allhie sollt ich zuerst der gräulichen Pluderhosen gewahr werden, welche bei jedem Schritt den ein Kerl thät, das enthülleten, was Adam schon im Paradiese verhüllet hatte.*) Item war das Maidvolk um seinen Hals nit sonderlich keuscher anzusehen.

---

*) Leider war diese Mode eine protestantische Erfindung damaliger Zeit, wie der Generalsuperintendent und Professor Andreas Musculus in Frankfurth a. O. selbst eingestehen muß. Er sagt in seinem „höllenflammigten Hosenteufel:" Wer Lust hätte von Wunders wegen viel und die Menge solche unflätige, bübische und unzüchtige Pluderteufel zu sehen, der such sie nit unter dem Pabstthum, sondern gehe in Städt und Länder, die jetzt lutherisch und evangelisch genennet werden. Und nun höre und erstaune man über den Grund. „Und ist eben dies die Ursach: daß in den evangelischen Städten solche erschröckliche Meerwunder so viel und häufig gesehen werden; daß der Teufel, wie unser Herr Christus vermeldet, nicht gern in den unreinen, wüsten Städten und Oertern ist, sondern er will auch in dem

Dieweil nu ein groß Theil von diesem teuflischen Gesindel in das andere Ende des Saales mit lautem Lachen drängete, traten wir auch hinzu und sahen aber=

Hause wohnen, das geschmückt und mit Besemen gekehrt ist.“ — Das Schaltjahr von Scheible II. S. 223. Ebenso donnerte sein Herr Diaconus, und die scandalose Wirkung war, daß man am nächsten Sonntage eine solche „Pluderhose“ ihm der Kanzel gegenüber zum Hohne aufhing. Ja, wer von unsern Lesern sollte es glauben, wenn es nicht die Geschichte bestätigte: daß man mit solchen Hosen sogar in die Kirche kam, woher denn Kurfürst Joachim II von Brandenburg, da keine Verbote wirkten, einem Edelmann einst diese Hosen in der Kirche aufschneiden und ihn im Hemde nach Hause gehen ließ. Zwei andere Buben, welche sich in solcher Tracht unter großem Zulauf des Volkes durch die Straßen blasen ließen, steckte er einen Tag in ein vergittertes Narrenhäuschen. Alles umsonst, die Mode blieb, und die einfältigen Priester konnten schlechterdings nicht die Ursache dieser und jeder andern sittlichen Verwilderung begreifen, welche mit einem Male wie die Sündfluth über die unglückliche Christenheit hereinbrach. Der Teufel, welcher ihnen das reine lautere Wort nicht gönnte, war und blieb denn immer die letzte und einzige Ausflucht. Ganze Schiffsladungen von Teufeln wurden von ihnen in der Gestalt von Büchern und Predigten aller Orten aus= oder vielmehr eingeführt, um die Welt zu schrecken und zu bekehren, als Jagdteufel, Faulteufel, Saufteufel, Zauber= und Schraptenteufel, Gesindeteufel, Hur= und Unzuchtteufel, Wucherteufel, Hofteufel, Spielteufel, Hausteufel, Lügen=, Tanz=, Hoffartsteufel u. s. w. O der großen und unglaublichen Blindheit!

Gallus Handbuch der Brandenburgischen Geschichte II. S. 323 ff. Andere Obscönitäten, die man namentlich mit ausgepusteten Tauben, Sperlings= u s. w Eiern vornahm, übergehe ich.

mals ein groß Bilde des Pabstes, so aber gemalet war. Und saß selbiger auf seinem Stuhl, in währendem Lutherus hinter ihm stund, und salva venia ihm ein Klystier setzete. Darüber brach sich der Pabst England, Dännemark, Schweden aus seim Leibe, und hatte von Deutschland nur noch ein ganz klein Endeken im Maul. Unten hatten die Unfläter mit großen Buchstaben geschrieben:

caetera deorsum!

Als ich dieses sahe, sprach ich zu meinen Gesellen: allhie geht es nimmer in Frieden ab. Gehet hin, und haltet die Rosse vor dem Thore bereit. Ich räche die Kirche unsers Gottes, oder ich komme nimmer lebendig aus diesem Saal.

So wollten sie mich sänftigen, sprachen: was wir denn gegen sie Alle wöllten? wir wöllten lieber unserer Straßen gehen; aber ich gab zur Antwort: gehet und thut nur, umb was ich Euch bitte; ich brauch Eurer Hülfe nicht, und bin Manns genug, den Teufel allein in die Flucht zu schlagende.

Aber sie wollten nicht, vermahneten mich noch mitzukommen, als der Tanz begunte. Und war dieser also gethan.

Zwei Kerls, so rothe lange Röck mit weißen Aermeln anhalten und ein langen Stab mit güldgewirkten Bändern in der Rechten, spieleten die Vortänzer. Wenn selbige sich dreheten, dreheten sich auch die Nachtänzer, item küsseten sie sich, küssete auch der Geselle die Maid just so lange, und daß solch Küssen noch länger währen

möchte, drückete etzliches Mannsvolk besagten Vortänzern ein Stück Geld in die Hand.*)

Aber nu kam erst mein Ablaßkrämer, verstehe vorgenannten Junker. Hatte sich von eitel Ablaßbriefen einen Mantel genähet, den er umme hatte, schüttelte sich, daß die bleiernen Siegel, so daran hingen, klapperten, und wie Perpendicula sich bewegeten, wenn er ging, bedräuete die Musicus, daß sie stille schwiegen und sprach:

Erstlich ihr jungen Gesellen und Jungfern von meim Ablaß genommen; dann möget Ihr machen, was Ihr wöllet! Kauft Ablaß, kauft, kauft! Und wenn Ihr die Mutter Gottes geschändet, es kann Euch nicht feihlen, kauft, kauft! Die Engel tanzen heute just so für Freuden im Himmel, wie Ihr unten auf Erden tanzet, wenn sie Euch den Ablaß des heiligen Vaters Babst kaufen sehen!

Und als sich nu ein groß Gelächter anhube, schrie er weiters: ich will großmüthiger sein als Tetzel. Ihr sollet ihn Alle umsonst haben, worauf er rechtes und linkes sich ein Brief abriß, und abereins unter überlautem Gelächter ihn den jungen Gesellen gab, item den Jungfern, wovon aber viele mit Quäken und Gekreisch ihme selbigen aus den Händen schlugen.

Solches ertrug ich noch, wiewohl schwerlich. Als aber jetzo der Bösewicht zum Bilde der heiligen Jungfrau trat, so man an einen Pfeiler gestellet, und ihr auch ein Kranz aufgesetzet wie das andere Maidevolk trug,

*) Leben des Ritters von Schweinichen, herausgegeben von Büsching Thl. I. S. 155.

selbige lästerte und sprach: du mußt auch ein Ablaßbrief haben, wie die andern Maide, davor daß du dem Joseph eine lange Nase gemacht; kunnt ich mich nicht länger halten, sondern sprach zu meinen Genossen: Jetzo gehet, oder wir bleiben alle drei in diesem Saal; ich sterbe, oder ich räche die Mutter meines Gottes und Erlösers. Gehet und grüßet mein liebes Weib! Und als sie jetzo mir nachgaben und ich entwahr wurde, da das Tanzen wieder begunnen, daß ein teuflischer Gesell sich stellete, als wenn er fiele und seine Tänzerinne auf den Boden niederriß, hierauf alle Anderen sich ebenmäßig stellten, als wenn sie über ihne fielen, und alsbald mit großem Geschrei und Gelächter der ganze Boden voll Männer und Weiber lag, einer über dem andern,*) sprang ich wie ein schäumender Eber in den Hauf und rief, als laut ich konnte:

Ihr schandbaren, vermaledeiten Bestien, ist dieß eine menschliche, ich sprich nicht eine christliche oder adliche Wirthschaft? schlug hierauf den Ablaßkrämer mit der Faust zu Boden, griff dann einen Lotterbuben, der am unzüchtigsten war, und wurf ihn also mit voller Gewalt in die Eck, daß er eim alten Junker, so eben einen Becher angesetzt, die Zähne einschlug, den Tisch mit allen

---

*) Aloysius von Orelli Gemälde der häuslichen Sitten der Stadt Zürich in der Mitte des 16. Jahrhunderts S. 462 ff. Da Verordnungen gegen dies muthwillige Umwerfen der Tänzerinnen nichts fruchteten, mußten bei jedem Ball die Stadtdiener in den Stadtfarben gegenwärtig sein, und sobald eine Niederträchtigkeit der Art vorkam, augenblicklich das Weiterspielen untersagen, oder sie im Weigerungsfalle auf der Stelle arretiren.

was darauf war, umstürzete, und alsbald sich ein überlaut und ungemein Geschreie erhob, in währendem die Umlieger alle widder uf die Beinen sprungen.

So wollten sie mich nu greifen, aber meine Wuth war also groß, daß ich mit jedem Backenstreich einen Kerl zu Boden schlug oder doch, daß er zu halbem Boden taumelte, langsam aus dem Saal schreitende. Alldort aber bei der Porten und dicht an der großen Treppen faßeten mich vier steife Gesellen, so stunden und mein warteten, wovon ich alsbald zween ergriff, sie mit den Köpfen zusammenstieß als gewaltig ich kunnte, und sie blutende und brüllende die Treppe niederstürzete. Hiernach die anderen Beeden, und dieweil nu mit erschröcklichem Fluchen und Geschreie immer mehrere kamen, auch mein Zeug schon in Fetzen zerrissen war, sprung ich in die besagte Nische, welche mir Rücken und Seiten gar herrlich deckete, nahm immer wieder 2 Bestien, schmetterte ihnen das Antlitz zusammen, daß es roth wurd, dieweil es für Schaam nicht roth geworden, und polterte sie in den Abgrund nieder. Das währte ein ganz Eck, als ihrer 8 mich also anfielen, daß ein Theil mich in die Haare zausete, ein Theil mit den Zähnen in Händ und Arme biß, ein Theil sich niederwurf und mir die Füße fortziehn wollte, daß ich fallen möchte, ein Theil aber schriee: Waffen, Waffen, daß wir diesen Hund erwürgen!

Und als es aus dem großen Hauf der Umständer zurückeschriee: es sind leider Gotts keine Waffen im Saal! nehmet aber Messer und stechet ihn todt; die Wirthin soll Messer holen! — sprach die besagte Wirthin: es wird nur nicht helfen, Ihr sollet sehen ich habe recht, es ist

kein Mensche sondern, wie seine schwarze Larve auch zeiget, der lebendige Teufel selbsten. Da ging mir auf diese Sag alsbald eine schöne List bei. Ich sammelte alle meine Kraft, schüttelte wie ein Eber das Gehunde, also die bissigen Bestien von mir, schlug sie mit der Faust und stampfete sie mit den Füßen zu Boden, und brüllete so laut und grimmiglich ich konnte: ja, ja ich bin der lebendige Teufel, ich komme euch Alle zur Hölle zu holen! abereins in den Saal zurückespringende und rechtes und linkes, Mannsbild wie Frauensbilde mit blutiger Faust zu Boden schlagende.

Als solches das unflätige Volk hörete und mich wüthen sahe, lief Alles mit abscheulichem und überlautem, gemeinen Geschrei eins Theils die Stiegen nieder, eins theils sprungen sie mit den Musikanten und ihrem Brummbaß aus dem Fenster, in währendem ich fortfuhr zu brüllende: ja, ja ich bin der lebendige Teufel selbsten! und rechtes und linkes Alles, nach wie vor, zu ganzem oder halbem Boden schlug. Denn nunmehro wagete Niemand mehr sich zu widersetzen, und währete es kaum auch ein halb Vater Unser, als der ganze Saal ledig und alles Gesinde Jung und Alt, Männer und Weiber in Wahrheit zum Teufel geloffen oder gesprungen waren, bis auf sechs oder sieben Leichen, so nicht wieder auferstanden, und unter welchen auch der Ablaßkrämer war.

Mord und Marter, das war eine Nacht! Das Blut lief mir in Strömen von den Händen und den Armen, und da ein Weibsbild beim Niederspringen das halbe Kleid am Fensterhacken gelassen, nahm ichs, und verband mir den linken Arm damit, so gut ich konnte, in wäh-

rendem aus dem Fenster schauende, ob sich etwan Etzliche zu Tode gefallen. Aber ich achte, der hohe Schnee hatte sie wohl erlediget; denn ich wurde nichtes entwahr, als etliche zerbrochene Geigen und allerlei Putzwerk der Weiber streuens hin und her.

Darauf that ich aus eim Becher, der noch voll geschenket war, einen guten Schluck zu meiner Stärkung, trat zum Bilde der heiligen Jungfrauen, nahm ihr den Kranz wie den Ablaßbrief abe, verbrannte beede am Feuer, neigete mich und dankete ihr für den Schutz, den sie mir in so großer Fahr gewähret, flehete auch um ihre Fürbitte bei Gott vor mich, mein Weib und meinen alten Vatern, worauf ich das Bilde widder aus dem Saale trug und in die Nische stellete, so es mir etwan zu meiner Erlösung mildiglich abgetreten. Ging letzlich langsam die Stiegen nieder, immer rechtes und linkes lugend, ob man mir auch einen Hinterhalt geleget. Doch war Alles still wie ein Grabgewölbe, aber in eim tunklen Gang, dicht vor der Schloßporten, rührte sich ein Kerl mit eim langen Sauspieß, den er nach mir werfen wollte, aber alsbald den Reißaus gab, wie ich anhub zu brüllen, und den Sauspieß fahren ließ, welchen ich nu zu meiner Vertheidigunge mitnahm; und dieweil auf der Straßen auch Alles stille war, flugs vor das Thor eilete, allwo meine Gesellen mit den Pferden und Knechten auch mein schon harreten und meine Entledigung ihnen gar wunderlich fürkam. Und wars in Wahrheit die höchste Zeit gewest, daß ich gangen; denn wir höreten in der Stadt schon ein dumpfen Rumor, auch alsbald Sturm von den Thürmen läuten. Darumb, als mir der alte

Dietrichstein das Blut gestillet, daß es stehen mußte, ritten wir flugs unserer Straßen, verirreten aber in der Heiden, was sicherlich auch nit ohne die Schickungen des barmherzigen Gottes geschahe. Denn als wir an ein Wildhaus, in welchem man Heu für das Gewilde gefahren, angekommen, und beschlossen, alldort zu nächtigen, auch die Pferde zu besorgen; höreten wir in der Fernen den Schall von Rosseshufen, derohalben wir leicht greifen kunnten, daß man uns nachsetzete. Schliefen also ganz geruhlich in dem warmen Heu, und ritten des andern Morgens unserer Straßen.

In Eisleben war hierzwischen unter zwo Dienern des lauteren Wortes ein großer Kyff am letzten Sonntag auf der Kanzel ausgebrochen, anerwogen sie sich gezanket, welchem Prediger der Wein gebühre, so Sonntags beim Abendmahl übrig blieb, und hatte der Pastor Namens Wolferlin der Gemeind am Vormittag fürgestellet, daß ihme als Pastoren, unzweifelhaft dieser Wein gebühre, wogegen der Diaconus am Nachmittag die Gemein zum Zeugen gerufen, daß er und nicht der Pastor den Kelch austheile, dahero auch billig, daß ihm zugesprochen würd, was etwan drinnen verblieb *) Solches gab ein ärgerlich Gerede in der ganzen Stadt und vermeinete man, wann Lutherus mit ehestem käm, daß sie wohl beede würden weggejaget werden, wie zween andere in Naumburg, Namens Mohr und Medler, so sich auch alle Sonntage gezanket. **)

*) Luthers Briefe von de Wette V 572. 577

**) a. a. O. V. 761.

Solcherlei Gräuel sahen und höreten wir viel unterwegs, und bin ich müde, sie zu erzählen, aber einer Predigt muß ich noch gedenken, so ein lutherischer Prädikante hart an der österreichischen Grenzen ablegte. Sprach vom jüngsten Tage, und daß er für der Thür sei, anerwegen Einer, Namens Henricus Bentingius sonnenklar erwiesen, daß die Welt nunmehro 6 tausend Jahr gestanden, und sicherlich im siebenten untergehen würd. Denn

1) hätte Gott sie in 6 Tagen geschaffen und am 7. geruhet,

2) wären an Salomonis güldenem Stuhl nur 6 Stuffen gewesen, auf der siebenten hab er selbst gesessen,

3) auf der Hochzeit zu Cana nur 6 steinerne Wasserkrüg, der siebend aber sei Wein worden,

4) hätt Einer in seiner Neujahrspredigt gesetzet: man sölle den Namen IHESUS billig mit eim H schreiben, so kämen auch 6 Buchstaben heraus und nit mehr,

5) wäre Josua mit dem Israelitischen Volk 6 Tage um die Stadt Jericho gegangen, aber am siebenten Tag uf ein groß Feldgeschrei, wär die Stadtmauer umgefallen, wie jetzunder die Welt umbfallen würd,

6) hätt es nur 6 Churfürsten im heiligen teutschen Reich, denn der siebende, als der König in Böheimb, wär gemeiniglich der römische König oder Kaiser selbsten.

Allhie hätt eine christliche Gemein auch 6 Gründe, und da es keinen siebenden mehr gäb, wie sehr er auch nachgesunnen; so wärs unzweifelhaft, daß die Welt nu bald unterginge, item glaube das auch unser werthe

Elias, der theure Gottesmann Dr. Lutherus, *) dahero es nit feihlen könne.

Wie es darum einem Verächter des göttlichen Wortes und seiner treuen Diener an jenem erschrecklichen Tage ergehen würd, der also nahe vor der Thür. Die christliche Gemein würds kaum gläuben, daß es einen Bauern unter ihnen gäbe, an deme hier in filia am Sonntage die Reihe gewest, ihne zu beköstigen. **) So hätt er sich nu was Rechtes versprochen, anerwogen dieser Bauer noch überdieß Kindelbier gehabt, und darumb seine Frau und Kinder auch mitgebracht. Aber

*) Luther war in diesem Punkt so abergläubisch, daß er z. B. den Fall Gents in Flandern, den Austritt der Tiber, den Einsturz eines Thurmes in Breslau, die Geburt eines mißgestalteten Kalbes, ja ungewöhnliche schwarze Wolken für Vorboten des jüngsten Tages ansah. Deshalb schützte er auch den fanatischen Michael Stieffel, Prediger zu Holzdorf bei Wittenberg, welcher die Erscheinung des jüngsten Tages auf den 3. Oktober 1533 Morgens um 10 Uhr angesetzt und dadurch seine Bauern veranlaßt hatte, ihre ganze Habe zu verzehren und durchzubringen. Als die Prophezeiung aber nicht in Erfüllung ging, und die ergrimmten Bauern ihren Stieffel gehörig von oben bis unten abgeschmiert hatten, ihn auch schlechterdings ganz wegwerfen wollten, bestimmte Luther das Consistorium in Wittenberg, ihn in seiner Pfarre zu lassen. Später wurde er Professor der Arithmetik an der neuen Universität zu Jena. Unschuldige Nachrichten Jahr 1703 pag. 43.

**) Diese Verpflichtung hatten nämlich die Bauern und selbst die Hirten, und läßt sich der Gebrauch noch in Pommern bis zu Anfang dieses Jahrhunderts in manchen Tochterkirchen verfolgen; wie denn der hier erzählte Fall auch durchaus historisch ist.

als er in die Thüre getreten, hätte der Filz auf eim Hauklotz gesessen, einen Topf mit bloßem Grünkohl zwischen den Beinen gehabt, ihme einen Löffel gereichet und geheißen, bei ihm niederzusitzen; mehr hätt er nicht, und Frau und Kinder brauche er nicht zu füttern. Ob das der Dank wäre vor das reine, lautere Wort? Grünkohl hätt er zu Hause alleine. — Denen Pfaffen und München hätten sie immer das Beste geben; aber jetzo gäben sie immer das Schlechteste, ja, die Welt müsse untergehen, er bliebe dabei, denn der Undank wäre zu groß! Wies alsdann aber jenem Verächter ergehen würd, davon wölle er jetzo nichts sagen, verhoffe aber, daß die heiligen Engel denen Auserwählten davon würden zu erzählen wissen durch alle Ewigkeit.

Alldieweilen nu aber, je näher wir der Heimath kamen, desto heißer mein ganz Herz und Geblüte meim lieben Weib entgegenwallete, beurlaubte ich mich von meinen Gesellen, anerwogen sie mir nicht folgen kunnten. Denn weil es hier weniger Schnee hatte, als im Sächsischen Lande, wir auch einen Schlitten allbereits in Stücken gefahren und den andern verkäuft hatten, ritten wir wieder, und war ich immer des Tags zwo oder drei Meilen füraus.

Darum gallopirete ich mit meinem Claus nu allein von dannen. Narre ich! Wußte nit, daß ich schon um wenige Tage allhie als ein Verbanneter umkehren würd mit bittern Thränen und Schritt für Schritt. Doch ich will Nichtes übereilen.

In Summa: als ich das letzte Nachtlager in Groß-Poppen gehalten, von wannen es in die Herr-

schaft Altensteig gehet, so dazumalen aus 19 Dörfern bestunde, mußte mein Klepper herhalten wie immer, und als wir letzlich den großen Eichengang entlang bürsteten, der von Kirchberg am Walde just uf mein Schloß losläuft, wurd ich aus der Fernen entwahr, daß auf dem Stadtteich, so mir gehöret, gefischet ward, und ein Weibsbilde dorten auf dem Eise immer auf und nieder trippelte. Ließ also Schritt gehen, bis ich erkannte, daß Sie es war in ihrer Zobelschauben, so ihr Clothar v. Pötting zur Morgengabe verehret; darumb ritt ich leisam, leisam, bis ich ihr auf einen Bogenschuß nahe war, sprung vom Rosse, schlich mich widder hinter die nächste Eiche, klatschete in die Hände und rief:

Eia Julia, gratia plena!

Da hätte nu einmal ein Menschenkind die Freude sehen sollen, als sie mein gewahr wurde! Liefen uns Beede schreiende entgegen, und wären bald Beede im tiefen Schnee gefallen, aber Gott gab, daß wir nicht fielen, und mochten wir dieses gemeine Straucheln wohl als ein Fürbild näherer, schwerer Versuchungen ansehen, die uns treffen sollten, wie wir denn nachgehends auch thäten.

Als wir uns also ein Weil umbhalset und sie mir mit ihren Freudenthränen den Bart gar lieblich eingeseifet, sprach ich: aber liebes Kind, was machstu allhie?

Herzer Mundel, gab sie zur Antwort, ich lasse fischen, du gläubst nicht, wie große Hechte wir gefangen, komm nur einmal ein wenig näher!

Aber ich hatte nicht Lust, sprach: ich wär müde, und müge sie nur mit in die Burg kommen, und unterwegs

mir erzählen, was allhie fürgefallen. So erfuhr ich, daß unterdessen ihre Aeltern hier gewest und nur gestern widder abgefahren. Ihre Mutter hätte sie examiniret, und letzlich lachende gesprochen: um ein halb Jahr könne sie sich nur was Neues anschaffen.

Und als ich fürwitzig war, waserlei Neues sie sich anschaffen sölle, wollte sie erstlich nicht mit der Sprache heraus, erschaamrothete und bließ mir letzlich heimlich ein: ein Wiege sollt ich mir anschaffen.

Solches war mir nur angenehme, drückete sie abermalen an mein Herze, und waren wir kaumb in die nahe Burg und in mein Stuben getreten, als sie mit gar ernster Mien die Frage an mich richtete: kommestu als ein katholischer oder als ein lutherischer Christ in die Burg deiner Ahnen zurücke?

Und als ich zur Antwort gab: durch und durch als ein katholischer Christe, thät sie abermalen einen Freudenschrei, wurf sich auf die Kniee und sprach: ich danke dir heilige Mutter, daß du mein brünstig Gebet für Gott gebracht und seine Seele gerettet. Davor will ich dir auch gerne mein arm Gelübde halten, und Er wird es sicher nicht minder.

Da stund sie auf, und frug ich flugs, welch Gelübde sie denn vor sich und mich der heiligen Jungfrau gethan? worauf sie zur Antwort gab: Ich habe gelobet, wenn du als ein katholischer Christ heimkehretest, daß ich drei Jahre also mit dir leben wollte, wie die heilige Jungfrau mit Joseph gelebet.

Als ich das hörete, erstarrete ich fast für Schreck, fiel auf die Bank, und rief mit barscher Stimmen: das

haſtu gelobet? Spricht ſie: ja lieber Mündel, aber — ach Gott! du zitterſt ja und deine Augen quellen dir aus dem Kopf. — Geziemet ſich das etwan auch wieder nicht? —

O, gab ich zur Antwort, die Hälfte meiner Herrſchaft hätteſt du ihr geloben können, und ich hätte kein Wort geſaget; aber dies ertrage ich nicht. — O mein Gott, wie will ichs ertragen!

Spricht ſie: Herzer Mündel, du haſt es doch ertragen, als wir in der Hütten des Klauſners wie Joſeph und Maria zuſammenlebeten.

Da mußt ich in all meim Schmerz lachen und gab zur Antwort: Dazumalen war ich ja ein Knabe, doch jetzo bin ich ein Mann. Wie will ichs ertragen! Du haſt mich nie geliebet, und ich bin je und je mit Dir betrogen; anſonſt wär dir ein ſolch Gelübde unmüglich geweſen!

Als ſie das hörete und meinen großen Schmerz ſahe, wurf ſie ſich zu meinen Füßen und rief: Herzer Mündel, ich liebe deinen ſchönen Leib unausſäglich, aber noch unausſäglicher deine ſchöne Seele. Siehe, hie lieg ich wie Maria Magdalena zu Chriſti Füßen, und netze die deinen auch mit meinen Thränen, und will ſie mit meinen Haaren trucknen, vergieb mir nur, wenn ich gethan, was ſich nicht geziemet. Ach, was geziemet ſich? Heilige Mutter, wie lerne ich was ſich geziemet!

So hätte ſie nu in Wahrheit mit ihren langen Haaren meine Füße bedecket, und küßte ſie und näßete ſie mit ihren Thränen, und ſchluckete laut, und drückete ſie an ihr Herze, worauf mir ebenmäßig die Thränen

herfürbrachen, und ich sprach: o Julia, Julia, du salbest mich auch zu meinem Begräbniß; ich bin ein Mensch, Julia, und all mein Sehnen nnd Verlangen bist du!

In währendem wir Beede also wehklageten, ging die Thüre uf, und mein alter Vater, so schon von meiner Heimkehr gehöret, kam alsbald mit seim Krückstock herein gehumpelt. Sah uns Beede weinen, und wollte darumb gleich wissen, was fürgefallen. Und als ichs ihm sagete, stieß er für Zorn den Stock auf den Boden und sprach: Warumb nimmst du auch eine Nonn, hättest soviel schmucke Weiber kriegen können, du dummer Narr! Was willtu nu thun? Ich achte, du sprichst mit Luthero: Gelübde hin, Gelübde her! und weinest nicht albern, wie ich sehe, daß du thust. Denn hat Lutherus Münch und Nonnen aller Orden von ihrem Gelübd lösen können, vermagstu vielmehr dein Weib von ihrem tummen Gelübd zu lösen, unangesehen sie es noch dazu ohne deinen Willen gethan. Fürwahr, ein tummer Gelübd von eim Weib ist mir nie fürgekommen, so lange ich leb!

Hierauf gab ich zur Antwort: Herzer Vater, wär ich nicht nacher Wittenberg gewest, würd ichs machen wie Ihr saget; aber anjetzo ist ein ander Ding. Sehet meine wunden Hände an. Für die Mutter Gottes seind sie mir also zuschlagen, und für die Mutter Gottes will ich auch mein Herze zuschlagen lassen. Denn hätte sie mich nicht also wunderlich in ihrem Dienst geschützet, daß meine Erledigung Männiglich wie ein Mährlein bedünken muß, würdet Ihr mich nimmer gesehen haben.

Hierauf nahmen Vater und Weib meine beeden Hände, in währendem ich den Fürfall auf dem Mummenschanz erzählete, und nachgehends Alles, was wir bei Luthero und sonsten gesehen und gehöret, worauf ein gemein Verwundern entstund, und mein Vater gar hinterdenklich wurd. Letzlich sprach er: ja, stünde das Ding also, dann wölle er auch als katholischer Christ von dieser elenden Welt abfahren; fürwahr, das hätt er nicht gegläubet!

Was ich aber thun wölle von wegen des Gelübdes, daß ich es hielte?

Ich wisse es annoch nicht; Gott würde Rath wissen.

Hierzwischen kamen nu meine beiden Schwestern und mein Brüderlein Bastian auch hergewischet, und dieweil meine Schwester Maria eine gar verständige Jungfer war, rief ich sie, als ich abereins und abereins Alles erzählet, in den Pallas und sprach: Dieweil mein Weib guter Hoffnung sei, wölle ich hinfüro einsam schlafen, und sölle sie heimblich durch die adelichen Jungfern mein Ehebett aus der Schlafstuben in mein Stüblin am Schloßthurm bringen lassen. Solches thät sie auch. Dieweil es aber Julia gewahr wurd, erhob sie ein groß Wehklagen, worüber sich die Jungfern und insonderheit Charitas von Spiegelberg also laut kützelten, daß ich auch hiezu kam, und ihnen das Maul verbot; hergegen ich meinem Weibe wieder das Wörtlein zuraunte, so sie immer wie ein Donnerschlag rührete: verstehe liebes Kind, d a s g e z i e m e t s i c h n i c h t! sei geruhlich! hast du A gesaget, so mußtu auch leiden, daß ich B sag. So schwiege sie auch; aber ich kunnte die

ganze Nacht nicht schlafen; lag und betete und härmte mich, wußte nicht, wie dieser Berg zu überwinden. Ein Weil nahm ich mir für, uf die 3 Jahre Kriegsdienste bei dem Kaiser zu nehmen. Aber alsbald ging mir ihre Mutter bei, und daß sies hinzwischen auch mit mir machen könne, wie selbige es mit dem alten Klausner gemachet, item ging mir bei, wie er geseufzet und gesaget: Ja, wär ich nicht gen Rom geritten! auch wie er mich vermahnet, immer umb sie zu bleiben, was Adam versäumet und liederlich im Garten herumgeloffen wär, in währendem der Versucher gekommen; ja, daß ihr eigener Vater mich gewarnet, ihrer kindlichen Einfalt zu hüthen, damit ich keinen Mitesser überkäme.

Darumb, gedacht ich ein ander Weil wieder zu verbleiben, sah ich aber bald wieder ein, daß es ihr wie mir auf die Länge unmüglich werden würd, das Gelübde zu halten. So lag ich 1, 2 und 3 Nächte, wußte nit, was zu thun. Mein Fleisch hub an sie zu hassen, aber mein Herz sie nur noch inbrünstiger zu lieben; denn in der dritten Nacht hörete ich, daß sie auf den Socken angeschlichen kam, sich vor meim Stüblin niederwurf, die Schwelle küssete und halblaut sprach: herzer Mündel, schläfestu?

Ich gabe ihr aber keine Antwort, worauf sie bald auch wieder mit vielem Seufzen ihrer Straßen ging.

Anerwegen ich aber am andern Morgen gewahr wurde, daß mein Antlitz gar blaß worden, item ihr Antlitz auch, sie auch eingestunde, daß sie in aller Zeit nicht geschlafen, als wenig ich geschlafen, item weil ich

befürchtete, solche Kasteiunge möchten der Frucht schaden, item der alte Dietrichstein und Er Johannes, als sie nach dreien Tägen auch ankamen und höreten, wie das Ding geschaffen war, ebenmäßig keinen andern Rath wußten, nahm ich mir für: Gott und der heil. Jungfrau zu Ehren und der Seelen meines lieben Weibes zu Heil und Nutzen, mich auf die drei Jahr freiwillig zu verbannen, rief sie darumb gegen Mittag alleine, und sprach also:

Liebes Weib, du hast ein gar hart Gelübde gethan, und wenn wir es halten wollen als Christen zum Heil deiner und meiner Seelen, muß ich mich von dir scheiden auf drei Jahr, also daß ich wieder in die weite Welt gehe, aus der ich vor etzlichen Tägen gekommen. Nu merke: ich hoffe dir die Treue, so ich dir geschworen mit Gott zu halten, vertraue aber, du wirst mir auch hierzwischen die deine Treue halten. Wär' es aber nicht, und du thätest mit eim fremden Mann, was sich nicht geziemet, und ich kehrete heim; so schwör ich dir bei derselben heiligen Jungfrau, bei welcher du geschworen, daß ich, wie mein Ahnherr Eberhard den Verführer seines Weibes, obwohl er ein Herzog war, auch nachgehends sie selbsten erstochen, ich also erstlich dich und deinen Verführer, und letzlich mich selbsten ersteche, so wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum und Alle seine Heiligen, Amen.

Ich sprich nit, welches Jammergeschrei sie jetzo erhoben, daß ich fort wölle, aber ich kunnte ihr nicht helfen, wollte ihr auch nicht Tag und Stunde sagen,

wenn ich in das Elend ginge, und bat nur, mir ein Boten in des Kaisers Lager zu sendende, wann sie eines Kindleins genesen würd. Auch möchte sie mir schreiben so oft sie könnte, wies daheim stünde, wann auch ich etwan nicht wiederschrieb, inmaßen mir das Schreiben schwer fiele. Solches versprach sie Alles, gelobte auch unverbrüchliche Treu mit gar vielen, vielen Thränen. —

Darumb beschloß ich schon heimblich in der nächsten Nacht abe zu reiten, zumalen mir Arm und Hände gar wunderlich bald geheilet waren. Bliese meinem Knecht Clawes Alles ein, und daß er reinen Mund halten sölle, nahm an Gelde mit mir, was ich hatte, wappnete mich um Mitternacht, und ging erstlich in das Schlafzimmer meiner Schwester Maria, so alleine um mein Fürhaben wußte und annoch bei der Lampen saß, nahm von ihr bittern Abschied, küßete meine andere Schwester Martha und mein Brüderlein, so beede schliefen, schlich mich hierauf an die Schlafstuben meines alten Vatern, betete vor ihn, und schlug das Kreuze über sein Thür, worauf er drinnen anhube zu husten (und dieses war die letzte Stimm, so ich von ihme gehöret auf dieser Erden) und von dorten schlich ich weiters, an die Thür meiner lieben Julia; kniete, küßte auch ihre Schwell mit vielen Thränen, betete 3 Vater unser, und 3 Ave Marias heimblichen, und wollte schon ufstehen und abgehen, als sie drinnen rief: herzer Mündel, bistu es? worauf ich aber stille schwieg, und da sie sich wohl scheuete ufzustehen und nachzulugen, wer es wär, ein Weil wartete, hierauf auf den Burghof niederstieg, allwo Claus schon mein mit den Rossen

harrete, mich stumm hinaufschwunge, ihne folgen hieß, und nunmehro der Burg meiner Ahnen, meinem grauen Vatern, meinem lieben Weib und der Frucht ihres Schooßes, wie meim Eigenthum, zur Ehre Gottes und seiner heiligen Mutter seufzende und schluckende den Rücken wandte.

Zehnter Brief.

Es ist kaum möglich, meine gnädige Gräfin, das Wesen des antiken wie des modernen Amor in wenigen Worten treffender zu charakterisiren, als Sie es in den folgenden gethan haben:

Amor kam, wie andere Knaben
Ohne Flügel auf die Welt;
Unschuld kennt ja noch kein Flattern,
Liebt noch treu, was sie erwählt.

* * *

Auch noch wachsend hatt' er keine;
Kindheit übt nicht Grausamkeit,
Und ist Lieb' erst im Entfalten,
Fühlt sie nur Beständigkeit.

* * *

Aber nach dem ersten Kusse,
Den als Sieger er errang,
Sah man, wie das Flügelpärchen
Durch die zarten Schultern drang.

* * *

Neue Küsse — das Gefieder
Wuchs hervor verwunderlich,
Und als durch sein süß Gekose
Endlich er noch mehr erschlich:

* * *

Da begann er wild zu flattern,
Denn jetzt trug die Schwing' ihn schon;
Noch ein Schwur und noch ein Küßchen,
Und der Schelm — er flog davon. — *)

Ja wahrlich, so flatterhaft war der heidnische Amor der alten, so flatterhaft ist der heidnische Amor der neueren Zeit beschaffen. Wir wollen aber nicht vergessen, daß zwischen beiden Zeiten eine dritte lag, deren wir heut zu Tage freilich nur mit hochmüthigem Nasenrümpfen zu gedenken pflegen, nämlich die dunkle Zeit des Mittelalters, in welcher Alles, und selbst unser Schelm sich bekehrt hatte. Mochte die Psyche ihn immer mit vorwitziger Lampe beleuchten, mochten die Brandwunden des verlornen Oels ihm selbst bis zum tiefsten Herzen dringen, der fromme Knabe flatterte nicht davon, wie er jetzt und früher gewohnt war; sondern

*) Neue Gedichte von Julia Gräfin Oldofredi-Hager Pesth. 1843. S. 35.

trug jeden, auch den heftigsten Schmerz mit großer und unglaublicher Geduld, und blieb treu und unveränderlich um seine geliebte Psyche.

Mag unsere kluge Zeit das bemitleiden und bespötteln, mag es ihr als unbeschreibliche Lächerlichkeit erscheinen: wie etwa der keusche Ritter sein blankes Schwert zwischen sich und die schlafende Jungfrau legte, oder unser Hager weinend und schluchzend den Quellborn aller seiner irdischen Glückseligkeit verläßt, um für das Heil seiner geliebten Psyche sich in einen Kampf zu stürzen, der tausendmal gefahrvoller ist als der Kampf der glühenden Feldschlacht; soviel ist gewiß: daß selbst alle unsere Zeitgenossen, denen noch ein Fünkchen des sittlichen Gefühls beiwohnt, sie mögen bemitleiden oder spötteln, soviel sie wollen, nichtsdestoweniger sich gleichzeitig von einem unwillkührlichen Zuge der Ehrfurcht für solche Charaktere werden überrascht fühlen. Woher nun dieser unausbleibliche Zug? Aus christlich-religiösen und christlich-ethischen Gründen ist er bei den wenigsten zu erklären, wohl aber allein, wie ich meine, aus dem, uns Allen beiwohnendem, dunklen Bewußtsein unserer ursprünglichen menschlichen Freiheit, und dem sittlichen Wohlgefallen, welches wir empfinden, wenn auf je welche Weise diese Freiheit im Kampf mit der Sinnlichkeit und den Naturgewalten zu Tage tritt.

Daher wird selbst die furchtbare Ascese des Trapistenmönchs, wie sehr wir ihrer spotten mögen, uns eine rein-menschliche Bewunderung für die Macht des freien Willens abnöthigen, wogegen der protestantische Pietist, der den Kopf hängt, täglich über seine Sünden

seufzt und wimmert, aber nicht das Geringste thut, sie los zu werden, nur allein unser rein-menschliches Mißfallen, — daß ich nichts Aergeres sage — erweckt.

Und jetzt zurück zu unserm bewunderungswürdigen Hager:

Der Tod Luthers; Reise Hagers in das kaiserliche Lager.

So mußt ich nu in meim Schmerz laut auflachen. Denn als ich mich noch einmal im Mondenschein nach dem langen, grauen Thurm umsah, ehender wir den ersten Berg niederritten, sprach mein Claus: gestrenger Junker, reiten wir abereins noch Dr. Luther? Sprich ich: hast du so große Lust? worauf er zur Antwort gab: ach nein, das Rollwägel hat mir gar nicht gefallen, auch war das Volk also unflätig, daß es mich immer laut verhöhnete, wenn ich mich zum Essen setzete und mein Kreuz schluge. Sprachen: ich wölle wohl die Fliegen verjagen? um Neujahr gäbs keine Fliegen, unangesehen was die jungen, dreisten Metzlein sonsten gegen Gott lästerten und seine heilige Mutter.

Aber ich sollte bald wieder des Lachens müßig werden. Denn als ich umlugete nach dem alten Thurm, ging mir bei, ob etwan mein alter Vater, wann er am andern Morgen ufwachete und säh, daß ich weg sei, es hinfort meim armen Weib nicht entgelten ließe, insonderheit wenn ihn wieder sein Zipperlein anwandelte, wo er

immer gar koppisch und unholdselig war. Beschloß darum erstlich zu dem alten Francisco von Dietrichstein zu reuten, daß er sie Beede vertragen, auch ein gut Aufmerken auf sie haben möge, in währendem ich in der Welt umbher irrete.

Solches versprach er freudig, belobete mich auch von wegen meiner christlichen Herzhaftigkeit, und mußt ich auf sein Bitten die nächste Nacht auf seiner Burg verweilen. Aber, au wehe! in selbiger Nacht wurd ich also krank, daß ich an die zehn oder zwölf Wochen des Bettes hüthen mußte. So wollte der Ritter nu gleich zu den Meinigen schicken. Aber ich währete ihme; müge das Geschreie nit abermalen haben; eh ich die Sacramente begehrete, sölle er sie nicht hohlen, auch meinem Knecht verbieten, nichtes über meinen Aufenthalt auszuschwätzen. Er selbsten müge aber bald gen Altensteig reuten, sich stellen, als ob ich längstens abgefahren, etwan die Strittigen vertragen, mein Weib gegen fremdes Kerlsvolk warnen, item gegen Charitas von Spiegelberg, so ich schon dazumalen nicht sonderlich trauete rc. so er auch Alles ausrichtete, und mir gar gute Botschaft heimbrachte, wovor ich Gott dankete.

Hierzwischen kam aber das Geschreie: Dr. Lutherus wär am 18. mensis Februarii eines gar gräulichen Todes in Eisleben gestorben. So dachten der alte Ritter und ich nu zwar an das magische Bilde, und ob es etwan doch nit einen Stich zuviel erhalten, so wir in dem weichen Wachs nicht gewahr worden, oder der rothe Schrammenkerl ihne abermalen behexet; aber dieweilen es schon oftermalen geheißen: er wäre todt, gläubeten

wir es nicht, bis etzliche Täge darauf, als ich schon auswendig des Bettes war, ein Jüd aus Eisleben kam, der sich für dem Zorn der Grafen geflüchtet und fortgeloffen. Selbiger wollte Kaufmannschaft mit Lammfellen beim Ritter halten, und sprach: es wär wohl wahr, und hätt er selbsten das Leich noch gen Wittenberg abfahren sehen. Denn, nachdeme, als Lutherus sich zu Abend am Tisch des Grafen vollgesoffen, hätt der Teufel ihne in selbiger Nacht noch gehohlet, und wäre alsbald ein so gräulicher Stank von ihme ausgangen, daß an die tausend und abertausend Raben den Sarg, als man ihne uf den Leichenwagen gehoben, umschwebet und begleitet, worunter auch einer sich befunden, so sicherlich ein rechter Erzteufel gewest, der immerdar geschrieen: „Saumärtel, Saumärtel!“ so daß Graf Albrecht vor der Stadt schon etzliche Mal mit dem Zündrohr unter sothanes Teufelsgeschwürm geschossen, was aber wenig verfangen, anerwogen der ganze Schwarm, wie es hieß, bis Wittenberg um den Leichenzug verblieben, und sich des Nachtes immer auf die Kirchen gesetzet, in welchen man das Leich unterweges ausgesetzet, und gar gräulichen gekrächzet. Item zeigete er ein Münz, so schon etzliche Täge darauf auf den Tod Lutheri geschlagen, selbige um vieles Geld feil bietende. Und stund uf der einen Seiten der hexameter heroicus um Lutheri Brustbilde:

pestis eram vivus, moriens ero mors tua, Papa!

item stunde darauf: propheta Germaniae,

auf der andern hergegen um Lutheri Wappen, als ein Rosen, drinnen ein Herz und Kreuz befindlich: anno

salutis nostrae MDXLVI die XVIII. mensis Februarii obiit sanctus Doctor Martinus Lutherus, anno aetatis suae LXIII in memoria aeterna. *)

Aber der Jüd war ein Schelm. Denn obschon die Katholischen allerlei noch gräulicher Geticht über Lutheri Tod fürgebracht, worunter gar stattliche Leut als Cochläus und Henricus Helmesius, **) so acht ichs doch für bösen Leumund, sintemalen, als ich etzliche Tage darauf widder wacker mit Gottes Hilf abgeritten und gen Passau kam, alldort einem Arzten begegnete, seines Namens Doctor Ludewig, so bei Lutheri Tod gegenwärtig gewest. ***) Selbiger sprach in der Heerbergen zum „blauen Hecht," allwo es viele Gäste hatte, so alle fürwitzig waren, wie der alte Münch aus der Welt gangen: er wölle die reine Wahrheit bekennen. Denn wiewohlen er ebenmäßig von dieser Ketzerei angestecket, hätt

---

*) avers: Lebend war ich dir Pest, doch todt, Pabst, werd ich dir Tod sein!

revers: Im Jahre unsers Heils 1546 am 18. Tage des Monats Februar starb der heilige Vater Doctor Martin Luther im 63. Jahre seines Alters. Er bleibt in ewigem Gedächtniß. Den Anachronismus, da diese Münze allerdings ein Jahr später erschien, wird man dem Dichter verzeihen.

**) Ersterer in actis Lutheri ad. An. 1546, letzterer contr. Luth. capt. Babyl. edit. Col. an. 1557.

***) Luthers Lebensende von Mohnike, Stralsund 1817. S. 11. In dieser kleinen werthvollen Schrift sind außer dem ausführlichen Original-Bericht von Justus Jonas, Michael Celius und Johannes Aurifaber über die letzten Stunden des Reformators, zugleich die auf ihn gehaltenen Leichenpredigten abgedruckt.

ihne der Tod des München doch hinterdenklich gemacht, und hätt er sich entschlossen das Ende abzuwarten, wies mit der Religion werden würd, anerwogen die römisch-kaiserliche Majestät je aller Orten gegen die schmalkaldischen Bundesverwandten rüste.*)

Und wäre das Ding mit seinem Abschiede also geschaffen gewest. Nachdeme, als er schon etzliche Täge über Schwachheit geklaget, hätt er die Nacht vor seinem Ende annoch das Abendmahl an der Tafel des Grafen Albrecht gehalten; daß er dorten aber nicht zu viel getrunken, wäre sicherlich, anerwogen, als er um 9 Uhren zu Bette gangen und um den Zeiger zehn wieder aufgestanden, und zu Dr. Jonas gesprochen: ach Herr Gott, wie ist mir so wehe! Ach lieber Dr. Jonas, ich achte ich werde hie zu Eisleben, da ich geboren und getauft bin, bleiben; er alsbald ohne Hülfe und Handleiten durch die Stuben in sein Kammer gangen wär, gar vernünftig und erbaulich betende: in manus tuas commendo spiritum meum, redemisti me domine, deus veritatis.**)

Doch wärs wahr, daß er sich nachgehends um den Zeiger Eins abermalen Wein gefordert,***) worauf er

---

*) Dergleichen schwankende Charactere, deren es damals wie noch jetzt, bei jeder religiösen und politischen Bewegung unzählige gab, nannte man Exspectanten. Döllinger die Reformation 2c. I. S. 513.

**) In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, o Herr, Gott der Wahrheit.

***) Von diesem Verlangen Luthers nach Wein auf seinem Todtenbette erwähnt der oben angezogene Bericht nichts, wohl aber erzählt dieß M. Celius in seiner Leichenpredigt a. a. O. S. 66.

noch etzliche Gebete gethan, darauf stille worden, und als der Zeiger noch eine Viertelstunde gehabt auf drei Uhr frühe, sanft und in aller Stille seinen Geist aufgegeben.

Daß das Leich gleich einen bösen Ruch verbreitet, wisse er nicht, so habe er auch nichtes anders von den Raben erfahren, als daß auf dem Galgenberg vor Eisleben, wo ein armer Sünder gehangen, etzliche 100 ufgeflogen und ein wüst Geschrei erhoben, als man dorten vorbei kommen, wies denn die Natur dieser Vögel wär, so um Neujahr aus sich ungefährlich an allen Orten zu sammeln pflegeten, ohne daß ein Teuflisches dabei fürhanden zu sein brauche.

Was ihne aber und fast Männiglich bei Lutherus Tode hinterdenklich gemachet, wäre ein gar Anderes. Denn eines Abends, als er seiner Gewohnheit nach im Schloß zu Eisleben ans offene Fenster getreten, um Gott anzubeten, hätt er den leidigen Bösewicht, den Teufel auf dem Röhrkasten*) sitzen und das Maul gegen ihn auffsperren sehen. Hätte solches gleich widder erzählet, auch noch am Abend vor seinem Tode an der Tafel allerlei vom Teufel gesprochen, und nachdeme er sich um 9 Uhren niedergeleget, darauf bis um 10 Uhren geschlafen, nunmehro ufgestanden, und alleine in das Kämmerlein hart an der Stuben gangen, wär er nit alsobald wieder in die Stuben heimgekehret, allwo man ihme in währendem das Lager mit Betten und warmen

*) Schornstein. Aus der Leichenpredigt des M. Celius a. a. O. S. 77.

Kissen wohlbereitet, als er allen Umständern die Hand geben, ihnen gute Nacht gesaget, und zu den Theologis diese harte Wort gesprochen: Dr. Jona und Magister Celi und ihr Andern, betet für unsern Herr Gott und sein Evangelium, daß es ihm wohl gehe. Denn das Concilium zu Trent und der leidige Pabst zürnen hart mit ihm.*)

Solche Wort hätt er, verstehe mein Ludwig, auch gehöret, und wären alle Theologi bis auf diese Stund strittig darüber, was er gemeinet und was sie sagen söllten. Denn man verstehe nu, sprach er weiters, unter dem Wörtlein für, pro, oder man verstehe coram, so seind sie gleich unverständlich, anerwogen es unmüglich ist für Gott und daß es ihm wohlgehe, bei eim andern zu beten. Alle Theologi sahen sich darumb auch mit verstörten Blicken an, und wurden roth, dieweil Lutherus in Wahrheit noch bei gutem Verstande war, beruhigten sich auch erstlich wieder, als er bald darauf widder anhub, christlich zu beten: in manus tuas commendo etc., item das schöne Sprüchlein (Joh. 3.): sic deus dilexit mundum etc.

Aber ich beruhigte mich nicht, sondern hatte mit dem andern Arzt, Magister Simon Wild, dieselben Gedanken: daß er nämlich gemeinet, wir söllten den Satan selbsten für unsern Herr Gott bitten, daß er ihne und sein Evangelium in Frieden ließe, wobei uns seine harte Red einging (zu Genesis 28, V. 12—14.), wo er spricht:

*) Mohnike a. a. O. S. 10.

„Darumb ist beides wahr, wenn ich sage: Die höchste Gottheit ist die unterst Creatur und ist aller Menschen Knecht worden, ja sie ist dem Teufel selbsten unterworfen worden.*)

Item wie er gesprochen: wir seind des Teufels Gefangene, als unsers Fürsten und Gottes, daß wir thun müssen, was er will und uns eingiebet.**)

Darumb hätt sie Beede ein Schauer überlaufen wie ein kalt Fieber, als sie die gotteslästerlichen Wort gehöret, könnten Lutherum hinfüro auch nimmer wie ehender, vor einen Propheten achten, anerwogen so lange die Welt stünde, kein Prophet auf seinem Todtenbett so gräßliche, verzagte und verzweifelte Wort gesprochen, weshalb Mag. Wild auch gleich wieder in die katholische Kirche zurückgekehret, er selbsten aber, dieweil er sich für dem Joche des Papstes scheue, seine

---

*) Altenb. Ausg. Tom. IX. fol 871. a. Man erinnere sich zugleich an das oben, über die angebliche Macht des Teufels von Luther Gesagte. In der That schien in seiner Todesangst seine manichäische Ansicht augenblicklich zurückzukehren, und wie er früher geglaubt hatte, daß der heilige Geist durch die Predigt des Evangeliums so zu sagen erst wieder frei geworden wäre aus den Stricken des Satans, so schien er auf dem Todbette zu befürchten, daß der Pabst und das Concilium zu Trident ihn wieder in dieselben Fesseln schlagen würden. Wenigstens weiß ich keinen andern stichhaltigen psychologischen Grund zur Erklärung seiner wunderbaren Worte, unterwerfe mich aber gerne jeder besseren.

**) Altenb. Ausg. Tom. III. fol. 147. a. b. vergleiche Tischreden, Eisleb. Ausg. fol. 154 b.

Zeit wie vorbemeldet, abwarten, und hiezwischen seinem Gott und Erlöser dienen wölle, so gut er könne.

Da sprach ein Kerl, so ein schweizerischer Priester war: aber nu sähe doch Männiglich für Augen, daß der Gottesmann Zwingli Recht gehabt, der Lutherum einen Verführer und Christi Verläugner, tausendmal ärger, denn der alte Ketzer Marcion benieme, item wie wahr sein Freund Beza gesprochen: Ich will deinen erdichteten Christus allen zum Verspotten fürstellen; dein erdichteter Christus wird dich nit mehr erhören, denn der Abgott Baal seine Priester,*) woher allhie jeder hirnhabende Christ leichtlich greifen könne, wo das reine, lautere Wort zu finden, ob in Sachsen bei dem gotteslästerlichen Luthero, der sich alle Tage umgekehret wie eine Windfahne, oder bei ihnen in der Schweiz.

So wurde nu gleich die ganze Stube wieder strittig, und ein Lutherischer schriee: nein, die kalvinischen hätten den Teufel, wie denn der theure Gottesmann Lutherus selbsten sage: es sei nie kein schändlichere Ketzerei aufkommen, als die Zwinglische; die Zwinglianer sein des Teufels „Schwärmer“, und hätten schier eingeteufelte, durchteufelte und überteufelte Herzen.**) Da es mich nu verdroß das Geschrei der dummen Haderkatzen weiteres anzuhören, ging ich in den Stall und befahl meinem Claus zu satteln. Aber als ich widder in die Stube kam, war schon eine große Schlägerei,

*) in libro contra Hesshusium.

**) Altend. Ausg. Tom. III. fol. 269, a. 693. b. vergl. Tom. VIII. fol. 347. b.

anerwogen der schweizerische Pfaff den lutherischen Herr-Gott einen reissenden Wolf, Seelenmörder, Hirngötzen, Kleiengott, und verfluchtes, teuflisches Ungeheuer geschimpfiret hatte.*)

O mein Gott, wie blind von Natur seind doch wir armen Menschen!

Summa: ich ging gar nit wieder in diesen Katzenstall, rief den Wirth heraus, bezahlte meine Zech, und ritt alsbald wieder meiner Straßen.

So hört ich nu bald, daß der Römische Kaiser mit dem Pabest einen Bund geschlossen zur Unterdrückung der deutschen Ketzer, auch daß von allen Seiten viel spanisches und wälisches Kriegsvolk herbeizöge (wie ich denn auch manchem Fähnlein begegnete), und Ihro Majestät des ehesten gen Landshut kommen müßten.

Darum ritt ich dieser Straßen und hatte eins Tags, als ich um Mittag dicht für Landshut kam, ein gar wunderliches und kaum gläubliches Ebentheuer.

Wissend: es war ein also dicker Nebel, daß man kaum zween Schritte vor sich sehen mochte, und ehender der Nebel hereinbrach, hatt es die Nacht zuvor geschneiet. Da hör ich mit eim Mal eine Stimm dicht vor mir, so da rufet: „Fahr zu, verdammter Bauer!"

---

*) Diese und noch scheußlichere Titel gaben die Calvinisten dem lutherischen Christus, weil er nämlich körperlich-allgegenwärtig sein sollte Man sehe insonderheit Johann Sturmius in Anti-Pappis und Textor in volum. disput. Loc. 5. Thes. 78, p 118.

worauf ein ander Stimm schreiet: „Daß dich Gottes Element schände, du spanischerBöswicht!“ und ich es alsbald klatschen und klappen hör, wie von einer Geißel. Schreiet die erste Stimm widder: „Verfluchter Bauer, schlägestu die Römisch-kaiserliche Majestät?“ worauf etwas Schwarzes wie ein langer Kerl flugs bei mir vorbeiwischete.

Da halt ich augenblicks das Roß an, merke mir die Fußtapfen des Kerls, so gar groß und unflätig waren, und als die zwote Stimm nunmehro heftiger schreiet: grypet den Kerl, grypet den schwäbischen Bösewicht! ich auch alsbald es rechtes und linkes abgaloppiren hörete, sprang ich vom Roß, gab es meinem Claus, und verfolgete im schnellen Lauf die unflätigen Fußtapfen. Das ging ein gut Weil, bis gar viele Fußtapfen rechtes und linkes kamen, welche ebenmäßig gar stramme Ständer gehabt, und ich also die Witterung verlor. Befinde aber alsbald, dieweilen es ein wenig klarer wurde, daß ich am Ufer des Isar bin, allwo ein Spur hinabführet. Sothane Spur verfolg ich, und werde flugs entwahr, daß ein Kerl unter dem hohen Ufer sitzet, und sich an einer Baumwurzel feste hält. Wollte sich aber nit greifen lassen, besondern zog ein Messer herfür, womit er sich wehrete, worauf ich ihm alsbald mit dem flachen Schwert beede Arme lahm schlug, daß das Messer in den Schnee fiel, meinen Kerl bei dem Kragen nahm, ihne mir auf den Rücken schwenkete, und alsbald in dieselben Fußtapfen zurückekehrete, nunmehro den Schelm in eim großen Hauf fürnehmer Herrn niedersetzete, so bei einem Geschütz stunden, welches der Bauer

hatte fahren sollen, und sprach: ist dies der schwäbische Bösewicht?

Da rief Ihro Majestät, so einen schwarzen spanischen Mantel umme hatte, und allerwegen wie ein gemeiner Junker verkleidet war: ja, das ist der Böswicht, „hänget ihne gleich da in jenen Baum!“ worauf Ihro Majestät zu mir sprachen: wie hast du ihne sobald in diesem Nebel funden; die andern sind noch nicht zurücke, und wer bistu, mein Kerl?

Hierauf verneigete mich, erzählete, wie das Ding mit dem Uffinden geschaffen, und daß ich ein Oesterreichischer vom Adel wär, der demüthiglichen Dienste bei Ihro Majestät begehrete.

Solches war ihm angenehme, sprach: er sähe, ich hätte Witz, und dieweilen er morgen noch einen verständigen Boten an seinen Gesandten uf dem Concilium zu Trent schicken wölle, müge ich den Dienst übernehmen, worauf mich in Unterthänigkeit von Ihro Majestät beurlaubete.

Hierzwischen aber hatte der Profoß allbereits mein Bauern ergriffen, stund und befühlete ihm den dicken Hals, von dem er das Tuch gelöset, in währendem mein Bauer zitterte, als hätt er das kalte Fieber, und immerdar schriee: ich hab ihn nicht gekennet, ach meine Frau und meine arme 6 Würmleins!

Solches erbarmete den Cardinal Granvilla, trat heimlichen zum Profoß und sprach: Tändele eine Stund umher und mache dir allerlei zu schaffen, ehe du den Kerl hängest, ob etwan der gerechte Zorn Ihrer Majestät hierzwischen fürüber geht.

Hierauf, und da das Wetter immer klarer wurd, wendete der Kardinal sich widder an den Kaiser, und ob Allerhöchstdieselben nicht auf jenen Hügel reuten wöllten, um die Gegend zu überschauen; denn wie es ihme fürkäm, würde das Wetter klarer, und bräche sicherlich bald die liebe Sonne herfür.

Solches thäten Ihro Majestät, und kann man sich die Angst des Bauern fürstellen, ehe er wiederkehrete, was wohl bei einer Stunde währete.

Als solches nu letzlich im hellen Sonnenschein geschah, der Bauer allbereits unter der Eichen stunde, den Strick um den Hals, und der Profoß und sein Knecht ihm zur Seiten, zeigete Granvilla mit dem Finger auf den kläglichen Mann, und sprach zu Ihro Majestät:

Allerhöchstdero Gutheit und Gnade, so Männiglich zu preisen wisse, so weit und groß die Erde wär, wölle doch diesem armen Knecht verzeihen, so Ihro Majestät nicht gekennet, anerwogen auch die Spanischen oft in Wahrheit etwas hart gegen die armen Bauern wären, und ein anderer Spanischer ihm kurz vorhero nur den Buckel gebläuet.

So war hierzwischen auch der Zorn des Kaisers gesänftiget; sprach zum Profoß: so laß den Kerl nur laufen; aber davor, daß er die Römisch-kaiserliche Majestät geschlagen, soll ihm billig die Nase abgeschnitten werden, was auch flugs geschahe.

Denn der Profoß zog ein lang Messer herfür, schnitt dem Bauern lachende die Nase dicht vor dem Kopf weg, und wurf sie auf den Schnee, wo sie alsbald ein Hund auffraß; hergegen mein Bauer auch lachende

und das Blut immer rechtes und linkes mit der langen Zungen weglöckende vor Ihro Majestät uf die Kniee fiel, und sich vor gnädige Straf bedankete.

Und war sothane Straf in Wahrheit ein groß Glück für mein Bauern. Denn er verlief bald seinen Hof, auf welchem nichts hätte zujungen wöllen als Läuse, wie er zu sagen pflegete, und zog mit Weib und Kindern jahr aus jahr ein die Donau und den Rhein hinauf, um sich als ein wahrhaftig Meerwunder für Geld sehen zu lassen. Dorten hab ich ihn nachgehends auch wieder antroffen. Saß in eim tunklen Kämmerlein und trunk Biers, in währendem sein Weib vor der Heerbergen stund, und immer rief: wer will vor vier Batzen den Bauern sehen, der die römisch-kaiserliche Majestät gar weidlich gewammset hat, wer will das Bäuerlein sehen, daß den Kaiser ausgepeitschet, was kein Pabst, König, Churfürst, Herzog, Grafe und Edelmann sich je unterfangen, wer will vor vier Batzen das tapfere Bäuerlein sehen? wo denn immer ein groß Hauf, Männer wie Weiber und Kinder herbeikommen ist, und mein Bauer seine Historie erzählet, wobei er mich aber immer vor den Satan ausgegeben, ansonst hätte er vermeinet, ihn wohl Niemand in dem Nebel aufgefunden, noch ihne wie ein Bund Flicken zu tragende vermocht. Darum erschrack er gar heftiglichen, als er mich ungefährlich wiedersahe, und wollte flugs den Reißaus geben. Aber ich griff ihn abermalen in den Kragen, schwang ihne mir auf den Rücken und sprach: fühlestu nu tummer Bauer, daß ich kein Teufel, sondern ein Mensche wie du bin? denn der

Teufel, sollt ich meinen hat kein Fleisch und Blut. Giebest du mich noch einmal für den Teufel aus, und ich erfahrs; so geb ich dir noch mehr Blut zu löcken, denn der Profoß, und schlitz dir das verlogene Maul auf von eim Eselsohr bis zum andern.

So gut sollt eim armen Landsknecht aber die Teufelslüge nicht bekummen, anerwogen er davor am andern Morgen vor Landshuth durch die Spieße gejaget wurde. Selbiger war ein gar lustiger Vogel, wie sie denn pflegen, und hatte den Sonntag zuvor, da er lutherisch war, ein Franziskaner in währender Predigt genärret. Denn, da er unter der Kanzel stehet, und selbige unten ein Loch hat, begiebet es sich, als mein Franziskaner zum Schluß niederknieet, um das Vater unser zu betende, daß der Strick mit welchem er umgürtet ist, gerade durch das Loch gehet, was mein Landsknecht nicht sobald gewahr wird, als er flugs einen Knoten dafür schläget. Als nu mein Pfaff oben fertig ist, kann er nicht widder in die Höhe, ächzet und krächzet gar erbärmlich, bis es dem Volk auffällig worden, und man ihme zu Hülfe kommt.

So wird nu der Landsknecht gleich ergriffen; dieweilen aber der Franziskaner selbsten vor ihn gebeten, wieder entlediget, was ihn also erfreuet, daß er beschleußt vor seinen letzten Albertusthaler noch desselbiges Tages ein Gesäufte mit seinen liebsten Spießgesellen zu halten. Kommen also in eim Kretscham zusammen, und nachdeme sie wacker gezechet, wettet besagter Landsknecht: der Wirth sölle ihm die Bezahlung schenken, ihme seinen Albertusthaler widder uf den Tisch werfen, und aus Angst für seinem Gelde, hurdi, purdi aus der Thür laufen.

Die andern, zumalen sie den Wirth als einen gar kargen Mann kennen, gehen alsbald den Handel ein.

Was thut nu mein Landsknecht? Er wirft sein Albertusthaler in ein Kohlenbecken, und als er glühend heiß, thut er das Becken weg, rufet den Wirth, fasset mit duppelten Handschuchen den Albertusthaler an, drücket ihm selbigen mit langem Rücken über den Tisch in die Hand, und raunet ihm dabei in die Ohren: „da hastu das Handgeld zur Höllen; ehestens sehen wir uns wieder!“ worauf auch mein Wirth den Thaler schreiende fahren lässet, und alsbald den Reißaus durch die Thüre spielet, in währendem die ganze Rott ihm lachende folget.

Aber dieser Schwank sollte meim Landsknecht, als zweener Missethaten an eim Tag schüldig, schwer zu stehen kommen, anerwogen der Handel bald auskam, und er nunmehro, wie schon bemeldet, dem Spießrecht verfiel. Und war sein Ende also geschaffen.

Nachdeme, als ein Hauf Landsknechte einen großen Ring geschlossen, leitete der Profoß den armen Sünder, so in Wahrheit ein gar schmucker Geselle war mit großen blauen Augen und gelben Haaren, bei der Hand in den Ring und sprach also:*)

Ein guten Morgen lieben, ehrlichen Landsknecht, Edel oder Unedel, wie uns denn Gott zusammengebracht hat. Ihr traget all gut Wissen, wie wir uns All zusammengeschworen haben, daß wir wollen gut

---

*) Leonhard Fronspergers (ein Sohn des berühmten Georg) Kriegsbuch. Erfurth 1596. S. 12 ff.

Regiment führen und halten, dem Armen wie dem Reichen, und all Ungehorsamkeit zu strafen. Allhie stehet nu aber ein ungehorsamer Geselle, der dieses und dieses gesündiget, lasset selbigen wiegen, was er werth sei.

Hierauf fragte man den Gefangenen, so annoch geschlossen war, ob er einen Fürsprecher begehre, was er verneinete, dieweil sein Handel ganz so gewachsen, wie der Profoß fürgestellet; bäte aber die Gemein umb ein gnädig Urtel.

Nu thäten die Fähndriche die Fahnen zusammen, stecketen sie verkehrt mit dem Eisen in das Erdreich, und einer sprach:

Lieben, ehrlichen Landsknecht! ihr habet des Profosen schwere Klag wohl vernommen, die er über den Hansen hat geführet, darumb wir unser Fähnlein zusammengethan und hier umgekehret in das Erdreich gestoßen, und wollen selbige nimmer lassen wieder fliegen, bis über solche Klag von euch ein Urtel ergehet, auf daß unser Regiment ehrlich sei.

Da trat der Feldweibel und 40 Mann aus dem Ring, berathschlageten abseiten, gingen wieder in den Ring und stelltens der Gemein für, ließen mit 3 Trommeln umschlagen bei Ehr und Eid, und nu die Hände ufheben, ob der Gefangene sölle sterben oder lebendig bleiben.

So waren nu mehr Hände vor den bittren Tod, worauf die Fähnriche gleich widder die Fahnen aus dem Erdreich rißen, sie lustig fliegen ließen, damit sich am obern Ende der Gassen stelleten, und der andere Fähnrich

sprach: Wir danken euch lieben, ehrlichen Landsknechte, daß ihr so willig seid gewesen und so ehrlich und ehrenhaftig, gut Regiment zu stärken und zu halten; worauf der Profoß den Gefangenen, so inzwischen gebeichtet und dem die Ketten abgenommen waren, mit dreien Trommelwirbeln in den Ring führete, wo noch ein Kerl stund, ein groß, breit Schlachtschwert in beeden Händen. Und befahl der Profoß nunmehro die Gasse wohl zu bewahren und zu beschließen, anerwogen wer ihn durchließ, der sölle in seine Fußtapfen treten, worauf die Landsknechte einen Mann hoch zusammentraten und die Spieße vorrecketen.

Da führte der Profoß den elendiglichen Menschen noch dreimal langsam durch die ganze Gasse, um Urlaub von Männiglich zu nehmen, und die Gemein um Verzeihung zu bitten, daß er sie geärgert, was der herzhafte Gesell auch thät, gar muthig um sich schauete, in währendem seine Freunde bitterlich weineten, und zu einem sprach: Fritze, du nimmst sogleich das Herz, und du Hanns, nimmst das rechte Aug.

Und als er das gesaget, umarmte der Profoß den armen Mann, und müge er ihme verzeihen; denn was er gethan, hätte er müssen thun von wegen des Regiments, worauf er ihm drei Streich auf die rechte Achsel gab im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und nunmehro schriee: „lauf!“

Aber er kam nicht zween Schritt, als er schon den Leib voll Spieße hatte, wie ein gespickter Haase, in währendem der Kerl mit dem breiten Schlachtschwert ihme

zugleich mit beeden Händen aushohlende von hinten den Kopf bis auf die Schulter spaltete, so daß er eines plötzlichen und männlichen Todes starb.

Als nu der arme Sünder todt war, fiel die ganze Gemein auf die Kniee, und that ein still Gebet vor seine Seele, zogen darauf dreimal um den todten Körper, worauf die Schützen auch dreimal schossen, und als dann der Beschluß-Ring gemachet wurde, in den der Profoß abermalen trat, sich gegen den halben Haufen vor gut Regiment bedankete, sie vermahnete, ein gut Exempel an dem verstorbenen Mann zu nehmen, und darauf Alle wieder ihrer Straßen gehen ließ.*)

Vor solch gräulicher Straf, so die ganze Gemein ausübet, entsetzte ich mich, wie billig, und vermeinete, der arme Kerl wär wohl besser fortgekommen, wenn er gelehrte Richter gehabt, was aber der Profoß verredete, mit deme ich in die Stadt zurückging. Alldort hatt ich im schwarzen Adler mein Losament**) genommen, und sollte die kaiserliche Botschaft nicht lange weilen.

Denn ich war noch den Abend zuvore uf das Schloß Trauffnitz gangen, allwo die kaiserliche Majestät dero Residenz aufgeschlagen, und hatte dem Kardinal Granvilla gesaget, wo ich eingekehret. Darumb kam umb

*) Wahrscheinlich entstand aus diesem Spießlaufen das spätere Spießruthenlaufen, welches wie Hoyer in seiner Geschichte der Kriegskunst vermuthet, zuerst von Gustav Adolph, König von Schweden, eingeführt sein soll.

**) Quartier.

Mittag aus ein Hauptmann mit eim Schreiben an den kaiserlichen Gesandten Siegmund von Aon in Trident, mich gar fleißig ermahnende, es in gute Acht zu nehmen, anerwogen der verwegene Kriegsobriste Schertlin des Weges streife, wie Ihro Majestät in Erfahrung gezogen, um den schmalkaldischen Bundesgenossen neues Volk zu werben und zuzuführen.

Eilfter Brief.

Es ist eine allgemein in der protestantischen Welt verbreitete und darum auch allgemein geglaubte Lüge, daß die Kirchenversammlungen (Concilien) sich oft in den wichtigsten Lehren widersprochen hätten. Dies mag in Disciplinar- und andern unwesentlichen Dingen, je nach dem veränderten Bedürfniß der christlichen Völker geschehen sein, niemals dagegen in Sachen des Glaubens. Ein wirkliches Dogma ist nie, weder von ihnen noch von dem Pabst erfunden, wofür das der kürzeste, einleuchtendste und unzweifelhafteste Beweis ist: daß zu keiner Zeit ein Ketzer aufgetreten, welcher gesagt hätte: „he da, hier habt ihr ein Neues auf die Bahn gebracht!!“ sondern sämmtliche Ketzer von der apostolischen Zeit bis diesen Tag, haben immer nur

alten Mißbräuchen steuern und wehren wollen, ohne nachweisen zu können, wann und wo diese angeblichen Mißbräuche entstanden wären. Eine sogenannte Dogmengeschichte, wie wir Protestanten sie seit 60, 70 Jahren geschmiedet, und so zu dem Wahne Veranlassung gegeben haben, als wären die katholischen Glaubenssätze größtentheils ein pfäffisches Machwerk, und in den dunklen Jahrhunderten wie Pilze aus der Erde geschossen, giebt es daher nicht, sondern nur eine Entwickelung der ursprünglichen, auf Schrift und Tradition gegründeten Dogmen.

Jedermann, der wie ich, die apostolischen Väter (die unmittelbaren Schüler der Apostel) und die ersten Kirchenväter mit Aufmerksamkeit gelesen, wird mir dies einräumen. Das Senfkörnlein, womit Christus seine Kirche vergleicht (Marc. 4, 31.), und das er selbst gesäet, hat und konnte nichts Neues in seinen Organismus aufnehmen, sondern sich einzig weiter entfalten und so allmälig zu dem großen Gewächse entwickeln, unter dessen Schatten die Vögel des Himmels wohnen. Und diese Entwickelung fand eben größtentheils durch die allgemeinen Kirchenversammlungen statt, deren Vorbild wir schon Apostelgeschichte 15. lesen.

Und wie dort nicht Schuster, Schneider, abgedankte Offiziere und Kattunfabrikanten bei den ausgebrochenen Streitigkeiten über die Beschneidung eine entscheidende Stimme hatten, sondern, wie ausdrücklich V. 6. angegeben ist, nur die Apostel und Presbyteren, also die Priester, so hat durch alle Jahrhunderte die katholische Kirche die ausgebrochenen Streitigkeiten nur der Ent-

scheidung des Klerus und insonderheit der Bischöfe überlassen, welche an die Stelle der Apostel getreten sind.*)

Sind diese aus allen Theilen der gesammten Christenheit auf Erden versammelt (ökumenisches Concil), so vermögen sie auch über derlei Streitigkeiten mit apostolischer Vollmacht zu entscheiden, und gleich jenen bis diesen Tag zu sagen: es gefällt dem heiligen Geiste und uns zu bestimmen; dagegen können weder sie, noch selbst der erste unter ihnen, der Nachfolger des Apostelfürsten Petrus, der Pabst, zu keiner Zeit und unter keinen Umständen neue **Dogmen** geben, noch alte **Dogmen** abstellen. Alle wirklichen Dogmen sind und bleiben stabil, und dieser Vorwurf, den wir Protestanten der katholischen Kirche machen, ist eben ihre größte Ehre und ihr größter Ruhm.

Denn war Christus Gottes Sohn, wie wir es doch auch annehmen, so ist es vermessene Thorheit, an dem ändern zu wollen, was er selbst angeordnet, und was sich nun fast zwei Jahrtausende so herrlich bewährt hat. Es giebt hier schlechterdings keinen Fortschritt, wie die Thoren wähnen; denn gerade wie es uns unmöglich ist, den Typus der menschlichen Gestalt zu verschönern, und Gottes Schönheitssinn an uns selbst zu corrigiren, so ist es unmöglich, Gottes Wahrheitssinn zu corrigiren,

---

*) Wenn die byzantinischen Kaiser auf den Concilien einige Male despotische Bestimmungen getroffen haben, so sind diese doch jederzeit von dem Oberhaupte der Kirche, dem Pabst, verworfen worden.

was uns überdieß auch ausdrücklich (Matth. 5, 18. 19.) untersagt ist. Die Wilden huldigen allerdings jenem Fortschritt. Ihnen genügt nicht die menschliche Gestalt, wie sie von Gott erschaffen. Diese tätowiren sich den einen Theil ihres Leibes, und jene den andern; diese durchstechen sich gar Nasen und Ohren, um sich schöner zu machen; aber wir alle betrachten diese barbarischen Versuche der Verschönerung der menschlichen Gestalt mit gerechtem Widerwillen.

Und gerade so sollten wirs in religiösen Dingen auch machen, was aber leider nicht geschieht.

Wie nun der Pabst und Concilien sich nie unterfangen haben, neue Dogmen zu geben, so haben sie sich natürlich auch nie unterstanden, alte Dogmen abzuschaffen. Denn thäten sie es, so würden sie, um in dem obigen Bilde fortzufahren, abermals den Wilden gleichen, welche die göttliche Schöpfung der Menschengestalt dadurch zu verschönern wähnten, daß sie sich einzelne Glieder, wie Nase und Ohren nicht bloß verunstalteten, sondern geradehin abschnitten.

Daß bei uns Protestanten schon seit 300 Jahren die unermüdlichsten Versuche nicht blos von Luther und seinen Nachfolgern, sondern auch von seichten Landpredigern, ja von Schustern und Schneidern gemacht sind, das Evangelium Gottes zu tätowiren oder zu beschneiden, ist weltbekannt. Ja, kaum waren wir seit etwa 30 Jahren zu Christo, dem Sohn Gottes reumüthig über derlei barbarische Versuche der stupiden Einfalt zurückgekehrt, als man auf der ersten Landessynode in Berlin schon wieder versuchte, zwei, für das ganze System der

christlichen Lehre ungemein wichtige Dogmen aus dem apostolischen Glaubensbekenntniß auszuschneiden, nämlich die Höllenfahrt Christi und die Auferstehung des Fleisches. Wenn nun Reuß-Greiz-Schleiz nächstens auch eine Landessynode hält, und abermalen ein oder zwei Dogmen fortschneidet, Lippe-Detmold desgleichen, so sind wir binnen wenigen Jahren wieder auf demselben Punkt angelangt, auf welchem wir vor 30 Jahren standen, wo fast kein einziger protestantischer Geistlicher mehr an die Gottheit Christi glaubte, und die Antwort, welche neulich ein Kerl vor einem pommerschen Schwurgerichte auf die Frage gab, welche Religion er habe? ich habe die "meklenburgische", muß bald wieder als bittere Ironie auf unsere religiösen Zustände erscheinen. Mit welcher Ehrfurcht muß uns darum eine Versammlung erfüllen, welche unter göttlicher Autorität und Vollmacht aus allen Theilen der Christenheit zusammenkömmt, um über das zu entscheiden, was zu allen Zeiten und an allen Orten, so weit der Himmei blau und die Erde schwarz ist, unter allen Völkern einmüthig gelehrt, geglaubt und gehalten ist, gegen das diatribische Spiegelgefechte und das subjektive Sondermeinen unserer protestantischen Theologen, oder gar gegen die brausende Bierkneipen-Weisheit unserer fortschrittseligen Freigemeindler und Consorten!

Das heilige ökumenische Concil zu Trident.

So ritt ich nu des anderen Tages abe, und kam ohne sonderliche Ebenteuer mit meinem Claus gen Botzen, einem Städtlein, so schon dem Bischofen von Trent gehöret. Allhie sah ich zuerst Ochsen, so wie die Pferde beschlagen waren, und worauf Männer und Weiber in die Stadt geritten und gefahren kamen. Item ein gar gräulich Affenwerk von zween Bettlern, Mann und Frau, so ich allhie notiren will, damit man sehe, wie böse aller Orten der Pöfel worden.

Selbige traf ich vor der Pfarrkirchen, als es zur Messe läutete, und hinge der Kerl uf Krücken, hergegen ihme das Weib am Rockzipf hielt, aber bald zur Erden purzelte, die Glieder verdrehete, mit dem Haupt hin und herwackelte, und weißen Schaum aus ihrem Maul stieß. Darumb bat der Kerl das Volk umb aller Heiligen willen, ihnen etwas abzutheilen. Er selbsten wär ein Krüppel, wie Männiglich sähe, und sein Weib hätte die fallenden Siechtage, anerwogen ihr Vater zum Lutherschen Glauben wäre verführet worden, und als ein böser Ketzer flugs des Todes verfahren. Davor hätt der Jammer ihr also das Herze abgestoßen, daß sie von Stund an die fallende Sucht überkommen, und hätt er St. Antonio 6 Pfund Wachs, ein Altartuch und ein silbern Opfer gelobet, ob es mit des Heiligen Fürbitt besser mit

ihr werden wölle, und ginge nunmehro auf Krücken im Lande umher, um solches Gelübd zu sammeln mit frommer Leut Steuer und Hülf; worauf das Weib letzlich auch wieder aufstund und ächzende anhub: ach liebe Christen, ich bitt euch, daß ihr mir wöllet steuern ein Heller, ein Knocken Flachs oder Garns auf dem Altar, daß euch und eure Kinder Gott und der lieb Heilige wölle behüthen vor solcher Plag und Siechtagen, als ihr denn von mir sehet!

Hiemit streckete sie zitternde die Hand für, und da viel Volk zur Messen ging, gewann sie was Rechtes, also daß sie wohl 4 oder 5 mal die volle Hand in ihr Taschen ausschüttete.

Aber was geschah? Als wir aus der Messe kamen, wurde der böse Handel offenbar. Denn dieweilen der Kerl hierzwischen etzliche Plapparts von ihr begehret, um sie zu versaufen, das Weib sie ihme aber gewegert, schriee mein Weib uns entgegen: der Kerl ist nicht lahm, wie er sich stellet, besondern gut auf seinen Beinen; er ist nur ein Saufaus, so mich mit der Krücken auf das Haupt geschlagen, weil ich ihme kein Geld geben wollen, der liederliche Schelm!

Solches ärgerte wieder den Kerl, und schriee darum ebenmäßig: das Weib hat nit die fallenden Siechtage, besondern ist eine faule Vettel; greifet ihr nur ins Maul, da werdet ihr ein Stück weißer Seifen finden, so sie ausschäumet, und dabei die Augen verkehret.

Ueber solche Sag traten gleich die Stadtdiener hinzu und schlugen den Kerl mit ihrem Stab uf die Hosen, daß er auch gleich von der Krücken sprang, und auf gesunden

Füßen um den Kirchenpfeiler laufen wollte. Aber sie griffen ihne wie sein Weib, so inzwischen von sich selbsten das Stück Seifen ausgespieen, womit sie das Volk genärret, und wurde ihr unter gemeinem Geschrei und Verwünschungen die Tasche abgerissen, worauf sich ein Jeder sein Geld wieder herfürsuchte.

Doch dieweil ich und etliche Andere von Adel ihr Geld nicht wiedernahmen, hat sie noch genug behalten, wie ich achte, um sich in der Büttelei, wohin man Beede schleppete, ein Paar Bündel guter Ruthen kaufen zu lassen.

So kam ich letzlich an eim Abende, als es schier tunkel war gen Trident, wo aber noch ein also bunt Gedränge von wegen der großen Menschheit war, daß ich alle Augenblick das Roß anhalten mußte, und die vielen Laternen, so rechtes und linkes, wie die Irrlichter an mir vorbeihuscheten, mir fast die Augen verblendeten. Konnte auch nirgend eine Heerberge mehr finden, woher ich beschloß, alsofort zum kaiserlichen Gesandten zu reuten, den ich aber auch wohl bis zum hellen Morgen vergeblich gesuchet, wenn ich nicht ungefährlich einem Reitknecht begegnet wäre, so ihme gehörete.

Als nu seine Excellenze, Herr Sigmund von Aon, so ein langer, hagerer Mann mit eim graugemengelirten Trutzbärtel war, das kaiserliche Schreiben geküsset und darnach kaum hineingesehen, rief er verwundert aus: also ist er wirklich todt! (verstehe den Lutherum) wir habens allhie noch nicht gläuben wollen, gestalt es schon ostermalen so geheißen. Und als ich solches bestättigte, auch erzählete, was ich von seinem Tod in Erfahrung

gezogen, sprach er: das ist mir angenehme, kummet wieder zu mir, Junker zum Abendmahl; der andere kaiserliche Gesandte, Herr Anton de Muglitio, Erzbischof zu Prag, item der Suffraganeus des Bischofen von Basel, Herr Georg Höhenwarter benebst dem Procuratore des Bischofen von Regensburg, Johannes Gotthardt und etliche vom Adel werden auch hier sein, und sonder Zweifel viel Kurzweil an Eurer Erzählung haben.

So entschüldigte ich mich, und daß ich erstlich für mich eine Heerberge suchen müßte, worauf er sprach: das wird Euch schwer, fast unmüglich werden, so viel Volks aus der ganzen Christenheit ist allhie versammelt; aber wollet Ihr mit eim Dachstüblein fürlieb nehmen, müget Ihr in meiner Heerbergen verbleiben.

Solches war mir angenehme, bedankete mich zum Höflichsten, aber wies mit meinem Klepper werden sölle, item mein Knecht hätt auch einen Klepper? darüber zuckete er mit den Achseln; es stünden allhie über 10,000 Pferde, so Hafer fräßen. Dieweilen er aber heute ein Fuhrwerk gen Wien geschicket, müge ich die Klepper auch nur so lange in seinen Stall ziehen; nachgehends würde auch Rath werden. Dabei war ich nu nit faul, und als ich bald darauf zum Abendmahl kam, nahm mich der hochwürdigste Erzbischof gleich für, und fragte mich auf deutsch, so er gar fertig und schicklich redete, wie Lutheri Tod geschaffen, auch von meiner Reis zu ihme, und was wir dorten gesehen und gehöret. Darüber verwunderte sich Männiglich, und sprach einer von Adel, ein Graf von Thun: warum wohl Gott einem so bösen und blöden Ketzer so viel Macht gelassen, daß er die

halbe Christenheit verführet? Hierauf fiel nu eine gar unterschiedliche Antwort, bis der würdige Erzbischof sprach: Ohne Zweifel hat ers gethan, um unsere Sünden zu strafen, und uns Priester zu sichten wie den Waizen. Denn die Pfaffheit war überall, und insonderheit in den fetten teutschen Landen mehr verderbet, als das Volk, wie solches auch das heilige Concilium öffentlich bekennet. Geiz, Hochmuth und Unzucht war das Kleeblatt, so eine große Pfaffheit für die heilige Dreieinigkeit anbetete, wobei er gar schwere Klagen über die großen deutschen Hansen führete, so oft schon die bischöflichen Stühle überkommen hätten, ehender sie Haar ums Maul gekriegt, und von der Theologia so viel gewußt, wie der Esel vom Lautenschlagen.

Er wölle uns nur eine Historia erzählen, wies in Teutschland ausgesehen, aber Niemand nennen.

Als er eins Tags mit geringer adlicher Begleitung in eim teutschen Bißthum gereiset, wär es ihm Abend worden, ehe er die Haupt-Stadt erreichet. Und dieweilen er gar heftigen Hunger verspüret und in eim Dorf die Kirchmeßfahnen ausgesteckt gesehen, hätt er beschlossen in der Pfarren anzukehren, und um ein Hühnlein vor sich und seine Leute zu bitten. Darauf wären sie alle stracks auf den Pfarrhof geritten, allwo sie bald aber inwendig des Hauses ein groß Rennen, Rufen und Thürenschlagen verspüret. Auch hätte der Pfarrer gar verstört gethan. Ursach hätte einer seiner Diener gar bald erkundet. Denn als er auf den Hof gangen und ein Flüstern im Stall vernommen, hätt er hinein wöllen,

worauf aber des Pfarrers Köchin ihme laut zugerufen: gehet nit hinein, Junker, es sind böse Hunde drinnen.

Aber er hätte sich mit nichten abhalten lassen, und als er die Thüre geöffnet, daselbsten 10 Pfaffen mit ihren Köchinnen getroffen, eitel, junge, stramme, dreiste, lachende Metzlein, alle gar säuberlich mit Gold und Perlen geschmücket, so sich allhie aus Furcht vor der Bischofsmützen, die auf den Hof geritten, verkrochen.

Als ich nu, sprach er weiter, des andern Tages ihrem Bischofen diesen bösen Handel erzählete, was gab er zur Antwort? Meinet Ihr etwan, daß er zornig worden oder gedräuet das unartige Volk in ein Pfaffenthurm zu sperren? o nein Ihr Herren; ihne verdroß alleine, daß die Magd seine Priester Hunde getituliret und sprach: Herre Gott, das sagete die böse Köchin? Vergebe es Gott dem Weibe, daß sie die Gesalbten des Herrn Hunde geheißen hat.*)

Da sehet Ihr recht, liebe Herren, wie das Haupt, so die Glieder! Darumb mag man Lutherum in Wahrheit einen Herculem nennen, so bestimmt gewesen, den Augiasstall der Kirchen auszudüngen. Ja, alle Ketzer seind es ohne ihr Wissen von Anbeginn gewesen. Denn wären je und je keine Ketzereien aufgekommen, so ist unsere schwache menschliche Natur also verderbet, daß wir das „Wachet" so uns der Herre zurufet, längstens vergessen, und aller Orten und Enden an Leib und

*) Diese Anekdote wird von vielen Schriftstellern damaliger Zeit erzählt. Man sehe auch Scheible das Schaltjahr II. S. 95.

Seele entschlafen wären. Wenn wir nu aber einnicken, und ein solcher Dieb will uns in das Haus der Kirchen brechen, eia, dann werden wir flugs wieder wacker und schütteln alsbald den Schlaf von unsern Augen!

Solches geschieht ohn Zweifel auch durch Lutherum, dessen böse Lahr von der Rechtfertigung des Sünders das heilige Concil in diesen Tagen einstimmig in seiner sechsten Session verdammen wird.

So wäre ich nu gerne dabei gewest, aber er sprach, es wäre fast unmüglich von wegen der großen Menschheit; doch wolle er sich besinnen, wie das Ding anzugreifen.

Hierzwischen wurden Bieberschwänze mit Senf auf die Tafel gehoben, und da es ein Freitag war, wollten die Prälaten von Basel und Regensburg nicht essen, sprechende: es wäre Fleisch, was aber der Wirth verredete, und daß es eitel Fett wie anderer Schmeer wär. Und war man noch hierüber strittig, als ein Feuerlärm entstunde, und alle ungegessen vom Tisch aufsprangen, und auf die Straßen fuhren; doch wars ein blinder Lärm, anerwogen etliche von Adel ein groß Feuerwerk auf dem Gebirge angestiftet, wodurch die ganze Stadt, Kirchen, Thürme, Häuser, Menschen und Vieh ganz grüngelb wie vom höllischen Feuer überglänzet wurden, auch die Etsch wie ein glühender Höllenstrom in der Fernen wallete, bis wieder ein weiß, himmlisch Licht kam, klar wie die liebe Sonne, und das Herz erfreuete.

Aber war ich schon am Abend verwundert über Alles, was ich sah und hörete, so war ichs noch mehr am andern Morgen, so dicke drängete sich der Jahrmarkt von allen Völkern und Zungen in allen Straßen

der guten Stadt, wo man auf eim Ende noch teutsch, auf dem andern hergegen schon italisch spricht; fast kein Haus war zu kennen, daß es mit Kalk geweißet oder mit Farben bemalet gewest, also waren sie alle mit den Wappen der geistlichen oder weltlichen Fürsten, Grafen, Freiherrn und Adlichen verzieret und überdecket in allen Helmen, Schilden und Farben, daß es eine Lust zu sehen war, wenn die liebe Sonne auf diese bunten Bilder schien. Christen, Juden, Türken, Perser, Bürger, Bauern, Männer, Weiber, Kinder, Alles schriee, ein Jeglicher in seiner Sprach, durcheinander und kaufete oder verkäufete, oder ging müßig mit dem großen Strom einher. An einer Ecken stund ein fremder Apotheker (deren man bei 15 zählete) und priese seine Waar, an der andern ein Goldschmied (deren nicht minder als 56 fürhanden,) hier stund ein Bäck auf freier Straße, hatte seinen rauchenden Ofen uf einer Tragbahren, rührete und schriee immer: wer käuft Torten und Pretzel, kommet und schmecket, sie seind gleich gahr! Dorten stunden wieder Posauner, Pfeifer und Flöter, allhie Kretschmere, so die einen teutschen, die andern wälischen oder griechischen Wein ausboten, und so wars überall. Da gab es nu auch mancherlei Kurzweil. Ich sprich nit von dem Kiff derer Weiber, wenn ihnen ein Ellenbogen die Milch ausgestoßen, oder den Eiersack zubrochen, wohl aber gedenk ich eines anderen Fürfalles gar seltsamlich und lachenswerth.

Wissend: es war an diesem Morgen der ökumenische Patriarch von Assyrien, Abad Jsu mit 6 Elephanten und 15 Kamelen vor der Stadt angekommen, und ein groß

Hauf Menschen lief ihme entgegen, als auf der Thumkirchen von St. Vigilio das apostolische Banner ausgehängt, und der Christenheit seine Ankunft mit allen Glocken und dem Geschütz verkündet worden. Der hochwürdigste in Gott dem Vater, Johannes Maria, der heiligen Römischen Kirchen Cardinal und Bischof von Präneste, erster apostolischer Legat und oberster Präsident des heiligen ökumenischen Concils, ritte ihme mit dem Patriarchen von Jerusalem, Antonio Helvio, so bereits angekommen, item mit 24 Bischöfen, 10 Fürsten und Vielen von Adel, in Summa mit 248 Pferden entgegen, was ein gar großer und stattlicher Pracht war an Pferden, Federbüschen, Farben, Gold, Silber und Edelstein. Hatten einen assyrischen Dollmetsch bei sich, und gläubeten, der Patriarch, so ein gar schöner, langer Mann mit eim pechschwarzen, krausen Bart war, könne kein Lateinisch. Aber es ginge ihm von den Lippen wie Wasser, und ist er nachgehends, wie man weiß, noch einer der hauptsächlichsten Oratoren in Trident geworden. *)

In währendem nu die hohen Prälaten von den Pferden, und Abad Isu von seinem Elephanten stiegen und sich begrüßeten, eräugnete sich schon ein lächerlicher Fürfall. Denn ein Italiäner stund in seim Strohhut und schauete also verwundert einen Elephanten an, daß er weit das Maul aufsperrete, und nicht sah noch hörete, weder fühlete, was um ihn fürging; darum als es sich

*) Labbe in conciliis p. 1247, wo auch seine Approbation des Concils steht.

traf, daß ein hungriges Kameel anhub ihme seinen Hut vom Kopfe zu fressen, wurd er es nicht entwahr, und als er letzlich den Kopf umwandte, käuete mein Kameel nur noch ein klein Stück davon, wie eine Hand groß im Maule. Bald aber sollte das gemeine Gelächter noch größer werden; denn dieweilen es die Nacht geschnieen, griff ein assyrischer Knecht eine Hand voll Schnee vom Boden, und fragete auf seine Sprach: was das wär? So gab nu der Dollmetsch, so wohl ein lustiger Vogel war, als ich erachte, ihm zur Antwort: wenn du das sammlest und im Feuer trucknest, hast du den schönsten weißen Zucker. Hei, wie rasch hatte nu mein Knecht seinen Hafersack vom Kameel, den er mit Schnee anzufüllen begunnte, zum großen, gemeinen Gelächter alles Volkes, deme der Dollmetsch diesen Schwank erklärete, also daß selbst die Prälaten anhuben zu lachen, als sie in Erfahrung gezogen, was fürgefallen.

Nur alleine die sieben Eremiten lachten nicht, so der Patriarch aus der großen Wüsten mitgebracht. Saßen alle 7 in grauen Röcken auf den Kameelen in der Weis wie die Türken pflegen, und war fast von den ganzen Kerlen nichtes zu sehen, denn der lange Bart und die brennenden Augen. Selbige hatten sie aber steif und fest auf das rothe Kreuz in dem apostolischen Banner gerichtet, das aus der obersten Luken des Thurmes von St. Vigilio wie ein ungeheures Schiffssegel bis auf die untersten Häuser der Stadt gar majestätisch wehete und wallete und woogete; denn sie bekreuzeten sich ohne Unterlaß, und rühreten die Lippen, als beteten sie inbrünstig das Panier der Erlösung an. Darum acht ich, haben

sie auch wohl so wenig gesehen und gehöret, was um sie fürging, als der Kerl mit dem Strohhut.

In Summa: ich hatte alle Tag und Augenblick neue Kurzweil, nahm aber kein Antheil an den großen Lustbarkeiten, als Ringelrennen, Schlittenfahren, Ballspielen, Wettreuten, Glückstöpfen, *) Mummenschänzen u. s. w., so der Adel alle Tage veranstaltete. Denn dieweil hier die schönsten Weiber aus allen Königreichen und Landen mit ihren Aeltern, Vormündern, Muhmen und Basen zusammengekommen, umb sich Männer zu suchen, etliche aber auch wohl aus anderer Ursach, befürchtete ich, daß ich etwan an einem Metzlein möchte bekleiben bleiben, und meiner Julia wie meines Gelübdes vergessen. So waren hier ebenmäßig auch die fürnehmsten, schönsten und reichsten Junggesellen von Adel zusammengeflossen, um sich Weiber zu suchen. Denn man vermeinte, daß eine Hochzeit, so unter den Flügeln und dem Schirm des heiligen Geistes allhie geschlossen würd, von absonderlichem Segen wär. Daraus mag man nu greifen, welcher Pracht und Schönheit zu Tage kam.

Und hatte das junge Volk einen eigenen Festkönig gewählet, so ein junger Grafe Solms war, dieweil er fast alle Sprachen redete, und immer neue Lustbarkeiten aussann, auch dem einen eine schöne Braut, der anderen hergegen einen schönen Bräutigam zuführete, so daß oft

---

*) eine Art Lotterie.

hurdi, purdi des Tages 7, 8 Hochzeiten fielen. *) Auch hatt er angeordnet, daß Männer und Weiber nur in den kirchlichen Farben gehen durften, als schwarz, weiß, roth, violett, wo man denn oftermalen, wenn sie in die Meß ritten, etliche hundert adliche Junggesellen in rothem Sammet mit güldenen Ketten, und ebensoviele adliche Jungfern in rothen sammtenen Kleidern mit güldenen Kleinodien und auf weißen Zeltern gar herrlichen einherziehen sahe.

Aber an eim Montage, als man am Sonntage in der Epistel adjuvantes autem exhortamur **) gesungen, und der Priester schwarz ans Altar gekommen, hatte dies junge fürstliche und adliche Gesinde den allerstattlichsten Aufzug, desgleichen wohl nimmer auf Erden gewest ist, noch sein wird; denn was die ganze Welt Schönes und was die ganze Welt Unschönes an Weiberfleisch erboren, kam allhie auf eine gar lächerliche Weis zu Hauf. Und war das Ding so geschaffen:

Der größeste Theil aller italischen Prälaten lag in dem bischöflichen Palast des Cardinals von Trident, Christoph Madrutius, zur Heerbergen. Selbiger Palast ist aber ein gut Eck von der Stadt belegen, dorten gar

*) Denn das Concil zu Trident beschloß erst später die freilich schon früher angeregte, aber wieder in Vergessenheit gekommene Nothwendigkeit des Aufgebots. Schon das Concil zu Constanz (1414) wurde auf diese Weise von den Heirathslustigen aller Länder ausgebeutet.

**) 2. Cor. VI. 1. d. i. am Sonntage Inocavit.

säuberlich von Bernhard Olesius erbauet, und rings mit Wällen und Bollwerken wie ein groß Castell versehen.

Alldieweilen nu ein jeglicher Prälat eine oder mehrere alte Weiber bei sich hatte, so ihme die Kleider nähen, waschen, Betten machen und sonsten Handreichunge thun mußten, selbige aber nicht mehr von wegen der andern großen Dienerschaft und der Zahl der Rosse auf dem bischöflichen Platz Raum hatten, sondern zur Nacht in der Stadt, ich sprich nit in welchem Nonnenkloster in den Kreuzgängen umherlagen, begab es sich, daß des Morgens, wenn die Prälaten nach St. Maria maggiore zur Berathung gefahren, besagte alte Weiber in ganzen hellen Haufen aus dem Kloster rücketen, um ihr Handwerk hierzwischen auf der bischöflichen Burg wahrzunehmen.

Solches hatte mein Graf Solms ausgekundschaftet, reitet darum mit seinem stattlichen Gesindlein vor die Stadt, und stellen sich rechtes am Wege die Junggesellen, und linkes die Jungfern hoch zu Roß auf, also daß die alten Vetteln, wenn sie widder einher trolliret kämen, hindurch mußten. Und ging nu alles junge fürstliche und adliche Blut, wie der Priester des Tags zuvore, nämlich in schwarzem Sammit, nur das Mannsvolk in kurzem spanischen Mantel, mit güldenen Ketten und Medaglien verzieret, auf dem Haupt ein schwarz Birett mit weißen Straußensfedern, und an der Satteldecken, so ebenmäßig von schwarzem Sammit war und in allen Ecken eines Jeglichen Wappen mit allen Helmen, Farben und Schilden trug, hinge das Schwert bis zu den Sporen gar niedlich herab. Just so das Frauenzimmer

auch in schwarzem Sammit, mit weißen Straußensfedern auf den schwarzen Kappen, einem zierlichen Zobelhäublein um den Hals, item mit güldenen Spangen und Ketten Hände und Brust verzieret, und an den Satteldecken ebenmäßig ihre buntgestickten Wappenschilder. — Und vor das Schwert trug eine Jegliche an langen, güldenen Schnürbändern ein roth Körblein mit güldenen Reifen in Gestalt einer umgekehrten Königskrone, welches mit dem Nasentüchlein, Riechwasser, Liebesäpfeln vor die jungen Herrn ꝛc. angefüllet war, und ihnen auch, wie dem Mannsvolk das Schwert, bis auf den Steigbügel und den niedlichen Absatz gar zierlich niederschwebete.

Als nu die alten Weiber antrottiret kamen, etwan 120 an der Zahl, alles zitrongelbe, bärtige, garstige Betteln, wohl keine unter 50 Jahr, und mein Solms sprach: „Junkern, jetzo lasset uns ein hübsche Braut aussuchen!“ entstund schon ein groß Gelächter unter dem Adel und allem Volk, das dem Trott nachgelaufen war. Als sie aber näher rücketen und in die schöne Gasse traten, hätte der Teufel wohl selbst schwören söllen, daß das Fleisch droben und das Fleisch drunten nimmer einerlei Fleisch wär. Denn was Unschönes die Welt erboren, gläubete man allhie auf einem Hauf zu sehen, anerwogen die Prälaten sie sich wohl mit Fleiß ausgesuchet, wie ich erachte, um dem bösen Leumund zu wehren.

Als nu mein Solms gleich anhube sie zu närren, und zu einer sprach: „Mütterlein, ihr dienet wohl bei eim Cardinal, Euch seind ja selbst die Augen im Kopfe

roth," hob der Hauf schon an zu grunzen, aber sagete noch Nichtes; doch als ein lustiger Landsknecht einer lahmen Vettel zurief: Heda Mütterlein, Ihr seid wohl sehr weit her, Ihr habet ja einen ganz andern Gang als andere Leut, stund der Hauf schon still, und etliche hoben einen Kyff an, als er aber gleich darauf weiters auf eine Vettel wiese, so einen großen Kropf auf der Brust trug, und sprach: sehet, die ist gewiß gut kaiserlich, denn sie träget ja gar den Reichsapfel unter der Kehlen, brach das Hummelnest von allen Seiten aus. Kreischeten, flucheten und dräueten mit hohen Fäusten, worauf unter allem Volk fürnehm und Geringe ein also großes Gelächter entstunde, daß es nicht zu sagen ist.

Aber so ergehet es den armen Priestern; nehmen sie junge, stramme Metzlein in Dienst, wie die Herren auf der Kirmeß, werden sie verspottet; nehmen sie alte, leidige Vetteln, werden sie auch verspottet; darumb sie nehmen, welche sie wöllen, verspottet werden sie immer.

Doch meine Weiber wieder anlangende, so kunnte Niemand verstehen, was sie sageten, obschon ihnen die Mäuler nit minder schäumeten, wie den Pferden über ihrem Kopf, und sie allzumalen durcheinander wieherten, so laut sie kunnten.

Man sollts aber bald erfahren. Denn sie macheten wieder links um, und rücketen alle vor St. Maria maggiore, um den Prälaten gleich ihr Leid zu klagen, wann sie aus der Kirchen kämen.

Und ließ auch in Wahrheit etliche Stunden darauf der bischöflich trentische Marschall und Oberster der Leibwache, Johannes Freiherr von Firmian, bei Trum=

metenschall und Trummelwirbel ausrufen: wer die Weiber des hochwürdigen Clerus äffete und närrete, sölle ohn Ansehn der Person ufgegriffen, und drei Tage bei Wasser und Brod in den Thurm gesperret werden.

So kam nu letzlich der Tag, an welchem die sechste Session *) des heiligen Concils in der Thumkirche gehalten werden sollte. Denn alsdann pflegeten alle Väter, so bis dahin einzeln zusammengekommen und berathen, in pleno in die Thumkirche zu ziehen, und alldort der Christenheit unter großen Cäremonien ihre Canones und Decreta, das ist ihre Satzungen und Beschlüsse im Namen des heiligen Geistes allererst zu verkündigen und zu beschwören. Auch hatten die protestirenden teutschen Stände ihre Gesandten anher geschicket, dieweil sie aber merketen, daß die Väter ihr alt Liedel von der Gerechtigkeit aus dem Glauben ohne die Werke nicht mitpfeifen, sondern in der nächsten Session just das Widerspiel als christliche Lahr verkündigen würden, waren sie alle wieder ihrer Straßen gezogen.

Nu aber hab ich schon gesagt: welche große Menschheit in Trent zusammengekommen, um die 6. Session zu sehen, in der Lutheri Lahr verflucht werden sollte. Darum hatten die Väter lange berathen, wie sothane Menschheit von der Thumkirchen abzuhalten, daß sich nicht ein groß Hauf todt drückete, und letzlich beschlossen,

*) fiel historisch einige Monate später. Das Concil, auf welchem 25 Sessionen vorkamen, währte bekanntlich mit einiger Unterbrechung 18 Jahre.

ein blechern Scherflein mit dem Wappen des Cardinals von Trent auszugeben, so daß alle, welche das Scherflein fürwiesen, freien Eintritt hätten, die andern aber nicht. So gewann ich denn auch ein solch Scherflein durch den vorgenannten Erzbischof von Prag, und stellete mich zu guter Zeit vor St. Maria maggiore ein, von wannen der große Zug in die Thumkirche gehen sollte. Auch standen allhie bereits 2 tausend kaiserliche Hakenschützen, welche bis dato zum Schirm der hochwürdigen Väter und eines gemeinen christlichen Concils auf den Dörfern um die Stadt gelegen, in einer langen Gassen bis zur Hauptporten der alten Basilica des heiligen Vigilius. Und ging nunmehro der stattliche Zug unter Fürtragung des Kreuzes und dem Geläute aller Glocken in jetzt folgender Ordnung für sich:

1) der oberste und erste Präsident des heiligen Concils, Johannes von Pränește, hatte die päbstliche Tiara auf *) und vier Fürsten des heiligen römischen Reichs in voller Rüstung und alle auf 4 schloweißen Rossen, trugen den Baldach über seinem Haupt, so eins theils gelb, eins theils roth war, und auf der Spitze einen güldenen Engel zu sitzende hatte. Die Schleppe seines rothen Mantels wurde ebenmäßig von vier schloweiß gekleideten Acoluthis getragen.
2) Just so die anderen Cardinäle und legati apostolici, sechs an der Zahl, nur daß sie unter keinem Bal-

*) Wenigstens ist er so abgebildet auf dem Titelkupfer von Paul Sarpis Geschichte des tridentinischen Concils.

dach gingen, wie auch die zwo Cardinales non legati, welche folgeten, als der Herzog Carl von Lothringen, Erzbischof von Rheims und der Cardinal von Trent, in Summa 8 Cardinäle, so alle von Purpur, Gold und Edelsteinen blitzeten.

3) Die geistlichen Redner des heiligen Concils, ihrer Zahl nach 5.

4) Die weltlichen Redner ihrer Zahl nach 10, aus allen Königreichen und Landen.

5) Die Gesandten des Kaisers und der christlichen Könige, an der Zahl 16.

6) Die 4 Patriarchen von Jerusalem, Assyrien, Aquileja und Venedig.

7) Die Erz- und Bischöfe aus allen Königreichen und Landen, alle in pontificalibus, so ebenmäßig von Gold und Edelsteinen blitzeten, und mit dem Krummstab in Händen, ihrer Zahl nach 257.

8) Die Procuratores der abwesenden Bischöfe, an der Zahl 11.

9) Die infulirten und nicht infulirten Aebte, ihrer Zahl nach 8.

10) Die acht Ordens-Generale der Dominicaner, Minoriten, Augustiner, Serviten, Carmeliter, Jesuiter und Capuziner.

11) Die beeden Procuratores des Ordens der Cluniacenser und Cistertienser.

12) Die Doctores Theologiae aus allen Königreichen und Landen, bei 50 an der Zahl.

13) Die Doctores des canonischen und weltlichen Rechtes aus allen Königreichen und Landen, der Zahl nach 21.

14) Ein groß Hauf Theologie aller Art, wohl bei 100 stark aus den unterschiedlichen Mönchsorden, worunter auch die Eremiten aus der großen Wüste und zu meiner steifen Verwunderunge, mein alter Vater Julius von Althan;

15) Die vier Officiales und Ceremonien-Meister des heiligen Concils;

16) Die Cantores und Spielmeister ihrer Zahl nach 9, worunter der König der edlen Musica Giovani da Palestrina, dessen wunderbarliche Messe heut allererst sollte gesungen werden.

17) Die 3 Notarien, und zuletzt die Boten.

Nunmehro kam die weite, wachsende, wimmelnde Menschheit nachgestürzet in so dicken Haufen, daß es nicht zu sagen ist, und ich mir am Abend beede Ellenbogen blau gestoßen. Und da die meisten kein Scherflein aufzuweisen und die Hakenschützen sie von der Kirchen zurückscheucheten, brachten sie lange Leitern herbeigeschleppet, hoben alle Kirchenfenster aus, und hingen an den Kirchenwänden in langen Trauben zur Erde hinab wie die Immen zur Schwarmzeit.

Ebenmäßig wimmelte es drinnen. Oben und unten auf allen Emporkirchen, Grabmälern, Heiligenbildern 2c. nichtes, denn Kopf an Kopf. Ich ward aber ein gut Eck hineingedränget, so daß ich Alles sehen kunnte.

Und betrat hier zuerst vorgenannter oberster Präses den päbstlichen Stuhl, zu deme 3 mit Purpur bedeckte Stufen führeten, und der gar herrlich auf der rechten Seiten des Altares errichtet war, worauf sich die anderen Legaten nebst den geistlichen Rednern zur Rechten des Thrones satzeten.

Darauf die weltlichen Gesandten mit den weltlichen Rednern zur Linken, und nu alle Andern nach Rang und Würden, worauf auch die heilige Geist-Messe, von Palestrina begunnte, so gewaltig, groß und wundersam, daß alsbald alle Menschheit zu schlucken begunnte, selbst der celebrirende Priester im Altar, Petrus Landus, Erzbischof von Creta unter dem Offertorium für Rührung oft nicht weiter kunnte, deme Cardinal-Präses auf dem Throne immer die hellen Thränen in Strömen aus den Augen liefen, und alle Väter ebenmäßig schlucketen, oder die Arme gen Himmel huben, um Gott zu danken vor diese Musik der Engel, so er zur Verherrlichung seines allerheiligsten Namens einem armen Menschen eingegeben. O Messe der Messen! darum sagte auch mit Recht unser heiliger Vater Pabst, als er sie nachgehends zuerst gehöret und den Meister an sein Herze gezogen: mein Johannes, diese Musik ist zu schön für menschliche Ohren, das ist die Musik der Engel und Heiligen im Paradiese!

In Summa: als die Meß zu Ende, und alles Volk, Priester und Lai, in Wahrheit wie voll des heiligen Geistes war, stund der hochwürdigste Cardinal-Präses auf, und sprach mit lauter Stimmen also:

Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit, zum Lobe und Ruhm des allmächtigen Gottes, zur Beruhigunge der Kirchen und zum Heil aller Seelen, Amen. Alldieweilen in dieser Zeit nicht ohne den Verlust vieler Seelen und den Abgang der kirchischen Einigkeit eine gar irrige Lehre über die Rechtfertigung ausgebreitet worden, so beschleußt dies hochheilige, öcumenische und generale Concil, auf welchem im Namen und auf Befehlig des allerheiligsten, allerhochwürdigsten und allerdurchlauchtigsten Vaters in Christo, Paulus des dritten, Wir Johannes Maria, Bischof von Präneste, der heiligen römischen Kirchen Cardinal, die apostolische Presidenza des heiligen Petrus führen, allen Gläubigen in Christo die wahre und gesunde Lehre von der Rechtfertigung fürzustellen, welche die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, der Vollender und Urheber unsers Glaubens, gelehret, die Apostel überliefert und die katholische Kirche unter Beistand des heiligen Geistes je und je festgehalten, und befiehlt dieses hochheilige, ökumenische und generale Concil der gesammten Christenheit auf Erden, daß Niemand sich unterfangen soll anders zu gläuben, zu predigen und zu lehren, als allhie geprediget und gelehret wird.*)

Als er dieses gesaget, trat ein Bischofe, so ich aber nicht kennete, an einen Nebenalter zu dem wunderbaren Crucifix, um die articulos synodales de justificatione zu verlesen. Dieses Crucifixe wird für allen das heilige

*) Größtentheils wörtlich. Man sehe Conc. Trident. ed. colon. p. 39. 40.

genennet, und meinet man, daß es St. Vigilius *), als er hierselbsten den Thum gegründet, auf wunderbarliche Weise empfangen. Und in Wahrheit weiß Niemand, aus welcher Materia es gefertiget, wie ich mir denn selbsten die Augen nachgehends fast darumb abgesehen. Was aber das Mirakel anlanget, so sich damit in währender Session zutrug; so hab ich es mit vielen Anderen mit nichten gesehen, weil ich die Augen wohl anders wo gehabt.

In Summa: an dieses Crucifixe, so die Höhe eines natürlichen Menschen hat, trat vorgenannter Bischof, und las nu 16 Capita von der Justification für, als daß wir nicht allein durch den Glauben gerechtfertiget würden, sondern wie und warumb auch die Werke hinzukommen müßten, wenn wir wollten selig werden, welches Alles ich hier des Ausführlichen übergehe, inmaßen diese Decreta hierzwischen der ganzen Christenheit bekannt geworden. Aber als er zum Schluß die Worte der Schrift, Römer am zweiten sprach: dann wird einem Jeden von Gott Lob wiederfahren, welcher einem Jeglichen geben wird nach seinen Werken, entstunde plötzlich ein so großer und ungeheurer Schrei der ganzen Menschheit, als wenn das ganze Gewölbe der Kirche eingestürzet, oder der jüngste Tag gekommen wär.

So stund nu gleich der Cardinal-Präses von seinem Thron auf, bedräuete das Volk und fragte: was sie hätten? worauf die Meisten schrieen, auch viele von denen,

*) Vigilius, Bischof von Trident, als ein frommer, gelehrter und wunderthätiger Mann gerühmt, soll im Jahr 400 oder 405 den Martyrertod erlitten haben. Sein Gedächtnißtag wird den 26. Juni gefeiert.

so an den Fenstern und Heiligenbildern kleibeten, ebenmäßig schrieen: das heilige Crucifix hätte dreimal gar merklich zum Schluß das Haupt geneiget,*) in währendem schon aller Orten, Bischöfe, Priester und Laien sich auf die Kniee wurfen und so nahe hinankrochen, als sie kunnten, um es anzubeten. Hergegen riefen wieder Andere, worunter ich selbsten, daß sie Nichtes gesehen, und ward so die ganze Kirche strittig.

Da bedräuete der hochwürdigste Präses abereins das Volk und sprach: Wir haben hier jetzunder nicht zu untersuchen, ob das heilige Crucifixe das Haupt geneiget oder nicht; denn wir wissen dennoch, daß der Herr mitten unter uns ist, wie er gesaget: ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Darum befehle ich Euch vor dem Angesicht des allgegenwärtigen Gottes Ruhe und Stillschweigen, und frage nunmehro im Namen unsers Allerheiligsten Vaters in Christo, Pauli des dritten, alle Väter dieses heiligen ökumenischen und generalen Concils:

Ist dies der Glaube der heiligen Apostel Petrus und Paulus, so wir gehöret; ist dieß der Glaube unserer Väter und der Glaube aller Rechtgläubigen der Welt?

Da erhoben sich alle Väter von ihren Sitzen und riefen aus einem Munde: er ist es, er ist es!

Fragte selbiger weiters:

Gläuben wir Alle so, fühlen wir Alle so, bekennen wir Alle so?

---

*) Berkmayers Antiquit. Thl. I. p. 506. ff. Rogishard delices de l'Italie p. 31.

Sprachen wiederum die Väter: so gläuben wir Alle, so fühlen wir Alle, so bekennen wir Alle!

Fragte selbiger zuletzt:

Wollet ihr auch Alle als die Herolde der Wahrheit diesen Glauben verkünden, behalten und bewahren, so wahr euch Gott helf, hier zeitlich und dort ewiglich?

Riefen sie alle wieder: wir wollen ihn verkünden, behalten und bewahren, hier zeitlich und dort ewiglich, Gott helfe, Amen, Amen, Amen! *)

Da nunmehro die Vermaledeiung der lutherischen und anderer Ketzereien in der Lehre von der Rechtfertigung für sich gehen sollte, hube das Orgel an mit jämmerlichen Tremulanten das dies irae, dies illa zu spielen, in währendem alle Lichter auf dem Hochaltar und den anderen Altären ausgelöschet, das Sakrament und das heilige Crucifixe mit schwarzem Flor verhüllet wurden, und alle Väter ihre Hirtenstäbe umkehreten.

Darauf trat vorgenannter Bischof abermalen an das verhüllte Crucifix und las 33 Canones gegen die ketzerischen Lehren für, doch also, daß er keinen Ketzer mit Namen nennete, weder Lutherum noch einen andern. Aber ich kunnte gar leichtlich spüren, wo es auf Lutherum zielete, und Alles, was wir Junkern aus einfältigem Herzen an ihme verdammet, wurd hier auch verdammet, als insonderheit

Canon IV.

Verflucht sei, wer da saget, daß der Mensch bei seiner Bekehrunge wie ein unlebendig Ding sei, und nichts könne, als sich passive verhalten.

---

*) Größtentheils wörtlich loc. cit. p. 346.

Canon IX.

Verflucht sei, wer da saget: daß der Sünder durch den Glauben allein gerechtfertigt werde.

Canon XXV.

Verflucht sei, wer da saget: daß auch jegliches gute Werk, so der Gerechte thut, für Gott Sünde ist, auch die ewige Verdammniß verdienet und er nur darumb nit verdammet werde, dieweil ihme Gott diese Werk nicht zur Verdammung anrechnet.

Canon XXVII.

Verflucht sei, wer da saget, daß keine andere Sünde in der Welt sei, denn der Unglaube.

Darauf, als so alle Canones fürgelesen, erhob sich wiederum der hochwürdigste Präses und sprach:

Alldieweilen der Sohn des lebendigen Gottes zu seinen Jüngern gesprochen: „Wer Euch höret, der höret mich, und wie mich mein Vater sendet, so sende ich Euch,“ *) so frage ich Euch Hochwürdigste Väter in Christo, die ihr die Vollmacht dieser Jünger durch die apostolische Nachfolge aller Zeiten und Jahrhunderte überkommen und auf diesem hochheiligen ökumenischen Concil, wie die Apostel zu Jerusalem im heiligen Geiste versammelt seid, ich frag Euch: ob alle diejenigen, so diese Lehren ausgesonnen und verbreitet, auch von Christo als seine Jünger gesendet und die apostolische Nachfolge durch alle Zeiten und Jahrhunderte wie Ihr empfangen haben, und nachzuweisen vermügen?

*) Lucas X, 16, vergl. Joh XX, 21.

Hierauf stunden alle Väter auf und riefen: nein, nein, nimmer, nimmer!

Und abermalen frage ich Euch: ob diese Lehren, so ihr gehöret, die Lehren der heiligen Apostel Petrus und Paulus, die Lehren unserer Väter und aller Rechtgläubigen der Welt sind und je gewesen seind? worauf sie wieder riefen: nein, nein, nimmer, nimmer!

Und zum drittenmale frage ich Euch: ob Ihr dahero mit St. Paulo, Galater am ersten, diejenigen verfluchet und vermaledeyet, und wären es Engel vom Himmel, so der Christenheit ein anderes Evangelium predigen, als wir durch alle Zeiten und Jahrhunderte an allen Orten und an allen Enden der Welt ihr geprediget haben?

Worauf sie alle wieder riefen: wir verfluchen und vermaledeien sie, Amen, Amen, Amen!

Nu wurd die ganze Kirche ein Weil stille, so daß man draußen das Ticken des Uhrwerks hören kunnte, bis allgemach die Lichter wieder angezündet, die Flortücher von dem Sakrament und dem heiligen Crucifix genommen wurden, auch die Väter ihre Hirtenstäbe wieder umkehreten, und der Erzbischof von Creta nunmehro zum Schluß den ambrosianischen Lobgesang anstimmete.

Aber wo nu unter diesem Immenschwarm meinen lieben Vater finden? Alles Suchen war vergeblich und ging mir letzlich bei, den Erzbischofen von Praga nach ihme zu fragen. Denn da er zu desselbigen Sprengel gehörete, kunnte ich vor mir selbsten wohl abnehmen, daß er nimmer seine Wälder und das stille Hüttlein

drinnen verlassen und sich in diesen Rumor begeben, wenn er nicht gar strengen Befehl gehabt.

Und erfuhr ich in Wahrheit daselbsten, daß der Klausner im Capuziner-Kloster wär, aber schon inwendig zween Stunden mit seinem Erzbischofen wieder nach Böheimb abreisen würde. Eia, wie freuete ich mich nu, als ich ihn letzlich gefunden, küssete ihm Hände und Füße und: ob er in Altensteig gewest und meine liebe Julia gesehen, und was sie mache?

Da gab er mit schwerem Seufzen zur Antwort: ich bin dorten gewest, lieber Sohn. Sie hat Dir durch ihr thöricht Gelübd eine schwere Last aufgelegt, und sich vielleicht noch eine größere. Doch hoff ich, ist das Kindlein, so sie unter ihrem Herzen träget, erst zur Welt geboren, daß selbiges sie schützen wird für den Thorheiten ihres Geschlechts.

Ego. Ach mir fällt alle Tage ein, was Ihr gesaget, nämlich: Wenn Adam nicht liederlich im Garten herumgeloffen wär und Evam alleine gelassen, hätte die Schlange ihme nicht sein Weib verführen können. Aber ich mußte ja laufen und sie alleine lassen, mein Vater! nicht wahr? sprechet hab ich Recht gethan oder nicht?

Ille. Du hast ganz recht gethan, mein Sohn, und hab ich darumb auch deinen alten betrübten Vatern so gut ich kunnte, getröstet, wie dein arm, weinend Weib. Aber ein hart Ding ists vor einen jungen Kerl, der die Scylla vermeiden will, daß er nicht in die Charybdis

fället. Ich weiß, welche Arbeit es mir gekostet, daß ich den Sieg errungen!

Ego. Ach herzer Vater, saget mir, was ich thun soll, daß ich auch meine und ihre arme Seele rette!

Ille. Das sag ich dir zum Besten durch eine Gleichniß. Darum höre! Du mußt, wenn du die Seele retten willt, zuerst den Junker Fleisch bezwingen, dieweil er oftermalen mächtiger ist, denn der Teufel selber. Geht immer gleich zu einer jungen, flinken und lachenden Metze, die Phantasei genannt, und bittet sie um Hülf wider die Seel. Selbige ist auch nit faul, springt dem Junker gleich bei und klopfen sie darauf bei einer schnippischen, altklugen, leidigen Vettel, Jungfer Vernunft an. Solche thut nu zwar anfänglich gar keusch und schnöde, schwätzet, wie die alten Jungfern pflegen, von Ehre, Pflicht und Gewissen, schwöret auch wohl, die arme Seel nimmer zu verlassen. Aber Jungfer Phantasei kennet die alte schnöde Vettel besser. Langet gleich ein schön, blank Bilderbuch herfür, und spricht: ei liebe Schwester, wenn du so böse bist, wollen wir das Ding anstehen lassen, und lieber erstlich Bilder besehen. Da gehts denn bald Jungfer Vernunft, wie allen alten Jungfern; die Bilder bezäubern ihr also die Augen, daß sie letzlich nichts mehr höret und siehet, und just das Widerspiel von deme spricht, was sie früher gesprochen. Inzwischen aber schreiet dann die arme Seele um Hilfe. Hat nur noch einen Beistand, der mit dem Junker Fleisch in die Schranken reuten kann, und das ist Junker „Wille.“ Aber nimmt

mein Wille nicht drei Nonnen zu sich, wird er nimmermehr den Kampf bestehen. Und ist die erste Nonn Frau Oratio,*) wie denn der heilige Chrysostomus in Wahrheit sagt: nichts ist stärker, denn ein betender Mensch. Aber Junker Fleisch achtet diese einzelne Nonn allein wenig. Kützelt den Junker „Willen“ aller Orten, und die Vetteln kommen ebenmäßig herzugesprungen und halten ihme das Bilderbuch für, also daß er bald aus dem Text geräth. Muß dahero die zwote Nonn rufen, die heißt: Frau Abstinentia;**) die mag mein Junker Fleisch nicht für seinen Augen sehen, und lässet darum oftermalen schon die Lanze fahren, wenn sie angeschlichen kommt. Thuet ers aber nicht, so muß die dritte Nonn zu Hilfe gerufen werden, heißt Frau Castigatio,***) kommt mit Blut und Striemen, und stehen sie nu alle drei Mann für Mann dem Junker Willen zur Seite, springet unser Herr Gott selbst hinzu, der herrliche Sieg ist gewonnen; der tapfere Wille wandelt sich durch die Erbarmunge dessen, der mit Israel gerungen, in einen Engel, und nimmt die freudige Seel in seine Arme und fähret dann mit ihr jauchzende zum Himmel.

Hätte das Lutherus bedacht und die drei Nonnen zu Hülfe gerufen, anstatt sie zu verhöhnen und zu verspottende, Junker Fleisch hätte ihn wohl laufen lassen söllen. Aber nu kriegte Junker Fleisch ihn unter, und

---

*) das Gebet.

**) das Fasten.

***) die Kasteiung.

als er auf dem Rücken lag, schriee er in Wuth und Verzweiflung durch die ganze Christenheit: „daß es mit dem freien Willen nichtes sei!" *)

Aber wie mir diese 3 einsamlichen Nonnen nächst Gott geholfen und Tausenden geholfen, so werden sie Dir auch helfen lieber Siegmund, wenn du sie anschreiest in deiner Seelennoth!

Als er soweit gekommen, trat ein Diener in's Zimmer, der sprach: nu wärs Zeit, der Vater müge eilend kommen; Seine Gnaden wölle fahren, worauf ich weinend zur Erden knieete und meinen Vatern zum Abschied um seinen Segen und sein Gebet vor mich und mein liebes Weib bat, daß wir den herrlichen Sieg gewönnen. Möchte auch, wo müglich wieder in Altensteig ansprechen, und etwan auf der Burg die Nachtheerberge nehmen, item meiner Julia alles erzählen, was fürgefallen, sammt der schönen Gleichnißrede, daß sie auch daran dächte die drei Jahre über, wie ich dran denken würd, was er auch, wo müglich zu thun versprach. Und als er nun fürbaß ging, lief ich noch ein groß Eck mit ihme bis an die bischöfliche Heerberge und fragete: wie es doch kommen, daß er auch aufs Concil gezogen, worauf er zur Antwort gab, wie ich vermuthet, als nämlich: daß der Bischof es ihme bei seim Gehorsam anbefohlen, anerwogen er wie die andern Klausner aus Teutschland, Italia, der Schweiz,

---

*) seine bekannte, schon citirte Schrift gegen Erasmus, de servo arbitrio.

Frankreich und andern Landen, so das Concil besuchet, hätten Auskunft geben müssen: welche Früchte die lutherische Lahr von der Gerechtigkeit aus dem Glauben im Volk getragen, worauf sie alle einmüthiglich gerufen: es wären gar arge und faule Frücht! Schließlich sprach er auch noch, daß er gerne zu Fuß wieder heimgewandert wär, aber er müsse gehorchen und mit fahren, dieweilen Sr. Erzbischöflichen Gnaden es ebenmäßig befohlen.

Da schieden wir Beede mit Thränen, und saß ich noch ein Tag traurig auf meinem Dachkämmerlein, als Herr Sigmund von Aon und andere Herren mir meine Briefe an die Römisch-kaiserliche Majestät sendeten, und ich des dritten Tages wieder meiner Straßen ritte.

Zwölfter Brief.

Einer der größten und beklagenswerthesten, aber durch unzählige Erbauungsbücher, Romane, Gedichte, Zeitungen 2c. verbreiteten Irrthümer unserer Zeit ist der, meine gnädige Gräfin! daß das Gewissen eine Stimme Gottes in unserm Herzen sei, welche einen Jeden über das belehre, was er als Recht zu ergreifen,

und als Unrecht zu vermeiden habe. Unendlicher Jammer ist überall und insonderheit bei den politischen Bewegungen der neueren Zeit aus dieser „Schwarmlehre“ hervorgegangen, die um kein Haar breit besser ist, als die ursprüngliche Lehre Luthers von den Wirkungen des heiligen Geistes in seinen Gläubigen, ja unter verändertem Namen und mit modernen Redensarten verbrämt, gewissermaßen dieselbe ist.

Denn wo bezeugen Geschichte und Psychologie diese fanatische Lehre? Zeigen sie nicht vielmehr im Gegentheil, und heut zu Tage mehr als je, daß es so viele Gewissen giebt, als — wenn ich so sagen darf — Vernunften? Billigt nicht das Gewissen des Democraten, was das Gewissen des Conservativen verwirft? Verwirft nicht das Gewissen des Katholiken, was das Gewissen des Protestanten billigt? Und — gehen wir nun gar weiter: Verwirft nicht das Gewissen des Juden, was das Gewissen des Christen gut heißt und umgekehrt, billigt es bei diesem Volk nicht die scheußlichsten Verbrechen, z. B. den Kindesmord, das Verbrennen der Wittwen 2c., welche es bei andern Völkern verabscheut? Konnte nicht sogar das Gewissen eines Plato Laster empfehlen, vor welchen uns Alle schaudert,*) und ein Cicero eingestehen, daß diese Verbrechen in den Gymnasien frei und erlaubt seien?**) Wo bleibt hier

---

*) de republ. V. vergl. Schleiermachers Einleitung zum Staate S. 35.

**) quaest. tuscul. IV. 35.

die Stimme Gottes in dem menschlichen Herzen? Ja, sehen wir nicht, daß oft in einer Familie in diesem oder jenem gegebenen Falle ganz widersprechende Regungen des Gewissens stattfinden und — noch mehr: daß bei dem Einzel-Menschen sogar das Gewissen heute schon billigt, was es vor kurzer Zeit verworfen hatte, und umgekehrt?

Das Gewissen an sich kann also nicht die Stimme Gottes in unserm Herzen sein,*) sondern betrachten wir es in seiner anthropologischen Allgemeinheit, so werden wir es nur als ein Vermögen der menschlichen Seele definiren können, welches auf den Grund einer religiösen Vorschrift, je welche freie Selbstbestimmung billigt oder verdammt.

Ich sage: religiöse Vorschrift; denn ohne eine solche giebt es kein Gewissen. Darum haben sie in ihrer Weise auch alle Völker, Juden, Christen, Türken, Heiden, und unter den modernen Tiraden und Phrasen, um die Irreligiosität unserer Zeit zu entschuldigen, giebt es keine tollere und der menschlichen Natur widerspre-

*) Dabei soll aber keinesweges in Abrede gestellt werden, daß Gott auch nicht selten unmittelbar in das Gewissen tritt, wie er unmittelbar in den Verstand tritt. Hiervon hängt ja das ganze Werk der Wiedergeburt ab, obgleich wir das Wie nicht begreifen können. Joh 3, 8.

Nur daß Jeder die Stimme Gottes unter seinem Mantel trägt, wie der Wilde seinen Fetisch, bestreiten wir durchaus und gänzlich, da weder die heilige Schrift noch die Erfahrung dafür das geringste Zeugniß ablegen.

chendere, als die: Es käme nicht auf den Glauben des Menschen an, sondern allein auf sein sittliches Handeln.

Denn, wie sein Glaube beschaffen ist, oder, was hier gleich gilt, das Fürwahrhalten seiner religiösen Vorschrift, so ist auch sein Gewissen beschaffen, und demgemäß sein sittliches Handeln. Ist diese Vorschrift an sich schlecht, so übt er auch das an sich Schlechte, z. B. den Kindesmord, ohne Vorwürfe des Gewissens, wie die Berichte unserer Missionen bezeugen. Genügt dem Menschen aber seine religiöse Vorschrift nicht mehr und nimmt er eine neue an, wie die bekehrten Heiden es thun und die reformatorischen Christen es thaten, so wird auch sein Gewissen ein anderes. Was es früher verwarf, billigt es plötzlich und umgekehrt.

Bei der unwiderstehlichen Macht der Jugendeindrücke traten freilich nach der Reformation häufige Reactionen des Gewissens ein, und führten nicht selten zu den traurigsten Selbstmorden, aber diese traten auch, wie die Kirchengeschichte bezeugt, bei den bekehrten Heiden ein, und Luther sprach daher irgendwo, psychologisch sehr wahr: daß die ganze Wohlthat seiner Lehre von der Gerechtigkeit durch den Glauben erst der nächsten Generation zu statten kommen würde, welche die katholischen Jugendeindrücke nicht mehr besäße. So hängt also bei allen Völkern das Gewissen durchaus von ihrer religiösen Vorschrift ab.

Hat der Mensch dagegen allen Glauben aufgegeben, wie so viele in unserer Zeit; so wird auch sein Gewissen aufhören, und er in den meisten Fällen nicht mehr

sittlich zu handeln vermögen, wenn er auch wollte, weil er nicht mehr unterscheidet, was gut und böse ist.

Denn Junker Fleisch, um mit unserm guten Klausner zu reden, dem er jetzt allein unterworfen ist, ohne es zu wissen, wird ihn allmählig die Vernunft für Unvernunft, die Wahrheit für die Lüge, das Gute für das Böse, das Recht für das Unrecht und die Stimme der Leidenschaft für die Stimme des Gewissens vorstellen.

Nichts mehr bezeugt diese unumstößliche Wahrheit, als die erste französische Revolution, in welcher ein ganzes Volk mit dem Aufgeben seiner religiösen Vorschrift auch sein Gewissen aufgab, und fast alle Begriffe von Recht und Unrecht auf den Kopf kehrte. Dasselbe würden wir heut zu Tage wieder erlebt haben, wenn die radicalen Bewegungen gelungen wären, die unsere klugen Weltverbesserer erregten.

Es ist also, wie gesagt, eine wahnsinnige Behauptung unserer Zeit, daß es nicht auf den Glauben des Menschen, sondern allein auf sein sittliches Handeln ankomme; denn die sittlichen Handlungen des Menschen hängen, damit ich es noch einmal sage, überall von seinem Glauben, das ist: von dem Fürwahrhalten seiner religiösen Vorschrift ab, wie der Minutenzeiger auf der Uhr von dem Stundenzeiger, wie die Frucht auf dem Baume von der Blüthe.

Nichts desto weniger vermag das ursprüngliche Verderben, welches seit dem Falle ja nicht blos als Sünde, sondern zugleich auch als Irrthum in die menschliche

Natur gedrungen ist, diese nicht ganz zu überwältigen. Denn selbst die Heiden tragen, wie der Apostel Paulus (Römer 2, 14.) uns belehrt, das göttliche Sittengesetz ins Herz geschrieben, und üben den einen oder den anderen Theil desselben, *) eine Wahrheit, welche die Geschichte aller Zeiten bis zu den französischen Sansculotts und unsern modernen Weltverbesserern hinab bestätigt. Aber, wird man hier fragen, wenn alle Völker das göttliche Sittengesetz in ihr Herz geschrieben tragen und seinen dunkel gewordenen Inhalt in ihren religiösen Vorschriften auszusprechen sich bemüht haben: welche Völker lesen die verwitterten Züge am deutlichsten und irrthumlosesten?

Ich antworte ganz abgesehen von aller Offenbarung, diejenigen, welche durch ihre religiösen Vorschriften die besten Menschen zu erziehen vermögen. Und dies sind von jeher, und nach den vorliegenden Zeugnissen der alten Heiden selbst, die christlichen Völker gewesen. Sobald aber die Reformation ihre religiösen Vorschriften zu verwerfen und das nothwendige Band des Gewissens, wovon ja die ganze Religion ihren Namen hat, **) zu lockern, wenn nicht zu zerreißen begann, brach gleich die Unsittlichkeit wie eine Sündfluth

*) denn so müssen die Worte τὰ τοῦ νόμου mit den alten Exegeten gegeben werden (Gesetzliches) und nicht wie Luther übersetzt: sie thun des Gesetzes Werk. Das können sie aus dem obigen Grunde nicht, wenn sie auch wollten.

**) religio von religare, „mit Gott verbinden." Lactant. inst. div. IV. cp. 28. August. de civit. dei. l. 10. cp 4.

über die Welt herein. Wir haben dies auf den unwiderleglichen Grund der Geschichte gesehen und werden es im Verlauf dieses Werkes leider noch immer weiter sehen. Und mit der Geschichte geht die Statistik Hand in Hand, um vollends alle Zweifel zu heben. Es sei mir erlaubt, in den entgegengesetzten nördlichen und südlichen Theilen des reformatorischen Deutschlands nur zwei Städte hervorzuheben, um die überall wachsende Zahl der Verbrechen zu bezeichnen.

In Nürnberg wurden im ganzen 15. Jahrhundert nur 73 Personen mit dem Tode bestraft, darunter kein Vater=, Mutter=, Bruder=, Braut=, Sohnes=Mörder, ja keine einzige Kindesmörderin. Dagegen werden im Reformations=Jahrhundert 232 Menschen und zum Theil wegen der unnatürlichsten Verbrechen hingerichtet; im nächstfolgenden 17. sogar 282. Die Zahl der Kindesmörderinnen betrug im Reformations=Jahrhundert 6, und wuchs im 17. auf 33. Ebenso stieg daselbst die Zahl der Selbstmorde, davon in dem einen Jahre 1569 sogar 14 vorkamen. *)

Desgleichen kommen in Stralsund in den nächsten 33 Jahren nach der Reformation 167 Todtschläge vor, während in dem ganzen vorherigen Jahrhundert von 1417—1517 nur 32 Hinrichtungen stattfanden, größtentheils an Seeräubern vollzogen. **)

---

*) Historisch diplomatisches Magazin III. 223.

**) Baltische Studien VII. 2, 18, vergl. Stralsundische Chroniken, herausgegeben von Mohnike und Zober 1. Thl. S. 335 ff.

Will und kann man nun dennoch behaupten: die mit- und nachreformatorischen Christen standen höher als die vorreformatorischen, und die Menschheit hätte durchaus seit Luther einen Riesenschritt gethan aus der dunklen Nacht des Mittelalters; so muß man erst beweisen, daß die elende Wisserei unserer Zeit höher stehe als die Tugend, daß die Unsittlichkeit der menschlichen Gesellschaft mehr nütze, als die Sittlichkeit,*) und — da die christlichen Völker ja nicht blos für diese Welt bestehen, — daß Glaube und Unglaube, Tugend und Laster für ihre ewige Bestimmung ganz indifferente Begriffe sind, ein Beweis, den aber wohl Niemand zu führen sich getrauen dürfte.

So verliert denn auch, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, die Reformation allen sittlichen Gehalt, und die „Gewissensfreiheit,“ welche sie brachte und welche jetzt noch in unmäßigerer Ausdehnung gleich der Handelsfreiheit überall erstrebt, erbeten, erschrieen und als unzweifelhafter Fortschritt der Menschheit zum Besseren gepriesen wird, ist nichts anders, als der Fortschritt zur religiösen, sittlichen, wissenschaftlichen und staatlichen Barbarei, welche letztere die stehenden Heere, die Polizei-

*) Bei seinen gottlosen Predigten versuchte Luther allerdings diesen Beweis. Man höre und erstaune! „Es ist,“ spricht er, „gewissermaßen gefährlicher, wenn Gott sein Wort durch heilige Leute giebt, denn so ers durch unheilige giebt: darumb, daß die Unverständigen darauf fallen, und hangen mehr an der Menschen Heiligkeit, denn am Wort Gottes.“ Bei Walch XVII, S. 2675.

Anstalten, die telegraphischen Linien u. s. w. schwerlich auf die Länge gegen Junker Fleisch werden zu vertheidigen vermögen, der jetzt überall als Esel gekrönet und für einen unsterblichen Pegasus ausgerufen wird, welcher auf der Höhe aller Bildung sich befinde, wenn wir nicht den segensreichen Fortschritt zum „Rückschritt“ versuchen.

O daß doch alle meine Leser diese, auf die ewigen und unwandelbaren Gesetze des menschlichen Herzens, gegründete Abhandlung mehr als einmal lesen möchten, um ganz ihre Wahrheit zu empfinden!

Inhalt.